



Werkausgabe Wilhelm Salber
PSYCHOLOGISCHE MORPHOLOGIE
Herausgegeben von Armin Schulte

BAND 9

Wilhelm Salber
Psychologische Behandlung

ZWEITE, ÜBERARBEITETE AUFLAGE

BOUVIER VERLAG · BONN 2000

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur zweiten Auflage: Verwandlungen in Behandlung

Vorwort

Behandlung von Behandlung

Klinische Behandlung gründet in Behandlung von Wirklichkeit überhaupt

Wirkungs-Strukturen von Behandlung

Gestalten im Übergang

Methode als Rechtfertigung wissenschaftlicher Behandlung

Austausch als Methode unserer Untersuchung

Behandlung strukturiert sich in Verwandlungs-Werken

Behandlungswerk

Werk-Analyse

Zusammenhang als Werk

Beschreibung eines Behandlungsprozesses

Ins-Werk-Setzen und Psychästhetik

Gestalt heißt Ge-stelltes

MetaMorphosen

Verkehrungen

Zwischenstück I

Materialbewegungen

Morphologie des Verrückens

Zwischenstück II: Das Ganze und die Teile

Übergangsstruktur

Psychologische Behandlung in Übergangsstrukturen

Produktions-'Krankheiten' und Behandlungs-Kunst

Drehgesetze

Belastungen und Steigerungen der Produktion

Kunstwerke und Verkehrs-Werke

Strukturierungsprozesse

Binnenstruktur von Verkehrs-Werken

Demonstrationsmechanismen

Die Arbeit von Verkehrs-Werken

Geschichte und Konstruktion

Wie klinische Behandlung funktioniert

Analyse der Struktur klinischer Behandlung

Zerdehnung des Augenblicks

Gemeinsame Werke

Richtungsbestimmung

Drehgefüge

Zerlegung

Zuspitzung

Modellierung
Ins-Ganze-Bringen

Ins-Werk-Setzen des Augenblicks
Drehwerke
Umkehrwerke
Entwicklungswerke

Das endliche Behandlungswerk

Intensivberatung

Eine psychologisch zentrierte Behandlungsform
Ergebnisse eines Experiments (W. Salber und W.E. Freud)
Typisierung
Entwicklung in Versionen
Kunstanaloge Steigerung
Herausrücken

Literaturverzeichnis

Anhang

Paradoxien von Behandlung

Märchen im Alltag (mit Gisela Rascher)

Kulturgeschichte der Psycho-Therapie

Vorwort zur zweiten Auflage

Verwandlungen in Behandlung

Wenn ein Buch neu aufgelegt wird, muß auch der Autor es wieder einmal durchlesen. Die "Konstruktion psychologischer Behandlung" war einige Jahre vergriffen. Welchen Eindruck macht der Text auf mich im Jahre 2000?

Erster Eindruck: Von 'Konstruktionen' ist heute viel mehr die Rede als früher. Nur in der Psychologie wird 'Konstruktion' mit Scheu behandelt - als sei das ein zu hartes Wort für eine Seelenflora. 'Konstruktion' meint, das Seelische bilde seine eigene Wirkungswelt aus, und dieses ganze lasse sich analysieren: auf Produktionszusammenhänge hin, in denen Seelisches sich behandelt und verwandelt. Daher ist auch die Psychologische Behandlung eine Sache, die ihre eigene Logik hat und nicht mit anderen Behandlungsformen, etwa der Medizin, zu verwechseln ist. Gene, Gehirn, Chemie machen hier nichts verständlich.

Nächster Eindruck: In dem Buch, das 1980 erschien, wirkt der Text einer Vorlesung nach, die verschiedene Semester mit einer Behandlungs-Psychologie vertraut machen sollte – mit Seelischem als Selbstbehandlung und mit Seelischem *in* Behandlung. Die Vorlesung, wie auch das Buch, hatte ihre besondere Stelle im Rahmen umfassenden morphologischen Studienkonzepts. Es ging um das Bild einer Psychologie, die eine eigene Wissenschaftsauffassung entwickelte; um eine Psychologie, die neue Kategorien für den Umgang mit seelischen Phänomenen aus der Bewegung von Gestalt und Verwandlung ableiten wollte.

Das war natürlich nicht in erster Linie darauf angelegt, die Eigenart einer solchen Behandlungs-Psychologie in vereinfachter Form unter die Leute zu bringen. Damals schien es mir notwendig, eine Behandlung seelischer Störung durch Psychologen auch in einem eigenen Konzept zu begründen; nur so ließ sich psychologische von medizinischer Behandlung abheben. Heute hätte ich, auf der Grundlage von damals, mehr Interesse daran, die ganze Sache zu erzählen. Es wenigstens einmal zu probieren, wie weit sich eine Konstruktion nach Art einer Geschichte erzählen läßt. In dieser Richtung ist der Neuauflage ein Aufsatz zur 'Kulturgeschichte von Behandlung' angefügt worden.

Das Buch griff damals nicht allein auf die Vorlesungen an der Universität Köln zurück. Es griff auch vor auf Entwicklungen der Morphologie, die erst später ausführlich dargestellt wurden – was ebenfalls das ganze nicht einfacher machte. Vor 20 Jahren hatte die Arbeit der Analytischen Intensivberatung gerade damit begonnen, Kurztherapien durchzuführen und einen Plan für die Ausbildung von Kandidaten zu entwerfen. Die Morphologische Märchenanalyse, die in dem Buch nur knapp dargestellt wurde, brauchte bald ein eigenes Buch; es ist im vorigen Jahr in einer erweiterten zweiten Auflage erschienen.

Nach 20 Jahren ist 'morphen' in der deutschen Sprache bereits zum Lehnwort geworden. Mit den Drehungen von Verwandlungs-Typen beschäftigen sich heute die Kinder in ihren Pokémon-Spielen. Offenbar müssen sie das tun, weil sie in der Schule über alltägliche Verwandlungswelt nicht allzu viel erfahren. Auch die 'Fachpsychologen' tun sich schwer mit einer Psychologie unserer Wirkungswelt; aus der sich an andere Wissenschaften anlehnenen Überspezialisierung sind leblose Verkümmierungen hervorgegangen. Als wollten sich die Psychologen, anderen Wissenschaften zuliebe, überflüssig machen.

Diesen Eindruck habe ich von der Behandlungs-Psychologie hier jedoch nicht. Mir fällt dazu eine Reihe von Untersuchungen ein, die einen zweiten Band rechtfertigen könnten. Untersuchungen mit Übersichten über komplette Behandlungs-Geschichten in der Intensivberatung;

vergleichende Untersuchungen über klassische Psychoanalyse und Morphologische Kurztherapie; Untersuchungen, in denen Kultivierungsprozesse und die damit verbundenen Probleme einer Selbstbehandlung des Seelenbetriebs erforscht wurden – die Kulturgeschichte von 'Seelenrevolutionen', in denen die märchenhaften Verwandlungen der Wirklichkeit als Behandlungsmuster zutage treten.

Im Zusammenhang damit beschäftigte uns auch die Frage, wie sich die gegenwärtige 'Auskuppel'-Kultur als Mitspieler und Gegenspieler bei der Psychologischen Behandlung heute auswirkt. Es fällt schwer, im Jahre 2000 auf äußere 'Wertvorstellungen' bei der Behandlung seelischer Störungen zurück zu greifen. Hier bringen die Märchen etwas, das wir vor 20 Jahren noch gar nicht so sehr berücksichtigt haben: Von Fall zu Fall lassen sich die Chancen und Begrenzungen einer Behandlung ausmessen angesichts der Markierungen, die eine typische Märchen-Entwicklung 'in sich' birgt. Was geht und was nicht geht in einer solchen Entwicklung 'in sich', gibt ein immanentes Maß für Psychologische Behandlungen mit Hilfe einer Märchenanalyse. Märchen als Halt in der Bildinflation unserer 'Auskuppel'-Kultur. Das dabei Paradoxien nicht zu vermeiden sind, ist das Thema einer eigenen Untersuchung, die ebenfalls im Anhang dieses Buches neu abgedruckt wird.

Noch ein Gedanke beim erneuten Lesen der 'Konstruktionen von Behandlung': Was Kunst für eine Morphologische Behandlungs-Psychologie bedeutet, hätte ich heute ausführlicher und intensiver dargestellt als 1980. Damals war jedoch gerade das Buch über 'Kunst – Psychologie – Behandlung' erschienen; das schien mir zu genügen. Heute würde ich Traum, Märchen und kunstanaloge Steigerung dichter zusammenrücken (wie auch in dem Buch über 'Traum und Tag'). Das ließe sich dann auch noch stärker von der modernen Kunst her illustrieren, auch im Hinblick auf ihr Verhältnis zu unserer Kultur im Jahre 2000. Kulturpsychologische Analysen zur Jahrtausendwende, die vor kurzem erschienen sind, bieten dazu eine Menge Vergleichsmaterial an.

Überlegt habe ich mir, ob ich die lange morphologische Einleitung bei der Neuauflage nicht kürzen sollte, um schneller auf das Thema Behandlung zu kommen. Aber davon bin ich wieder abgekommen, weil eine Psychologische Behandlung nur wenig Chancen hat, ihr Eigenrecht durchzusetzen, wenn sie nicht von Grund auf aus einem psychologischen Konzept erwächst. Der Ärger mit dem Psychotherapeuten-Gesetz hat das eindringlich gezeigt.

Wirklich verstehen, was in Behandlungsprozessen passiert, läßt sich nur, indem die paradoxen, riskanten und 'luxuriösen' Drehpunkte zu Wort kommen, die seelisches Leben in Bewegung halten. Dafür bieten die typischen Märchen-'Spiralen' nicht nur eine konstruktive Einsicht an. Sie werden auch zu einem Bild für eine Behandlungs-Psychologie, die weiß, was sie tut: die Eigenrechte einer phantastischen Wirkungswelt gegen alle Stillegungs-Versuche zu behaupten.

Vorwort

Von Vorworten sollte man immer Gebrauch machen – der Verfasser ist hier entlastet von den Argumentationszwängen, denen er beim Schreiben folgen muß, und der Leser kann sich fragen, ob die vorweg angesprochenen Beobachtungen und Probleme auch schon einmal sein Interesse erweckten. Woher stammt beispielsweise der Eindruck, Psychologen hätten Angst vor dem Seelischen? Sie scheinen eingezwängt zwischen Erwartungen an Heilzauber und der Forderung, Statistiken zu liefern. Liefern sie nun 'Daten', wirken sie ziemlich bedeutungslos; betonen sie, wie Freud, die Macht des Seelischen, werden sie verfemt. Darauf reagieren sie dann oft neurotisch: mit den Reinlichkeitszwängen positivistischer Wissenschaftstheorie, mit Vermeiden von Beschreibung, mit Flucht vor Systemdenken in Zerstückelungen, mit Ausklammern aller Lebensbetroffenheiten.

Psychologische Behandlung wird auf diesem Hintergrund zu einem dunklen Punkt im 'Berufsbild' des Psychologen: Er spaltet sich – die eine Hand weiß nicht, was die andere tut. Auf der einen Seite wird 'praktiziert' mit Wärmepackungen, Heulproben, Dressurakten, da werden insgeheim Mannbarkeitsriten und Konfirmationsfeiern wiederbelebt – und daneben steht sauer und traurig die 'reine' Wissenschaft, das akademische Weiterpäppeln der 'vernünftigen Gedanken' über seelische Vermögen, eine eklektizistische Bewußtseinspsychologie, die sich freiwillig-unfreiwillig steril gemacht hat. Alles Interessante wird an Philosophie und Anthropologie abgegeben, die leider damit nicht viel Gescheites anfangen können. Hier ist in Vergessenheit geraten, daß es in der Psychologie um den Zusammenhang aller seelischen Geschehnisse geht, daß Freud Gesetze des Seelischen auch im scheinbar 'Dunklen' und 'Unverständlichen' aufdeckte und daß er zeigte, wie Erklärung und Behandlung des Seelischen systematisch miteinander verbunden sind.

Die Frage nach der Konstruktion des Seelischen und nach der Konstruktion psychologischer Behandlung hilft uns sowohl das Beobachtete mit wissenschaftlichem Interesse zu behandeln als auch mit Angst und Spaltung fertig zu werden. Nach der *Konstruktion* fragen bedeutet: Danach forschen, wie das Seelische im ganzen *funktioniert*, unter welchen Voraussetzungen, in welchen Grenzen, mit welchen Entwicklungsmöglichkeiten. So wie wir uns die Konstruktion eines Flugzeugs oder einer Rakete klar machen, so müssen wir auch aufdecken, wie 'Hören', 'Sehen', Lieben und Hassen 'fabriziert' sind und wie Veränderungen in 'bloß' psychologischer Behandlung zustande kommen können.

Was in der Frage nach der Konstruktion steckt, können wir uns zunächst einmal vor Augen führen, indem Seelisches mit Gestalt gleichgesetzt wird: Es hängt so in sich zusammen, wie die anschauliche Gestalt eines Kreises, einer Melodie, eines Spiels in sich zusammenhängt. Wir sprechen schon im Alltag von Gestalten der Dinge und Handlungen; das verschärft sich, wenn wir sagen: Das Seelische im ganzen ist Gestalt. Es ist gebaut oder konstruiert nach Regeln eines *Gestalt-Werdens*, bewegt durch die Probleme und Zwickmühlen von Gestalt-Bildungen. Demgemäß läßt sich auch das Funktionieren von Behandlung nur verstehen, indem analysiert wird, unter welchen Umständen sich hier überhaupt Gestalten 'neu' und 'anders' bilden können.

Unser Interesse an der Konstruktion gewinnt jedoch noch mehr Farbe durch eine weitere Verschärfung: Wir gehen von der Hypothese aus, das Beste über Gestalt als Konstruktion stehe bei Freud – nicht in wörtlicher Formulierung, aber dem Sinne nach. Freud hat eine Psychoanalyse seelischer Gestalten betrieben, indem er die *Einheit und Entzweiung* von Konstruktionen verfolgte. Aber da die Gestaltpsychologie heute der akademischen Psychologie fast so unvertraut ist wie die Psychoanalyse Freuds, hat das kaum jemand bemerkt. Offenbar führt die Angst vor

konsequentem psychologischen Denken zu diesem 'Übersehen'; die vielen 'Scheine' für alles mögliche im Psychologiestudium dienen wohl auch dazu, ein fehlendes Angebot an Psychologischer Psychologie zu verdecken.

Wenn wir bei der Untersuchung von Handlungseinheiten, von Träumen, von Lektüre und von Behandlungsstunden darauf achten, daß Gestalten Zusammenhänge machen, zwingen wir uns zu einer *systematischen* psychologischen Konstruktionsanalyse: Wir heben heraus, daß sich verschiedene Wirksamkeiten wie Glieder in einem Ganzen zueinander finden; wir achten auf Passendes und Störendes, auf Ergänzungen und Abwandlungen – wir sehen eine Einzelheiten übergreifende Figur oder Form vor uns, die seelisches Leben ausdrückt, konturiert, organisiert, ausgliedert, absichert, und zwar nach gestalt-immanenten Gesetzen.

Damit hilft Gestalt zu verstehen, was psychologische Konstruktionen sind und *wie sie wirken*. 'Gestalt' macht darauf aufmerksam, daß Seelisches uns vertraut und fremd zugleich ist: Konstruktion lebt in den Phänomenen und ist mehr als die Phänomene – Seelisches entdeckt sich als zweieinheitlich, als 'dialektisch', als Brechung. Gestalt stellt Konstruktion heraus als einen Wirkungszusammenhang, der erklärt werden will; 'Denken, Fühlen, Wollen' verschleiern, sie erklären nichts – erst indem wir analysieren, wie sich da etwas nach Regeln der Gestalt-Bildung herstellt, erfassen wir das Funktionieren seelischer Konstruktionen. Das 'System' seelischer Gestalten fordert uns so heraus, Zusammenhänge zu bestimmen, indem wir auf Lücken, Schliessung, Ergänzung, Widerstand, Eingliederung, Ausschluß, Vereinheitlichung, Entzweiung achten. Das zeigt Konstruktion als Wirkungseinheit auf; sie ist keine Verknüpfung, sondern ein Strukturierungsprozeß, der einem Werk gleichkommt.

Eine psychologische Behandlung muß zunächst einmal in dieser Form zergliedert werden, wenn wir verstehen wollen, wie sie wirkt. Bei dieser Analyse wird jedoch auch deutlich, daß wir von Gestalt nur etwas haben, indem wir sie, wie das hier geschehen ist, mit Konstruktion zusammen denken. Gerade bei psychologischen Behandlungsprozessen ist eins nicht zu übersehen: Gestalt muß immer bezogen werden auf Sinndimensionen seelischen Lebens oder Existierens; die Zweieinheitlichkeit seelischer Konstruktionen zwingt uns dazu, auch von Gestalt immer nur im Hinblick auf solche *Grundbestimmungen* zu sprechen.

Gestalt macht uns zwar zugänglich, wie wir Behandlungsprozesse als seelische Bildungen sehen können; aber mit Gestalt ist nicht bereits die Konstruktion im ganzen gekennzeichnet. Wir haben bei der Analyse unserer Ausgangsbeobachtungen mehr mitgesagt als sich aus dem Gestaltbegriff, isoliert genommen, ableiten läßt. Wie überall bei der Untersuchung seelischer Geschehnisse, müssen wir auch hier eine doppelte Wendung – eine Spiralform – in unser Vorgehen bringen. Damit nähern wir uns der Grundhypothese des ganzen Buches: Behandlung läßt sich psychologisch verstehen, indem wir seelische Konstruktionen als Gestalten, aber umgekehrt auch Gestalt in ihren Konstruktionsproblemen sehen. Von daher wird erkennbar, wieso Freud durch eine Psychoanalyse der Gestalt den Weg fand, eine wissenschaftliche Rekonstruktion der 'Natur des Seelischen' mit ihrer wirksamen Behandlung in *ein* System zu bringen.

Eine nur auf (figurale) Gestalten bezogene "Gestalttheorie" begrenzt sich selbst notwendig an einigen markanten Stellen: Sie geht nicht auf die Entwicklungsqualitäten ein, die sich beobachten lassen, indem "Seelisches aus Seelischem hervorgeht"; sie kann auf wesentliche Bedeutungen, auf seelischen Reichtum allenfalls hinweisen – sie kann das aber nicht systematisch ableiten; sie kann Probleme nicht verfolgen, die mit unbewußten Wirksamkeiten und ihren Entstellungen zusammenhängen; sie konfrontiert Gestalten und Bezugssystem, Ordnung, Werdeprozesse nicht ausdrücklich genug miteinander.

Daß Gestalten *wirken* und wie Gestalten wirken, setzt (allgemeine) Konstruktionsbestimmungen voraus: Seelisches stellt etwas Einheitliches dar, das verschiedenartige Wirkungen aufgreift und fortsetzt – es bringt etwas in anderem zum Ausdruck und gewinnt dabei seine Existenz immer nur in Doppeltem und Dreifachem. Was wir als seelisch charakterisieren, ist notwendig bewegt und fest zugleich, es bindet und zerstört; es lebt in Aufgaben/Problemen und setzt sie in Lösungen um, es drängt auf Ordnungen und auf Umbildungen von Ordnungen. In diesem *Spektrum von Lebensnotwendigkeiten und Lebensmöglichkeiten* entwickelt sich der 'Sinn' von Gestalt.

Auch Konstruktion erweist sich damit als Zweieinheit. Sie umschließt Voraussetzungen (Grundbestimmungen) im Übergang zu Produktionen (Gestalten): Gestalt wird zum roten Faden, der Aufgaben in Lösungen 'schließt'; Ordnungs- und Bewegungsnotwendigkeiten werden in Gestalten 'befriedigt', Gestalt 'macht' aus den sie bewegenden Spannungen lebensfähige Wirkungseinheiten. So verständigen sich seelische Grundbestimmungen in Gestalten, während Gestalt als etwas zur Wirkung kommt, das von Existenzbedingungen des Seelischen gefordert wird, die unsere Produktionen auf ihren Sinn hin kategorisieren. Das lebt als ein (paradoxe) Zusammenhang, der nicht noch extra durch 'Willen' oder 'Denken' erklärt werden muß. Dieses Getriebe determiniert und verbindet Tun und Erleben im ganzen, ohne daß wir es wissen – weil uns das insgeheim beunruhigt, möchten wir es gerne leugnen.

Nun werden auch die *Entwicklungsqualitäten* ableitbar: Im Verspüren von Verpassen, Abweichung, Annäherung, im Hervorgehen von Steigerungen, Abschwächungen, Erweiterungen merken wir, wie sich seelische Gestalten zwischen den Konstruktionsbestimmungen bewegen – wie wir geeignete Gestalten herausfinden, andere Gestalten abweisen oder umformen, und wir ahnen auch, warum wir bestimmte Zusammenhänge zu vermeiden und zu entstellen suchen, um nicht in Konflikte und Spannungen zu geraten.

Es kommt darauf an, *psychologische Behandlung* von diesen Zusammenhängen her zu begreifen; mit Handreichungen und Rezepten ist da nicht viel auszurichten. Jede Behandlung gerät in ein Feld seelischer Kompositionsnotwendigkeiten und -möglichkeiten; sie folgt der Gestaltbildung, die verschiedenartigen und gegensätzlichen Determinationen unterliegt und sich dabei erhalten und wandeln muß. Die 'ewige Wiederkehr' der Zweieinheiten, Verquerungen und Umkehrungen dieses wirbelnden Systems ruft leicht den Eindruck des Unheimlichen hervor, vor dem man sich angstvoll gerne in 'reinlichere' Dinge retten möchte.

Eine Behandlung, die beansprucht, psychologische Behandlung zu sein, muß sich jedoch damit auseinandersetzen. Sie kann dabei dem Gang folgen, auf dem seelisches Leben zu sich findet – sie verfolgt die Bedingungen unserer Gestaltbildung. Die Entwicklung seelischer Konstruktionen ist nicht regellos. Sie unterliegt morpho-logischen Gesetzen: Indem wir die Probleme von Gestaltungen und Umgestaltungen analysieren, entdecken wir, wie sich seelische Konstruktion in *Werke* umsetzt, die 'technischen' oder 'organischen' Werken vergleichbar sind. Wir lernen menschliches Tun und Lassen, seine Belastungen und Schwierigkeiten zu verstehen als ein Getriebe von Einstellungen, Übergängen, Verrückungen, Verkehrungen in solchen Werken. Damit gehen wir mit einer rekonstruierenden und entwickelnden Methode an Behandlungsfälle heran.

Das Konzept einer kompletten seelischen Konstruktion ist der geheime Hintergrund des Denkens in Polaritäten. Wenn wir Polaritäten aufsuchen, wie Es-Ich, Trieb-Abwehr, unbewußt-vorbewußt, wird stets eine Konstruktion als Vermittlung und Rahmen *mitgedacht*. Gegenläufe oder Konflikte erklären etwas nur, weil es darum geht, Ordnungen auszuformen, lebenswichtige Aufgaben zu lösen oder bestimmte Entwicklungen weiterleben zu müssen; dabei geht es

stets um Siegen oder Aufgeben, Binden oder Zerstören von Gestalten. Daher kann man auch vereinfacht davon sprechen, Gestalten unseres Lebens suchten sich zu erhalten und andere Gestalten zu zerstören, sie suchten sich anderes einzuverleiben oder sich in Metamorphosen umzubilden. Es ist jedoch erforderlich, ausdrücklich herauszustellen, daß es dabei um den 'Lebensinhalt' einer *Gesamtkonstruktion* geht, die in dem ganzen Hin und Her ihren Sinn entwickelt.

Dieses Total einer umfassenden und in sich bewegten Konstruktion ist das 'Wesen' des Seelischen, und nur darauf kann sich psychologische Behandlung richten; nur aus ihr und mit ihr kann Behandlung etwas ausrichten. Eine Psychologische Psychologie braucht weder Vermögen (Einbildungskraft, Denken) noch Elemente, um Wirklichkeit und Wirksamkeit zu erklären – damit kann man auch nichts bei Behandlungen anfangen. Die sich in Gestalten organisierende und umorganisierende Konstruktion ist die Wirklichkeit und *in ihr* gründen Zusammenhang und 'Synthese': Das Ganze 'hält' durch Wirken und Widerstreben, Tun und Leiden, Mehr und Weniger, Vordringen und Zurückhalten, "oben und unten", "männlich und weiblich" (Goethe: Einleitung zur Farbenlehre).

Mit einer solchen Konstruktion hat sich auch Freud beschäftigt: mit ihren Spannungen und Zwickmühlen, mit ihren unvermeidlichen Verdrängungen und Paradoxien. Daß er letztlich auf ihre Lebensprobleme achtete, gab ihm die Möglichkeit, die Entwicklung von Schuld, Leid, Angst aus dem *Ganzen* abzuleiten; er sah, wie diese Qualitäten im Lebenszusammenhang funktionierten – in anderen Psychologien stehen sie bestenfalls irgendwo herum. Bei Freud verliert Gestalt ihren geschlechtslosen Charakter: Die Psychoanalyse von Gestalt deckt auf, wie sie ihre Liebe und ihren Haß entwickelt und welche Metamorphosen unsere Tendenz zu vereinheitlichen dabei zustande bringt. Mit der Entdeckung "infantiler Sexualität" gelingt es Freud schließlich, uns das Fremdartige unserer ersten Ansätze zur Wirklichkeitsgestaltung nahe zu bringen.

Freud bringt uns nahe, wie die seelischen Dinge tatsächlich funktionieren, indem er naturalistisch und leibnah die kindlichen *Geschäfte* beschreibt; das ist eine Charakterisierung von Gestalten in Wirksamkeit, die sich wohltuend von Reden über Geistiges oder über kognitive Information abhebt. Im Sinne einer Analyse seelischer Konstruktionen ist der Ödipus-Konflikt eine Gestalt-Bildung, die bindet, was so nicht geht, und vernichtet, was so nicht geht, und die gerade dadurch den Lebensbestimmungen eine neue Richtung geben muß: Unsere *Wirklichkeit* kriegt damit 'Gesicht' und 'Inhalt', sie wird in ein Problem gerückt und in Folgen, Gegenbewegungen, Kombinationsmöglichkeiten zu etwas in sich Wirkendem herausgestaltet. Die Zergliederung des Narzißmus deckt Konstruktionen 'in' Ganzheiten auf: Ihre libidinös-stoffliche Einheit will in sich ruhen und muß sich doch entzweien, um am Leben zu bleiben. Nicht ohne Grund zitiert Freud hier H. Heines Gedicht von der 'gesundenden' Welterschöpfung – sie symbolisiert die seelische Konstruktion. Angst, Verdrängung, unbewußte Wirksamkeiten erweisen sich als unvermeidbare Folgen solcher Konstruktions-Gestalten in Bildung und Umbildung.

In seiner Psycho-Analyse spitzt Freud das *Gestaltproblem* zu; seine Analyse erfaßt seelisches Geschehen, weil in den Funktionsformeln des Ödipus, des Narzißmus, des 'Drehpunktes' Ich oder der Übertragung allgemeine Konstruktionsbestimmungen wie Ordnung, Konsequenz, Ausdruckszwang, Form-Geben zumindest unausdrücklich mitberechnet werden. Freud hat entdeckt, *welch'* seltsame Geschichte unsere erwachsenen Lebensformen herausgeführt hat – aber man muß dabei stets beachten, wie sich erst durch die *Vermittlung* von Gestalt und Konstruktion die psychoanalytischen Aussagen über Phasen, Instanzen, Mechanismen zu einem psychologischen Konzept abrunden.

Daß die Systematisierungsversuche der Psychoanalyse das nicht ausreichend deutlich herausgestellt haben, zeigt sich, wenn bei Analysen nach Freud'schem Muster Instanzen und Mechanismen wie isolierte Elemente oder Vermögen auftreten. Hier geht verloren, daß seelischer Zusammenhang "Hervorgehen von Seelischem aus Seelischem" ist – in Strukturierung und Umstrukturierung seelischer Konstruktionsbedingungen durch Gestalten, die sich erweitern, einschränken, steigern, aber auch spalten und auf Umwegen erhalten können. Das zu verfolgen, bedarf auch einer eigenen Sprache.

Die Polaritäten und Metamorphosen des seelischen Totals sind für eine psychologische Behandlung besonders deshalb bedeutsam, weil sie psychologische Funktionsverhältnisse sichtbar machen; aus ihnen folgen *Funktionsformeln*, die Sinngestalten und Lebensbedingungen miteinander verrechnen. Sie lassen sich insgesamt auf eine scheinbar banale Formel bringen: Jede Gestalt, die Wirklichkeit heraushebt und organisiert, muß sich in (konstruktive) *Verwandlungen* einlassen und sich aus ihnen wieder herzustellen suchen; bei Überfrachtung und unter Druck sucht sie mit den dabei entstehenden Problemen durch Verkehrung und Abwehr fertig zu werden.

Psychologische Behandlung braucht auch solche vereinfachenden Formeln wie Gestalt vs. Verwandlung oder Gestalt-Verwandlung-Abwehr, um Entwicklungslinien in der Vielfalt seelischer Komplikationen verfolgen zu können. Der Umschwung von sich anreichernder Entwicklung ins Banal-Einfache ist ein Struktur-Moment des Seelischen, und auch die Wissenschaft kann sich dem nicht entziehen. Indem sich Behandlung auf solche Wendungen einläßt, läßt sie sich auf die Paradoxien seelischer Lebensgestalten ein.

Um Behandlung psychologisch verstehen zu können, erscheint es nach alledem sinnvoll, an der *Heuristik* von Gestalt-Konstruktionen festzuhalten; es wäre falsch, von einem Ansatz an Gestalten abzuweichen, weil Gestalt auf den zweiten Blick vielleicht etwas verfremdet und formal ausschaut. Gestalt hebt zumindest für 'einen Augenblick' die Einheitlichkeit des Seelischen heraus, und indem wir das zum Ansatz nehmen, die Geschichte ihrer *Verwandlungen* – ihrer Determinationen, Entzweiungen, Umbildungen und Verkehrungen – zu rekonstruieren, heben wir im Reichtum seelischer Qualitäten eine Morphologie heraus. Sie zu erkennen und aus ihr zu wirken, wird zur Aufgabe und zum Instrument psychologischer Behandlung.

Und in diesem Rahmen wird dann Behandlung zu einer Angelegenheit, die ihr Wort bei der Charakterisierung des Seelischen mitspricht. Als eine sich entwickelnde Konstruktion ist das Seelische etwas, das in seiner Wirkungsgeschichte – in der *Geschichte seiner (Selbst-) Behandlung* – den 'sich selbst unterhaltenden' Sinn von Gestaltung und Umgestaltung erfährt. Was seelische Konstruktion ist, läßt sich eher vom Weg oder Geschäft dieser Entwicklung und das heißt von ihren 'Methoden' des Umgangs mit Wirklichkeit her kennzeichnen als von irgendwelchen 'Zielen' her. Methode oder Behandlung sind Grundzüge der (seelischen) Sache selbst; die Auslegungen, die 'Konstruktionen', die Arbeit psychologischer Hermeneutik und Behandlung spiegeln die Bewegungen seelischen Lebens überhaupt.

Man kann daher sowohl sagen, Behandlung gründe in seelischen Konstruktionsprozessen, als auch, sie begründe, wie Wirklichkeit psychologisch durchkonstruiert wird. In einer psychologischen Behandlung wird diese Erzeugungsgeschichte unserer Werke weitergeführt; sie setzt 'Sein' und 'Werden', 'Ansicht' und 'Tun' von Konstruktion fortwährend ineinander um – daraus folgt, nach welchen Kriterien wir unsere Methoden und Behandlungsformen einzuschätzen haben, und das eröffnet zugleich dem 'freien' Spiel seelischer Wirksamkeiten neue Entwicklungsmöglichkeiten. Psychologische Behandlung unter dem Gesichtspunkt von Konstruktion sehen, heißt seelische Konstruktion als methodisches Geschäft zu neuer Gestalt und Wirkung bringen.

Behandlung von Behandlung

Klinische Behandlung gründet in Behandlung von Wirklichkeit überhaupt

Das Thema Behandlung widersteht direkter Behandlung. Jeder versteht etwas anderes darunter. Für den einen bedeutet Behandlung Heilen-Können, für einen anderen Eingriff, für einen dritten Praxis, für den nächsten ist Behandlung Technik, für den übernächsten Kurieren von Symptomen. Fast immer wird dabei Behandlung als etwas Eigenes, als eine eigene Sparte angesehen.

Das ist jedoch eine unangemessene Einschätzung. Sie übersieht, daß *jeder seelische Umgang mit Wirklichkeit* – und das ist das ganze Feld der Psychologie – immer schon als *Behandlung* anzusehen ist. Indem Behandlung als etwas Eigenes überschätzt wird, wird das Alltägliche von Behandlung unterschätzt; nicht umsonst sprechen wir von literarischer Behandlung, von der Behandlung von Dingen und Menschen, von erzieherischer Behandlung. Ehe wir von 'Klinischer' Behandlung sprechen können, müssen wir zunächst einmal von Behandlung überhaupt, als der Wirklichkeit des Seelischen, sprechen; hier wirken 'Selbst- und Fremdbehandlung' ineinander.

Seelisches ist Behandlung – wir wissen nur nicht um das 'Wie' und um das 'Warum' unseres ganzen Wirkens. Behandlung ist vertraut und unvertraut zugleich. Was wir als 'Behandlung' i.e.S. ansehen, ist dadurch vorbestimmt; wissenschaftliche Methode und klinische Behandlung sind Sonderformen von Behandlung überhaupt. Ihrer Analyse muß eine Analyse der Grundzüge des Umgangs mit der Wirklichkeit = Behandlung vorausgehen. Von da aus eröffnet sich ein Kreis von Bestimmungen, der die Tätigkeiten der wissenschaftlichen Psychologie als *Entwicklungsformen* der gelebten Methoden von Behandlung aufdeckt.

Unser Weg, das Thema zu behandeln, geht aus von der seelischen Wirklichkeit als Behandlung; er führt uns von dieser 'Sache' aus an das Problem der Methode heran; indem wir die Notwendigkeiten methodischen Vorgehens dann wiederum auf die besondere Form klinischer Behandlung beziehen, können wir zu der Frage Stellung nehmen, wie weit wir mit einem Methodenpluralismus oder mit einer Methodenintegration kommen.

Hier wird nach der *Struktur* von Behandlung gefragt – nach einem Konzept, das ein Psychologe im Kopf behalten kann. Die Frage soll durch Beschreibung und Re-Konstruktion beantwortet werden, weil wir Veränderung nur von Anschauung und Erleben her verstehen und weil wir nur durch Wirken zu Einsicht kommen. Nur durch solche Behandlungen ist etwas über Behandlung zu erfahren, nicht durch Definitionen. Unser Umgang mit dem Seelischen, die Geschichte unserer Gereiztheiten, Eingrenzungen, Umstellungen, Entwicklungen erschließt erst den Zugang zu Behandlung.

Als ich nach dem Studium zum erstenmal 'Erziehungsberatung machte', begann ein Behandlungsprozeß, in dem ich allmählich lernte, worin ich mich überhaupt bewegte. Sorgfältig erlernte 'Interventionen' gingen daneben, Herumspielen hatte ungeahnte Erfolge ("Haben Sie dem eine Spritze gegeben?"); ich geriet selbst ins Behandelte-Werden, meine 'Patienten' machten mir Kummer, ich wurde viel mehr an Romane erinnert als an psychologische Vorlesungen; irgendwann fiel mir ein Freud'scher Aufsatz ein, den ich im ersten Semester unter phantastische Literatur eingeordnet hatte – so etwas gab es wirklich.

Was da auf den 'fertigen' Diplom-Psychologen zukam, hatte mehr an sich von Träumen, von Kino und Literatur, von Affären, von eigentümlichen Mischungen zwischen Vegetation und Maschinerien – und nur wenig von den Inhalten akademischer Lehrbücher. Irgendwie war auch

etwas von Gestalten darin; es dauerte jedoch seine Zeit bis sich intellektuell rechtfertigen ließ, warum hier von Psycho-logie gesprochen werden durfte.

Nun passierte mir das nicht als erstem; ich verstand jetzt die Psychologen etwas besser, deren Werke auf die Eigenart und Eigensinnigkeit 'dieses Seelischen' aufmerksam machen wollten. So hatte ich zunächst einmal etwas davon, daß eine *beschreibende und verstehende* Psychologie eine Methode anbot, das sich wandelnde Geschehen – für eine weitere Behandlung – festzuhalten (Brentano, Dilthey, Rothacker). Aber bei der weiteren Behandlung stockte es schon wieder: Beim Zusammenfassen ging der Faden zur Beschreibung verloren, die Rekonstruktion geriet in die Vermögenslehre der Aufklärungspsychologie oder in eine Motiv-Typologie, ohne daß ausreichend auseinandergenommen wurde, wie die Seelenliteratur funktionierte. Bisweilen liefen der Beschreibung nahe Konstruktionen dann plötzlich auch unter dem Namen 'Philosophie' weiter (Heidegger, Jaspers).

Es war Nietzsches psychologische Kritik an den Idolen einer 'reinen' Wissenschaft, die mich davor bewahrte, die Frage nach einem geeigneteren Konzept aufzugeben. Was Nietzsche beobachtete, hing offenbar mit der gleichen Sache zusammen, die mich überrascht hatte. Wissenschaft erschien jeweils als eine *besondere Form* der Behandlung geschichtlich wirksamer 'Fälle'. Durch 'reines' Sammeln kommt kein Konzept zustande, und keine 'reine' Wissenschaft kann etwas entdecken, ohne es zu befragen. Auf welche Behandlung hin eine Sache zu reden beginnt – das entscheidet über Methode und Wissenschaftlichkeit, nicht eine neurotische Feststellung über das 'was nicht sein darf'.

Solche Überlegungen belebten den Umgang mit psychologischen Konzepten, die Seelisches mit *Ganzheit und Gestalt* zusammenbrachten. Wenn man Ganzheit und Gestalt benutzt, die Logik seelischer Zusammenhänge überhaupt einmal in den Blick zu rücken, sind sie eine erfreuliche Hilfe: Das Ganze ist mehr und anders als die Summe der Teile, das Ganze bestimmt die Ausprägung von Gliedzügen, anschauliche Gestalten 'tendieren' zu schönen und einfachen Ordnungen. Wenn man Ganzheit oder Gestalt aber als feste Figuren stehen läßt, erscheinen sie wie Abstraktionen im 'Schwanken' der wirklich andringenden Gestalten. Der so von mehreren Seiten 'behandelte' Psychologe geriet damit auf die Bahn der Gedanken Goethes, die einen anderen Umgang mit Ganzheit und Gestalt in Bewegung setzten.

Goethes Morphologie und Farbenlehre begründen eine Natur-Wissenschaft, in der auch die Natur-Geschichte des Seelischen Platz finden kann. Gestalt steht hier für den 'Augenblick', dessen Genese und Konstruktion erarbeitet werden muß: Wie kommt Gestalt zustande, wie hält sie in sich zusammen? In Goethes These von einer sinnbildenden Gestaltung und Umgestaltung wird *Verwandlung* zergliedert, Gestalt als notwendiger *Übergang* verdeutlicht und durch Polarität und Steigerung in ihrer Bewegung ausgelegt. Das war noch keine Psychologische Morphologie, aber doch ein Konzept, das herausarbeitete, was Gestalt 'sagt' und welcher 'Logik' ihre Wandlung folgt (Morpho-logie). Durch die enge methodische Verbindung von Beschreibung und Rekonstruktion (Urphänomen) schien es möglich, die spezifischen Entwicklungs-Qualitäten des seelischen Geschehens mit dieser Konstruktion zusammenzubringen (Gestalt-Brechung).

Von diesem Denken in Konstruktionen her fand ich Zugang zu dem System von *S. Freud*. Bei ihm fand sich irgendwie all das auf einmal, was einem Psychologen helfen konnte, mit der beunruhigenden Behandlung durch die Wandelbarkeit und Fülle des Seelischen zurande zu kommen: Klassische Beschreibungen, aus denen Grundzüge des Seelischen und seiner wissenschaftlichen Behandlung herausgehoben wurden (Widerstand, Übertragung, Rekonstruktion) – Neubegründung einer eigenständigen Wissenschaft vom Seelischen, und zwar aus dem geschichtlichen und behandelnden Umgang mit kompletten Wirkungszusammenhängen heraus –

Analyse von einem System aus, das Metamorphosen auch da verständlich machte, wo wir zunächst nur Seltsamkeiten und komischen 'Unsinn' bemerken.

Die eigene Erfahrung belehrte mich, daß Freuds Markierungen – seine Ausgangsbeobachtungen und seine Rekonstruktionen 'sexueller' Werke – zutreffen. Die nicht abgeschlossene Entwicklung seiner Psychologie zeigt jedoch auch, daß Freud bei seiner Psycho-Analyse Strukturzüge beachtete, die er nicht ausdrücklich genug auf ein *Prinzip* brachte. In gleicher Weise wird auch in analytischen Behandlungen etwas bewegt, das unter anderem Namen mitläuft. Eine Absicht dieses Buches ist, dieses Prinzip ausdrücklich in seiner Bedeutung für psychologische Behandlung herauszuarbeiten.

So hat sich für den Psychologen, der nach seinem Examen in die Behandlung der seelischen Wirklichkeit geriet, das Behandlungsproblem gestellt und abgerundet; aber das Thema ist nicht abgeschlossen – das Schreiben eines Buches macht das deutlich.

Die Sache mit der Behandlung und die Beschäftigung mit Freud sind weitere Versuche wert. Ob wir mit einer Konstruktionsanalyse von Behandlung durchkommen, wird sich daran zeigen, ob wir Behandlung 'in sich' zerlegen und ob wir daraus die Entwicklungen und Belastungen des Seelischen herleiten können.

Uns leitet die Vermutung Goethes, daß die Wirklichkeit ein 'großes Phänomen' ist und eine 'symbolische' Sprache spricht. Wir werden statt Entitäten Wirkungen verfolgen und in sinnlichen Gestalten die Gestalt ihrer Konstruktionen aufspüren. Es wird um Werke gehen, für die uns Kunstwerke ein Muster geben; um ihr Funktionieren und um die Gewalt, mit der das Material der Wirklichkeit sich in Werken zu formen sucht.

Wirkungs-Strukturen von Behandlung

Wodurch wirkt psychologische Behandlung? Wirksam sind Gewalt, Verführung, utopische Versprechungen, Schwarzmalerei, Haß – dagegen kommt allenfalls Liebe an. Wie läßt sich da Psychologie einordnen? Wie kann Wissenschaft auf etwas hinwirken? Wo es doch nicht viel nützt, an den guten Willen zu appellieren, zur Einsicht aufzufordern, mit guten Worten zuzureden, wenn jemand gar nicht hinhören möchte.

Die einzige Macht, auf die sich eine psychologische Behandlung stützen kann, ist die *Wirksamkeit des Seelischen selbst*. Eine wissenschaftliche Behandlung, die nicht als Wohltäterei auftreten will, kann nur wirken, indem sie eine *strukturelle* Behandlung wird: Indem sie sich von den Notwendigkeiten und Möglichkeiten seelischer Formenbildung leiten läßt, gewinnt sie die Macht, die den Anspruch rechtfertigt, psychologische Behandlung verfolge die 'Interessen' seelischen Lebens.

Eine strukturelle Behandlung geht davon aus, daß das Seelische selbst als Behandlung zu verstehen ist und daß psychologische Behandlung nur eine besondere Form dieses Strukturierungsprozesses herstellt. Weil sie sich auf seelische Wirkungsstrukturen einläßt, gewinnt sie paradoxerweise ihre Macht: Indem sie mit den *Entwicklungstendenzen* der Strukturbildung rechnet, die auch gegen bestimmte Ansichten von Therapeuten und ohne spezifische Interventionen in Bewegung kommen – es ist nur wichtig, daß der Psychologe das rechtzeitig merkt. Paradoxerweise kann es bei einer solchen Behandlung nicht immer 'besser und besser' gehen; zu einer guten Behandlung gehört die 'Verschlimmerung' – denn an dieser Erfahrung hat die verkehrte Selbst-Behandlung ja angesetzt.

Es geht hier nicht darum, noch eine Therapie einzuführen – es geht vielmehr um eine Analyse des Seelischen vom Problem seiner Behandlung her, und umgekehrt, um eine Zergliederung von Behandlung unter dem Gesichtspunkt seelischer Wirkungs-Strukturen. Daher beschäftigen uns vor allem Grundprinzipien, Wirkungs- und Entwicklungsprozesse, Gesetze seelischer Zusammenhänge: damit hat Behandlung zu tun. Bei einer solchen Behandlungs-Psychologie kommt allerdings etwas anderes heraus als bei den traditionellen Einschachtelungen akademischer Psychologie.

Eine neue Sprache wird notwendig, die im Hinblick auf Behandlung sonst getrennte Dinge in eins faßt – Seelisches ist zugleich Sein und Wirkung und Hergestellt-Werden, es ist und lebt in anderem und ist zugleich noch nicht fertig; es ist Natur und Konstruktion/Kunst, es ist Gegebenheit und Sollen auf einmal. Die diesen *Transfigurationen* angemessene Sprache muß mit Paradoxien, Übergängen, Brechungen, mit Drehungen und Wendungen arbeiten, das heißt mit all den 'Fransen', die sonst sauber herausgehalten werden. Damit ändert sich aber von der *Behandlungs-Psychologie* aus das ganze Konzept, das wir uns vom Seelischen zurechtmachen.

Vorgänge, Dinge, Institutionen, Gruppen, Seelen-Krankheiten, Beeinflussen, Unterrichten sehen ganz anders aus, wenn man sie einmal von der Struktur seelischer (Selbst-)Behandlung aus betrachtet. Mit Kommunikation, Kreativität, Innerlichkeit ist nicht mehr viel zu erklären, wenn sie einer entsprechenden Analyse unterzogen werden. Die Freude an Eingriffen oder Interventionen erscheint von da aus als Herumspielen an irgendwelchen Knöpfen, deren Mechanismus verborgen bleibt.

Für den Psychologen, der etwas mit seiner Wissenschaft anfangen will, ist es keine akademische Frage, der Struktur von Behandlung nachzuforschen. Fast alle Psychologen, die nach der Diplom-Prüfung tätig werden, geraten in 'Behandlungsprozesse', die die eingelernten Interventionsregeln verwirren. Erst jetzt wird seelische Wirklichkeit als Behandlung spürbar, und erst jetzt gewinnt die Frage nach der Struktur von Behandlung ihren Boden im Gelebten und Erfahrenen. Der *Strukturbegriff* dient dazu, Wirksamkeiten herauszuheben, die 'dauernd' dem Funktionieren des Seelischen Gestalt und Richtung geben; als Struktur werden Bedingungen herausgehoben, die seelischen Zusammenhängen zugrundeliegen, wie die *Konstruktion*, die einem Werk seine Form gibt. Shakespeare hat wohl als erster von einer Konstruktion des Seelischen gesprochen (Macbeth, 1, IV).

Indem die Psychologie in Gestalten, das heißt in anschaulichen und sinnhaften Gebilden, einen Anhaltspunkt gewinnt, kann sie dazu übergehen, das seelische Leben *systematisch* und *differenziert* zu beschreiben. An Tätigkeiten wie an Dingen treten verschiedenartige Ordnungen heraus: Annäherungen und Abweichungen, Bindungen und Auflösungen, Weiterführendes und Sich-Änderndes, Schwerpunkte, Verhältnisse, Spannungen machen auf Ökonomie, Hierarchie, Funktionsverteilungen in den Werdegängen aufmerksam. Wir beobachten in den Gebilden, die uns gegenüber treten oder die unsere Tätigkeiten formen, zugleich auch Drängen auf Er-Gänzung, Abschlußtendenzen, Begradigungen: Die Ordnungen sind in Bewegung.

Wenn wir einen Schritt über 'figurale' Gestalten hinausgehen, lassen sich noch andere Züge beschreiben. Wir sehen, wie sich Formen nach Art von *Dramen*, mit eigentümlichen Charakteren, herausheben; ihnen ähneln Keimformen von Aktionen, und die Ähnlichkeit erstreckt sich sowohl auf die Abwandlungen und Umbildungen von Gestalten als auch auf ihre (unzweckmäßige) Fülle, ihren Reichtum, ihre Buntheit, ihre Steigerungen und Verzweigungen. Sprünge, Kontraste, Symbole, Drehungen, Verdichtungen fallen auf – damit sind wir aber weit über 'feste' Gestalten hinaus und müssen uns fragen, wo wir jetzt psychologisch stehen.

Denn das sind jedenfalls *Gestalten als Behandlung* und in Behandlung. Die Behandlungsgestalten stellen Zusammenhänge her – aber sie vermitteln damit auch etwas anderes, das diese Gestaltungen braucht, das etwas von ihnen hat. An den erlebten und anschaulichen Formen werden Wirkungs- und Entwicklungszusammenhänge erfahren. Gestalten als Behandlung machen sichtbar, daß feste 'Gestalten' Abstraktionen sind und daß es auf Gestaltung-Umgestaltung, auf *Meta-Morphosen* ankommt. Gestalten 'an sich' erklären nichts.

Woher das kommt? Aus der eigenartigen Konstruktion des Seelischen: Die anschaulichen und erlebten Gestalten stellen etwas her, und sie werden für etwas hergestellt, sie wirken und werden bewirkt – sie behandeln und werden behandelt. Aus dieser *Übergangsstruktur* erwächst eine Morphologie der Behandlung: Metamorphosen, Abwandlungen, Spannungen, Steigerungsmöglichkeiten, Konflikte. Wir müssen sie mit einer Reihe von Wirksamkeiten, mit grundlegenden Notwendigkeiten und Möglichkeiten seelischer Gestaltung zusammenbringen, für die es 'schön' ist, Wirklichkeit 'so' auszuformen. Dabei und dazwischen bilden sich unsere Interessen und Lebens-Inhalte aus. Hier sind wir an der Stelle, wo wir einen ersten Eindruck von Seelischem als Behandlung skizzieren können.

Gestalten im Übergang

Vielleicht erscheint es zunächst sehr entschieden, intellektuell befriedigend und 'wissenschaftlich', wenn die Gestaltungen und Umgestaltungen auf einfache Inhalte heruntergebracht werden: auf Besitzstreben, Identitätsfindung, Minderwertigkeitsgefühle. Aber damit geht man an den wirkenden Wirklichkeiten vorbei und damit kann man auch nicht viel bei einem Fall ausrichten; daß man ihm so etwas sagt, bringt ihn von nichts ab und zu nichts anderem hin. Denn wir erfahren Seelisches anders: als etwas, das ständig in Behandlungen verwickelt ist – in Umwandlungen, in Verwendungen, in Ausgestaltungen, in Abänderungen. Ein Nebeneinander von Inhalten verrät nichts über diese Behandlungsgestalten der Wirklichkeit.

Die Beschreibung einer Behandlungsstunde müßte das eigentlich jedem schon zeigen. Da liegt nicht ein 'Inhalt' herum, der gehoben werden muß; da liegt allenfalls etwas auf der Lauer, das anderes für sich benutzen will und das wiederum von anderen Wirklichkeiten 'behandelt' wird. Wir beobachten, wie für jede Stunde etwas 'herauskommen' soll, wie sich etwas in anderem abschließen oder aufheben soll; aber dann ist auch noch mehr da und will auch zum Ausdruck kommen. Wir müssen uns an Regeln binden, damit wir überhaupt merken, welche Gestaltungstendenzen unser Erleben, Verstehen, Auswählen in ihrem Sinne behandeln. Erst indem wir auf vorschnelle Abschlüsse verzichten, kommen wir an die Metamorphosen unserer Behandlung von Wirklichkeit heran.

In jeder Behandlungsstunde finden sich 'Reihen' einander ergänzender und widerstreitender Wirksamkeiten. Wir beobachten Gestaltungsrichtungen und -bestimmungen, die uns nur zum Teil vertraut sind, und diese Tendenzen formen sich in anderem aus. Bei einer solchen Behandlung setzen sich 'Muster' in den Begebenheiten durch – aber wir verkennen die Zusammenhänge. Ständig finden sich Verweise auf umfassende Ganzheiten; aber diese Ganzheiten gibt es nicht 'an sich', sondern nur in Gliederungen, Auslegungen, Entwicklungen, Brechungen. Die Beschreibung des Prozesses macht auf Angleichungen, Kontraste, Abwandlungen, Ersatzbildungen, Verschiebungen, auf Steigerung und Minderung, auf Polaritäten und Paradoxien aufmerksam – usw.

Freud führte das psychologische Vorgehen zu einer neuen Methode, als er das Alltagsgeschehen in eine Verfassung brachte, die neben den regelnden 'Hauptgedanken' auch alle 'Nebengedanken' zum Umsatz zuließ. Damit brachte er die *Behandlungszusammenhänge* zum Vorschein,

die in den Gestaltbildungen wirken. Der Kunstgriff besteht darin, daß einerseits der Behandlungs-Alltag in seinem Wirken zerdehnt und in seinem Werden beschaubar gemacht wird – andererseits vollzieht sich das gemäß dem Konzept einer speziellen Behandlungsform (übertragbare Lebenssituationen).

Die Struktur von Behandlung ist von vornherein auf Übergangsbestimmungen bezogen. Ehe wir die verschiedenen Wendungen genauer untersuchen, in denen die Metamorphosen der Wirklichkeit produziert werden, genügt es, einige grundlegende *Übergangsbestimmungen* herauszurücken, zwischen denen sich seelische Gestalten bilden. Shakespeares "Hamlet" dramatisiert diese Übergänge, die sich in Gestalten konturieren – er zieht uns in die Bewegung der Übergangsbestimmungen hinein, durch die unser Leben in dieser Wirklichkeit kategorisiert wird: *zwischen* Sein und Werden, Aktiv und Passiv, Bindung und Auflösung, *zwischen* Endlich und Unendlich, Banal und Kunstvoll, Eigen und Fremd. Darauf geht auch psychologische Behandlung ein.

Die Gestalt der Zärtlichkeit ist Verlassen von Positionen, um sanftes Getragen-Werden zu gewinnen, ist süßes Nachgeben um zu empfangen, ist Sich-Entlassen aus der Spannung harter Aktionen, um in fremder Aktivität Eigenes, im Sich-Einlassen Fremdes zu erfahren. Es ist ein einschmeichelnder Rhythmus, der Festes auflöst, um wieder in Festhaltendes zu geraten; es verlangt aus fernen Gebundenheiten nach Nähe, nach Nicht-Widerstehendem und doch nach etwas, das bestimmend über uns kommt. Hier bildet sich eine Entwicklungsform, die aus Verwandlungen etwas macht und ihnen gegenüber zugleich als etwas herausrückt, sie will wiederkehren als sei sie 'ewig neu'. Das ist kein (Zärtlichkeits-)Trieb, sondern Gestalt-Werden als Sinn im Übergang, Durchleben und Behandeln von Wirklichkeit, bei dem etwas, eine reale Beschaffenheit, herauskommt. Das ist auch nicht anders bei Formenbildungen, die neurotisch wirken. Auch ihre Gestalten müssen als Produktion verstanden werden, die sich auf Übergangsbestimmungen beziehen und die aus den Spiralen, die sie dazwischen drehen, ihre besondere Gestalt-Qualität gewinnen

Genauso bilden sich Überlegungen, Handlungsformen, Erleben von Kunst, überhaupt alle Arten von Wirklichkeitsbehandlung aus. Überlegen ist ein Hin und Her zwischen Eingreifen, Einfangen, Herausheben und Sich-Treiben- oder Fangen-Lassen; es geht vor sich mit Auflösen und Fest-Haben-Wollen, mit Herumrühren und Absetzen, mit Aufquellen ins Endlose und Begrenzen, Organisationen und Klassifikationen werden aufgestellt und umgeworfen, geschlossen und aufgebrochen, aus Verrückungen entwickeln sich neue Recheneinheiten. Als Gestalt zwischen diesen Übergangskategorien und in diesen Metamorphosen von Gestalten zu Gestalten hat das Überlegen mehr mit Kochen, Dichten, Reisen zu tun als mit Vorstellungselementen, Denkvermögen, Geist oder Kognition.

Der Umgang mit Kunst – Bildern, Literatur, Musik – bringt den symphonischen Charakter der Übergangsstruktur von Behandlung, ihre Abwandlungen und Umgestaltungen noch zugespitzter heraus. Wir merken beim Umgang mit Plastiken, wie wir in die Morphologie von Aufstellen und Herausrücken geraten, zwischen Mitgenommen-Werden, Mitwirken-Müssen und Trennung, Distanz, Vergegenständlichung, Spiegelung. Unsere Gestalten leben zwischen Sein und Geheimnis, Verrätselung, Symbol, zwischen Werden und Material, zwischen Wiederkehr und Aufbrechen, zwischen Banalem und Entwicklung. Aus diesem Entwicklungsstoff wird die Gestalt von Kunsterfahrung auf den Weg gebracht.

Goethe beschreibt in der Einleitung zur Farbenlehre die Bewegungen und Gegenbewegungen der Übergangsbestimmungen und Gestalten als *Wirkungs-Geschichte*: Das sei die universale *Sprache*, die wir neu zu lernen hätten. Er stellt damit nicht allein die Abtrennungen von simultan

und sukzessiv, von Inhalten und Tätigkeiten in Frage, sondern macht auch auf das Zurechtgemachte unserer traditionellen Psychologen-Sprache aufmerksam. Von den Transfigurationen des seelischen Geschehens her sind Spannungen, Abweichungen, Störungen keine 'Fehler', sondern unvermeidbare und lebenswichtige Bewegkräfte seelischer Zusammenhänge.

Das *paradoxe* Verhältnis von Natur und Kunst wird zum Prototyp für die Struktur seelischer Behandlung überhaupt: Es ist paradox, daß Kunst wie Natur wirkt, daß sie zur zweiten Natur wird, während Natur ist, wie sie ist, und doch mehr bringt. Genauso ist das Seelische in Transfigurationen wirksam: Entwicklungen und Verhältnisse, Möglichkeiten und Komplikationen wirken schon mit, noch ehe sie ausgeprägt sind (noch ehe sie da sind). Daher spielen bei der Bildung von Gestalten im Übergang paradoxerweise immer mehrere *Drehungen und Wendungen (Versionen) zugleich* mit. Man kann also weder bei der Zergliederung der seelischen Wirklichkeit noch bei ihrer psychologischen Behandlung mit irgend etwas Einfachem, und wäre es auch nur ad usum Delphini, beginnen – wir müssen immer auf ein doppelt und dreifach eingestelltes sein. So ist es von vornherein falsch, bei einer psychologischen Analyse auf einfache 'Kausalitäten' zu hoffen: Lernen, Kognition, Emotion, Kommunikation, Reize, Zwecke, Triebe, Werte müssen zerlegt werden auf die Produktionsprozesse hin, aus denen Gestalten hervorgehen; die Flucht in 'reine' Daten erscheint nur deshalb einfacher, weil man dabei früher aufhört, sich zu wundern.

Wenn die einen Gestalten Ausdruck von ganz anderem werden können, wenn sich die anderen Gestalten in Entwicklungen wieder umbilden lassen, wenn wir im Festlegen notwendig abweichen, dann kann es keine psychologische Direkt-Behandlung und keine Interventionslisten geben. Dann ist eine strukturelle Behandlung die einzige Chance.

Psychologie wird zur Wissenschaft, indem sie die Behandlung der Wirklichkeit (überhaupt) aus einheitlichen Prinzipien zu rekonstruieren beginnt. Sie sucht alle Erscheinungen aus den Entwicklungsmotiven eines prototypischen 'Psychischen Gegenstandes' abzuleiten; daher kann man Verhalten nicht nach 'wie', 'wann', 'was' in getrennte Häufchen ordnen. Aus den Paradoxien der Gestaltbildung läßt sich demgegenüber ein *System* entwickeln, das die *Konstruktionszusammenhänge* des Seelischen zum Richtmaß nimmt; aus der Einsicht in diese Struktur ergibt sich, was Störung, Belastung, Begrenzung, Spielraum, Umbildungsmöglichkeit ist, mit welchen Gebilden und Metamorphosen wir rechnen können.

Im Hinblick auf Behandlung – im weiteren und engeren Sinne – werden wir nach einem Weg suchen, der die Vielfalt überschaubar macht, die uns in den Kreisen der Gestaltbildung entgegentritt. Eine erste Strecke des Weges eröffnet sich, wenn wir die Frage beantworten, wie sich Gestalten zwischen Übergangsbestimmungen herausbilden: Sie werden in *Werken* herausgearbeitet. Ein zweites Stück des Weges wird frei, indem Werke und *Verwandlung* in ihrem (paradoxen) Verhältnis zueinander verfolgt werden. Daraus ergeben sich Kennzeichen der *Überbelastungen*, bei denen die Selbstbehandlung des Seelischen nicht von der Stelle kommt, und Kennzeichen für eine psychologische Behandlung, die sich auf *Strukturierungsprozesse* einläßt. Das ist zugleich die Gliederung dieses Buches.

Methode als Rechtfertigung wissenschaftlicher Behandlung

Ein Konzept wissenschaftlich-methodischer Behandlung läßt sich allein auf Bestimmungen des Seelischen gründen, die aus der Einsicht in die Struktur der Behandlung überhaupt erwachsen: Methodische Behandlung hat notwendig mit Bestimmungen wie Formenbildung, Brechung, Werk, Wandelbarkeit, Verkehrbarkeit, mit Struktur als Wirkung und Übergang zu tun. Es ist

gewiß nicht einfach, sich hier über die Anforderungen an eine *angemessene Methode* klar zu werden.

Die brauchen wir aber. Man braucht sich ja nur einmal klar zu machen, daß jede neue Literatur neue Verdeckungs-, neue Leidens-, neue Ausdrucksmöglichkeiten schafft, daß jede neue Behandlungsform neue Möglichkeiten bringt, sie auszunutzen und umzudrehen – dann ahnt man, ein Behandeln ohne Methode und Konzept sei der Unbesonnenheit zu vergleichen, mit der jemand seine nackte Hand in das Getriebe einer Maschinerie hineinsteckt. Vielleicht beginnen wir damit auch schon zu ahnen, ein wie ausgefeiltes methodisches Konzept in Freuds Umgang mit der seelischen Wirklichkeit am Werk ist.

Der Frage nach der Rechtfertigung seines psychologischen Vorgehens entgehen wir aber nicht. Die Frage nach *Grundbestimmungen* psychologischer Methode ist eine Frage, die jeder Behandlung i.e.S. vorausgeht. Sie ist die Basis für wissenschaftliches Vorgehen und damit ein Bezugspunkt für alle psychologischen Behandlungsformen. Es wird sich jedoch zeigen, daß diese Basis eine paradoxe Angelegenheit ist, aus deren Zirkel wir nur durch entschiedene Festlegungen herausfinden.

Für Kant ist Methode ein Verfahren nach Grundsätzen; Überlegungen zur Methode sind daher "das Wichtigste einer Wissenschaft". Nur das Vorgehen nach Grundsätzen kann das Mannigfaltige der Erfahrung in ein System bringen. Eine Methodenlehre 'handelt' von der Form der Wissenschaft überhaupt, von der Verbindung des Mannigfaltigen zu einer Wissenschaft. Offenbar läßt sich jedoch viel mehr nicht in allgemeiner Form sagen – also auch nicht von einer Methodenlehre jenseits aller Wissenschaften; denn sobald anschauliche Erfahrung bei einer Wissenschaft ins Spiel kommt, "gibt der Gebrauch die Methode": das Versuchen, Erfinden, die kunstgerechte Form, der Umfang der Wissenschaft. Wobei natürlich vorausgesetzt wird, da ein angemessenes Erfassen von Wirklichkeit angestrebt wird, das den Anspruch auf die 'richtige' oder 'vollkommene' Methode rechtfertigt.

Jedes wissenschaftliche Vorgehen, also auch psychologische Behandlung, behandelt die Mannigfaltigkeit der Wirklichkeit nach bestimmten Grundsätzen, um zu einem System zu kommen. Die Grundsätze unterliegen dabei wiederum einer Reihe von methodischen *Forderungen*: Es sind vier *Paradoxien*, die das Verfahren nach Grundsätzen zu einer angemessenen Erfassung von Wirklichkeit voranbringen. Die Paradoxien verdeutlichen, daß es nicht ausreicht, einige Grundsätze vorzuweisen, wenn man sich klar machen will, was man tut, und wenn man sich fragt, ob man es in sachlich angemessener Form tut. Eine Methode muß konsequent den einmal festgelegten Prinzipien folgen und zugleich einem selbstgesetzten Zweifel – Wie ist es angemessen? – gerecht werden. Das führt zu dem Paradox von *Konsequenz und Entzweiung*.

Daran schließt sich ein zweites Paradox an, das die Ausbildung wissenschaftlicher Behandlungsformen bestimmt: Die *allgemeine* Grundstruktur methodischer Behandlung ist so beschaffen, daß sie nur durch ein *spezifisches*, durch ein 'bestimmtes' Vorgehen erfüllt werden kann. Methode ist gerichtet gegen das Alles-Mögliche; ihr Vorgehen verschärft sich als 'richtige' Methode gegen andere ('irrtümliche') Formen der Behandlung des Gegenstandes. Sie stellt 'ihr' Prinzip als das heraus, worauf es ankommt, wenn man die Vielfalt der Wirklichkeit in Zusammenhang erfassen will.

Für Freud wurde die Erforschung der "infantilen Sexualität" zentral, weil er in ihren "Transformationen" ein Prinzip erkannte, das den Zusammenhang verständlich macht zwischen Normalem und Pathologischem, zwischen Alltag und Traum, zwischen Kindheit und Weiterentwicklung, zwischen Unbewußtem und Vorbewußtem (1910). Zugleich legte er damit eine bestimmte

Methode fest: Die Aufdeckung der Genese in den Ausdrucksformen der Gegenwart – die Analyse soll die Vereinheitlichungen und Entzweigungen der Transformation verfolgen. Durch diese genauere Bestimmtheit von Konsequenz und Entzweigung sowie durch ihre (immanente) Systematisierung gewinnt die analytische Methode ihre Wirkung; durch Zumischung oder durch Unterwerfung unter andere methodische Auffassungen verlöre sie ihren Sinn-Zusammenhang (A. Freud). Das gilt entsprechend von jeder anderen Methode: Das Paradox der Bestimmtheit des Allgemeinen eint die Methoden und trennt sie zugleich.

Das dritte Paradox methodischer Strukturierung macht verständlich, warum ein isoliertes Fach 'Methodenlehre' vielen Psychologen unbehaglich ist: *Methoden* sind Formen, die sich nicht von *'inhaltlichen'* Wirksamkeiten trennen lassen. Jede (methodische) Behandlung schließt ein Sinnverständnis von seelischer Wirklichkeit in sich – jede sachbezogene Aussage erformt oder behandelt Wirklichkeit. 'Inhalt' und 'Form' sind jedoch immer nur Kunstprodukte, die auf Polaritäten und Übergänge verweisen, ohne das sie umfassende Ganze zu benennen. Wir fassen die Struktur wissenschaftlicher Behandlung erst, wenn wir erkennen, daß jede Behandlung eine *Gegenstands-Bildung* ist. Damit verankern wir Tätigkeit (Methode) und Auffassung (Theorie) im *Herausgestalten* eines Gebildes, das einem (materialen) Ding analog ist.

Wenn wir von psychologischen Theorien und Methoden sprechen, meinen wir eigentlich Realisierungen der Gegenstands-Bildung in wissenschaftlichen Werken, die den Dingen unserer Welt gleichen und sie zugleich repräsentieren (Rekonstruktion). Sie verrücken alles nach ihrem spezifischen (materialen) Gleichnis und machen dadurch Funktionieren, Entwicklung, Störbarkeit der Wirklichkeit im ganzen überhaupt erst greifbar. Das setzt jedoch voraus, daß hier *konsequent 'in sich' entwickelte Werke* realisiert werden; sie bringen Konsequenz in die "unendliche Analyse" der Erfahrung. Nur von ihnen her läßt sich verstehen, welche Bedeutung es hat, was der 'Fall' tut oder sagt oder ausdrücken will, und welche Weiterbehandlung folgen muß. Dieser Werkcharakter zerbricht aber, wenn 'Inhalte' von anderswoher eingemischt oder 'Behandlungsformen' einfach ausgewechselt oder irgendwelche isolierten 'Stücke' getestet werden (A. Freud).

Das Konzept der Gegenstands-Bildung begründet eine eigenständige psychologische Auffassung von Wissenschaft und wirkt damit dem Formalismus, der Verfremdung und der Langlebigkeit einer inhaltslosen Methodenlehre entgegen. Dieses Werk-Konzept führt zugleich auch an das vierte Paradox einer psychologischen Methodenbestimmung heran: *Formenbildung ist Methode, Methode ist Formenbildung*. Wissenschaftliche Psychologie geht notwendig davon aus, daß Seelisches als Behandlung von Wirklichkeit mit sich selbst spricht; darin finden sich die zentralen Grundlagen psychologischer Beweisführungen, Kontrollen, Rechtfertigungen. Seelische Behandlung überhaupt ist gelebte Methode, die in wissenschaftlichen Methoden 'in sich' (immanent) absichtsvoll gebrochen wird. Das unterstreicht nochmals, daß eine psychologische Methodenlehre notwendig von dem 'Gebrauch' ausgehen muß, dem wir bei der Behandlung des Seelischen tatsächlich folgen und den wir uns durch Beschreibung klar machen müssen.

Konsequenz in Entzweigung, Bestimmtheit des Allgemeinen, Übergang Form-Inhalt werden von der Wirklichkeit getragen, die seelische *Behandlung als Formenbildung* eröffnet. Ihre Doppelheiten, ihre Widerstände, ihr Hin und Her, ihre Korrekturen befragen sich und die Wirklichkeit überhaupt; ihre Produktionsprozesse selbst sind 'genetisch' und 'hermeneutisch', wenn es um den Zugang zu 'wahr' oder 'irrig' geht. Wieder ist es das Vorgehen Freuds, das die Psychologie auf diesen Weg brachte.

Methodische Konsequenz macht darauf aufmerksam, daß ein Wechsel des Behandlungssystems die Tendenz der seelischen Formenbildung, ein Versteckspiel zu treiben, unterstützt. Der

Prozeß der Analyse braucht den 'Zwang' der Konsequenz, wenn er die geschichtlich gewordenen Arbeitsmuster der Behandlung von Wirklichkeit überhaupt herausrücken will. Hier legt schon die allgemeine methodische Forderung der Konsequenz nahe, bei der klinischen Behandlung in Verkehrungen oder Verdrängungen 'festgewordene' und wiederkehrende Anhaltspunkte zu markieren und ein besonderes Gewicht darauf zu legen, die Arbeitsweise des Seelischen in der Auseinandersetzung mit einem psychologisch festgelegten System zu studieren.

In gleicher Weise hat die *Entzweiung* nur dann Behandlungs-Wert, wenn sie nach systemimmanenten Regeln erfolgt. Sonst wird das Fragen, Überprüfen, Weiterverfolgen, Einschätzen beliebig. Das 'behandelte' Problem ruft Betroffenheit dadurch hervor, daß selbst Zweifel zu Feststellungen hinführen, deren Zusammenhang mit dem Ganzen nicht zu leugnen ist. Auch hier ist die systematische Zerlegung – durch Reduktion auf 'Einfaches', 'Infantiles' oder durch Zergliederung auf Analoges, auf Metamorphosen, auf ein Kräftespiel – zugleich eine Herausforderung zu Auseinandersetzung und Durcharbeiten. Überspitzt formuliert: Lieber ein 'konstanter Fehler' bei der systematischen Zergliederung, wenn daran tatsächlich das seelische Funktionieren beschaubar wird, als ein Sich-Entziehen-Können infolge beliebig wechselnder Zerlegungen.

Die Bestimmtheit psychologischer Auffassung gibt dem Einordnen von Befunden, dem Erfassen von Bedeutungen, dem Sehen von Problemen, dem Weiterforschen Sinn und Richtung. Der *Gestaltcharakter* spezifischer Gegenstands-Bildungen hält Tätigkeiten und Aussagen bei einer klinischen Behandlung unter Kontrolle; er grenzt die 'Freiheit', sich etwas 'herauszunehmen', durch den Zwang psychologischer Konstruktionen ein. Formenbildung als Methode wird zu einem Maßstab klinischer Behandlung, indem sie dazu anhält, das Hin und Her der Begebenheiten in einer Analysestunde als Äußerung sinnbildender Entwicklungsprozesse zu verstehen.

Austausch als Methode unserer Untersuchung

Auf dem Umsatz von Formenbildung und methodischen Prozeduren beruht auch die besondere Methode, die dem Konzept einer Behandlungsstruktur entspricht. Sie geht davon aus, daß die Formenbildung des Seelischen durch einen *Entwicklungs-Austausch* angemessen erfaßt und rekonstruiert werden kann; sie fragt danach, was sich in Werken vermittelt und was zwischen den Übergangsbestimmungen vor sich geht. Dazu greift sie wechselnde Erfahrungen mit Seelischem auf, unter verschiedenen Umständen, mit bestimmten Abwandlungen, und sucht sie auseinander zu entwickeln. Das Ganze eines Werkes in Funktion, mit seinen Polaritäten, Extremisierungen und Vermittlungen ist dabei das Bezugssystem: Wie 'nahe' ist ihnen ein Vorgang, ein Bild oder ein Ding, welche Zwischenstücke und Gegenläufe können dazwischentreten, wohin kann es weitergehen?

Auf diese Weise bleiben wir an der *Übergangsstruktur* von Behandlung, und wir zwingen uns damit auch, diese Übergänge in angemessenen Kategorien zu kennzeichnen. Das läßt sich mit System machen, indem wir die Grundvoraussetzungen von Behandlung als Wendemarken oder *Versionen* ansehen, in denen Verwandlung durch Werke und Werke durch Verwandlungsmöglichkeiten 'gedreht' werden. Einen ersten Übergang (Drehpunkt, Produktion) finden wir dann in den Gestalten einer ungeschlossenen Geschlossenheit vor, einen zweiten können wir mit der Entwicklung von Material zusammenbringen; den dritten mit der Wendigkeit von Konstruktionen und den vierten mit den Paradoxien, die jeweils einem bestimmten Werk zukommen.

Wir können diese vier Versionen mehr in Richtung *Werk-Gestalt* und mehr in Richtung von *Verwandlung* überhaupt bewegen; das kann man sogar abwechselnd machen, indem wir bei der einen Version zunächst die eine Seite, bei der anderen Version die andere Seite herauskehren.

Wichtig ist, daß das Auf und Ab, das Verbinden und Auflösen der Bildung von Werken dabei zur Geltung kommt. Da die Grundzüge der Behandlung von Wirklichkeit noch weiter aufgliedert werden können, finden sich für jede Version genügend Anhaltspunkte, um die jeweils wirksamen seelischen Zusammenhänge zu charakterisieren.

In den folgenden Kapiteln werden demgemäß zunächst die Wirksamkeiten 'im' Werk (Schrägstellung, Materialisierung, Verkehrung, Verrücken, Übergang, Ins-Werk-Setzen) auf ihre Bedeutung für Behandlung hin untersucht. Danach werden das Werk als Ganzes, seine kunstvolle Steigerung und seine Verkehrungsmöglichkeiten in den Vordergrund treten.

Behandlung strukturiert sich in Verwandlungs-Werken

Die Psychologie ist auch heute noch in der etwas komischen Lage, daß sie als ein Zulieferer von 'Daten', 'Informationen', 'Statistiken' angesehen wird, während andere Leute – die philosophischen oder pädagogischen oder usw. Köpfe – dann sagen, was diese psychologischen Berichte zu bedeuten haben. Wenn die Psychologie das zuläßt, wird ihre Analyse von Wirklichkeit auf Konzepte verkürzt, die 100 Jahre vor Freud liegen. Daher müssen wir selbst deutlich genug herausstellen, welche Probleme der Wirklichkeit mit unseren psychologischen Analysen angegangen werden und was unsere Einsichten dabei bedeuten. Dieses Herausstellen kann auch eine Hilfe sein, die Analyse des Behandlungs-Werks nochmals von einer anderen Seite her verständlich – oder auch verständlicher – zu machen.

Wir müssen uns dabei klar machen, daß wir bei der Darstellung unseres Konzepts von methodischen Überlegungen mehr und mehr ins 'Inhaltliche' geraten; was hier 'inhaltlich' ist, hängt mit den Verhältnissen im ganzen zusammen, die sich an Werken zeigen, und nicht mit einzelnen 'inhaltlichen' Elementen oder Kräften. Nicht zuletzt müssen wir uns vor Augen halten, daß wir von Übergängen und Entwicklungen her systematisieren wollen, und wir können uns fragen, ob wir auch dabei geblieben sind, wenn wir uns mit der Bedeutung unserer Befunde beschäftigen.

Wie läßt sich das auf einen Nenner bringen, was bei der Beschreibung von Analysen als Paradox, Gestaltbrechung, Transfiguration, Rotation, Verschränkung auffällt? Wenn wir uns vergegenwärtigen, womit wir dabei zu tun haben, drängt sich die Vermutung auf, wir seien an eine *Systematisierung seelischer Verwandlungen*, an ein einigermaßen radikales Verwandlungskonzept, herangeraten. Denn wir werden von den verschiedenen Seiten einer Werk-Analyse her dazu gebracht, das Werk als Ins-Werk-Setzen von Verwandlungen und als Ausdruck der Paradoxie von Verwandlung anzusehen. Indem wir die (notwendige) Möglichkeit der Behandlung begründen, gehen wir auf die Notwendigkeiten von Verwandlungen, auf die Struktur von Verwandlungen, ein.

Das Ins-Werk-Setzen von Verwandlungen wird zum Ansatz unseres Konzepts. Wir erfahren dabei, daß die 'Motive' von Behandlung in der Struktur von Verwandlung (in sich) liegen – daß in Werden 'System' steckt, während System immer nur als 'werdend' zu denken ist – daß das (paradoxe) Werk etwas mit all diesen Momenten zu tun hat – daß 'Inhalte' sich aus diesen Verhältnissen ableiten: Sie sind Probleme, Entwicklungen, Lösungsansätze, Konstruktionen, und das heißt, sie erwachsen aus den Formbestimmungen einer Behandlung in Verwandlung. Daher sagen uns *Märchen-Analysen* am angemessensten, worum es in seelischen Produktionen geht.

Auf die Notwendigkeiten und Möglichkeiten von Behandlung bezogen, stellt sich eine Reihe von *Paradoxien als Bewegung des Verwandlungsprogramms* heraus. Das Werk ist zugleich die geliebte Gestalt von Verwandlung und die Grenzüberschreitung der Unendlichkeit von

Verwandlung; die Werkgestalt ist unvermeidliche Bestimmung von Verwandlung, ist Umbildung in eine 'Zauberformel', alles mögliche nach ihrem Gleichnis zu verwandeln – und sie ist zugleich nur eine dünne Grenze für ganz anderes.

Das geht in Bildung und Umbildung vor sich: in Umsatz, Umbrechen, Inversion, in Kreisen, Drehungen und Spiralen. Darin bewegt sich die Wirklichkeit, *sie entwickelt ihren 'Sinn'*, und darin kann man zugleich den 'Sinn' der Verwandlungs-Konstruktion sehen – Gestaltung und Umgestaltung: des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung. Aus diesem Grunde lassen sich auch die 'Inhalte' des Seelenlebens nur 'dazwischen' finden: An ihnen fassen wir die Bedeutung der Drehungen und Wendungen unserer Werke für die Behandlung von Wirklichkeit – ob wir ihre Liebe gewinnen oder verlieren, zerstören müssen oder der Vernichtung ausgesetzt werden, ob wir uns entschuldigen müssen, ob wir aufhören sollen oder können, wenn wir uns auf Entwicklungen einlassen.

Verwandlung 'treibt es mit sich selbst' – aber sie mündet immer wieder in bestimmten materialen Werken, sie will etwas werden. Sie braucht Konsequenz wie auch Veränderung – und sie stellt sich als etwas in den Übergang dieser Kategorien; sie geht auf Konstruktionen zu, die sie 'in sich' entwickeln – damit wird sie notwendig geschichtlich. Festlegen ('Gedächtnis') und Bewegen ('Wahrnehmung'), Bindung und Auflösung sind einige der Ansatzpunkte, mit deren Hilfe Freud den Notwendigkeiten und Möglichkeiten des Seelischen folgen wollte; seine Energie-Metapher hebt eigentlich den Werkcharakter, in seiner begrenzten Ökonomie und in seinen geschichtlich geprägten 'Interessen', noch einmal besonders heraus.

Freuds Psychoanalyse gibt uns ein erstes, komplettes und empirisch erarbeitetes *Bild von Verwandlungs-Werken*. Die infantile Sexualität ist das geschichtlich früheste Werk, das sich aus seelischem Material – als Werk – entwickelt. In ihr legen sich 'körperliche' (leibliche) Erfahrungen und das Werk-Programm gegenseitig aus: Das Werk, als liebendes und hassendes Total, kategorisiert und 'mythologisiert' die sich wandelnde Wirklichkeit vermittelt der Sinnlichkeit von Körperfunktionen. Damit wird die Unendlichkeit und Ungeheuerlichkeit von Verwandlung in ein materiales Gleichnis verrückt (Sinnbildung) – (orale) Einverleibung, (anale) Bemächtigung. Zugleich gewinnen damit bestimmte geschichtliche Markierungen Bedeutung für die künftige Entwicklung: die Positionen, an denen Verkehrungen aufkommen, die in Unverfügbares gehen; sie tragen zur 'Fixierung' bestimmter Werkausprägungen bei.

In solchen Lebensformen wird seelischer Zusammenhang begründet. Leibnahe Liebes-Werke machen in ihrem Hin und Her erfahrbar, was Grundstrukturen und Werke überhaupt sind (drinnen-draußen, rein-raus, Kontinuität-Veränderung). Psychosexualität tritt als Heuristik (bestimmter Werke) für Werkerfahrungen überhaupt auf. Aber es ist immer ein (*doppelter*) *Auslegungsprozeß*, der wirksam wird: Die notwendigen Möglichkeiten von Werken überhaupt geben bestimmten geschichtlichen Werken – Sexualwerken – ihre Konstruktionsbedingungen vor, während die infantilen Werke die Wirkungsprinzipien zum erstenmal 'praktisch' ins Spiel bringen. Verwandlungswerke sind 'mehr' als diese frühen Werke; sie überschreiten diese bestimmten Werke – darauf stützt sich die Macht von 'Entwicklungslinien'. Weil die infantilen Liebeswerke von Verwandlung notwendig abweichen, kann 'danach' alles mögliche ihr Werk-Schema beanspruchen. Die Dimensionen des Werks, die die Psychosexualität im Prinzip herausbrachte, werden in weiterem Verlauf formalisierbar, 'sublimier', aber auch allen möglichen Ersatzbildungen dienlich.

"Man nehme dieses Schauspiel für nichts anderes als eine dramatische Geschichte, die die Vorteile der dramatischen Methode, die Seele gleichsam bei ihren geheimsten Operationen zu ertappen, benutzt ..."

Das Laster wird hier mitsamt seinem ganzen inneren Räderwerk entfaltet ... Ich habe versucht, von einem Mitmenschen dieser Art ein treffendes lebendiges Konterfei hinzuwerfen, die vollständige Mechanik seines Lastersystems auseinander zu gliedern ..."

Schillers Vorrede zu "Die Räuber" (1781)

Behandlungswerk

Werk-Analyse

Was haben wir nun von Werk, Paradox, Verwandlung, Versionen, wenn wir uns mit Behandlung beschäftigen? Was sehen wir damit dem Seelischen, wie es sich zeigt, an? Wir sehen etwas Ganzes und 'dadurch hindurch' Wirksamkeiten, die es in Bewegung halten – Notwendigkeiten, Möglichkeiten, Übergangsprozesse, Zusammenwirken, Gegenbewegungen. Wir sehen den Übergang zwischen Gestalten und (unvermeidlichen) Verwandlungen. Wir sehen das als *Herstellungs-* und *Entwicklungsprozeß* analog unseren Rekonstruktionen; daher beginnen wir zu verstehen, wie Seelisches aus Seelischem hervorgeht. Die Freudsche Psychologie führt diesen Weg des Sehens, Durchblickens, Wieder-Herstellens aus, indem sie auf Normen und Formen, Instanzen, Auseinandersetzungen, auf Genesen und Synthesen achtet, während sie der Lebensgeschichte folgt.

Indem wir an Behandlungen und bei Behandlungen lernen, eine Gestalt 'zwischen' Verwandlungen zu sehen, lernen wir Werke im ganzen kennen, in ihrem Funktionieren, in ihren Problemen, Vermittlungen und Mechanismen. Wir lernen sie als Gestalten zu benennen und sie auf ihre Entwicklungsmotive oder Strukturierungsnotwendigkeiten hin zu analysieren. Dazu arbeiten wir mit Übergangsbegriffen wie Bild, Ins-Werk-Setzen, Verrücken, Verkehrung und mit einer eigenen gestalthaften und kunstanalogen 'Logik' (*Psychästhetik*). Die Psychoanalyse unterzieht diese Wirkungszusammenhänge einer Analyse von den Problemen und Lösungsansätzen der ersten *geschichtlichen* Werke (Psychosexualität) aus; die Grundprobleme und -komplexe, ihr Nacheinander und ihre Folgen stellen bestimmte Kompositionsmöglichkeiten und Verkehrbarkeiten als Gerüst heraus, das die Weiterentwicklung aller Werke determiniert.

Das Interesse unserer Analyse von Behandlungs-Werken richtet sich demgegenüber auf die *'allgemeinen' Konstruktionsprobleme von Werken*, die es mit sich bringen, daß die infantile Sexualität als erste Lösung auftreten kann. Dadurch wird es leichter, die Bedeutung dieser Lösungsformen zu verstehen und in der Weiterbildung von Werken die Funktionsbedingungen zu verfolgen, die die Wiederkehr des Infantilen begünstigen. Es wird zu einer eigenen Verdeckungsmöglichkeit, wenn unsere Probleme allein von der geschichtlichen Seite her versprachlicht werden ('Ihr' Masochismus, 'Ihre' Abwehr, 'Ihr' Trauma, 'Ihre' Fixierung). Nur durch die gegenseitige Auslegung der Werkbedingungen überhaupt (Konstruktionen) und ihrer ersten geschichtlichen Bewältigung wird die Struktur der Behandlung von Wirklichkeit durchsichtig; nur dadurch kann psychologische Behandlung als (Weiter-) Strukturierung konsequent gehandhabt werden. Die Paradoxien von Werk und Verwandlung werden zu Drehpunkten von Behandelnd-Können.

Das Werk ist ein eigenständiges Gebilde zwischen Organismus, Maschine und Kunst; es qualifiziert in seiner Entwicklung unsere Taten und Leiden, den Spielraum unserer Wirklichkeit, ohne Wirklichkeiten und Wirksamkeiten in Subjekte und Objekte einzuschachteln. Etymologisch tritt 'Werk' als Menschen-Werk in der eigentümlichen Verwandtschaft von Grundbedeutungen wie Wirken, Eingrenzung, Drehung ('Wurm') zutage. Das sind Grundzüge der seelischen Realität, die sich in der Behandlung von Wirklichkeit zum Ausdruck bringt

Der Werk-Charakter des seelischen Geschehens beantwortet die Grundfrage der Psychologie, die Frage nach dem *Zusammenhang*. Die Beschreibung von Behandlungsprozessen zeigt, daß sowohl eine Stundenfolge als auch die Arbeit über Jahre nach Art von Werken in sich zusammenhängt. Mit der Eigenart dieser Werk-Zusammenhänge beschäftigt sich unsere weitere Analyse. Dabei wird sich zeigen, daß Behandlungswerke eine eigene gestalthafte Logik brauchen,

um in den unendlichen Verwandlungen der Wirklichkeit zurechtzukommen – als Freud auf diese Logik stieß, brachte er sie mit den besonderen Gesetzen des Unbewußten zusammen.

In diesem Kontext gewinnt natürlich die Gestalt des Werkes, in der uns anschaulich-material der Charakter des Ganzen vor Augen tritt, unerwartete Kennzeichen; Kennzeichen, die darüber hinausgehen, nur das Einheits-Moment von Gestalt oder ihre figuralen Einbindungen zu betonen. Vielleicht kann man sich zunächst an den 'schwankenden' Bildgestalten, wie sie sich auch in der Kunst zeigen, diese unerwarteten Gestaltcharaktere vergegenwärtigen; von da aus wird sichtbar, was wir alles bei Gestalten mit-sehen, ohne daß es uns sofort deutlich wird. Damit sind wir auf einen Weg gekommen, der uns an erweiternde und ergänzende Mit-Wirksamkeiten beim Ins-Werk-Setzen heranführt. Mehr und mehr geht die Analyse von Werken in ein Verstehen ihres *Funktionierens* im ganzen über. Ein solches Verstehen brauchen wir, wenn wir wissen wollen, worauf wir uns mit einer psychologischen Behandlung einlassen.

In der Frage nach Behandlung steckt letztlich die Frage nach Verwandlung. Das ist eine alte Zauberfrage und doch hat sie einen wahren Kern. Wenn Psychologen gefragt werden, wie sie mit seelischen Schwierigkeiten umgehen, sollten sie sich nicht verheimlichen, daß sie in Probleme der Verwandlung geraten. Das Problem der Behandlung ist nicht die Katalogisierung von 'Interventionen' oder 'Eingriffen'. Es geht vielmehr um eine *Psychologie* der Behandlung.

Eine wissenschaftliche Form von Behandlung ist gezwungen, Behandlung zu analysieren und auszugestalten – damit wird die seelische Behandlung von Wirklichkeit weitergeführt und umstrukturiert. Dieses Vorgehen bedeutet also nicht, die vorwissenschaftliche Behandlung spiele keine Rolle mehr; zu meinen, die Wissenschaft mache zunächst einmal 'reinen Tisch', wäre ein Denken mit dem Hackebeil. Im Gegenteil, nur indem es gelingt, das wissenschaftliche Tun aus unserer seelischen *Alltags-Behandlung* hervorgehen zu lassen, entwickeln wir praktikable und kontrollierte Umgangsformen mit dem Seelischen und seinen Problemen. Eine Grundlage für diesen Entwicklungsprozeß ist die *Beschreibung* – sie erweist sich damit als *erster* Schritt psychologischer Behandlung.

Allem Anschein nach verfehlen wir diese Wirkungszusammenhänge, wenn wir Theorie und Praxis, Kognition und Motivation, Inneres und Äußeres von vornherein als getrennte Positionen nehmen. Was wirklich ist, liegt dazwischen: Übergänge, Umsatz, Metamorphosen sind nicht allein beschreibbare Vorgänge, sondern auch 'konstruktive' *Voraussetzungen* dafür, daß wir verstehen, tätig werden, Probleme lösen können. Es fällt schwer, irgend etwas als Einheit für sich zu sehen, alles ist auf dem Weg zu anderem, mitbestimmt von anderem, es lebt nur in der Wandlung seiner (Entwicklungs-) Qualitäten – in Andringen, Steigerung, Versacken, Umbilden.

Zugleich merken wir jedoch auch, wie sich die Übergänge irgendwie eingrenzen, sie bilden etwas in sich oder zwischen sich aus – Gestalten als Gestaltungen und Umgestaltungen. Die lassen sich nicht einfach einem 'Ort' zuschreiben, wie dem Denken, der Wahrnehmung, dem Ich, dem Außen, einem Trieb. Wir haben hier mit einem Charakter-Zug von Behandlung überhaupt zu tun, einem seltsamen oder paradoxen Moment 'in' der Verwandlung selbst: daß sie immer wieder aus ihren Veränderungen heraus muß. Wenn der Augenblick, den wir beschreiben, auch unendlich erscheint, so gewinnen die Stundenwelten der Behandlung doch immer wieder endliche Gestalt in einem Werk.

Zusammenhang als Werk

Alle Welt will durch Eingriffe behandeln: durch Streicheln, Zurechtweisen, Belohnen, Deuten, Ermutigen, Strafen, Aufklären. Natürlich ärgert es dann, wenn Psychologen diese Neigung zu

Eingriffen mit kindlichen Wünschen vergleichen und demgegenüber freundlich betonen, man müsse zunächst über Methode, Struktur, Funktionieren von Seelischem überhaupt und klinischer Behandlung im besonderen Bescheid wissen. Denn für sie ist Behandlung ein Strukturierungsprozeß, der die seelische Konstruktion mit psychologischer Methode weiterentwickelt. Eine *Eingriffs-Behandlung* scheitert an der Beweglichkeit dieser seelischen Konstruktion, weil die aus Eingriffen machen kann, was ihr paßt.

Wir wollen zu einer bestimmten Auffassung von Behandlung kommen. Dazu brauchen wir einen Bezugspunkt, der mit der Frage verbunden ist, was die Psychologie eigentlich will. Sie will zunächst einmal wissen, wie Seelisches in sich *zusammenhängt*, sie will herausfinden, nach welchen Prinzipien die Folgen von Erleben und Verhalten zusammengehalten werden. Erst wenn sie darüber einigermaßen *Bescheid weiß*, kann sie darangehen, Veränderung einzuschätzen oder helfen, Irrwege zu vermeiden; erst dann kann sie auch Behandlungsprozesse als Instrument handhaben, das Einsichten eröffnet oder Umbildungen unter Kontrolle bringt.

Die Probleme von Behandlung werden deutlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß sich je nach Zusammenhang jeder noch so gut gemeinte Veränderungsvorschlag oder Eingriff völlig umkehren kann: Jedes der Prinzipien, die seelische Zusammenhänge herstellen, kann zum Gegner und Umbildner von 'Veränderungen' werden. Denn die seelischen Zusammenhänge selbst sind immer schon *Behandlungen*; sie behandeln 'sich' und die Wirklichkeit, in der sie existieren; die Bildung von Zusammenhängen ist lebensnotwendig und experimentell zugleich.

Seelische Zusammenhänge sind nicht eine lineare Folge von Elementen oder Assoziationen. Sie sind nicht Verkettungen, sondern Kompositionen, 'Spiele', Fabrikationsprozesse, *Werke*. Ein Vergleich zwischen Zusammenhängen, die wir im Alltag beobachten, und den Zusammenhängen, die sich in Analysestunden ergeben, kann verdeutlichen, was darin steckt, wenn Dilthey Zusammenhang mit dem 'Hervorgehen von Seelischem aus Seelischem' umschreibt.

Wir beziehen uns auf Zusammenhänge – als Grundfrage; dabei charakterisieren wir zugleich auch schon unsere besondere Auffassung, wenn wir uns auf 'größere' Zusammenhänge beziehen und auf Hervorgehen von Wirkungen oder auf Bildung von Ganzheiten achten. Daher interessieren uns *komplette* Handlungseinheiten, wie sie sich 'natürlich' einstellen: Spaziergänge, Lektüre, Kochen, Träumereien, Bearbeitung einer Sache. Weil darin Wirksamkeiten und Wirklichkeiten in eine bestimmte Fassung gebracht werden, haben wir die Entwicklung von Zusammenhang bereits zu Anfang als Formenbildung gekennzeichnet.

Ein Spaziergang zeigt, wie ein seelischer Zusammenhang beschaffen ist: Er beginnt mit einem Aufraffen, das aus anderem herausbringt, vielleicht weil es uns zu sehr bedrängt oder weil wir eine neue Richtung gewinnen möchten. Dem dient oft eine Reinigungs- und Umkleidungsprozedur, die das Aufraffen durch Rücksicht auf mögliche Wetterwiderstände und den Blick der anderen sowie durch Zuspitzung eigener Ausdruckstendenzen modifiziert (Zusammenhang durch Weiterführung und Abwandlung). Bisweilen erfüllt sich das zunächst auf 'Spazieren' Drängende schon vor dem Spiegel und geht in Auftritts-Proben über.

Wenn es aber in Richtung Spazierengehen weitergeht, bilden sich die anfänglichen Ansätze zu einem (neuen) Ganzen weiter, indem sie in Zusammenhang geraten mit Wirklichkeiten, die etwas für die angestrebte Verfassung tun: Der Aufenthalt bisher wird aufgegeben, die Bewegung läßt sich in bestimmte Anregungen einbeziehen, etwas wird zum Thema, das auf eigene Fortsetzungen drängt und andere abweist. Aber das ist korrigierbar; denn beim Spazieren-Gehen wirken auch Maße mit: Vorankommen und Verweilen, auf Störung hoffen und Abweisen von Unterbrechungen, Zulassen von Tendenzen, für die sonst wenig Zeit blieb. Das alles bildet

Zusammenhänge mit und baut sie weiter aus; hier bildet sich ein 'ganzes' Werk in Übergängen fort. Eine Formenbildung von Seelischem ist 'im Gange'.

Demgemäß versucht die Freud'sche Analyse, die Formenbildung selbst methodisch einzusetzen. Das bedeutet, von der Beschreibung seelischer Zusammenhänge her gesehen, daß das System in Entwicklung kunstvoll ausgenutzt wird, um veränderte Produktionsprozesse einzuleiten. Die Analysestunde ähnelt in vielem einem Spaziergang: Ein nicht genau bestimmter Anfang, der aber von vornherein mit strukturellen Tendenzen auf Abrundung hin zusammenhängt – Aufkommen von Zuordnungen und Gegenwirkungen zwischen verschiedenen Wirkungsbestandteilen eines Werkes (Dimensionen in Entwicklung) – Übergänge zwischen regulierenden Konstruktionsbestimmungen und geschichtlichen Ausformungen – immanente Abstimmungen, Entsprechungen, Fortzeugungen, Metamorphosen des einmal in Gang gekommenen Werkes.

Durch die besondere Verfassung der Analyse werden die eingeübten Muster der Behandlung von Wirklichkeit gestört. Im Rahmen der Schutzvorrichtungen einer Behandlungsstunde werden die "Fransen" der seelischen Tätigkeiten zu Drehpunkten, Formenbildung im Werden zu zergliedern (Analyse); das Funktionieren von Zusammenhang wird beschaubar und verfügbarer gemacht. Durch das System, mit dessen Hilfe Freud das Zusammenhang Bewirkende (Determinierende) erfaßte, werden Hilfen angeboten, die Behandlung von Wirklichkeit für den Fall wie für den Analytiker ins Bild zu rücken: Doppelheiten beachten, Bewegungstendenzen und Festlegungen aufsuchen, 'Konstruktionen' verfolgen, geliebte und gehäßte Gestalten herausrücken, die neue Situationen nach ihrem (alten) Muster abrunden wollen.

Was hier ins Werk gesetzt wird, läßt sich nicht auf den Nenner bringen, die Methode der Psychoanalyse sei die "freie Assoziation"; denn dabei bleibt unberücksichtigt, in welcher Form die Analyse an der Wirkungsstruktur von Behandlung überhaupt ansetzt, wie sie diese Struktur methodisch aufgreift und wodurch sie das ganze in bestimmte Richtungen bewegt. Sie muß die *Gesamtkonstruktion*, die Zusammenhang stiftet, *in ihre Behandlung bringen*, sonst wäre sie keine 'wirksame' Methode. Da sie aber nun tatsächlich wirksam ist, müssen wir das komplette Konzept Freuds zu seiner Methode rechnen: Behandlung ist hier Umbildung durch Übertragung, durch Auseinander-Setzung, durch Aufdeckung von unverfügbaren Konstruktionszügen – das heißt: durch Weiter-Ent-Wicklung von Werken.

Wir dürfen uns nicht dazu verleiten lassen, nur die Aufforderung, alles zu sagen, als 'Methode' und das andere als 'Theorie' anzusehen. Die psychologische Behandlung ist ein genauso kompletter Zusammenhang wie es Behandlung (Formenbildung) überhaupt ist. Darüber hinaus müssen wir berücksichtigen, daß die eigentümlichen Anhaltspunkte der Psychoanalyse – infantile Sexualität, unbewußte Prozesse, Instanzen, Tribschicksale und Abwehrmechanismen – nicht als selbständige Einheiten für sich existieren. Sie setzen einen 'allgemeinen' Zusammenhang in der Behandlung von Wirklichkeit voraus, der in *strukturellen* Notwendigkeiten seelischen Lebens begründet ist – daß sich 'Sinn' bildet, daß Aufgaben zu bewältigen sind, daß Maßverhältnisse und Funktionsverhältnisse eine Rolle spielen, daß sich Konstruktionszüge ergänzen und entwickeln können, daß etwas anderes zum Ausdruck nehmen kann.

Indem wir uns mit Behandlung beschäftigen, beschäftigen wir uns mit den Notwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten dieser *Wirkungsstruktur*. Wir werden dabei die 'allgemeinen' Strukturzüge von Behandlung besonders deutlich herausarbeiten; denn die Überlegungen Freuds zu diesem Problemkreis, etwa im Briefwechsel mit Fließ, haben sich in der Erforschung ihrer geschichtlichen Ausprägungen so verloren, daß Freuds spätes Wiederaufgreifen des Problems für die klinische Behandlung keine Folgen hatte.

Unter dem Stichwort einer *'Konstruktionsanalyse'* von Behandlung sollen hier die 'allgemeinen' Prinzipien stärker in den Vordergrund gerückt werden. Die Psychologie Freuds läßt sich nicht dadurch weiterentwickeln, daß aus der akademischen Psychologie 'konfliktfreie' Seelenvermögen übernommen werden. Es kommt vielmehr darauf an, Strukturzüge, die irgendwie und unausdrücklich berücksichtigt werden, *ausdrücklich* ins Gespräch zu bringen, wenn das Thema Behandlung behandelt wird. Die besondere Auffassung von Behandlung, die in diesem Buch vertreten wird, findet ihren Schwerpunkt in der Frage nach einer 'kompletten' oder 'allgemeinen' Psychologie von Behandlung – daher werden nicht nur 'Motive' oder 'Schicksale' festgehalten, sondern auch verfolgt, welche Konstruktionsnotwendigkeiten 'Motive' oder 'Schicksale' bedingen.

Wir wollen Ernst machen mit der Frage, wie bei der Behandlung von Wirklichkeit etwas 'herauskommen' kann; dann haben wir in dieser 'Produktion' auch einen Anhaltspunkt für klinische Behandlung gewonnen.

Beschreibung eines Behandlungsprozesses

In der Beschreibung eines ausgedehnten Behandlungsprozesses begegnen uns die verschiedenen Züge der Übergangsstruktur und der Produktion gestalthafter Werke in sich wandelnden Konstellationen. Zu Beginn steht eine Umgewöhnung, die befremdliche Züge hat – anderes als im Alltag wird wichtig genommen, das 'normale' Einordnen von Ereignissen wird behindert, seltsame Verabredungen (sich hinlegen, alles sagen) sollen beachtet und eingehalten werden. Darauf kann der Fall sich nicht immer ohne Zögern einlassen, zumal er zwischen Unverstandenen, das der ganzen Prozedur zuliebe in Kauf genommen wird, und Drängen auf Überblick hin und her schwankt. Das Aushalten von Fragmentarischem, von 'einzelheitlichen' Zerlegungen und das Drängen auf ein 'normales Maß' von Zusammenhang ringen miteinander, werden aber der Absprache gemäß in diesem Clinch gelassen.

Dann sind da Stellen, an denen man zögert, Dinge auszusprechen, die einem 'einfallen' und die üblicherweise den anderen – zumindest so direkt – nichts angehen. Zugleich fängt der eine an, sich über die Zurückhaltung und die bevorzugte Position des anderen zu ärgern, der sich dazu auch noch auf die Verabredungen berufen kann. Mit Recht sogar. Dazwischen wirkt sich aber immer wieder ein Gespür dafür aus, so etwas sei vorteilhaft, habe Chancen und der andere sei doch eigentlich eine freundliche Hilfe; er wird bald ein lieber und nur ungern vermißter Mitwirkender.

Mehr und mehr kann auch die Erfahrung wachsen, in jedem 'Punkt', der auf die Tagesordnung drängt, dränge sich überraschend viel zutage, Überraschendes, Befremdliches, Fäden ohne klaren Anfang – aber Fäden zu Bedeutsamem auf jeden Fall. Halb neugierig, halb verwirrt und bedrückt muß man dann Benennungen dafür hinnehmen, die wir bereitwillig anderen, uns selbst jedoch nicht so gerne zumuten. Halfroh möbeln wir uns mit dem Gedanken auf, das seien eben allgemeine, menschlich-allzumenschliche Angelegenheiten; irgendwie spüren wir aber auch, daß das uns Vertraute notwendig mit anderem und Unvertrautem zusammenhängt: Was wir als feste 'Einheiten' hatten, beginnt zu schillern, unbeachtete Voraussetzungen und Folgen spielen in das Fest-Gehaltene hinein. Wir merken, daß es seine Farbe, seine Qualität, seine Gewalt überhaupt erst durch seine Übergangsbestimmungen, durch das Herausbilden von Kategorisierungen, Gestalten und Mustern 'dazwischen' erhält.

Mit einem Mal werden dann im Alltag bestimmte Erfahrungen 'krisenhaft': Man merkt, wie Alltagshandlungen tatsächlich von Tendenzen mitbestimmt werden, die uns anderswo deutlich waren, aber eben nicht in diesem konkreten Zusammenhang. Umgekehrt beginnen wir wahrzunehmen, daß die Behandlungsstunden gar nicht so 'akademisch' sind; wir ertappen uns – oder

wir werden ertappt – bei Versuchen, mit dem anderen etwas anzufangen, das im Sinne bestimmter, uns überraschender Tendenzen liegt: Dem Analytiker wird ein wichtiger Part in unseren Lebensformen zugeschoben oder 'übertragen'. Nach einigem Sträuben gewinnt man diesen Verrückungen einigen Genuß ab – das ist nicht nur etwas mit Unbehagen Hinzunehmendes, sondern auch eine Erweiterung dessen, was uns bisher verfügbar war.

Nun geht der Prozeß aber nicht gradlinig weiter; er wirkt fast wie eine Springprozeßion: drei Schritte vor, zwei zurück. Man gerät immer wieder neu ins Schwanken; wo eine Wirkung klar schien, zerfranst sie sich in anderen Wirkungen; wo wir ein Ereignis festhalten wollen, geraten wir auf allgemeine Übergangsbestimmungen, auf Probleme, Verwandlungen, Verwicklungen (Festes-Bewegtes, Bedrohliches-Anziehendes, Aktiv-Passiv); umgekehrt, wo wir Leben als 'Philosophie' zu greifen glauben, geraten wir auf banale Begebenheiten und einfache Ereignisse. Man gewinnt den Eindruck, das ganze wiederhole sich und verändere sich doch irgendwie; man packt zu und 'es' verflüchtigt sich, während an anderen Stellen Strömendes mit einem Mal ganz 'platt' faßbar wird. An manchen Punkten schleicht man wie die Katze um den heißen Brei herum – mal platzt das in nichts, mal kommt Überraschendes aus dem 'Dunklen', aus Verstimmungen und Abbruch-Tendenzen heraus.

Als Gewinn stellt sich dann streckenweise heraus, daß Parallelen, Analogien, organisierende Bilder, übergreifende Muster, Querstellungen sichtbar werden. Aber das gerät wieder in Bewegung, und dabei kann das Verspüren eines roten Fadens in all den Einzelheiten überhaupt verloren gehen. Alles scheint sich zu drehen, wirkt wie Experimentieren, Herumprobieren, Auf-den-Kopf-Stellen. 'Bilder', die sich als Haltepunkte anbieten, verfallen wieder, nachdem sie ihre volle Wirkung zunächst einmal dadurch erreichten, daß sie in ihrem Hin und Her betroffen machten und in einem Spannungszustand durchlebt wurden. Erst viel später kommt man dahinter, daß hier der komplette Prozeß durchlebt wird, der Werke herausgestaltete, der umgestaltet werden und der wieder zu anderen Werken hinführen kann.

Der Wirbel widersprüchlicher Wirkungen lichtet sich erst, wenn man mitkriegt, wie man unversehens in einen Prozeß geraten ist, der uns mit Problemen, mit Extremisierungen, mit Zwickmühlen, Chancen und Begrenzungen von Übergangsstrukturen vertraut macht. Man merkt das daran, daß man sich sagt, so ist es offenbar in deinem Leben. Wo auch immer wir einen Pfahl einschlagen, es hat seine Konsequenzen und Kehrseiten. Und gerade diese Steigerung bringt nun sowohl Relativierungen als auch Anhaltspunkte, sowohl Bereicherungen als auch entschiedenere Linien mit sich. Wir merken, daß es bestimmte Dinge gibt, auf die wir nicht verzichten wollen, für die wir auch zu kämpfen – und zu leiden – bereit sind. Sodann: Die bisher vereinzelt erfahrenen und wieder in Fluß geratenen Bilder ordnen sich den uns wichtigen Punkten ein, um die sich alles zu drehen scheint – als seien sie seine qualifizierenden Entwicklungs- oder Entfaltungsprozesse.

Aber unsere Einsicht war zu schön, um wahr zu sein. Denn jetzt wird es stürmisch; Unwilligkeit, Zerstörungswut, Sich-Wehren, Um-sich-Schlagen stellen sich ausgerechnet an diesem Punkt – an dieser Stelle, zu dieser Zeit – ein. Man fühlt sich zu irgend etwas genötigt, zu Kampf, Zerstörung, Aufbruch, Entscheidung gedrängt. Wir merken die Steigerung auch in der Hinsicht, daß wir zugleich spüren, wie etwas Gemeinsames hindurchgeht durch bewußt gewordene 'Erinnerungen', durch die Erfahrung der unvertrauten seelischen Konstruktion, durch unsere gegenwärtigen Aktionen und auch durch das, was wir paradoxerweise immer schon irgendwie wußten. Man fühlt sich 'nervös' und 'verkehrt' – und dann kommt auch noch etwas Neues heraus, das in dem so schön festgehaltenen Punkt, in dem ordnenden Bild, nochmals eine Unterströmung aufdeckt.

Dieses Indem trägt uns wieder in den 'endlosen Augenblick'; doch es ist jetzt ein Augenblick mit Revisionsmöglichkeiten. Mit dem Verrücken von Wirkungen in einem Ganzen verliert der Zwang zu bestimmten Gestalten, von denen unser Wohl und Wehe abzuhängen scheint, seine absolute Macht; mit der Erfahrung, daß Brechung und Umbrechen unvermeidbar und lebensnotwendig sind, wird das Recht fester Gestalten angezweifelt, die unsere Angst und Entwicklungshoffnungen banden. Indem bestimmte Gestalt-Ergänzungen nicht mehr mit perfekten Versprechungen oder Verdammungen gesegnet erscheinen, indem Schuld nicht mehr ewige Verdammnis ist, sondern Maß, Fehler, Pech, Veränderliches wird, indem Probleme, Konstruktionsnotwendigkeiten und Kompositionsmöglichkeiten des Seelischen herausrücken – indem das jetzt so ist, hat der gegenwärtige Augenblick die Chance, sich bei der Bewältigung seiner Aufgaben anders als bisher auszudrücken. Zugleich mit dem Verstehen des gewordenen Zusammenhangs kommt das 'anders' Mögliche auf – das Ungemusterte, neue Richtungen und Gestalten Versprechende, man ist übersättigt von endlos Gewälztem und drängt auf Erweiterung.

Um die Last von Entscheidungen kommen wir damit allerdings nicht herum. 'Unter Aufsicht' wird das Werden jetzt anstehender Arbeiten und Entscheidungen zu einem Teil des Behandlungsprozesses. Es wird zu einer Erprobung der Rhythmik von Anspannung und Aushalten, von Zerlegung und Synthese der nun vertrauteren Wirkungen; das Verfolgen der 'eigenen' Entscheidung in ihrem Werden macht uns nochmals beschaubar, auf welche Entwicklung wir setzen, wo wir 'Leben' sparen, riskieren, vergeuden wollen. Paradoxerweise wird jetzt, im Vorschreiten, der Kern der alten Probleme und Lösungsgestalten in seiner Wirksamkeit noch verständlicher. Zudem können wir uns nun nochmals befragen, wie deutlich es geworden ist, daß diese Entscheidung jetzt nicht das 'letzte Gefecht' ist, sondern daß wir, solange wir leben, in entschiedenen Endlosigkeiten weitergehen müssen.

Behandlung ist offensichtlich nicht mit 'Ausräumen', 'Abtrennen', 'Ausrotten' (des Triebes, des Infantilen, des Verdrehten) zu verwechseln. Behandlung ist Umkonstruieren, Umgewichten von Drehpunkten, Neuorganisation der Wirkungen – auf der Grundlage des bisher Gewordenen. Ohne die Kontinuität von Verwandlungsprozessen zu zerbrechen, geht sie einher mit der Umgestaltung seelischer Werke 'in sich'. Daher gründet Freud die Behandlung des 'Wahns' nicht auf Widerstand dagegen, sondern auf Einlassen (Gradiva); er betont die historische Wahrheit im 'Wahn'. Indem wir das in Bewegung bringen und zum Vorschein kommen lassen, was 'berechtigt' bei Verwandlungen der Wirklichkeit mitwirken wollte, bereiten wir neue Werke vor.

Ins-Werk-Setzen und Psychästhetik

Die Beschreibung eines Behandlungsprozesses über Jahre hinweg deckt auf, daß bei einer solchen Analyse die *Grunderfahrung der Paradoxien* von Verwandlung wiederhergestellt wird. Im Verlauf der Behandlung wird Verwandlung anschaulich und erlebbar gleichsam noch einmal ins Werk gesetzt; dabei wird ihre Konstruktion unserer Geschichte, von heute auf unsere frühe Kindheit zu, gegenübergestellt. Austausch und Auslegung machen das Ins-Werk-Setzen von Verwandlung faßlich. Die Analysestunden zerdehnen die Formenbildung des Seelischen, und sie kreisen sie ein.

Zwei Momente fallen beim Ins-Werk-Setzen besonders auf: daß die Einheit des Werkes eine Bewegung von Problemen bei der *Produktion* eines in sich funktionierenden Gebildes ist und daß sich dabei Zusammenhänge nach der *eigenen Logik* seelischer Werke ausbilden. Wir spüren in der Beschreibung von Behandlungsprozessen, wie etwas drängt und herausgebracht werden will. Aber das ist nicht einfach eine Begebenheit oder ein Trauma, das uns im Hals steckt; es ist eine *bestimmte Kategorisierung* von Wirklichkeit, zu der sich ein Anlaß fand, und diese

komplizierte Transfiguration wird vor unseren Augen 'aktualgenetisch' wieder ins Werk gesetzt.

Wir erfahren am (wiederholten) Ins-Werk-Setzen das Hin und Her von Bleibendem und Vergehendem, von Zerstörendem und 'Erotischem', von Einlassen und unvermeidlicher Schuld. Wir erfahren die Verhältnisse 'dazwischen' in *Wirken und Gegenwirken*, als Übergänge von Ungestaltetem in Ordnungen und Formen, zugleich auch die Zwickmühlen, in die unsere Werke damit kommen.

Der ganze Behandlungsprozeß strukturiert sich in dieser Problembewegung und Kategorisierungsarbeit; darin hebt sich das heraus, was wir aus Verwandlung machen oder 'fabrizieren' können, wie wir gestalten und umgestalten, was auf Weiterwirken drängt. Werke entfalten sich als *Ganzheiten*, in denen sich die Behandlung von Wirklichkeit um etwas dreht und wendet, *das wir lieben und hassen*. Sie bilden sich aus nach einem Schema von Funktionieren-Können, das ein Richtmaß für die Bearbeitung der Verwandlungsprobleme abgibt. Psychologische Behandlung kommt aus diesen Strukturierungsproblemen zustande und *wirkt, indem* sie ihre Entwicklung weiterbringt.

Für unsere Behandlungswünsche wirkt diese 'Fabrik' auf den ersten Blick natürlich nicht sehr begeisternd, vor allem nicht, wenn man es gerne möglichst einfach hätte. Da uns jedoch das Seelische, wie es wirklich ist, interessiert, ist es nicht zu umgehen, bereits bei den grundlegenden Markierungen von Behandlung diese 'Ausdehnungen' von Werken einzukalkulieren. Die Werk-Konstruktion kann sich ganz verschiedenartig ausgestalten; jeder Konstruktionszug hält erhebliche Abwandlungen aus, er kann sich in mannigfaltigen Gestaltungen verbergen oder verlagern, und bleibt doch in seinem 'Sein'.

Das Werk erscheint als eine Art Lebewesen, das funktioniert, indem es Stabilisierungen und Beweglichkeiten ausformt, eigene 'Rechte' gewinnt und organisiert, indem es sich ausbreitet und bestimmten Maßstäben dabei zu genügen sucht. Es formt in seinen Konstruktionszügen ein bedeutungsvolles Wirkungsfeld aus ('Motiv'); darin werden 'große' und 'kleine' Verwandlungen, 'Harmonisches' und 'Disharmonisches' wie die Chancen und Begrenzungen eines Handlungsleibs abgehandelt. Solche Werke lassen sich nicht mit einem biologischen Organismus gleichsetzen, genauso wenig mit einer Maschine; wie beim Kunstwerk sind Momente wie Montage, Sprung, Umbrechen nicht zu übersehen. Werke bewegen sich zwischen Wiederkehr und Neubildung; sie sind 'dieses' Ding da und zugleich ein universales Gleichnis.

Kunstwerke haben gar nicht so viel mit Schein, Gefühl, Entspannung zu tun, wie man üblicherweise meint. Kunst macht Verwandlung im Durchgang durch ihre Werke beschaubar. In der *psychästhetischen* Behandlung des Spielfelds der Wirklichkeit liegen die gemeinsamen Grundlagen von Psychologie und Kunst. Gestalt-Werke halten das Seelische zusammen – paradoxerweise verbindet sich etwas mit anderem, indem es sich darin bricht. Seelisches lebt seine Werke, indem es in anderes übergeht und in anderem Ausdruck und Gestalt gewinnt; was im Übergang ist, bricht sich in Gestalten, was Gestalt wird, lebt in Übergängen (Gestalt-Brechung). Wirksamkeiten fügen sich in ein (anderes) Ganzes und seinen Sinn; sie wandeln sich dabei, indem das Ganze (des Werks) mehreres in einem weiterbringt, sich in verschiedenen Folgen fortsetzt usf.

Hier allein von Sinnzusammenhängen zu sprechen, ist zu wenig. Für das Ins-Werk-Setzen ist seine *gestalthafte* Logik charakteristisch, die den Zusammenhang *psychästhetisch* (kunstana-log) organisiert. Was von einer formalen Logik her als Mangel erscheinen könnte, ist für die Behandlung von Wirklichkeit ein Machtmittel, die unendlichen Verwandlungen der Wirklich-

keit im Griff zu behalten. Wir leben vom 'unzweckmäßigen' Reichtum dieser Gestaltwerke – von Metamorphosen, Verdichtungen, Wiederholungen, Überschüssen, Verrückungen, Umkehrungen, Verlagerungen ('innen-außen') und ihrem Überhang, ihrer Mehrdeutigkeit, ihrer Beweglichkeit – und dennoch fügt sich das alles noch in ordnende Gestalten, in Ge-bilde und Entwicklungs ganze.

Hier tritt zutage, daß wir mit Realitäten zu tun haben, bei denen der Zusammenhang des Sichtbaren, des sich Zeigenden, in die Gestaltungs-Kunst struktureller Wirksamkeiten *übergeht*. Das Hin und Her in einer Analyse, das Verstummen oder Festrennen, das Ausweichen und Auftürmen ist – wie bei einem Kunstwerk – der sichtbare Strukturierungsprozeß eines Werkes. Dabei wirkt sich in diesem Sinnlichen eine Gestaltungskunst aus, die das sich Zeigende überfrachten, umkategorisieren, in ganz verschiedenem Sinne etwas daraus machen kann – da kommen die Paradoxien der Verwandlung zum Zuge

Aus diesen psychästhetischen Übergängen leiten sich die 'logischen' Prinzipien seelischer Zusammenhänge ab: Seelisches lebt sich in 'Materialelem' weiter und erhält damit eigentümliche Fortsetzungsmöglichkeiten; es hält in sich zusammen, indem sich seine geliebten und gehaßten Gestalten notwendig in anderen Gestaltbildungen komplettieren und ausdrücken müssen – daher ist 'innen' = 'außen'; Seelisches bildet seine Werkgestalten in einem unzweckmäßigen kunstanalogen Reichtum von Gestaltverhältnissen aus (Analogien, Metamorphosen, Verdichtungen, Vertauschungen, Steigerungen usw.); es ist ein Ganzes, das nur in Entwicklung am Leben bleibt und dessen innere Ordnung durch Übergangs-Kategorien bestimmt wird.

Wir sollten uns daher nicht überraschen lassen von entsprechenden Beobachtungen an seelischen Formen, die *'logisch' Widersprüchliches* mühelos in sich vereinen: daß ein bestimmter Anfang durch irgendein anderes Ende befriedigend ergänzt wird, daß 'verständesmäßig' unpassende Entfaltungen ein Thema abrunden können, wie ein guter Kompromiß, daß Vagheit, Mehrdeutigkeit, Verdichtung, Stilisierung sich mit Gestaltbildung vertragen. Daher läßt sich das, was Freud als "Logik des Unbewußten" ansah – die psychästhetischen Gestaltgesetze –, auch als komisch, kurios, witzig, ironisch, paradox charakterisieren. Wir haben hier mit Gebilden zu tun, die die Transfigurationen der Wirklichkeit ausgestalten – ihren Reichtum, ihre Verschränkungen und ihre Entwicklungsmöglichkeiten. Auch daran zeigt sich, daß bei einer Behandlung die Beschreibung von Gestalten und Formen weitergeführt werden muß zu einer Rekonstruktion, die Übergangsstrukturen herausarbeitet.

Gestalt heißt Ge-stelltes

Bei vielen Psychologien ist eine Neigung, in Elementen und Verkettungen zu denken, kaum zu übersehen; selbst Vermögen, Triebe, Instanzen haben etwas "Klötzchenhaftes" (W. James) an sich. Es mag sein, daß das Denken in Elementen mit einer seltsamen Lust verbunden ist, das 'ausgefranzte' Seelische endlich einmal auf elementare Klarheit zu bringen. Aber so sehr man eine solche Lust an platter Natürlichkeit nachfühlen kann, sie setzt auf ein falsches Ideal. Demgegenüber stellt uns ein Werk-Konzept vor das Problem, Behandlung als Kategorisierungsarbeit abzuhandeln und dabei das Ganze des Werkes *als Ganzes* in 'befriedigender' Form herauszuarbeiten, ohne die Wandlungstendenzen des Werkes und seine psychästhetische Logik vernachlässigen zu müssen.

Wie kommt es zu einer umfassenden und vereinheitlichenden Gestalt, wenn sich Verwandlung ins Werk setzt? Was ist ihre 'Natur'? Wie können wir sie angemessen erfassen? Wenn es stimmt, daß wir jeweils für einige Zeit mit einer Gestalt in Verwandlungen zu rechnen haben, wenn der Übergang vom Sich-Zeigenden zur Konstruktion wichtig ist und wenn wir uns tatsächlich an

etwas halten können, das sich durch Probleme und Kategorisierungen hindurchbewegt, dann haben wir damit bereits *morpho-logische* Anhaltspunkte in der Hand, das Gestalt-Werden von Werken der Behandlung zu verstehen.

Die Suche nach Gestalten kann sich darauf stützen, daß das Anschauliche in sich durch Formen geordnet ist, die wir nicht erst über ein Erdenken von 'Beziehungen' herausfinden. Wir sehen die Dinge gebunden 'in' einem Ganzen oder in einer Gestalt. Sie 'zieht' eine Vielfalt in bestimmte Richtungen und damit 'sind' wir in (zusammenhängenden) Folgen, in Gestalten, die nach ihrem Bild und Gleichnis Wirklichkeiten begradigen, abschließen, halten. Als Ganzheiten sind sie mehr und anders als die Summe ihrer Teile; sie setzen sich gegen andere Ordnungsmöglichkeiten – in ihren Grenzen – durch. Die kleinen Figürchen, an denen wir mit Papier und Bleistift experimentieren können, verblüffen uns durch diese eigentümlichen (nicht begrifflichen) Verbindungen.

Für eine Analyse von Behandlung überhaupt ist zunächst einmal wichtig, daß es, solche ganzheitlichen und gestalthaften Zusammenhänge gibt und daß sie entsprechenden Regeln folgen (Übersummativität; Transponierbarkeit; Ganzheit-Glied-Bestimmungen).

Die Beschreibung von Analysen macht sichtbar, wie solche Gestalten sich aus Bewegungen, Umwandlungen, Entwicklungen herausheben. Um an bedeutsam Gestalten heranzukommen, muß die Behandlung entsprechende Bewegungen verfolgen oder auch überhaupt erst in Gang bringen ('freie Einfälle', Beobachtung von 'Nebensächlichem', Traumanalysen). Die Gestalten, um die es geht, sind also immer *Gestalten mit Entwicklungsqualitäten*, Gestalten als Produktion, Gestalten 'indem' mit Umbildungen oder 'zwischen' verschiedenen Wirksamkeiten. Gestalt bedeutet 'Ge-Stelltes' – sie ist eine *Schrägstellung*, die 'Beschaffenheit', 'Aussehen', 'Herstellen von Ordnung' eines Werkes kenntlich macht. Aber eben nicht als Element für sich, sondern im Von-Weg und Hin-Zu. Daher eignen sich auch Bilder, mit ihren Übergängen, 'Nebenbildern' und Abwandlungen dazu, spezifische Gestalten zu charakterisieren. Andererseits stört das Gestalthafte die Versuche, an festen Elementen mit festen Eingriffen eine Behandlung anzusetzen.

Daß Gestalt etwas *'Hindurchgehendes'* ist, führt eine Reihe von Kennzeichen mit sich, die das Werk als Produktion (von Gestalt) herausrücken. 'Hindurchgehen' meint Entwicklung von Bedeutungen, in denen Verwandlung sich – in Begebenheiten und Kategorisierungen – als Behandlung der Wirklichkeit versteht: als Neubildung von Sinn, als Wiederholung, die früher Mißglücktes bewältigt, als Absicherung von Bewährtem, als Ausbreitung von allem in einem – als Auszeugung der Paradoxien, die in Verwandlungswerken impliziert sind. Die Entwicklung eines Zusammenhangs durch vielfältige Wirksamkeiten 'hindurch' weicht einerseits notwendig von den Geschichten ab, in denen wir uns einen Reim auf die Phänomene machen; wie bei Kunstwerken treten andere Akzente, 'Klänge', Gestalten heraus, wenn man tatsächlich auf das Ganze eines Werkes achtet. Andererseits kann man die 'Oberfläche' nicht auslassen (A. Freud): Ihre Bewegungen gehören mit zum Ganzen in Entwicklung und Verwandlung, sie sind die nicht anzuzweifelnden Feststellungen des Gestaltwerdens.

Die Analyse von Träumen und Märchen eröffnet einen Weg zu *Werk-Gestalten*, bei denen Verwandlung am Zuge ist. Freuds 'Effekt' beruht nicht zuletzt darauf, daß er konsequent nach Gestalten der Sexualität fragte und sie dann allen möglichen Verwandlungen (vor allem von der ganz anderen Seite her) aussetzte. Weil er diesen Prozeß im Nachbilden, das heißt von unserer eigenen Formenbildung bei einer Analyse aus, zugänglich machte, brachte Freud nicht nur (diagnostische) Einsichten heraus; er brachte auch Wirksamkeiten in Gang, die in anderer Richtung als bisher weiterführten. Das Nachbilden-Können (Re-Konstruktion) ist der einem Werk-Konzept angemessene Weg, zu psychologischen Erklärungen zu kommen. Wir werden daher

nach den Beispielen von Traum- und Märchenanalysen auf diesen Weg nochmals ausführlicher eingehen (Versionen).

Märchen sind Musterbeispiele für das Ins-Werk-Setzen von Verwandlung und für eine Gestaltanalyse von Werken. Ihre Gestalt tritt zutage, indem wir jeweils ihre Entwicklung bestimmter Probleme, Kategorien und Paradoxien von Verwandlung verfolgen und das Werk charakterisieren, das daraus etwas macht. Im Sinne einer psychästhetischen Logik sind die Übergangsgestalten 'zwischen' den Einzelheiten interessant – wir dürfen uns daher nicht an den 'vernünftig' zurechtgemachten Personen und Geschichten festrennen, sondern müssen unter Umständen die 'gleiche' Markierung im Zusammenhang zweier Gestaltungsrichtungen oder als die eine oder andere Seite eines Problems sehen. Je nach Entwicklungsstand des Werkes bedeutet der 'Wolf' – im gleichen Märchen – etwas anderes für die Darstellung von Verwandlungsproblemen; im "Rotkäppchen" faßt sich die Werk-Gestalt in sein 'schwankendes' Bild, das zugleich eine Einheit wie ihre Beunruhigungen und Entwicklungsmöglichkeiten andeutet.

Aus dem Kontext eines Behandlungsprozesses und anhand einer mit dem Rotkäppchen-Märchen verbundenen Traumreihe ergeben sich spezifische Gesichtspunkte für ein Werk in Bewegung, das seelische Konstruktionsprobleme ausdrückt und bearbeitet. Im Märchen wird ein Unfertiges, Werdendes auf einen Weg geschickt, bei dem die Positionen Mutter-Großmutter-Wolf auf einer Linie liegen. Auf einer anderen Linie liegen Wolf-Abseitsgehen-Förster-Herausschneiden Die erste Linie der Werk-Bewegung versinnlicht die Metamorphose des in Liebe gebundenen Kindes; es wird verschlungen. Die andere Linie bietet Anhaltspunkte für sich abhebende und widerständige Funktionen: eigene Wege gehen, Zweifelfragen stellen, Selbst-Herausschneiden – der Förster ist das Werdende oder Hinzukommende, das nicht von der Mutter ausgeht. Der zweiseitige Wolf ist das Problem auf beiden Linien; die Lösung destruiert ihn und macht damit den Weg für neue Gestalten von Liebe und Haß frei.

Die Beziehungen der Konstruktionszüge des Werks zu seiner Gestalt im ganzen treten daran heraus, daß ein Selbst-Herausschneiden offenbar durch anderes hindurch muß. Ohne die Erfahrung mit der Wolf-(Groß)-Mutter wäre 'es' irgendwo im Wald geblieben; mit dem Herausschneiden kommt noch etwas anderes (Förster) dazu. In den verschiedenen Drehungen gewinnt die Behandlung von Wirklichkeit eine Art Interesse 'an sich' – an ihren immanenten Konstruktionsproblemen. Indem das Werk Verwandlungen in einem Bedeutungskreis mit zwei Polen und einer Lösungsrichtung begrenzt, hebt sich seine Gestalt als 'Motiv' oder 'Typus' einer bedeutsamen Gestaltung heraus. In diesem Rahmen beziehen sich die konkreten Begebenheiten auf wechselnde Dimensionen des Werkes: was die eine Linie bestätigt, gefährdet die andere. Das Werk im ganzen gestaltet sich aus in Weitergehendes und Umkreistes, in der Relativierung von Verhältnissen und in neuen Ausrichtungen; damit löst sich die Trennung Stoff-Form in Metamorphosen von Werken auf

Die Analyse von *Träumen* hebt ebenfalls Werk-Gestalten 'quer' durch die Begebenheiten heraus, indem sie darauf achtet, was die Konstruktion von Verwandlung im Hin und Her ihrer Entwicklung aussagt; wiederum spielen Kategorisierungsprobleme, Bedeutungserfahrung und psychästhetische Ausdrucksbildung ihre 'bewegende' Rolle bei der Gestaltbildung, die aus Verwandlung etwas macht.

Ein für eine Behandlung wichtiger Traum beginnt mit einem dreiarmigen Leuchter oder Baum; die Analyse drängt dem nach und stößt auf zwei und drei Ecken, die einen (unerwarteten) 'Inhalt' – Verhältnis zu Frauen – aufbringen. Das Bild, die Form und der Inhalt sind etwas gleiches und doch nicht gleiches: In der Abwandlung dieser Übergänge stellt sich der Umgang mit Wirklichkeit selbst dar, indem Unvertrautes und Befremdliches einen gestalthaften Ausdruck

für ein Kategorisierungsproblem sucht – gibt es etwas über die vertraute Einteilung in männlich und weiblich hinaus? Etwas, das uns an verschiedenen Stellen der Wirklichkeit begegnet? Wie zur Erläuterung dieser Rätsel-Gestalt folgen Bilder, ohne daß man aus ihnen eine 'Geschichte' machen könnte; sie beginnen erst etwas auszusagen, indem man den Abwandlungen zwischen ihnen folgt: Es geht um etwas, das jenseits von männlich oder weiblich liegt ('3').

Die Bewegung zwischen den Bildern erscheint in ihren Erlebens-Fransen beim Deutungsprozeß als eine Art Kleidungswechsel (Umziehen oder Umwenden): Durch die sich entwickelnde Gestalt wird scheinbar Festes angezweifelt (eine selbstverständlich gelebte Haltung und Ansicht). Damit die Richtung auch wirklich deutlich wird, wird in Wiederholungen jedes andere Verständnis mit Ironie behandelt. Als werde ein Ausrufezeichen gesetzt: Das verstehst du (noch) nicht, das ganze (Seelische) ist für dich ein 'hölzernes Eisen', und du mußt dich auf etwas 'Drittes' einstellen, das in Wirklichkeit das einzig richtige Maß ist!

Bei einer anderen Traumanalyse steht etwas Materiales am Anfang: Schießen, mit Verrückung auf Scheißen – statt Treffen auf Entfernung: 'Scheibe' – dann nochmals: Im-Dreck-Sitzen. Das verdeutlicht ein Problem und ist zugleich ein Anfang für Lösungen; verglichen mit der erwachsenen Betrachtung der Dinge wirken diese Brechungen unangenehm und schmerzlich und sehr banal. Bilder von Prüfungen folgen; sie polarisieren das Herausgekommene: prüfen! nicht schlafen! – statt Weglaufen oder Sitzenbleiben. Dann geht es nochmals zurück auf die verrückten Bilder und nun kommen Verzweigungen des Themas der Gestalt-Bildung: Das banale 'Drin-Stecken' findet seinen Ausdruck in Streiten, Brüten und Befreiungsversuchen. Zugleich mit diesen Entfaltungen melden sich aber zu Wort: Gefährdungen, Einschränkungen, Leiden und aktive Umkehrungen.

Das ganze läßt sich linear-nacheinander gar nicht angemessen darstellen, und das ist auch keine Assoziationskette, sondern ein Werkzusammenhang (auf einmal). Darauf bezieht sich dann im Traum auch eine Gesamtcharakterisierung, die den ersten Wendungen irgendwie schon zugrunde lag: Der Fall sitzt in etwas Verleugnetem, das aber in irgendwelchen Brechungen weiterlebt und zugleich mannigfach umgekrepelt wird. Es wäre nicht richtig, in der Gestalt dieser beweglichen Gebilde einen Gedankengang zu sehen, der in Bilder umgesetzt ist. Eher umgekehrt: Was in diesem Zusammenhang wirkt, liegt auch Gedankengängen zugrunde. Zentral ist eine Wirkungsstruktur, die ein Verwandlungsproblem in einem Hin und Her von Kategorisierungen entwickelt; sie spricht eine andere Sprache als die formale Logik.

Bei einer Analyse von Wirkungsstrukturen fragen wir danach, wo Sinnbestimmungen in andere Sinnbestimmungen übergehen, welche Folgen das hat, welche Probleme und Umgestaltungen sich daraus ergeben. Die Ausbreitung von Entwicklungsversprechen zum Beispiel impliziert notwendig Ausführungsbestimmungen, die sie brechen und gefährden. Wenn dieser Übergang danebengeht, können 'Aktivitäten' wie freibewegliche Angst, Verkrampfungen oder ungerichtete Aggressionen folgen.

Oder in einem anderen Fall wird versucht, eine Bindung um jeden Preis mit 'perversen' Überwältigungsversuchen zu retten, was zugleich bange macht. Das führt zu einem Umbruch: Der erste Anlauf wird stillgelegt und das ganze Getriebe dreht sich nun weiter in Richtung von Unabhängigkeitskämpfen – wiederum mit neuen Problemen und Folgen.

Die Wirkungsstruktur läßt ein Spektrum erkennen, das die Entwicklung von Verwandlungsdimensionen in sich verständlich macht – ihre Implikationen, ihre Chancen, ihre Konflikte und ihre Metamorphosen. In unseren Werken bildet sich demgegenüber ein 'Prinzip' aus, das die Übergänge des Spektrums und die Gefüge seiner Funktionsverhältnisse in einen Lebens-Kreis

bringt. Seine Bewegung sagt uns etwas darüber, ob wir eine Gestalt gefunden haben, die sich angesichts der Sinnbestimmungen seelischer Konstruktion als 'Synthese' bewährt.

Schon hier läßt sich vermuten, daß uns die Frage beschäftigen muß, ob sich solche Verwandlungswerke typisieren lassen – so wie Freud von Typen sexueller Werke ausging (Phasen, Organisationsformen, 'typische' Träume) und ferner, ob sich Anhaltspunkte finden, die spezifische Gestalt eines Behandlungsfalles lebensgeschichtlich festzulegen – das geht in Richtung Verdrängung oder Verkehrung.

Ehe wir diesen Abstütungen und Herausforderungen der Gestaltbildung von Werken folgen, sollten wir uns jedoch noch einmal vergegenwärtigen, daß die Eigenart von Werken 'pragmatisch' mit unseren Tätigkeiten zusammengebracht werden muß: Was die Sache ist, läßt sich bei einer psychologischen Erfassung nicht von den Methoden trennen, mit denen wir sie behandeln. Daher können wir uns die Gestalt von Werken, als Entwicklungs- und Herstellungsprozeß, aus ihren Drehungen und Wendungen wie anhand unserer Rekonstruktionsarbeit verdeutlichen.

MetaMorphosen

Die Bewegungen seelischer Werke werden überschaubar, indem wir lernen, welche Umgangsformen sie uns abverlangen. Daher läßt sich das Ganze von Behandlungsprozessen nicht erfassen, indem wir die uns erzählten Geschichten oder den 'Tat-Hergang' des Rotkäppchen-Märchens wörtlich nehmen – in der Bildung von 'Geschichten' haben wir nur eine Gestaltversion von Werken vor uns, zwischen der andere Werkzusammenhänge sichtbar werden. Aus dem Wechsel der Umgangsformen, zu dem uns die 'Sache' nötigt, folgt eine Einsicht in verschiedene Versionen der Gestaltung von Werken:

Der psychologischen Behandlung bringen die Versionen von Werken wichtige Anhaltspunkte. Es ist nicht das Ganze, wenn uns ein Fall seine 'Geschichten' erzählt – ihnen darf man nicht aufsitzen, auch wenn sie noch so 'schön pervers' sind, und dann ist man auch schon davor bewahrt, seine Eingriffe darauf zu richten. Selbst wenn es nur noch eine zweite Version gäbe, würde das uns schon zwingen, nach dem *Woher und Warum*, nach dem Sinn, der Funktion und dem Zusammenhang der Geschichten zu fragen.

Die zweite Version hat mit polaren Sinndimensionen der konkreten Ereignisse oder Begebenheiten zu tun: daß es in den Ereignissen um die Kunst des Überlebens, um Aneignung und Umbildung, um Lebensordnungen, ihre Berechtigung und ihre Organisationsmöglichkeiten, um Ausbreitungen und Verarbeitungsformen geht. In den Bildern, die wir als Dreh- und Wendepunkte bei psychologischen Zusammenfassungen herausheben, ist daher immer ein Doppeltes im Blick: die Tendenz zu Ereignis-Geschichten und die Bestimmung von Sinndimensionen des Lebens (Tierverwandlung, Zauberwald, Reise usw.). Bilder sind Gestalten, die zwischen den Versionen vermitteln; sie 'haben' etwas mit anschaulichen Erzählungen, mit Hintergründen, mit Formen und Paradoxien zu tun (materiale Symbole).

Daher können wir auch erfahren, in welchen Richtungen sich die Dimensionen auseinanderbewegen oder welche *Folgen und Verwicklungen* die Bilder einschließen. Die Entwicklung der Wirkungsstruktur wird in einer dritten Version 'konstruktiv' ausgebaut, teils abgesichert, teils überbrückt, teils in Bewegung gehalten. Das geht in der vierten Version weiter. Sie bringt uns die Erfahrung der Paradoxien nahe, die das Seelische birgt. Was auch immer die Formenbildung bestimmt, gerät ins Paradoxe: daß Sein Werden ist, daß Alles Nichts ist, daß Entchiedenes endlos, Endloses entschieden wird.

Die Analyse der Versionen arbeitet sich in den Paradoxien an den Kern des Ganzen heran. Unser (methodischer) Weg geht auf die Erfassung der Paradoxien zu – die Paradoxien sind das Grundlegende. Daher darf man die erste Version, mit der sich unsere Analyse beschäftigt, nicht als 'Anfang' der Werke sehen: Alles ist 'von Anfang an' durch *Paradoxien* bewegt. Daher gibt es keinen perfekten Anfang und kein perfektes Ende bei unserem Umgang mit Werken. Damit erscheint jedes Rezept für ein 'gut' und 'böse' am Ende einer Behandlung fraglich; ein Sinn der (endlich-endlosen) Behandlungsarbeit liegt darin, diese Lage zu verdeutlichen und die Zwänge, sie um jeden Preis verheimlichen zu müssen, herauszurücken.

Die Versionen erinnern an Opern oder Filme, die uns bewegen, an Ouvertüren und ihre Ausführungen, an Themen-Variationen oder an Schnitte, Überblendungen, Montagen beim Film. So können wir auch Traumanalysen über längere Zeit hinweg als Werk in Entwicklung verstehen. Der Traum vom 'Drin-Sitzen' war die Vorgestalt für eine Entfaltung der Problemlage im Hin und Her verschiedener Versionen. Der Zusammenhang, der im Motiv des 'Drin-Sitzens' herauskam, setzte sich in der nächsten Traumanalyse im Bild von Chiricos "Beunruhigenden Musen" fort. Daraus bricht wieder die Erfahrung auf, daß die (literarischen) Geschichten, die das Motiv zurechtbiegen könnten, nicht stimmen. Begebenheiten und Verhältnisse stellen sich gegen die üblichen beruhigenden Geschichten: Beunruhigungen! Das wird in verschiedenen Wendungen in sich entfaltet, wie eine Einübung in Ungewohntes.

Daraus erwächst in folgendem Traum der Eindruck einer Gefährdung von 'Moral' und 'Geheimnissen'. Andere Bilder verpacken das und bringen dabei gemeinsam einen Vorgang heraus, der den Zustand der seelischen Konstruktion spiegelt: 'Tauchen' – soll man, muß man, kann man 'tauchen'? Was das bedeutet, zeigt sich an Beispielen für seelische Dimensionen wie Halt oder Strömung – ihr Verhältnis geht 'unter', hat keinen festen Boden mehr. Einen Tag weiter, steigert sich die Verwirrung und Überkreuzung dieser Dimensionen noch; es wird chaotisch, alles dreht sich ins Ungewohnte, Unvertraute: Die sonst üblichen Praktiken, Formalisierungsmöglichkeiten, Konstruktionshilfen der Bewältigung versagen.

Nun schlägt das Pendel nach der anderen Seite aus, weil jetzt vertraute Ordnungen das ganze umbrechen: Sie bringen die Kehrseite, die Gefährdung, die Sicherungsnotwendigkeiten heraus. Überblendungen ins Banale halten das ganze fest in einem Bild von 'Körperlichem', das keimt und befallen und zementiert wird. Diese Zentrierung der Entwicklung in einer paradoxen Gestalt macht betroffen und bestimmt den weiteren Zusammenhang durch sein 'Herumwälzen'. Am nächsten Tag folgt ein Ruck: Der Erlebensstrom wird in ein 'Quadrat' gebannt. Distanzierungsversuche wechseln ab mit dem Erproben grundlegender Dimensionen der Formenbildung: Es gibt Bleibendes und Fließendes, Begrenzendes und Übersteigendes. Das verrückt sich über einige Tage hinweg in Bildern, Wendungen und Auslegungen.

'Ist da ein Sinn?' fragt schließlich das Bild einer 'Drehtür'. Nach einem Sprung in befremdliche Märchen, die um 'Gläsernes' zentriert sind, tritt dann in Herumkreisen und Umkehrungen ein Paradox zutage: Trotz Endlosigkeit sind Entschiedenheiten unvermeidlich. Ein Todesbild stellt sich ein, dessen ganze Bedeutung erst viel später verständlich wird. Hier ist ein zentrales Bild früher da als die Erlebensbrechung, in deren Umsatz wir seiner habhaft werden.

In den nächsten Tagen geht es um eine Art Training in Bewegungsmöglichkeiten der seelischen Konstruktion: Spannungen, Möglichkeiten, Konflikte, Dimensionen, Übergänge werden erfahrbar, als wollten sie für sich selbst sprechen – streckenweise unter Beängstigung und in Verkehren. In einer prototypischen Anschauung von 'Lebewesen in Funktion' gewinnt die Entwicklung eine zusammenfassende Gestalt – als habe sich jetzt Verwandlung einmal dargestellt, in ihrer Ausdehnung, in ihren Verfügbarkeiten und Problemen. Erneut folgt eine Bilderreihe, als

müsse das mehrmals durchgekaut werden. Seltsamerweise tritt das zentrale Bild dabei nicht mehr eigens als Bild heraus.

Von einem Tag auf den anderen ist dann etwas Spezifisches da, das unverrückbar gegen diese Verwandlungen gehalten wird: 'bewegende Ver-brechen'. War das vorher eine Art Selbstbehandlung von Verwandlung, so wird jetzt Verwandlungswerk gegen Verwandlung gesetzt. Unter Angst und Leiden hebt sich die Bewegtheit des Zusammenhangs auf in einer 'festen' Gestalt.

Die Traumfolge führt uns vor Augen, was wir im Alltag meist übersehen: Das *Herausbilden* oder *Herausdrehen* unserer Wirklichkeit in den Metamorphosen von Werken der Verwandlung. In der Behandlung von Wirklichkeit erfährt sich das Seelische (erst) im Voranschreiten, in Bildung und Umbildung; es erfährt, wie Sinnzusammenhänge herauskommen, ohne so wie sie sind, von Anfang an da zu sein. Dennoch wiederholen sich dabei die typischen Probleme und Lösungsmuster von Verwandlung. Psychologen, die behandeln wollen, brauchen ein *Konzept* von diesem Ding in Entwicklung, damit sie sich vorstellen können, wie das weitergehen kann und was sie dabei zu tun haben. Worauf sollten sich da 'Eingriffe' richten? Irgendwie wissen wir um viele Einzelheiten, die mit unseren Schwierigkeiten verbunden sind – aber wir kennen nicht die Konstruktion 'zwischen' ihnen. Sie als Handlung im Zusammenhang zu erfahren, ist ein Ziel psychologischer Behandlung, und die Versionen, in denen sich Gestalten ins Werk setzen, sind eine wichtige Markierung dabei.

Das Verhältnis zwischen der Werk-Gestalt und ihren Entwicklungen oder Versionen bringt eine *besondere Aufgabe* für die psychologische Behandlung mit sich. Paradoxerweise ist die Gestalt im ganzen zugleich da und doch nicht (auf einmal) da; sie wirkt, indem sie sich in anderem 'verbirgt' (Brechung). Erst im Umsatz der Versionen gewinnt sie ihr Leben, und sie wird auch erst auf diese Weise 'als' Gestalt überhaupt faßbar. Daher kann das Vermeiden von Umsatz dazu dienen, die Natur der Werkgestalt unkenntlich zu machen – sie wird weder herausgefordert noch auf die Probe gestellt.

In dieser Grundkonstruktion von Behandlung überhaupt steckt so bereits die Möglichkeit, sich bestimmten Wirkungen von Verwandlung zu entziehen, bei alltäglichen Gelegenheiten wie im großen Stil (Verkehrt-Halten). Eine psychologische Behandlung muß sich daher notwendig mit dieser Struktur beschäftigen, wenn sie verfahrenen Sachen eine andere Wendung geben will. Behandlung drängt daher auf einen *Umbruch*, der das sonst verborgene Ganze an allen (seinen) Einzelheiten ausdrücklich heraushebt. Wenn sich im Behandlungsprozeß ein Bild herausstellt, das die Konstruktion des Falles überschaubar macht, wird alles, was in Erleben und Verhalten der Fall ist, zu einer *Explikation* der einen oder anderen Seite der zentralen Bild-Gestalt gemacht (Übersetzen-Müssen).

"... Unter unzähligen und manchfaltigen Gestalten dachte ich sie mir, und dachte sie eben dadurch nicht. Grause und schauerliche Gestalten wechselten in verwirrter Ordnung in meinem Gemüthe ab; Gestalten waren es jedoch, und gestaltlos nannte ich, nicht was keine Gestalt hatte, sondern was eine solche Form hatte, daß, erschiene dasselbe sichtbar, seiner ungewöhnlichen und wunderlichen Gestalt wegen, mein Sinn sich empört, und die menschliche Schwäche sich darüber entsetzt hätte. Was ich mir also gestaltlos dachte, war nicht durch den Mangel jeder Gestalt, sondern im Vergleich mit schöner gestalteten Dingen ungestalt; dennoch aber forderte die wahre Vernunft, daß ich dasselbe von allem, was Gestalt heißt, völlig entkleidet, wenn ich etwas durchaus Gestaltloses denken wollte; und ich vermochte es nicht. Denn eher hielt ich dafür, nichts wäre jenes, das aller Gestalt beraubt wäre, als daß ich mir hätte denken können, es

stände zwischen dem Nichts und der Form etwas in der Mitte, das weder gestaltet noch nichts, ein gestaltloses Beynahe-Nichts wäre.

Endlich hörte meine Seele auf, meinen Verstand zu fragen, der voll der Bilder gestalteter Körper war, und nach Belieben damit abwechselte und sie änderte; und ich blickte auf die Körper selbst, und aufmerksam betrachtete ich ihre Wandelbarkeit, wodurch sie aufhören zu seyn was sie waren, und zu seyn beginnen was sie nicht waren; und ich vermuthete, derselben Übergang von Gestalt zu Gestalt werde durch irgend etwas, zwar Gestaltloses, aber doch nicht durch ein Nichts bewirkt. Allein nach Erkenntniß erglühte ich, nicht nach Vermuthungen.

Bekennete meine Zunge und meine Feder Dir Alles, was Du von dieser Frage mir entwickeltest, welcher Leser würde aufmerksam genug seyn, es zu erfassen? Doch wird mein Herz deßhalb nimmermehr aufhören, Ruhm und Preis Dir zu singen, dieser Gaben wegen, die es nicht zu beschreiben vermag. Denn die Wandelbarkeit wandelbarer Dinge selbst ist der Grund aller Formen, in welche wandelbare Dinge umgewandelt werden. Was ist aber diese? Ist sie ein geistiges Wesen? Ein Körper? Ist sie die Gestalt eines Geistes oder Körpers? – Könnte man sagen: das Nichts ist etwas, und ist nicht, sagen würde ich dann, sie wäre das. Denn etwas war allerdings, auf welche Weise immer, das diese sichtbaren und zusammengesetzten Formen erhielt."

Verkehrungen

Bei der Charakterisierung der Gestalt von Werken erhalten wir von einer Ecke her, die das zunächst gar nicht vermuten läßt, eine überraschende Unterstützung- die *Endlosigkeit* der Augenblicke unseres Lebens fängt sich paradoxerweise in *Verkehrungen*, die die Bildung fester Gestalten provozieren. Die Eigenart eines Behandlungs-Falles, wie die Eigenart eines Werkes überhaupt, hängt so gesehen eng mit seinen Verkehrungen und den damit verbundenen Folgen zusammen. Zugespitzt formuliert: Was ein Werk ist, beispielsweise ein Charakter, bestimmt sich wesentlich von seinen (geschichtlichen) Überfrachtungen, Umwendungen, Inversionen oder Verkehrungen aus. Unsere Werk-Gestalten werden paradoxerweise in entscheidenden Zügen dadurch hergestellt, daß wir mit den Ungeheuerlichkeiten von Verwandlung, mit ihren Karikaturen, mit Umkippen und Verkehrung fertig werden müssen – das bedeutet, Seelisches von *Behandlung* aus definieren.

Weil der Augenblick endloser ist als wir ertragen können, machen wir etwas aus seinen Erschwernissen und Verzerrungen. So gesehen erscheinen Per-Versionen und Verdrängungen auch für Freud nicht nur als Unglücksfälle, sondern als Notwendigkeiten bei der Bildung *entschiedener* Gestalten; in der Lehre vom Urtrauma wird die Klemme, daß wir es nicht perfekt machen können, zum Werk-Steller unseres 'Seins'. Etwas ähnliches lassen auch die Beschreibungen des Augustinus erkennen. Sie gehen von der Endlosigkeit seelischer Zusammenhänge aus, und sie finden ihren entschiedenen Halt im Anerkennen der eigenen Verkehrbarkeiten und in der Hoffnung auf das ganz andere einer göttlichen Unverkehrbarkeit.

Man könnte den Eindruck gewinnen, der Hl. Augustinus sei in einer Analyse gewesen, wenn man seine "Bekenntnisse" liest. Seine Beschreibungen rücken die Endlosigkeit erlebter Augenblicke heraus ("und nirgends ist ein Ende"). Sie bringen uns die paradoxen Züge und die Verschränkungen einer Übergangsstruktur nahe – aber zugleich auch Verkehrungen, Umwendungen, Bekehrungen, die sich nicht aufhalten lassen. Daß seine Beobachtungen und Erfahrungen Augustinus wirklich mitnehmen, können wir ihm um so mehr nachfühlen, je mehr wir uns selbst in eine Analyse von Behandlung verwickeln. Wir müßten ganze Bibliotheken bemühen, um in Worte zu fassen, welche Ausdehnungen die Wirkungsstruktur des Seelischen in jedem Augenblick hat.

Psychologie beginnt damit, daß uns etwas auffällt und nachgeht – hier wird der Augenblick zum Ansatzpunkt – er ist zugleich ein *bestimmter Augenblick* und etwas, das sich dehnt und *vertieft*. Er hat eine spezifische Gestalt, die sich aber zu universaler Erfahrung erweitern läßt. Erst wenn uns so etwas zum Staunen bringt – was alles ist in einem Augenblick 'drin' –, gewinnen wir einen Merkpunkt, aus dem sich psychologische Kategorien entwickeln lassen.

Der endlose Augenblick ist kein harmloses Gebilde. Beschaubar gemacht, nähert er sich uns als ein Ineinander von Unruhe und Formung, von Tollem und Ordnung, von Drängen und Gestalten. Auch wenn er sich als endlos erweist, ist jedoch nicht zu übersehen, daß er ein bestimmter Augenblick ist. Er ist bestimmt durch die Endlichkeit, in der sich das Seelische immer wieder, von Stunde zu Stunde, zusammenfaßt. Paradox wird die Endlosigkeit des Augenblicks in der Wiederkehr *endlicher Stunden-Welten* gehalten: Wir bringen die Mannigfaltigkeit in unterschiedene Richtung, was herausdrängt, drängt auf Abschluß. Provisorisch behelfen wir uns mit Worten wie 'Befriedigung' oder 'Lust', um dieses Begrenzen oder Bestimmen zu benennen.

Worum es hier geht, läßt sich also nicht auf den Spruch bringen, 'was uns alles durch den Kopf geht'. Denn es handelt sich eben nicht nur um eine Kette wilder Assoziationen oder um einen "Bewußtseins-Strom". W. James hat an den "Fransen" dieses Stroms die Wirksamkeit von übergreifenden *Formen*, Verhältnissen, Mustern aufgedeckt. Die Traumanalysen oder die Vorgänge

in einer Analysestunde zeigen das gleiche. Das Staunen über Seelisches fängt jedoch nicht erst da an, wo wir es psychologisch behandeln; es beginnt weit davor, in jedem Augenblick, wo Übergang Gestalt, Gestalt Übergang wird.

Wir kommen mit der Beobachtung, daß Endloses und Endliches in einem Wirkungszusammenhang stehen, bei der Analyse von Behandlung einen Schritt weiter; denn wir sehen jetzt deutlicher, in welchem Spannungsfeld sich die Behandlung von Wirklichkeit immer wieder einreguliert. Strukturelle psychologische Behandlung muß dem folgen und auf die Illusion verzichten, durch 'Ein-Schuß-Eingriffe' etwas bewerkstelligen zu können – das wäre so, als geriete irgendein Reiz in eine ganze Traumbildung. Wenn wir den Zusammenhang noch etwas weiter analysieren, zeigt sich: das Verhältnis endlich-endlos regelt sich *vermittels* des Mechanismus der Verkehrung. Verkehrung ist ein '*heuristisches*' Prinzip der seelischen Konstruktion, das uns erfahren läßt, wie weit etwas auszuhalten ist und wann etwas umkippt; es deckt in den Verwandlungen der Wirklichkeit die unvermeidliche Umkehrung (von Verwandlung 'in sich') auf.

Es kennzeichnet die Bedeutung von *Verkehrung* für Behandlung überhaupt, daß Freud in seiner ersten psychologischen Arbeit auf unvermeidliche "Kontrastvorstellungen" und auf paradox anmutende "Willensperversionen" – gerade bei "tadellosen" Charakteren – stieß. Damit war ein 'allgemeiner' Grundzug der seelischen Struktur sichtbar geworden, der dann später hinter den geschichtlich bedeutsamen 'Inhalten' dieser Verkehrung zurücktrat. Man kann diesen Mechanismus nach Art einer Konstruktionsregel verstehen: Das Drehen und Wenden des unendlichen Augenblicks bricht sich in der Endlichkeit von Verkehrungen. Das wird ein wichtiger Anhaltspunkt für eine strukturelle Behandlung (s.u. Verkehrung). Die Traumanalyse oben fand an dem 'bewegenden Verbrechen' einen solchen Punkt; eine bestimmte Verkehrung stellte für die Lebensentscheidungen des Träumers eine Festsetzung dar.

Wenn wir in diesem Zusammenhang das Prinzip der Gestalt-Brechung wieder aufgreifen, wird deutlich, daß Verkehrung auch eine Form der Gestalt-Brechung ist; aber sie läßt sich nicht allein aus diesem Konstruktionszug ableiten. Wie die Querfunktion (Schräge) ist die Verkehrung ein Moment, das der 'allgemeinen' Struktur von Behandlung-Verwandlung zukommt. Wir haben bei Werken mit einer eigentümlichen Konstruktion zu tun, die sich 'zwischen' (ihren) verschiedenen Wirkungen aufrichtet. Es ist so, als existiere das ganze Programm nur, indem es sich mehrfach in Wirksamkeiten übersetzt. Die verschiedenen Wirkungstendenzen der Gesamtkonstruktion entwickeln sich und das Ganze ineinander. Die Behandlung kann daher mit *Entwicklungen* rechnen, die von schräg Gestelltem zu Verkehrungen, von Verkehrungen wieder zu weiteren Ergänzungen führen – das ist Selbst-Behandlung. Mit diesen Entwicklungen der Konstruktion werden wir uns noch weiter beschäftigen.

Zwischenstück I

Eine psychologische Analyse muß bisweilen etwas vorgreifen oder nachtragen; bei so eigentümlichen Werken wie der seelischen Konstruktion ist das nicht zu vermeiden. Daß da paradoxe Zusammenhänge wirksam sind, läßt sich von vornherein spürbar machen; Genaueres kann später ausgeführt werden. Ähnlich ist der Gesamtcharakter der Behandlungsstruktur nicht durch eine Definition an den Anfang zu stellen – ein Verstehen kann sich erst allmählich entwickeln, weil wir anderes beachten und auch vieles *umdenken* müssen, ehe wir das Ganze zu benennen lernen.

Aus der Rekonstruktion einzelner Konstruktionszüge ergab sich schon, daß sie einander ergänzen oder widerstreben können und daß ein Werk im ganzen sie organisiert. Auch daß es Regeln dabei gibt, wenn auch 'unordentliche' und 'sich aufhebende Regeln', hat sich bereits gezeigt.

Wie bei einer psychologischen Behandlung dürfte es praktisch sein, diese Hinweise auf die *Konstruktion der Formenbildung* zwischendurch schon einmal in ein provisorisches Bild zu rücken, das sich an das *Dreieck* oder *Sechseck* des Farbspektrums anlehnt.

Wie beim Farbspektrum haben wir bei seelischen Zusammenhängen mit Grundstrukturen und Vermittlungen zu tun; wie beim Farbspektrum treten Polarität und Steigerung als 'Schwungräder des Ganzen' auch im seelischen Dazwischen zutage. Wo wir an Grenzen des Faßbaren herankommen, geraten paradoxe Wirkungen in den Blick: Das wirkende Licht läßt sich nur in den Brechungen der Farben fassen, nicht 'an sich'. Genauso verstehen wir Seelisches. Der Verlauf einer Psycho-Analyse lebt nicht zuletzt von der Bewegung zwischen Formlosem und Gestalt, Liebe und Haß, 'Dunklem' und 'Hellem', die unsere Werke immer wieder mitzieht und herausbringt.

Es wäre natürlich ideal, wenn mit einem solchen Grundschema alles zu sagen wäre; aber unser Beschreiben, Befragen, Erklären bringt es mit sich, daß wir mehr festhalten und verfolgen müssen, als wir zunächst wissen wollten. Daher müssen Entwicklungen und Umkehrungen auch schon bei provisorischen Konzepten *vorweggenommen* werden.

Die Mechanismen von Verwandlungswerken sind Konstruktionszüge, die eine eigentümliche Wirkungsstruktur des seelischen Farbdreiecks herausfordern: Es ist kein festes Gerüst, sondern eine Drehfigur. Im Konzept einer *Drehfigur* werden die erstaunlichen Beobachtungen über seelische Zusammenhänge aufgegriffen: Daß Entwicklungsqualitäten, die uns Annäherung, Abweichung, Schließung, Binden, Lösen verspüren lassen, zu Gestalten werden – daß Werke Wirkungen organisieren und dabei Sinn erst allmählich finden – daß sich Prozesse in Dinge, Erlebtes in Anschauliches, Begebenheiten in Verhältnisse umsetzen (daher können wir an den Bildern von Natur und Kunst das Wirken der Formenbildung 'ablesen') – daß Entwicklungsgestalten in ganz anderes umkippen, Kunstvolles in Banales umschlägt oder daß Inversionen, Umbrechen das Geschehen voranbringen. In Drehfiguren ordnet sich ein, was uns als *Ergänzung*, *Polarität*, *Verschränkung* von Konstruktionszügen entgegentritt. Darüber hinaus bietet uns diese Konstruktion Anhaltspunkte, im seelischen 'Farbdreieck' ein Ganzes herauszuheben und das Ganze in *Zirkulation* zu sehen.

Wenn wir diesen Konstruktionskern kreis- oder spiralförmiger Drehfiguren herausrücken, dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß Kern und Schale nicht zu trennen sind; wir sind schließlich von Zügen des Seelischen ausgegangen, die als Struktur in den Phänomenen wirken. Wir schlucken diese 'Geometrie' im allgemeinen mühelos, sobald sie sich in seelische Schichtungen, Dualismen, Funktionskreise und ähnliche Entitäten einkleidet. Demgegenüber hat unsere Re-Konstruktion eher einen manieristischen Charakter – aber den sinnbildenden und umbildenden Zusammenhängen kommt ein solcher Charakter auch tatsächlich zu; wir brauchen uns die Kunststücke, Montagen und Paradoxien der Behandlung von Wirklichkeit nur etwas genauer anzusehen.

Genauer ansehen können wir sie, indem wir uns von den *Fragen* leiten lassen, die sich von Polarität, Steigerung, Zirkulation her ergeben: welche Konstruktionszüge ergänzen oder widerstreben einander? Haben wir schon herausgefunden, welche Polaritäten seelisches Wirken in Bewegung halten oder ordnen? Wie stehen Schrägstellung, Verkehrung, Ins-Werk-Setzen zueinander? Darüber wissen wir nur, daß sie etwas miteinander zu tun haben – wir müssen sie genauer analysieren. Außerdem läßt sich vermuten, daß uns noch einige Züge in dem ganzen fehlen, die mit der Entwicklung der ersten Markierungen 'in sich' zusammenhängen. Tatsächlich ergab sich auch bei meinen ersten Versuchen, Wirkungsstrukturen überschaubar zu ma-

chen, daß ich mit einer Grundpolarität nicht auskam; weitere 'Faktoren' drängten sich auf, die zugleich als Ergänzungen wie als Vermittlungen der ersten Werkdimensionen erschienen.

Wir werden uns nach diesem Aufenthalt, der dazu diente, nach einer *Gesamtkonstruktion* zu fragen, mit weiteren Konstruktionszügen beschäftigen, die die Eigenart der seelischen Realität sichtbar machen. Dabei wird uns jetzt noch stärker die Überlegung leiten, daß unsere Beschreibungen darauf angelegt sind, die *Binnen-Struktur von Behandlung* zu rekonstruieren und darin ein in sich geordnetes Wirkungsgefüge aufzudecken. Wir sind dabei zu untersuchen, wieso Eingriffs-Behandlung am Seelischen selbst scheitern muß. Dazu haben wir uns mehr und mehr auf die Analyse der seelischen Konstruktion eingelassen, und wir beginnen zu begreifen, daß Behandlung nur in Kenntnis dieser Wirkungsstruktur zu bestimmen ist, ja daß klinische Behandlung selbst nur als *Strukturierung* wirksam werden kann. Dazu treiben wir die Analyse der 'allgemeinen' Konstruktionsnotwendigkeiten von Werken weiter, die uns auch die Kategorisierungsarbeit psychosexueller Werke verdeutlichen kann.

In Liebe und Haß wird sichtbar, daß Formenbildung 'inhaltlich' zu verstehen ist. Die Geschichte der Formenbildung ist die Geschichte der Gestalten, die uns die Verwandlungen der Wirklichkeit *liebenswert* oder *hassenswert* machen. Daher ist die Geschichte der 'Sexualität' für Freud der Zugang zu einem Verständnis seelischer Zusammenhänge geworden. Man muß sich jedoch von vornherein über die Ergänzungsverhältnisse im klaren sein, die *Geschichte* und *Konstruktion* mit sich bringen.

Die Geschichte der Sexualität kann seelische Zusammenhänge erklären – aber nur, indem Sexualität *auf etwas anderes* bezogen wird: auf Ganzheiten, Maße, zu lösende Aufgaben, auf Sinnbildungen, Handlungsformen, Entwicklungsversprechen, Grunddimensionen. Sowohl bei der Untersuchung von Fällen als auch bei der Untersuchung von Lektüre oder Filmern leben stoßen wir auf entsprechende Zweieinheiten und Auslegungen (vgl. "Film und Sexualität"). Die Beschreibung seelischer Qualitäten in Entwicklung (Sehnsucht, Leiden, Befreiung, Abwehren, Angreifen usw.) macht einerseits auf *Werdeformen überhaupt* aufmerksam; andererseits gestaltet sich in den Formenbildungen die *Geschichte* sexueller Werke weiter aus, die in der Kindheit universalen Charakter gewonnen haben.

Die eine seelische 'Angelegenheit' hält sich nur durch die anderen seelischen 'Sachen', sie geht nur in und durch anderes weiter. So halten sich sexuelle Versionen oder Perversionen, indem sie die Notwendigkeiten und Chancen seelischer Formenbildung überhaupt ausnutzen und ins Werk setzen (Schließungstendenzen, Umbildungen, Zentrierungen, Einverleibungen). Bestimmte Begebenheiten packen uns, *weil* es dadurch weitergeht oder aufhört. Wir wiederholen und übertragen, weil wir damit Gestalt in Begebenheiten bringen, Zusammenhalt herstellen, verrechnen können. Ersatz, Symbolisierung, Abwandlung können nur aus Konstruktionen folgen, deren Entwicklungen in anderem weitergehen und damit die 'Logik' von Verwandlung nutzen.

Daß sich seelisches Geschehen in solchen Brechungen vollzieht, kann uns unkenntlich werden; dadurch kann Seelisches sogar kunstvoll in Verfassungen gebracht und gehalten werden, die Wandlungen ersparen. Erst in einer Psycho-Analyse werden dann die Brechungen wieder als (zweieinheitliche) Ausdrucksbildungen bemerkbar gemacht. Für direkte Eingriffe ist die Brechung eine Falle; sie laufen in eine Kulissenwelt, weil sie die 'Selbstbehandlung' seelischer Konstruktionen übersehen.

Die Versionen der Werke und ihre Entwicklungs-Verhältnisse kennzeichnen den Sachverhalt, daß sich seelische Phänomene immerfort einlinigen Bestimmungen entziehen; sie fassen – als

Grundlage methodischen Vorgehens – zugleich den Tatbestand, daß wir die Phänomene nur verfolgen können in Drehungen und Wendungen, in Variationen und Selbst-Korrekturen, in Krisen und Probierversuchen. Daher müssen wir uns auf einen *Austausch in Entwicklung* einlassen: Wir erfassen, was ist und wird, indem wir Sich-Zeigendes mit seinen Entwicklungen auf anderes hin austauschen (Reihenbildungen, Metamorphosen, 'Ersatzformen', Intentionen, Erfüllungen, Extremisierungen). Daher kann auch der 'Blick' des anderen, beispielsweise in einer Analyse, uns sagen, was wir sind, und wir können uns dann damit wieder auseinandersetzen.

Materialbewegungen

Daß bei einer Analyse von Behandlung zwischendurch ab und zu darüber nachgedacht wird, an welcher Stelle der Re-Konstruktion wir uns bewegen und wie wir dabei methodisch vorgehen, ist nicht zu umgehen. Wie alle Überlegungen zu Wissenschaft und Methode wirkt das vielleicht ein wenig 'abstrakt'. Umso handfester erscheint der nächste Zug der Werk-Konstruktion: die *Realisierung von Wirklichkeiten* in seelischen Zusammenhängen. Hier finden wir etwas, das die Gestalt des Werkes genauso wirksam mitbestimmt wie die Verkehrungsmöglichkeiten – Grundformen von *Materialbewegungen*.

Wenn wir schon bei den Verkehrungsmechanismen die Werkstruktur, mit der Behandlung zu rechnen hat, von ihren Begrenzungen und Chancen her verstanden, dann geht diese Art von *Werkanalyse* hier weiter. Zu den Fragen 'Was hält ein Werk nicht aus – wo verkehrt es sich – worunter leidet es?' kommen jetzt die Fragen hinzu 'In welchem Material formen sich Zusammenhänge aus – welchen Bewegungstypus bringt das Material mit sich – wie kommt es von diesen Materialbewegungen zu der Gestalt, die ins Werk gesetzt wird?'

Es ist nicht ungewöhnlich, von seelischem Material zu sprechen, doch 'man denkt sich nichts dabei'. Von der Realität seelischer Werke her gesehen, läßt es sich nicht vermeiden, Erlebensformen und Beschreibungen von Behandlungsprozessen ernst zu nehmen, die Entwicklungen als gequetscht, drangvoll, verstimmt, verholzt, süchtig, verspannt, quängelnd, wabbelnd qualifizieren. Es entspricht jedoch keineswegs der Wirksamkeit dessen, was hier am Werk ist, wenn man solche Charakterisierungen als Gefühl oder Stimmung klassifiziert. Hier wird vielmehr eine *materiale* Seite des Werkes spürbar, die Seelisches in den Zusammenhang von Wirklichkeit(en) einbezieht. Wirksame Gestaltungen und 'Gedanken' kommen nur zustande, indem unser Material in Bewegung gerät; daher sind auch die Wendepunkte von Analysen solche Materialumwandlungen.

Einsichten sind keine 'rein-geistige' oder 'kognitive' Angelegenheit, sondern Entwicklungen, die in einer *Materialumbildung* 'konstruktiv' erfahrbar machen, wie sich verschiedene Wirksamkeiten in einem gestalten können und zwar in unvermuteter Gestalt (Doppelleben der Formenbildung). Das Ausgangsmaterial kann dämmernd-klebrigen Charakter haben, den man an Kopf, Arm und Stimme als Last, Reiz, Schleier, Plage spürt; irgendwie merkt man, daß damit Auseinandersetzungen gehemmt werden, daß aber auch etwas auf Ausdruck, Beweglichkeit, Abgesetztheit – auf andere Formen der Materialbewegung und ihre Gestaltung-Umgestaltung drängt.

Für das Werk als Drehfigur zeigen sich an diesen Materialbewegungen Fundierungen der Gestaltungsprozesse, die eine vereinheitlichende Werk-Gestalt provozieren. Sie wirken der Beliebigkeit von 'Synthesen' material entgegen; die Materialbewegungen können in dieser Richtung Wirkungsstrukturen unterstützen, deren Gestalt uns nicht bewußt wird. In Materialverwandlungen oder Materialmetamorphosen finden wir das Werk in einer *Entwicklung*, zu der sich Material und Ausprobieren von Schrägstellungen ergänzen. Solche Materialmetamorphosen ziehen sich in einer Behandlung wie ein roter Faden durch die verschiedensten Äußerungen hindurch.

So erzählt eine Frau am Beginn der Stunde von den Programmen, die sie sich ständig aufstellt. Kurz vor ihrem Abschluß pflegen diese Programme jedoch immer wieder zu scheitern (gebrochene Blüten). Dann wendet sie sich gegen den Psychologen, der ihr nicht richtig zeige, wer sie sei – sie wünscht ausdrücklich eine daneben gehende Stunde. Mit dem in den vorangehenden Stunden besprochenem Magdalena-Bild ('halb heilig, halb sündig') könne sie nichts anfangen. Dann erzählt sie scheinbar übergangslos, ihr Vater habe sie 'Hure' genannt, als sie noch Jungfrau war; danach erzählt sie, wie sie zwischen 'jüngeren' Kollegen an einem Essen teilgenommen hat. Nun fällt ihr ein Traum ein, dessen Deutung sich um einen schlaffen Ballon dreht. Sie beginnt zu weinen, ihr ist übel.

Der Ablauf im ganzen gewinnt seine innere Ordnung von den Material-Problemen dieser Frau aus: Sie möchte ständig etwas Keimendes zu voller Blüte bringen (Programm, perfektes Bild, kein Halb und Halb, Ballon-Frau) – aber zugleich befürchtet sie, daß das Keimende, ob sie will oder nicht, in sich zerfällt. Daher bleibt sie beim 'kurz davor', bei Daneben-Gehen, bei Halb und Halb, bei allerlei Unternehmungen, die ihr Übelkeit verursachen (faule Früchte).

Bilder sind für die Logik seelischer Zusammenhänge deshalb so 'praktisch', weil sich in ihnen *Gestalt und Material* auslegen. Sie sind in der Realität des Werkes, nicht in irgendeiner 'Phantasie' oder 'Einbildungskraft' zuhause. Daher kommen auch in den Bildern des Traumes Materialbewegungen zum Ausdruck. Ein Traumgebilde, das zwischen Schlange-Wasserschlauch-Dampfröhre anzusiedeln ist, führt bei der Analyse einerseits in Richtung Madonna, andererseits in Richtung Zerstörung. Die Weiter-Entwicklung arbeitet sich heraus aus einem Material, das das Werk mit Drängendem in Formungen und mit Destruktion zusammenbringt; in den Metamorphosen heben sich dann Gestalten ab, die sich in sexuellen Abwandlungen und in bestimmten Kultivierungsformen verdeutlichen (Weib/Göttin wird Schlange zertreten).

Paradoxerweise rücken die verschiedenartigen Materialbewegungen typische Muster der *Formenbildung* heraus. Die Ausdrucksbildung des Seelischen ist eine Formenbildung in 'dieser' Wirklichkeit. Materiales und Gestalt-Werden sind nicht voneinander zu trennen; die Traumbildung verdeutlicht das, indem sie in ihren kunstanalogen Materialbewegungen Wirkungen und Gegenwirkungen von Verwandlungswerken heraushebt. Zu Freuds wichtigsten Entdeckungen gehört die Einsicht in typische Formprobleme und Lösungsformen des Materialen, die sich in der Entwicklung von Werken und ihrer Kategorisierungen fortsetzen: Das "Orale", "Anale", "Phallische" sind leibnahe materiale Qualifizierungen, deren *Ausformungen* uns die Konstruktion von Werken zum erstenmal verspüren lassen.

Wir erfahren die Materialbewegungen in den *Übergangsqualitäten* der Werk-Gestalten. Wir spüren, wie wir durch 'Verkleisterungen' hindurch müssen, wie wir auf dem Wege ins 'Tragfähigere' sind, wie es 'flüssiger' wird. Materialbewegungen lassen uns innerwerden, wie Werde-Ganze vorankommen, wo Ergänzungen fehlen, welche Durchgliederungen weiterhelfen; sie vermitteln die Bildung gestalthafter Entwürfe für die Vereinheitlichung von Wirkungsvielfalt. Was man 'Gefühl' nennt, gewinnt hier einen Sinn, wenn man damit zu umschreiben sucht, wie sich eine Ganzheit im Werden mit den sie gliedernden Realisierungen vermittelt (wir sind auf dem Wege, etwas geht nicht weiter, eine Umbildung wird wichtig).

In der Ergänzung von materialer Realisierung und Schrägstellung haben wir ein Beispiel für Polarität im seelischen Farbdreieck vor uns. Materiales und Gestalt-Entwürfe durchgliedern und entwickeln sich gegenseitig; in Materialbewegungen qualifizieren sich unsere Schräg-Stellungen, sie kommen 'zu sich' und finden ihr Bild. Selbst unsere 'Gedanken' erfahren ihre Wirksamkeit in materialen Entwicklungsqualitäten, die Problem-Stellungen, Regel-Setzung, Platz-Anweisungen vermitteln: Die Behandlung von Wirklichkeit gestaltet sich aus im Zerbrechen

vorgefundener Festlegungen, sie gerät in Zerbröckelndes, stößt auf Beton, sucht 'plastischere' Anhaltspunkte, spannt sich zwischen Nähe und Ferne und sucht dabei etwas zugleich Bewegliches und Haltbares zu strukturieren.

Wenn die Psychologie von einem reizaufnehmenden Bewußtsein spricht, erscheint das wie eine Abschwächung materialer Realisierungen. Auch wenn von 'Bedürfnissen' die Rede ist, geht es unter anderem um Hinweise auf Realisierungen, die wir im Wirken gegen andere Realisierungen verspüren. Um sie zu erfassen, brauchen wir aber keine selbständigen Entitäten als psychologische Recheneinheiten einzuführen; denn Realisierung ist ein Moment der seelischen Gesamtkonstruktion, das ständig wirksam ist und nur im Verhältnis zu den anderen Konstruktionszügen wie zum Ganzen ihres Zusammenwirkens charakterisiert werden kann.

Die Bewegung der Gesamtkonstruktion hält das Realisierungs-Material in Bewegung; es existiert nur in *Brechungen*, in *Gestaltungen und Umgestaltungen*. Die vier Versionen, in denen sich Werke bewegen, strukturieren auch die materialen Umbildungen. Ihrerseits machen die Materialbewegungen sowohl verständlich, was Versionen sind, als auch, wieso diese Versionen zwischen den verschiedenen Konstruktionszügen vermitteln können. In den Versionen kommen die Regeln der Gesamtkonstruktion zur Wirkung: Die Drehfigur wirkt durch Vereinheitlichung, Polarisierung, Zirkulation/Formalisierung, Umbruch. Die Versionen vermitteln, indem sie das Zusammenwirken der Konstruktionszüge in verschiedenen Wendungen nach diesen Regeln organisieren oder umorganisieren, indem sie vereinheitlichende Muster der Gestaltung absichern oder auflösen. Ob es in die eine oder andere Richtung geht, zu 'Harmonie' oder zu 'Disharmonie', hängt von den Entwicklungen ab, die das Lebensschicksal seelischer Drehfiguren bei der Behandlung von Wirklichkeit eröffnet.

Als typisches Ausgangsmaterial von Formenbildungen finden wir bei der Untersuchung seelischer Zusammenhänge vor: Keimendes, Strömendes, Teigiges, Wirbelndes, Plastisches, Bauendes, Auflösendes, Verhärtendes. Den *Versionen* seelischer Werke gemäß bildet dieses Material Wirkungszusammenhänge aus im Rhythmus von Einbeziehen und Entfalten, in der Zuordnung von Ganzheit und Gliedern, in Annäherungen und Abweichungen (1. Version). Die Materialbewegungen geraten in 'vermittelnde' Wirkungen, indem sich Polaritäten zwischen verschiedenen Sinnrichtungen seelischer Entwicklung ausbilden: Aneignung-Umbildung, Einwirkung-Anordnung, Ausbreitung-Ausrüstung (2. Version).

Als Zwischenstücke der Vermittlung werden darüber hinaus wirksam Variationen, Ersatzmöglichkeiten, Formalisierungen, Kreise, Spiralen, Gefüge von Forderungen und Ergänzungen (3. Version). Schließlich lenkt die Erfahrung von Paradoxien den Blick darauf, daß wir mit eigentümlich 'unordentlichen Ordnungen' zu rechnen haben: mit ungeschlossener Geschlossenheit, mit Nicht-Summativem, mit Umkehrungen oder Inversionen, mit 'ironischen' Umbrüchen, mit Erzeugungsgeschichten, die sich im Produzieren einem anderen Sinn zuwenden, und bei denen die Wirkung die Ursache verändert, mit grundlegenden Übergangsprozessen (4. Version).

Das Materiale seelischer Gestaltbildung warnt uns davor, Behandlung mit guten Worten, Ratschlägen, Willensappellen gleichzusetzen. Bei Wirkungsstrukturen geht es um etwas ganz anderes als um bewußte Überlegungen, Einstellung, Assoziationsketten oder optische Gestalten. Seelische Logik ist der Umbildung von Material in Material verbunden. Mit solchen Strukturen muß psychologische Behandlung rechnen und in analogen Strukturen muß sie zu wirken suchen. Eine Behandlung, die auf die Gesamtkonstruktion Einfluß nehmen will, hat mit *materiellen 'Fabrikanlagen'* zu tun; sie muß es fertigbringen, ihr Behandlungs-Werk als Umschaltstation, wenigstens für einige Zeit, diesem ganzen Getriebe einzuverleiben. Es hat nicht viel Sinn,

hier über Eingriffe zu philosophieren; das ist als versuche man mit Pillen oder Spritzen eine Dampfmaschine umzustellen.

Die Drehfiguren der Behandlung oder Verwandlung von Wirklichkeit sind Konstruktionen, die *vereinheitlichen* und zugleich in sich *uneins* sind; sie sind System und Entwicklungen zugleich. In ihren Kreisen – in Ergänzungsnotwendigkeiten, Auslegungen, Gegenläufen – sind materiale Realisierungen wirksam, die jedoch nicht isoliert von den anderen Mit-Wirkenden begriffen werden können. Auf ein vereinfachtes Konstruktionsverhältnis läßt sich dieses Zusammen- und Gegeneinander-Wirken bringen, indem man *Materialbewegung* und *Entwicklungsforderungen* aufeinander bezieht. Materialbewegung hat stofflichen und vorgestaltlichen Charakter; in ihren (banalen) Qualitäten ist noch alles 'drin'. Entwicklung ist davon nicht zu trennen und ist dennoch mehr und anders: Sie hat damit zu tun, daß etwas in ein Werk gebracht werden soll, das als Übergangsstruktur funktioniert.

Das Verhältnis Materialbewegung-Entwicklung ist nicht einsinnig, sondern spiralförmig und invers. Materiales umgreift Entwicklung, so wie Entwicklung Materiales aufbricht. Es kann zum Umschwung von 'entwickelt' zu 'banal' kommen oder zu einer Überkreuzung banaler Dimensionierung mit entwickelteren Konstruktionen (s. Verkehrt-Halten) oder auch zu einer Lösung von Entwicklungsproblemen in der Sprache von Material. Der frühkindlichen Sexualität fällt eine besondere Rolle offenbar deshalb zu, weil in ihr erste Entwicklungs-Werke erformt werden, in die Materialbewegungen münden können; so wird sie zu einem Prototyp von Verwandlung – aber als 'Frühwerk', nicht als 'Trieb'-Bestand.

Für die Methode der Psychologie folgt auch aus den eigentümlichen Voluten der Behandlung, daß wir etwas nur im Austausch – auf Entwicklungszusammenhänge hin – erfassen können; daher die notwendige Verbindung von Beschreibung und Rekonstruktion. Als Materialbewegung ist Formenbildung 'Landschaft', 'Fabrikation', 'Märchenwelt', 'Versteinering'; nichts, was wirklich ist, ist seelischer Entwicklung fremd; die ganze Wirklichkeit ist Reich, Aufgabe, Ausdrucksangebot für seelische Wirklichkeit. Darauf muß sich die psychologische Methode einlassen können, wenn sie Entwicklungen und Belastungen von Entwicklungen behandeln will.

Morphologie des Verrückens

Jede der Bedingungen, die Werke ermöglichen, ist ein Zugang zur Struktur von Behandlung. Wir erfahren, womit psychologische Behandlungen zu rechnen haben, wenn wir uns auf Ins-Werk-Setzen, Materialbewegung, Gestalt als Stellungnahme oder Verkehrung einstellen. Weil diese Züge zueinander in einem Entwicklungs-Verhältnis stehen, kommen wir auch von jeder Bedingung aus auf das Ganze und sein Kräftespiel. Dieses *Ganze von Behandlungswerken*, seine Binnenstruktur und seine Entwicklungsformen, können wir uns – gleichsam auf einen Blick – vergegenwärtigen, indem wir es als eine in sich bewegte und gegliederte 'lebendige Gestalt' sehen.

Die Gliedzüge und Metamorphosen des ganzen Werks erwecken dabei den Eindruck, sie seien '*gestalthaft*' miteinander verwandt – ganz offensichtlich, indem sie zueinanderpassen, aufeinander abgestimmt sind, analoge Charaktere aufweisen; doch selbst bei Kontrast, Gegensatz, Abweichung wird insgeheim ein gemeinsamer Nenner für Gegenbewegungen im 'Gestalthaften' sichtbar. Dieses Zueinander und Gegeneinander von Gestalten in der Gestalt eines Werks bringt uns auf Entwicklungsprozesse, in denen es von einer Gestalt zu einer anderen Gestalt *weitergeht*: durch Variation, Übertragung, Entfaltung, Schließung, Zirkulation. In solchen Durchformungen und Umgestaltungen gründet die Auffassung, die Behandlung der Wirklichkeit folge

einer morphologischen Konstruktion. (Behandlung ist 'morphen', so kann man am Ende des 20. Jahrhunderts formulieren.)

Morphologie wird zum Stichwort für die 'bewegliche Ordnung' von Behandlungswerken, in die eine klinische Behandlung hineingerät. In der Lebensgeschichte haben diese Ordnungen dazu beigetragen, daß sich unsere Werke entwickelten, die aus Verwandlung etwas gemacht haben; ihre Lebensbedeutung kommt in Liebe und Haß zum Ausdruck, ihre Produktionsmöglichkeiten 'befriedigen' uns, und sie lassen uns leiden. Man kann sich gar nicht oft genug vor Augen halten, mit welcher (in sich funktionierenden) Seelenindustrie wir zu tun haben, wenn wir psychologisch behandeln wollen. Als Morphologie der Werke hebt sich ein *System* in dieser Wirkungsstruktur und ihren Entwicklungen heraus.

Morphologie ist ein Stichwort für die Ausgestaltung von Werken überhaupt. Wenn wir nach einer (notwendigen) Bedingung suchen, die die anderen Momente des Werkes in solchen Ausgestaltungen zusammenbringt und modifiziert, dann stoßen wir auf Prozesse des *Verrückens* von Gestalten. Vor allem gegenüber der Überwältigung durch die Endlosigkeit des Augenblicks und durch Verkehrbarkeit sichert das Verrücken *gemeinsame* (gestaltliche) Linien durch Modifikationen ab. Im Verrücken von etwas auf Abwandlungen, Zwischenstücke, Umbildungen erfährt das Hervorgehen von Seelischem aus Seelischem Ordnungen. Die 'figuralen' Gestaltgesetze (Nähe, durchgehende Kurve, Geschlossenheit u.ä.) sind eigentlich Übergangsmöglichkeiten für Umgruppierungen, Variationen, Sondern und Zusammenbringen, Gestaltung und Umgestaltung, die wir als Verrücken ausdrücklich verspüren. Das Verrücken von Gestalten konstituiert unsere Wirklichkeit des (gestaltlich) Passenden und Abweichenden, des Sich-Durchsetzenden oder Sich-Umbildenden, das sich auf Neues einläßt und dadurch das Alte in seiner Eigenart überhaupt erst kenntlich macht.

Goethe verfolgte unter dem Gesichtspunkt von *Morphologie und Metamorphose*, wie sich das Ganze in seinen Gliedern ausbildet und auslegt – als Bildung und Umbildung, als "Einigen und Trennen" (E. Straus). Aus den 'Knoten' oder 'Augen' der Pflanzen rücken Stengel, Blatt, Samengefäße heraus und voneinander ab. Das gleiche zeigt sich im Hin und Her der Entwicklung von Werken: Sie verrücken sich und ihre Ausgestaltungen in Ausweiten, Zusammenziehen, in Extremisierung, Polarität. Sie vermitteln dabei Vorgestaltliches (Frühes, Verdichtetes) mit dem Noch-Nicht von Entwicklungsversprechen; daher 'will' nicht nur das Blatt Baum werden, sondern der noch nicht ausgebildete Baum wirkt bereits auf das Blatt ein (Transfiguration). Ein ähnliches Paradox findet sich darin, daß nicht immer eine kontinuierlich abgestimmte Modifikation Zwischenstücke herstellt ('Herauswachsen'), sondern oft 'Sprünge', die den Charakter von Montagen oder Artifiziellem haben, ihr Werk tun. Insofern sind Träume wiederum besonders gute Beispiele für das Verrücken.

Ein Traum bringt einen ausgenommenen Fisch und einen lebenden Hasen zusammen in einen Sack; danach tauchen widerspenstige Pferde mit Menschengesichtern auf, denen Zäune angelegt werden. Im Kontext der Traumanalyse entwickelt sich eine Folge gestaltlicher Verrückungen: Das biblische Bild des durch einen 'analysierten' Fisch von seiner Blindheit geheilten Vaters geht in das Bild eines verrückten Hasens ("Alice in Wonderland") über. Dazwischen stellt sich Wildheit im Sinne von "Gullivers Reisen" dar, der Barrieren gesetzt werden. Darin rückt eine Entwicklungslogik heraus: Verdeckungen lösen sich durch Destruktionen – das wird als 'Verrücktheit' verspürt. Beim Verrücken besteht die Gefahr, ins (pervers-invers) Verwilderte zu geraten – das sollte eingezäumt werden.

Zwischenstück II: das Ganze und die Teile

Psychologische Behandlung verwickelt sich notwendig in diese Aus-Gestaltung von Werken; sie ist unvermeidlich dem 'Ziehen' und 'Drängen' ausgesetzt, das aus der paradoxen Konstruktion von Verwandlungswerken folgt. In der *Morphologie unserer Lebensformen* gründen die Widerstände, Übertragungen, Zwänge, Klischees, von denen Freud spricht. Es ist nicht zu übersehen, daß die Metamorphosen der Behandlung von Wirklichkeit andere Gestalt-Gesetze aufdecken als die Tendenz zum Gleichgewicht oder das Streben nach Harmonie. Das ist allenfalls eine Zwischenposition seelischer Entwicklungen; sie wird ergänzt durch Gestalt-Gesetze, die Abweichungen, Spannungen, Zuspitzungen, Verkehrungen, Rotation, 'Explosives', Dissonanz begünstigen. Von den Paradoxien eines Werkes in Verwandlung her kann uns das eigentlich nicht überraschen.

Wenn wir dazu noch berücksichtigen, daß die Ausgestaltung von Wirkungsverhältnissen, die in der Morphologie von Werken zutage tritt, sowohl *Rechte des Ganzen* als auch *Rechte* seiner verschiedenartigen *Wirksamkeiten* belebt, dann wird sichtbar, warum wir keine eigene 'Energie' brauchen, um die 'Dynamik' von Gestaltung und Umgestaltung abzuleiten. Hier stehen wir vor einem nie perfekt aufzulösendem Paradox: Die verschiedenartigen Wirksamkeiten wollen, jeweils für sich, das Ganze werden, während das werdende Ganze die Wirksamkeiten, die es vorantragen, in sich aufheben möchte. Das führt unsere Werke in immer wieder neue Probleme (Versalitätsproblem/Wandelbarkeits-Konstrukt). Freud sah die geschichtliche Zuspitzung dieses Problems im Ödipuskonflikt; auf das Ganzheitsproblem geht seine Analyse des Narzißmus, auf die unumgänglichen Entzweigungen und die Tendenzen zur Synthese beziehen sich seine Untersuchungen über Partial-Organisationen sowie zur Sonderung von Es und Ich.

Die zentralen Bilder von Märchen markieren analog Drehpunkte morphologischer Entwicklungen; als Typisierungen halten sie *Produktionszustände* in psychästhetischer Logik fest – das erlösungsbedürftige Warten, die Kästchenwahl, die Umkehrung der Dinge, der kluge Dümmling, Verschlungen-Werden als Durchgang. In gleicher Weise stellen sich, ohne daß es ihnen bewußt ist, die Fälle dar, die ihre Schwierigkeiten 'behandelt' haben möchten. Wir brauchen das Konzept von Werken im ganzen, um diese Drehpunkte in morphologische Entwicklungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten einordnen zu können. Unser Wissen hilft uns dann die Morphologie des *Gesamtwerkes* zu erfragen: In welcher Hierarchie entfaltet sich das, mit welchen Schwerpunkten, mit welchen Festlegungen und Beweglichkeiten, mit welchen Problemverspannungen und Konsequenzen?

Daß wir die zentralen Bilder von Märchen als *Drehpunkte* ansehen, hält zugleich aber auch die Erfahrung fest, daß die morphologische Ordnung des Werkes eine Ordnung ist, die sich aus den Übergangsnotwendigkeiten und der Zirkulation von Verwandlungswerken ergibt. Das schließt sich wiederum an Ovids und Goethes "*Metamorphosen*" an; der "Gestalt-Wandel von Körpern" ist ihr Thema. Psychologisch verfolgen wir damit über einzelne Abwandlungen und Mechanismen hinaus komplette Wirkungseinheiten, Werke in Entwicklung, wie sie in 'ganzen' Märchen, Dramen, Symphonien, Traumfolgen, Arbeitsprozessen sichtbar werden. Für eine klinische Behandlung zentriert sich damit, was herausgerückt werden muß, wenn wir uns nicht in der Vielfalt seelischer Produktionen verlaufen wollen: die *Kreise* oder *Spiralen* eines Werkes, das sich aus den Kreisen der Verwandlungen abhebt.

Die Spiralen eines Werkes in den vertrauten und zugleich unheimlichen Kreisen von Verwandlungen kommen in seiner Morphologie zum Ausdruck. Das kann man mit dem Doppelsinn von 'Folgen' zu kennzeichnen suchen: Folgen ergeben sich aus (strukturellen) Bedingungen, und Folgen sind Metamorphosen als Nacheinander gesehen. Daher haben seelische Metamorphosen weniger mit logischen Schlüssen und mehr mit Kunstwerken, mit Gesängen, Bildern und ihrer

Psychästhetik zu tun. Ganzheit und Glieder, Grundbedingungen und Produktionen, Gestalten als erstes und letztes, Übergangsbestimmungen und Kategorisierungen, Bilder und Begebenheiten verrücken sich in einer Morphologie von Verwandlungs-Werken. In Verweilen, Wiederkehr, Ausschmücken, Steigerung, Verdichtung, Umkehrung, Erweiterung, Montage werden ihre Kreise ineinander und gegeneinander verrückt. Dadurch gewinnen Entwicklungen die Gestalt von Leidenschaften, Auseinandersetzungen, Produktionsprozessen – mit ihren Angleichungen und Abweichungen, mit ihrem Ausholen, Begradigen, mit ihren Umbrüchen, Zerreißen, mit ihren Verfransungen, Ablendungen, Verhärtungen, nicht zuletzt mit ihren seltsamen Extremberührungen, Verkehrungen, Verschränkungen und Verquerungen.

Wenn man hier zu einer Übersicht kommen will, legen sich Vereinfachungen nahe, die *Hauptwerk* und *Nebenwerk* – wie Haupt- und Nebenbild in einer psychologischen 'Optik' – in eine Polarität bringen. Dadurch werden Wirkungen in Richtung einer abgehobenen *Gestalt* und Wirkungen in Richtung 'allgemeiner' *Verwandlung*, mit ihren morphologischen Folgen, aufgesucht. Das ist so, als werde ein Werk-Körper in Wirkung und Gegenwirkung aufgedeckt (Rotation). Wir verfolgen dann, wie sich ein Werk-Körper in einem anderen Medium entfalten, ausstellen, vermitteln muß, wie sich daraus ein Rhythmus von Einbinden und Herauslösen und verschiedenartige Gestalten des Austauschs entwickeln. Die Metamorphosen sind, so gesehen, Bildungen und Umbildungen, in denen sich Sein und Anders-Werden, Zirkulation, Austausch in Entwicklung *ausgestalten*. Daraus leiten sich die symbolischen Formen und die universalen Gleichnisse seelischer Gestaltbildung ab – alles, was ist und wird, lebt im Übergang und im Kreis verschiedenartiger Bedeutungen. Für eine klinische Behandlung bringt das eine Widerständigkeit mit sich, die aus der Konstruktion der Behandlung von Wirklichkeit selbst folgt.

Wir können dem Hauptwerk eine gewisse Sturheit zuerkennen, mit der es die Ausgestaltung des Ganzen bestimmen will – es braucht jedoch die Nebenwerke, um seinen Ausdruck zu finden. Nun ließe sich auch von den Nebenwerken her etwas aus der Verwandlung machen – das führt dazu, daß die ('dünnen') Grenzen für Übergänge am heftigsten abgesichert werden müssen. Aber auch mit diesen Eingrenzungen wird nicht die Notwendigkeit aus der Welt geschafft, daß Einheit nur in Entzweiung lebensfähig ist (Goethe).

Das gestalt-logische Bild des Werkes, das wir herausfinden müssen, bietet eine Übersicht an über das Ganze der Behandlung von Wirklichkeit und seine Ausgestaltung, seine Entwicklung, seinen Umsatz. Damit rückt zwischen den Phänomenen ihre *Binnenstrukturierung* heraus: Wir sehen dem Seelenleben an, wie sich seine Grundbedingungen ordnen und ineinander entwickeln. Da wir es jedoch bei Verwandlungswerken nicht mit glatten Ordnungen zu tun haben, können wir uns den Überblick vereinfachen, indem wir Haupt- und Nebenwerk gegeneinander rücken.

Damit haben wir auch die gemeinsame Basis für die Dualismen gefunden, mit denen die Psychologie operiert; auch die Polaritäten im System Freuds beziehen sich auf die einander überschneidenden Kreise in Verwandlungswerken. Angst, Trauma, Verdrängung, Rahmenmotive (Urszene, Ödipus-Konflikt) und ihre Verwicklungen werden für Freud zu Anhaltspunkten, die Probleme von Bindung und Auflösung oder die Gegenwirkungen verschiedenartiger Strukturierungsmöglichkeiten in der Genese von Werken, als 'Synthese', zusammenbringen. Die Psychoanalyse hält, bei all ihren Dualismen, letztlich an Werken in Verwandlung fest; sie begründet Verdrängung aus ihren Paradoxien. In genetischer Interpretation werden die Kindheitswerke zugleich zum Repräsentanten der *Festlegung* von Werkgestalten und zum Hinweis auf die (angstvoll) *aufgegebenen* Verwandlungstendenzen. Die Behandlung muß demgegenüber aufs Ganze gehen und die Erfahrung herausfordern, daß die Explikation dieser Verwand-

lungstendenzen nicht zur Selbstvernichtung führen muß, sondern der Wirklichkeit einen neuen Sinn abgewinnen kann.

Wie sich in der Mühle von Haupt- und Nebenwerk Vermittlungen anbahnen, zeigt ein Traum, der in ausdrucksvollen Bildern zunächst seelische Erfahrungen überhaupt auffrischt (dorniges, dunkles Leben – unendlicher Augenblick); dann legt sich das etwas näher aus: Wir müssen immer mit Doppelheiten, Zerfallmaterial, Zerstörungen rechnen. Nun vertieft sich das: Es kehren überall wieder Kehrseiten, Verkehrungen, Drehungen ins Gegenteil – besonders bei Liebe in Zerstörung, bei Harmlosem ins Ungeheure. Das wird siebenmal eingehämmert, im Austausch von Kleben und Zerreißen totalisiert, gesteigert und in extreme Bilder gewendet. Aber dabei läuft auch eine Gegenbewegung an: Was man damit machen, wie man das in anderes umbilden kann. Schließlich zentriert sich das um ein bestimmtes Werk (Übertragung) und seine unvermeidlichen, selbstzerstörerischen und hilfreichen Zwickmühlen; Ahnungen von Paradoxien um Alles und Nichts melden sich zu Wort.

Wo auch immer wir ansetzen – wir geraten in die 'universellen' Probleme von Verwandlungswerken (Versalitätsproblem). Auch die Vereinfachungen des Dualismus machen darauf aufmerksam, daß Probleme entstehen müssen, weil sich Wirkungen in *Folgen* fortsetzen, die notwendig *anderes* betreffen. Dadurch können sich insgeheim Nebenwirkungen in unseren Werken ausbilden, die uns 'Lust' und 'Leid' zugleich bringen können; damit kommt es aber auch notwendig zu Spannungen, Differenzen, Abweichungen, Verkehrungen. Die Bewegung, die hier aufkommt, ist nicht Folge von 'Fehlern' im seelischen System, sie wird vielmehr durch die Paradoxien des Werkes bedingt.

Übergangsstruktur

Bei jeder Behandlung von Wirklichkeit erleben wir in den Entwicklungsqualitäten unserer Werke, wie wir in Probleme kommen. Die Suche nach einer wissenschaftlichen Methode soll hier weiterhelfen; sie soll uns Prinzipien des Vorgehens zur Verfügung stellen, die sich vor allem darauf beziehen, wie sich eine Ordnung der Dinge herstellt und wiederherstellen läßt. Wir stellen uns damit auf Vorausgehendes und Weiterführendes, auf Gegebenes und seine Bedingungen, auf Kombinationsmöglichkeiten und Begrenzungen ein. Das heißt, wir kalkulieren Übergänge ein, die in der Sache liegen, Entwicklungen, die zu bestimmten Phänomenen führen oder die sie modifizieren können.

Die Versionen, in denen sich Werke ausbilden, sind solche Übergänge, mit denen wir rechnen, indem wir uns auf entsprechende Versionen der Behandlung einlassen. Bei Geschichten stellen wir uns auf eine Auslegung durch Sinnkategorien ein, deren Auseinandersetzungen und Polaritäten in die Gestalt der Geschichten übergehen; erst von dieser Auslegung her wissen wir, was wir an den Geschichten haben. In den uns bei einer Behandlung erzählten Geschichten kann sich Gegensätzliches äußern; sie können Probleme ausklammern, übertreiben und untertreiben, in Formalisierungen 'inhaltliche' Vermittlungen anstreben usw. Um diese Übergangsmöglichkeiten muß man wissen und auch aus diesem Grunde brauchen wir ein Konzept, wie Werke konstruiert sind. Freuds Befragung von Werken unter topischem, dynamischem und ökonomischem Gesichtspunkt wendet – wie die Versionen – die Befunde dreimal hin und her, um sich über die Konstruktionstendenzen klar zu werden.

Für unser Verständnis von Werken, das sich auf Notwendigkeiten der Herstellung oder des Zustandekommens von Behandlungs-Werken bezieht, gewinnt die *Übergangsstruktur* jedoch noch eine besondere Bedeutung. Sie erweist sich als ein Grundzug des Werkes bei der Produktion der Sinnzusammenhänge von Behandlung überhaupt.

Das Verständnis seelischer Zusammenhänge entgleitet uns, wenn wir Zusammenhang als lineare Verkettung verstehen. Die Gefahr ist selbst dann noch da, wenn wir das Hervorgehen betonen (aus undeutlichem Wahrnehmen wird etwas Gestalthaftes, das wir beurteilen, und dann handeln wir – oder: etwas drängt uns, wir suchen und werden angemutet, sehen etwas Bestimmtes usw.); denn auch hier wird noch auf einer sich konturierenden 'Linie' gedacht. Etwas weiter kommen schon die Fragen nach Konstellationen: Woraus erwächst etwas, wodurch wird es gestört, wie wird es gemindert? Die Antworten kommen dann allerdings selten aus einem einheitlichen System psychologischer Begründungen.

Die drei metapsychologischen Gesichtspunkte Freuds lassen die Frage nach dem Zusammenhang nicht mehr auf der Linie eines Nacheinanders, sondern bringen sie in Richtung *Zusammenwirken*. Man muß dabei allerdings mitdenken, daß der Übergang zwischen ökonomischem, dynamischem, topischem 'Gesichtspunkt' sich auf Notwendigkeiten des Werkes – als Übergang – bezieht. Zusammenhang gründet bei einem Werk im Übergang einander *bedingender* Wirksamkeiten zu einem Ganzen, zu einer Lebensform der sich wandelnden Wirklichkeit. Verschiedenartige Dimensionen verschränken sich, indem sie sich in Richtung eines Werkes drehen; die 'notwendigen Möglichkeiten' des Übergangs dazwischen bestimmen, wie es weitergeht, was dazukommen muß, was sich entgegenkommt und ergänzt. A. Freud weist darauf hin, daß sich bestimmte Lebensformen nicht 'materialisieren' können, ohne daß etwas anderes vorher ausgestattet wurde; Verfügbarkeit über Andrängendes bildet sich nur aus, wenn sich bereits besonders bedeutsam Einbindungen oder Einverleibungen ausgestaltet haben (Triebkontrolle ist nur über Introjektionen möglich). Damit wird die Verfügungsgewalt von Werk Ganzheiten herausgestellt, die bestimmte Übergänge in Gang setzen konnten.

Wenn wir von Gestaltung und Umgestaltung sprechen, handelt es sich nicht allein um ein Nacheinander. Wir charakterisieren damit zugleich das Ineinander-Wirken verschiedener Gestalttendenzen eines Werkes, das sich geschichtlich ausformt. Die Folge von Begebenheiten und Erlebensqualitäten entwickelt sich im permanenten Übergang zu Grundbestimmungen und Kategorisierungen eines Werkes in Funktion: Wirksam sind Anforderungen an Stabilität und Beweglichkeit, Ausrichtung auf Sinnsetzungen und Organisation, Maße für zu Erreichendes, Vereinheitlichung, Zirkulation. Zwischen den Übergängen brechen *Funktionsverhältnisse* auf, die weitere Entwicklungen erleichtern oder erschweren – in Gegeneinander, Erweiterung, Entfaltung, Ergänzung von Sein-Werden, Setzung-Unendlichkeit, totaler Bindung und Auflösung.

So haben ein 'Anblick' und ein 'Zugriff' und eine 'Befriedigung' nicht für sich etwas miteinander zu tun (durch 'Assoziation'), sondern nur, indem sich in ihnen ein Ganzes schließen kann und indem eine (sinnhafte) Entwicklung von Beweglichkeit zu Stabilität spürbar wird. Wir beobachten diese Verschränkungen in den Entwicklungsqualitäten von Behandlungswerken: von sinnlichen Erlebnissen und kategorialem Halt, von schwankenden Anhaltspunkten und gefährdeten Ganzheiten. Zusammenhang kommt zustande, indem sich Seelisches in Werken auslegt, herausfordert, ergänzt, in anderem gliedert und weiterbringt.

Begebenheiten, Erlebnisse, Ereignisse gewinnen ihre Bedeutung, indem sie '*dimensioniert*' werden; eine 'Person' im Alltag oder Traum ist mehr als eine feste Gegebenheit sie gewinnt ihre besondere Gestalt jeweils in den Übergängen eines Werkes und bringt dadurch Gefährdungen, Hoffnungen, Versprechungen mit sich. Diese Verschränkung – Verdoppelung und Verdreifachung – seelischer Gebilde wird oft übersehen; aber nur darin ist begründet, daß aus 'freien Einfällen' Aufschlüsse zu gewinnen sind.

Dementsprechend ist 'Kindheit' nicht einfach eine frühe Ansammlung von Ereignissen, sondern die erste, vorgestaltlich-vorbildliche Produktion einer Kategorisierungsarbeit, ein erstes *Werk-*

Programm. Daher haben Stimmungen oder Verstimmungen mit dem Verspüren des Funktionierens oder der Funktionsstörungen der Übergangsprozesse zu tun. Eine Psychoanalyse bezieht sich notwendig auf die Übergänge von 'Oberfläche' und 'tieferen' Dimensionen; daß sie die Person der Mutter nochmals in 'primären Objektbeziehungen' verdoppelt, ist ein Versuch, etwas auf 'allgemeine' Übergangsprobleme hin auszulegen. In methodischer Variation treten die Übergangsdimensionen besonders heraus, wenn die Dichte der sinnlich gegenwärtigen 'Anreize' gemindert wird (Aktualgenese; Traumbildung).

Freuds Charakterisierung des Narzißmus fördert als Übergang zutage, daß Ganzheit nur zur Wirkung kommt, indem sie in zergliedernde Wirkungen übergeht. Im "Jenseits des Lustprinzips" vermittelt er die Einsicht, daß in Gestalten, die wir antreffen – wie das Lustprinzip – bereits etwas anderes 'jenseits' wirksam ist. Erst in der Zweieinheit von 'hier' wirkenden Gestalten und 'jenseits' vermuteter Wirkungsprinzipien bildet sich seelische Realität. 1926 führt Freud das weiter aus anhand der Wirkungen von Realität überhaupt gegenüber besonderen Wirkungsgestalten, die ebenfalls Realitätsanspruch haben. Diese paradoxen Übergänge begründen auch das Konzept des Urtraumas, seiner zugleich positiven und negativen Wirkungen, und der Ichspaltung. In Freuds Überlegungen tritt der Übergang als ein zentrales Konstruktionsproblem des Seelischen zutage. Wenn wir das Problem verfolgen, werden wir auf eigentümliche Explosivkräfte bei der Bildung von Werken aufmerksam: auf die *Überkreuzung* oder *Überschneidung* von Dimensionen – Beweglichkeit, Relativierbarkeit, Entwicklungsmöglichkeit von Übergängen können zu Spaltung und Verdrängung führen.

Sowohl die aus geschichtlichen Lösungsformen erwachsenen Verkehungen, die Freud 'paradox' nennt, als auch die Zuspitzungen der Übergangsprozesse in Kunstwerken werden uns bei der Analyse von Behandlungsstrukturen noch ausführlich beschäftigen. *Kunstwerke* sind besonders geeignet, Übergänge zu verdeutlichen, weil sie uns das 'Indem' von Begebenheit und Dimensionierung, von Oberfläche und Kategorisierungs-Tiefe unmittelbar in den Blick rücken. Sie geben uns ein Bild von den unbemerkten Zusammenhängen seelischer Wirkungsstrukturen. Eingriffe ohne eine Beziehung auf diese 'Seelen-Industrie' sind blind und unwirksam.

Kunstwerke erschließen sich, indem wir sie und unseren Umgang mit ihnen beschreiben. Bei dieser Beschreibung von literarischen Werken oder Bildern finden wir nicht 'Vorstellungen', 'Absichten', 'Gedächtnis' und auch nicht 'Ideen' oder 'reinen Schein', sondern Übergangsstrukturen. In der Darstellung von Menschen oder Landschaften hängen untrennbar zusammen: materiale Gegebenheiten, ihre Entfaltung in bestimmten Dimensionen – wie fest, strömend, geordnet –, Wirkungsverhältnisse. Das geht so ineinander über, daß man dazu neigt, das alles in ein 'Wesen' oder eine 'Geschichte' zu pressen; was zwar den Umgang damit erleichtert, auf eine Zergliederung der Konstruktion aber verzichtet. Wenn wir uns irgendein Gedicht oder ein Bildchen, etwa Dorés Begegnung eines Schiffchens mit einem Meeresungeheuer ansehen, stehen uns eine Reihe von Übergängen zwischen den Wirksamkeiten dieses Werks vor Augen: Einbindung und Herauslösung von Hell und Dunkel in den dargestellten Dingen, die Polarität von gewichtig und schwankend, ein Aufeinander-Verweisen von Abhängigem und Unabhängigem, einfache Grundordnungen und schief dagegen Bewegtes.

Offenbar bewegen sich die verschiedenen Wirksamkeiten in einem Verhältnis, das wir einmal mit Ganzheit-Glied-Beziehung, dann als eine Art Metamorphose bezeichnen können. Schwanz, Augen, Maul, Wasserfontäne zeigen die dunkle Masse des 'Ungeheuers' in Entfaltungen, denen sich Himmels- und Meeresflächen nicht widersetzen und deren Wirkung sich das schwankende Gegenüber kaum versperrern kann, zumal es schräg in das ganze hineinsegelt. Da die Metamorphosen sich recht ordentlich auskreisen, gewinnt das Bildchen einen distanziert-komischen Akzent. Hier stellt sich ein 'Bild' als Wirkungs-Problem: als drehe sich alles um Geschnappt-

Werden-Können. Zu diesem Drehpunkt sagen die Mitwirkenden etwas, während er in ihnen seine Entwicklungen hat.

Psychologische Behandlung in Übergangsstrukturen

Wir haben klinische Behandlung als eine Sonderform von Behandlung überhaupt abgeleitet. Ihrerseits trägt die Erfahrung bei (klinischen) Behandlungsprozessen aber auch etwas wichtiges zu einer psychologischen Auffassung von Wirklichkeit bei: Wenn die Psychologie die Entwicklung der Gestalt seelischer Zusammenhänge verstehen will, muß sie die Schwierigkeiten, Belastungen, Kunststücke, Expansionen, die sie bei ihren *Behandlungen* erfährt, in ihrem 'System' mitdenken – und zwar nicht als Ausnahmen oder Krankheit, sondern als Ausdrucksformen der Grundstruktur des Seelischen, in ihren verschiedenartigen Entwicklungsmöglichkeiten (Behandlungs-Psychologie).

Die psychologische Behandlung führt an die 'allgemeine' Gestalt-Bildung (Morphologie) seelischer Zusammenhänge heran, indem sie ihre Über-Belastungen, Über-Arbeitungen, Über-Steigerungen verfolgt. Daher ist es falsch, Freud vorzuwerfen, er erfasse das Seelische von seinen 'Krankheiten' und nicht vom "Normalen" her; die besondere Leistung Freuds dürfte gerade darin liegen, daß er eine Grundstruktur als seelischen Zusammenhang aufdeckte, die im Alltäglichen das Extreme, im Extremen das Alltägliche *'in Entwicklung'* hat. Der seelische Zusammenhang wird hier zu einer ungeheuerlichen und doch zugleich strukturell-einheitlichen Macht, zu einer wissenschaftlich bisher kaum ausgeforschten Realität. *Zusammenhang* ist die Sucht und die Macht des Seelischen.

Behandlung ist Umgang mit der Wirklichkeit, bei dem es um Zusammenhang in Wandlung geht – sei es, daß aufkommende Veränderungen bewältigt oder zunächst Unveränderliches in Bewegung gebracht werden. Klinische Behandlung erscheint als Konturierung und Zuspitzung solcher Prozesse, geleitet von einem Wissen um die Regeln seelischer Zusammenhänge, das auch Schwierigkeiten, Extreme, Behinderungen als strukturellen Ausdruck (Ausformung) verständlich macht.

Ohne 'Bindung' (Eros) könnte sich kein etwas als etwas in der totalen Wirklichkeit herausbilden – aber auch nicht ohne Destruktion; daraus leiten sich notwendig strukturelle Züge ab wie (Weiter-) Leitungsmöglichkeit, Festlegung und Unterbrechung, Kontinuität und Diskontinuität. Das sind die "notwendigen Möglichkeiten", von denen Freud ausgeht, als er die "Traumdeutung" schreibt, und auf die er wieder eingeht, als er sein System zwanzig Jahre später "metapsychologisch" absichert (wobei es zu entscheidenden Abwandlungen der Grund-Anschauungen kommt). Von dieser Struktur des Umgangs mit der Wirklichkeit her fragt, beobachtet, konstruiert die psychologische Behandlung; indem sie sich *darauf einläßt*, drängt sie, stört sie, fordert sie, nutzt sie aus, fördert sie, läßt sie offen, wartet sie ab.

Die psychologische Behandlung der Wirklichkeit will in der unendlichen Vielfalt des sich Zeigenden Strukturen herausheben; dabei läuft sie Gefahr, von dem 'bloß' Erscheinenden (Phänomenen) eine Struktur als 'das' Eigentliche und 'an sich' Seiende abzutrennen. Eine solche Struktur gibt es nicht; wir können den Strukturbegriff, als Hinweis auf das Herausrücken von Wichtigem und weniger Wichtigem, nur beibehalten, wenn wir uns auf Übergangsstrukturen richten: der Übergang zwischen Produktionen, die beschreibbar zutage treten, und Produktionsbedingungen unserer Werke ist das psychologisch Wesentliche – ihr Umsatz, der *Entwicklungsspielraum* der Übergänge, ihre Abminderungs- und Steigerungsmöglichkeiten, ihre 'kleinen' und 'großen' Kreise, ihre Überkreuzungen, Verkehrungen und Spaltungen.

Daher sind in Freuds Psychologie die *Abwehrmechanismen* so interessant: Sie sagen etwas über die Einschränkungen und Verlagerungen des Umsatzes der Übergangsstruktur aus. Das gilt auch für die *'Bilder'* und die Material-Symbole, die uns in Märchen und Träumen entgegentreten; auch sie beziehen sich auf Übergänge zwischen Bedingungen, Produktionsprozessen und 'Herausrückendem' (Produktion). Die Eigenart eines Werkes bestimmt sich wesentlich von seinen Übergangs-Prinzipien aus. Wenn wir die Werk-Gestalt in Beziehung zu Verwandlungen überhaupt bringen wollen, finden wir in der Eigenart der Übergangsstruktur *'operationale'* Anhaltspunkte dafür (Gegenläufe, Abwandlungen, Verhältnisse).

Wenn Freud vereinfachend vom Kräfteverhältnis zwischen Trieb(-stärke) und Ich(-stärke) spricht, geht es um Verhältnisse zwischen Wirkungsstrukturen im Übergang: Erhält sich die Zirkulation des Ganzen? Geraten seine Probleme immer wieder in Bewegung? Oder gehen alte Synthesemuster 'triebhaft' ihren eigenen Weg, ohne das (versatile) Ganze zu berücksichtigen und ohne 'anderen' Wirksamkeiten dabei zugänglich zu sein? Es ist das Problem der Ausformung von Wirkungsstrukturen, das hinter Freuds später Auffassung von Behandlung und ihrem Anlaß steckt (endliche-unendliche Analyse).

Die Übergangsstrukturen sind ein Beweis mehr dafür, daß wir in den *Konstruktionsproblemen* von Verwandlungswerken die *'Motivation'* von Behandlung vor uns haben. Das Werk 'mustert' die Wirklichkeit durch seine Ausspannungen: Wie Seelisches 'bewegt' wird, hat mit dem inneren Zusammenhang von Notwendigkeit und Möglichkeit, von Herstellen und Hergestellt-Werden, von Binden und Lösen zu tun, der in den verschiedenen Übergangsprozessen ausgestattet wird.

Das Märchen von den "Sieben Raben" zeigt den erreichten Zustand (König-Sein) im Übergang: Sieben Söhne zu 'haben', erweckt den Wunsch nach 'anderem' (Herstellen; Streben). Als das Neue eintritt, gerät es in die Gefahr, durch die Macht des Gegebenen destruiert zu werden; seine Entwicklung wendet die Zerstörung um (Umwandlung als Vernichtung). Aber die Sache dreht sich (Schuld des Extrems); die Suche nach erneuter Wandlung führt über erneute Zerstörungen (Opfer, Unmöglichkeiten, Gefährdungen) zur Qualifizierung bestimmter Lösungs-Formen.

Die Beschreibung von Behandlungsverläufen bringt uns vor Augen, daß die Realität seelischer Zusammenhänge nicht eine einfache kausale Angelegenheit ist – daher kennzeichnen wir ja auch diese Realität in ihrer Eigenart und Seltsamkeit als paradoxes Werk oder als *Werk paradoxer Wirksamkeiten*. Wir sagen damit etwas über seelische Struktur und ihre Macht aus, die sich auch darin äußert, daß Seelisches sich in Transfigurationen ausformt: Etwas spielt mit, das noch nicht da ist oder das durch sein Anders-Sein die Gegebenheiten bestimmt. Es fällt offenbar sehr schwer, die Beobachtungen von Transfigurationen bei Analysen weiterzudenken; daher hat A. Freud es mit anderen Psychoanalytikern nicht leicht, wenn sie herausstellt, daß Entwicklungslinien das Seelische von den geschichtlich gewordenen 'Phasen' wegführen und umorganisieren. Etwas, das noch nicht ist und doch wirkt, gehört zu den Wirkungsbedingungen von Behandlung; deren Analyse bringt eigene Probleme mit sich, weil hier Kategorien und Produktionen von Kultivierungsprozessen auseinandergenommen werden müssen.

Wir finden bei Analysen nie 'nackte' Handlungen als Ursachen vor: Mit ihnen wird 'indem' etwas weiterentwickelt, das 'darüber hinaus' liegt – Sinnkategorien, Strukturierungen, umfassende Ganzheiten, und das sind auch Forderungen, Noch-Nicht-Erfülltes, Zu-Entwickelndes. Leitlinien, Fähigkeiten, Möglichkeiten, Absichten, Gesinnungen, Normen sind nicht getrennt von der Entwicklung unserer Handlungen zu denken: weder als Sollen noch als Anlage (für sich). Entscheidend ist der Übergangscharakter von Transfigurationen, und der darf auch bei Einzelbestimmungen nicht verloren gehen. Daher spielen 'Indem', 'Dazwischen', 'Hin und Her' als reale Wirksamkeiten bei der Gestaltung von Behandlung mit; daher gibt es psychologisch

keine feste Trennung in Sein und Sollen oder eine Zuweisung, etwa von Kunst, zu einer Ursache (Spiel oder Zweck oder Ich oder Es).

Als *Transfiguration* ist das Werk ein Überschreiten von Wirksamkeiten, die es in sich faßt, begründet und entwickelt; es wird aber auch wiederum überschritten dadurch, daß mehr herauskommt als es selbst ist und daß es stets auf neue Wirksamkeiten und Konsequenzen bezogen ist. Die Fabrikation von Symptomen oder Neurosen ist ein Beispiel für die kunstvollen Transfigurationen, die Selbstbehandlung ins Werk setzt; dementsprechend ist auch die klinische Behandlung ein Prozeß, der nur in der Hoffnung auf Ergänzungen, künftige Entwicklungen, Noch-Nicht anläuft und damit Wirksamkeiten einkalkuliert, die im Übergang ihre Macht besitzen.

Ähnliche Hinweise auf notwendige Möglichkeiten von Behandlung bringen die Vorgänge mit sich, die bei der Beschreibung von Behandlungen im Werden den Eindruck einer Rotation hervorrufen. Bei Analysen geht etwas los, das nicht bei sich bleibt: Es kann uns anders oder in anderem entgegentreten, es kann beginnen, gegen sich selbst zu wirken. So ist das 'Ich' nicht nur ein Bundesgenosse der Analyse, sondern wird auch zu ihrem Gegner; das 'Es' drängt nicht allein auf Bewegung, Äußerung, sondern will auch an ein bestimmtes Ende kommen (A. Freud). Heilung kann den Erfolg der Behandlung behindern – Leiden muß durch die ganze Analyse hindurch am Leben gehalten werden. Seltsamerweise merken die Fälle diese Rotationen oft gar nicht; erst durch betontes Umbrechen von Konsequenzen wird das dann deutlich.

Schließlich macht die Beschreibung von Behandlungsprozessen darauf aufmerksam, daß seelische Gesetze eigentümlich *'ungesetzliche'* Folgen haben können. Wir stoßen auf Verschränkungen und Verquerungen der Behandlung von Wirklichkeit, bei denen die seelischen Ordnungen gegen sich selbst (oder gegen ihren 'Sinn') zu wirken scheinen. Für Freud wurden daher Per-Versionen zum ersten Anhaltspunkt seiner Wirkungsanalyse; von da aus fand er 'Irrtümer', unangemessene Aktionen, Verkehrungen des Ich auf, aber auch Heilungsleistungen durch Krankwerden, Unterstützungen von Produktion (Produktivität) durch die seltsamen Gesetze des Unbewußten. Wir müssen mit Voluten der Strukturierung des Seelischen arbeiten, die am Werk zutage treten in Inversionen, Umbruch, Umkippen, Überdrehung, Verkehrung und Verquerung. Eine klinische Behandlung steht zu diesen Prozessen nicht 'draußen', sondern sie wirkt darin und dadurch – und nur darin und dadurch.

Produktions-'Krankheiten' und Behandlungs-Kunst

Drehgesetze

Wenn das Nachdenken mit dem Staunen beginnt, dann müßte am Anfang der Psychologie das Staunen darüber stehen, daß die Gesetze des Seelischen so *Verschiedenartiges* und *Entgegengesetztes*, so viel Verkehrtes und Beschwerendes in die Welt setzen. Wir stoßen auch hier auf die paradoxe Struktur von Werken in Verwandlung; sie bestimmt die Eigenart seelischer Gesetze und die seltsamen Voluten, in denen sich diese Gesetze gegen sich selbst zu kehren scheinen.

Bereits eine erste Charakterisierung der Gesetze, die sich aus der Beobachtung der Genese unserer Werke und ihrer immanenten Probleme ableiten läßt, weicht von dem Schema ab, das wir uns von Gesetzen machen. Die Gesetze, nach denen sich seelische Zusammenhänge bilden, sind *Drehgesetze*, und das bedeutet, sie enden mit anderen Regulationen als denen, die sie zu Anfang bewirken. Die seelischen Prozesse werden nicht nur nach bestimmten Prinzipien in Bewegung gehalten, sondern die Prinzipien selbst sind in Bewegung – sie drehen nicht nur weiter, sie drehen sich auch selbst. Daher entdeckt die Analyse in phantastischen Geschichten banale Gefüge, in Natur Kunst, in Leben Literatur, in Liebe Tod, in Häßlichem das Aufkommen 'schöner' Norm, in Ironie die Chancen des Lebens. Daher kann man auch von Entwicklungsgesetzen oder Übergangsgesetzen sprechen: Es sind Ordnungen, *die sich 'in sich' entwickeln* und daher die Produktionsprozesse unserer Werke notwendig (gesetzmäßig) einer zumindest zweiseitigen oder gegenläufigen Bestimmung unterwerfen. Demgemäß kann man die Eigenart dieser Gesetze auch als Kreis, Spirale, Umbruch, Inversion verdeutlichen; ihre Wirksamkeit läßt aus Wohltat Plage, aus Vernunft Unvernunft, aus Perfektion Störung werden.

Damit ist gleichsam der 'große' Kreis umschrieben, in den uns die Struktur von Verwandlungswerken immer wieder einbezieht; er gibt auch der psychologischen Behandlung eine Richtung. Aber dieser Kreis wirkt nicht abstrakt für sich. Das Drehgesetz modifiziert sich in der Vielgestalt der Werke – und ihrer Vermittlungen –, die es hervorruft. Es verdreht sich in der Übertragung spezifischer Werkprogramme und Vermittlungen auf alle möglichen Werke – und von da aus bringt es dann doch wieder sein Entwicklungsprinzip zur Geltung. Die Drehungen des Seelischen sind Regelungen, die sich *aufteilen* oder *umverteilen* lassen. Die Umverteilungen münden unvermeidlich in dem 'großen' Kreis, aber sie wandeln ihn doch auch in allem möglichen ab. Freud hat solche Umverteilungen am Modell des Hinauszögerns des Todes-Ziels durch die verschiedenartigen Bindungsmöglichkeiten zu verdeutlichen gesucht. Die Konstruktion von Verwandlung treibt es mit sich selbst, und sie treibt es dann noch einmal neu damit.

Wir stehen vor dem Sachverhalt, daß die Verwandlungsgesetze des Seelischen zu 'Neurosen' führen, in denen diese Gesetze pervertieren. Die paradoxe Konstruktion von Verwandlung erklärt, wie das möglich ist. Eine Analyse der Verkehrungsprozesse und der mit ihnen aufkommenden Werke wird der nächste Schritt unserer Untersuchung der Struktur von Behandlung sein. Es wird sich zeigen, daß bei *Verkehrungs-Werken* die gleichen Notwendigkeiten zu beobachten sind wie bei Behandlungsstrukturen überhaupt. Es kommt jedoch zu kennzeichnenden Umverteilungen und Aufwandsbelastungen im Haushalt des Seelischen, zu deren System zum ersten mal Freuds Psycho-Analyse vordrang. In einer 'kniffigen' Umkonstruktion von Behandlungswerken sind Zusammenhänge da und zugleich doch nicht da, die Funktionsnotwendigkeiten von Werken werden erfüllt und doch nicht erfüllt, alle Bedingungen kommen zum Zuge, aber an anderen Stellen als es zu erwarten wäre. Diese Aufgliederung und Umverteilung charakterisierte Freud mit Spaltung; für ihre besonderen Ausgestaltungen griff er Bezeichnungen auf wie Verdrängung, Projektion, Isolierung, Umwandlung ins Gegenteil usf.

Das hängt eng mit dem Übergangscharakter von Werken zusammen. Wir können Werke 'im ganzen' leben, ohne uns auf alle Bewegungen der mit ihnen verbundenen Wirklichkeit einlassen

zu müssen – aber das ist auch eine Möglichkeit, sich dem Umsatz im 'großen Kreis' zu *entziehen*. Die Kategorisierung von Begebenheiten kann sich verändern, und wir müssen das mit der Gestalt unserer Werke in Zusammenhang bringen – aber dabei können Kategorisierungen *verlagert*, übertragen, 'versklavt' werden, um den Konflikten von Übergängen oder der Überschneidung von Übergängen zu entgehen. Die Komponierbarkeit und die Umstrukturierung von Werken trägt dazu bei, die Paradoxien der Verwandlung zu nutzen – aber sie kann auch zum Ausbau von Nebenwerken führen, über deren Ablauf wir *nicht verfügen*.

Das Paradoxe ist *realitätsgerecht*; seine Übergangsgestalten, wie im Traum erfahrbar, zeigen in der Befreiung die neue Tyrannei, in der Annäherung die Rivalität, in der Selbstbestimmung das unvermeidliche andere; 'das' Weibliche ist uneins in sich, Dunkelheiten-bestehen-Lassen ist der Weg zur Einsicht, was hier Klärung sein kann, kann anderswo zur Verdeckung benutzt werden. Paradoxien sterben nicht aus; darin sind die Antworten Freuds auf die drei Fragen an Behandlung 1937 (II) begründet. Es bleibt paradox, auch wenn sich die Paradoxien geschichtlich wandeln; so kommen wir über ungeschlossene Geschlossenheit, über schweigende Reste, über entschiedene Endlosigkeit nicht hinaus. Das wird auch zu einer Stilfrage wissenschaftlicher Behandlung – ob man Paradoxes so stehen lassen kann.

Nicht zuletzt hat das seine Konsequenzen für therapeutische Behandlung: Kein Eingriff kann mit einem festen 'Objekt' rechnen – bei einer Behandlung können aus 'Hilfen' unbemerkt Gegenwirkungen werden – scheinbar Vertrautes wird zur Zuflucht von Fremdem – in zunächst Beliebtem birgt sich Hassenswertes. Im Wirbel von Einfällen, Widerständen, Fügsamkeiten, Bindungen, Lösungen ändert sich alles während des Behandlungs- und Verwandlungsprozesses, der durchaus gegen 'Veränderung' laufen kann. In diesem Strom ist man froh, auf Wiederholungszwänge und feste Verdrehungen zu stoßen; genauso dankbar ist man aber auch dem großen Kreis des Drehgesetzes: Das Seelische strukturiert sich *'nach dem Gesetz'*, und dadurch kommt auch das Wesentliche heraus, selbst wenn der Therapeut es nicht begünstigt hat (er muß dann wenigstens merken, was sich da ausgesagt hat).

Die Analyse von Träumen im Behandlungsprozeß zeigt, wie in den Traumgebilden Paradoxien auf Drehung hinwirken. In gewisser Weise spielen Träume ständig mit paradoxen Konstruktionen und bringen dadurch das Kunststück fertig, zugleich zu verdecken und aufzudecken. Ein Traum beginnt mit einer Überblendung von Förster- und Gerichts-Bildern: Rotkäppchen-Situationen sind zu bekennen. Darin sind bestimmte Begebenheiten eingeschlossen (Erinnerungen, Tagesreste) und zugleich verrückt sich das auf Dimensionen des Lebens – Ohnmacht, Sich-Heraus-Schlagen; dabei werden Zwickmühlen vom Material her sichtbar (Keimen-Lassen und Herumprobieren). Rotkäppchen und Förster haben nichts mit konkreten Begebenheiten zu tun und stellen doch die Gestalt anderer Lebensstatsachen so heraus, wie die es selbst gar nicht können; für das Märchen stellt sich übrigens heraus, daß Rotkäppchen und Förster eine Person sind. Nun hätte man aber auch wiederum nicht viel von dieser 'wahren' Gestalt, ohne daß noch einiges mehr mitwirkte.

Das Bild vom Förster ist in 'Wirklichkeit' ein seelischer Prozeß, der ohne Formanhalte (Förster, Gericht) gar nicht herauskommt; es gibt zudem Problemen des Prozesses in einem seelischen Gebilde Ausdruck: weil es so 'falsch' dasteht, deckt es zugleich zu und auf. Schließlich erhält es aber nur Sinn, indem man daran rüttelt und anhand anderer Begebenheiten, die sich als Abwandlungen einstellen, auf Kategorien der seelischen Realität stößt, wie Erleiden – Bestimmen oder Entfernen – Wirken. Damit sieht sich das Seelische in den Drehkreis zweier Übergangsbewegungen gestellt (Keimförmiges – plastisches Konstruieren). Jetzt 'hat' es etwas 'von sich' in seinen Tagesereignissen, es merkt, worum es geht.

Im Traum überschneiden sich in der Folge Bilder von Unglücksstellen und Suche nach Verwandten. Als Begebenheiten fallen Situationen ein, in denen es um Verloren-Gehen und Verlieren-Wollen geht. Hierbei drehen sich die zunächst einander umgreifenden Gestalten: Aus Passivem wird Aktives; im Wirken taucht ein Verhängnis auf, im Verhängnis eine (andere) unverrückbare Wahrheit. Das wird wiederum verständlich an Beweglichkeiten bestimmter aktueller Prozesse.

Für diesen Traum tritt als Gestalt, die durch die einander modifizierenden Züge der Verwandlung quer hindurchgeht, das Drehen-Können und Drehen-Müssen 'an sich' heraus. Es ist, als stelle sich das Gesetz der Verwandlung mit Hilfe der Formungen des Traumes *selbst* dar. Wie sehr das Seelische dadurch mitgenommen wird, wird an einem abschließenden Bild sichtbar, das einen Sog symbolisiert und ein Loch in diesem System herbeiwünscht. Ein paar Tage weiter wird daraus eine Darstellung der Konstruktion nach dem Muster Oberfläche und Tiefe (See) sowie nach dem Muster von Zerlegung und Neu-Komposition.

Die Traumanalyse stellt Seelisches heraus, das Drehgesetzen folgt. Zugleich werden aber auch Festlegungen, die sich aus dem Drehgesetz ergeben müssen, und Probleme des Verlustes von Bewegungsmöglichkeiten angeschnitten. Ihrerseits werden die Drehgesetze von drei *Grundparadoxien* bewegt: Etwas-Sein ist Anders-Werden, Endloses wirkt in Endlichkeit, Alles ist Nichts. Die drei Paradoxien beziehen sich auf die wechselnden Verhältnisse von Gestaltproduktionen und auf die Gegensatzeinheiten von Übergangsbestimmungen. Für unsere Methode, die eine solche Struktur herausarbeiten soll, folgt aus der Einsicht in diese Verwandlungskonstruktion, daß wir nicht mit einem Schuß, sondern nur in mehrfachen Wendungen mit der Sache vertraut werden können. Wir sollten uns daher nicht darüber wundern, wenn wir Verwandlungskonstruktionen doppelt und dreifach herumdrehen müssen, um an seelische Zusammenhänge heranzukommen.

Belastungen und Steigerungen der Produktion

Die Struktur von Behandlung wird sichtbar in der Analyse unserer Werke. Behandlungs-Werke 'motivieren' die Zusammenhänge von Verhalten und Erleben; denn was man als Motivation bezeichnet, folgt aus den paradoxen *Notwendigkeiten* und *Möglichkeiten* von Verwandlungswerken – sie müssen und können Sein im Werden, Endliches aus Unendlichem, Gestalt mit Gestaltlosem produzieren. In den Chancen und Begrenzungen von Produktionen gründen auch die Komplikationen und Belastungen unserer Behandlungsformen: Wir 'erkranken' an Produktionsproblemen. Aber die Produktions-Motive lassen sich auch im Kunst-Werk steigern oder zuspitzen, und das kann ein Weg werden, der wieder zur 'Genesung' führt. In diesem Sinne zitiert Freud Heines "Weltschöpfung":

"Krankheit ist wohl der letzte Grund
Des ganzen Schöpfungsdrangs gewesen
Erschaffend konnte ich genesen,
Erschaffend wurde ich gesund."

Wir müssen uns allerdings davor hüten, Kunst mit 'gesunden' Steigerungen und Überbelastungen mit 'ungesunden' Krankheitszuständen (Neurosen) gleichzusetzen. Gerade die Drehgesetze lassen erkennen, mit welchen Überkreuzungen und Verlagerungen wir bei Verwandlungswerken zu rechnen haben. Daher sind bei Neurosen kunstvolle Produktionen, bei Kunstwerken Belastungen unserer Produktion nicht zu übersehen.

Kunstwerke erscheinen uns üblicherweise als Wirkungsformen, in denen etwas geglückt ist. Es stimmt jedoch nicht, wenn wir sie daher als Prototypen für 'harmonische' Produktionen ansehen. Die Entwicklungslogik der Drehgesetze führt Kunstwerke notwendig in den Übergang von harmonisch-disharmonisch. Wenn das Kunstwerk unsere Produktionen steigert, steigert es auch die Spannungen, Probleme, Verquerungen, die unumgänglich in der 'Motivation' von Werk-Entwicklungen gegeben sind. Kunst ist nicht zu verwechseln mit einer Entspannung für Minuten; sie ist auch nicht irgendein Spezialgebiet für musisch veranlagte Psychologen. Sie ist ein *Durchgang* zur Wirklichkeit und zu ihren Werken; sie ist ein ausgezeichnetes Instrument, die Entwicklungstendenzen unserer Produktionen zum *Ausdruck* zu bringen und dabei ihre verwickelten Übergangsgestalten *beschaubar* zu machen. In beiden Richtungen hilft Kunst der Psychologie bei ihrer Behandlung.

Kunstwerke lenken den Blick darauf, daß Hilflosigkeit, Arbeitsstörung, Versagen keine einfachen Substanzen oder Elemente sind, sondern überaus komplizierte Konstruktionen; vielleicht ist selbst das sogenannte 'Ich' eine dem Alltag entnommene Bezeichnung für die Tendenz des Seelischen, ein (Kunst-)Werk zu werden, das alle Wirkungen in ein Ganzes bringen möchte (Ding in Entwicklung). Kunstwerke sind Muster seelischer Zusammenhänge, weil sie das Ganze der Zusammenhänge *als Werk* 'plastisch' machen. An ihnen verstehen wir, warum die Binnenstruktur seelischer Produktionen mit der Formung der Probleme von Verwandlung zu tun hat. Aber Kunstwerke zeigen auch, daß die Chancen dieser beweglichen Ordnung ihre Kehrseite haben in der Verdrehung der Kunst des Seelischen.

Kunstwerke rücken den Alltag unserer Werke ins Bild, sie sind Steigerungsformen dieses Alltags, und sie stehen im Übergang zu den Formen der Neurose, in denen sich unsere Produktionsmöglichkeiten verkehren. Daher können wir uns an den *Übergangsformen* des Kunstwerks verdeutlichen, mit welchen Problemen psychologische Behandlung zu tun hat und in welcher Weise sie eine Umstrukturierung des verkehrt Gehaltenen ins Werk setzen kann. Die Analyse von Kunstwerken führt unseren Heilungswünschen vor Augen, daß es kein störendes 'Element' gibt, das die Behandlung wegoperieren sollte; es gibt nicht einen Trieb an sich, noch ein Trauma an sich, weder 'den' Stolz noch 'den' Ehrgeiz noch 'die' Verdrängungskraft – wir haben immer mit kompletten Konstruktionen zu tun. Kunstwerke vermitteln uns Konstruktions-Erfahrung. Demgegenüber gehen Behandlungsversuche, die Kausaldenken und Eingriff verbinden möchten, in die falsche Richtung.

Die Werke der modernen Kunst und Literatur heben in ihrem 'Kubismus', 'Surrealismus', 'Dadaismus', durch ihre Collagen und Montagen, durch ihr Experimentieren mit 'Kunst und Leben' heraus, daß in jedem Werk eine seltsame und paradoxe Einheit lebt. Wir betonen ausdrücklich, Ganzheiten seien *unzusammengesetzt*, mehr und anderes als die Summe ihrer Teile – dennoch existieren sie nur im Werden und in 'anderen' Wirkungen. Ganzheit und Glieder verbinden sich in Brechungen und Spannungen, aber das sind zugleich auch Bereicherungen, Verwirklichungen und Versinnlichungen. Das Leben von Ganzheiten ist ein Leben von Produktionen, die sich anderes einverleiben und die sich in anderem weiterbewegen. Daher ist das Leben von Werken zugleich Gestalt, die herstellt, und Gestalt, die hergestellt wird – ein Indem von Gestaltung und Umgestaltung. Kunstwerke stellen dieses Indem in einem *Ding in Entwicklung* heraus; damit entdecken sie jeweils einen (unseren) Sinn von Verwandlungen.

Kunstwerke rücken Werke im Übergang heraus; die dadurch eingeleiteten Entwicklungen und Montagen sagen etwas darüber aus, was ein Werk *aushält* und in welcher Richtung es *weitergehen* kann. Die Steigerung unserer Produktionen im Kunstwerk führt die Kombinationskünste der Behandlung von Wirklichkeit bis an ihre äußersten Grenzen. In dieser Steigerung spitzt sich der Wirkungskreis seelischer Entwicklung (in sich) zu; Seelisches dreht sich, bis sich die

Extreme berühren – wir erfahren die Grenzen seelischer Konstruktion. Durch Umbrechen und Umschwung wird ein Drehpunkt erreicht, an dem sowohl die Wandlung von Wirkungen ineinander spürbar wird als auch die niemals endende Spirale zwischen Banalem und Kunstentwicklung.

Es kann sich hier nicht darum handeln, lang und breit ein Kunstkonzept darzulegen. Wichtig sind hier nur die Gesichtspunkte, die Behandlung betreffen. Behandlung wird durch Einsicht in die Konstruktion von Kunstwerken über Seelisches *belehrt*, das ist die eine Seite; klinische Behandlung ist zugleich aber auch als ein psychologisches Werk zu verstehen, das seelische Selbstbehandlung in der Art *weiterführt, wie es Kunstwerke tun* (anstreben).

Behandlung läßt sich kunstanalog 'in sich' entwickeln, indem sie an die Wendepunkte unserer Wirksamkeiten führt – bis wir die Unentrinnbarkeit des Satzes merken, "was du auch tust, du wirst es bereuen" (Freud "Das Unbehagen in der Kultur"), und dennoch den Mut haben, eine Lösung zu leben. Behandlung wird kunstanalog betrieben, indem wir, was seelisch 'daran' ist und 'dazwischen' vorgeht und 'im ganzen' wirkt, herausheben: durch Ereignisse, Gedanken, Personen, Situationen hindurch. Wir arbeiten die *spezifische Verwandlungs-Konstruktion* eines Falles oder einer Lage als ein sich drehendes Werk in Handlungen, Verkehrungen, Störungen, Umständen, Widerstehendem, Wiederkehrendem heraus. Die Behandlung stellt eine kunstanaloge Verfassung her, in der sich Konstruktion und Geschichte neu einkreisen können.

Kunstwerke und Verkehrungswerke

Eine kunstanaloge Behandlung nutzt den 'größeren Kreis', den Kunstwerke in Verwandlungen herausheben; sie hält sich an charakteristische Dinge in Entwicklung, deren Abenteuer sie folgt. Dadurch verliert die Analyse sich weder in ein Wiederkaufen des Ewig-Gleichen noch in das Endlose der Wirklichkeiten. An Kunstwerken erfährt die psychologische Behandlung, daß der Sinn von Verwandlungen nicht ein für allemal festliegt, sondern aus den Gestaltungen und Umgestaltungen unserer Werke immer wieder neu erwächst. Daher bemüht sich eine *kunstanaloge* Behandlung, verkehrt gehaltene 'Dinge' wieder in andere Modellierungsprozesse zu bringen.

Die Beziehung auf Kunstwerke und ihre Konstruktion ermöglicht einen methodischen Austausch mit den Konstruktionszügen von Neurosen. Neurosen suchen den Paradoxien zu entkommen, denen sich das Kunstwerk stellt, indem sie dem Ungeheuerlichen endloser Verwandlungen einen unverrückbaren Sinn entgegenstellen. Sie nehmen die Versprechen von Gestaltung für diese Festlegung in Anspruch und setzen alle Kunst ein, zu beweisen, wie sie Verwandlung *bannen* können. Demgegenüber spitzen Kunstwerke die Entwicklungslogik zu, bis sich die Mechanik seelischer Werke *neu und anders zu drehen* beginnt – dadurch betreiben und entziffern sie die Konstruktion von Verwandlung. Auf diese Weise beleben sie die Drehgesetze und ihre Psychästhetik; sie steigern das ganze zugleich in der Produktion eines *Werkes in Entwicklung*.

In dieser Entwicklungsgestalt kommen Wirkungsstrukturen in einem *Austausch* zur Sprache: Mal sind wir Material, mal Bewegung, mal Montage, mal Hervorgehen, mal 'Zweckfreiheit', mal 'inhaltliches Interesse' – dennoch entwickelt sich dabei eine *Gestalt*, die die Paradoxien von Verwandlung in sich weiterbildet. Wie das vor sich geht, ergibt sich aus der Verfassung, in die Kunstwerke uns bringen: Sie macht Konstruktion erfahrbar, sie macht Gestalten durchlässig, sie treibt Expansionen voran und hält sie wieder in Realitätsbewegungen zusammen, sie ist zugleich Störung und Formung der Störung durch Inkarnationen.

Das führt dazu, Wirklichkeiten neu zu sehen, unvertraute Konstruktionen zu erfahren, geschichtlich Gewordenes umzuwerfen. Kunstwerke halten den *Entwicklungsspielraum* in Be-

wegung, in dem der Reichtum von Wirklichkeit heran- und herauskommt; ihre Wirkungskreise bringen die Drehungen der Wirklichkeit und ihrer 'universalen Gleichnisse' in den Blick. Paradoxerweise bleibt die Produktion eines *bestimmten* 'Lebensinhalts' – als ein bestimmter Sinn von Verwandlung – dabei nicht draußen; diese Gestalt wird vielmehr in der Entstehung aus anderen Gestalten gesehen und zugleich von anders möglichen Verwandlungen abgehoben – dadurch bringt uns das Kunstwerk die Einheit von Anders-Werden und Etwas-Werden, als Notwendigkeit von Verwandlung, nahe.

Die Analyse von Kunstwerken arbeitet mit banalen Fragen: Wie macht ein Kunstwerk Verwirrungen, Aufschwünge, Verwischungen? Wie können sich Dinge in Tätigkeiten umsetzen? Wie kommen wir in etwas rein oder raus? Solche Fragen tun auch der Behandlung gut, die ihre Methode künstlerischen Modellierungen annähert: Wie funktioniert eine Verdrängung, wie kann das Werk ein Symptom nutzen, wieso können 'Eltern' wiederkehren – das sind Fragen, die hinter die Klischees und an Konstruktionen heranfahren. Wir fassen damit Werke und ihre Konstruktionsprobleme; und erst wenn wir deren *Wirken* – wie sie es machen – verstehen, können wir mit *Abwandlungsversuchen* beginnen. Kunstwerke machen uns aufmerksam auf die eigentümliche Zwischenwelt, in der das Seelische produziert und reproduziert wird, in der es seine Realität in Gestaltung und Umgestaltung gewinnt. Wir sehen diese phantastische Welt paradoxerweise 'tiefer', indem wir uns auf banale psychologische Fragen einlassen, die auf wieso und wodurch und womit und warum zielen. Behandlung läßt sich nur betreiben, wenn wir diese banalen Fragen mit dem Abenteuerlichen der Kunst zusammendenken können.

Wenn wir über Kunstwerke und Neurosen sprechen, tun wir das vor dem Hintergrund der paradoxen Konstruktion von Verwandlung. Verwandlung tritt uns entgegen in Gestalt-Werden, in Sich-Formendem und Sich-Fassendem, in Sich-Wandelndem, als Selbstbewegung von Wirklichkeit, als etwas, das sich selbst erprobt und ausschöpft. Dabei überwältigt Verwandlung Verwandlung, wird sich fremd, tritt sich selbst entgegen – da liegen die *zentralen Probleme* von Psychologie und Behandlung. Das Wort 'eigentlich' wird fragwürdig und doch macht die Behandlung ein wirksames Kunstprodukt daraus.

Kunstwerke und Neurosen begründen 'individuelle' Werke – *Kultivierungsformen* von Verwandlung. An die besondere Gestalt eines Werkes können wir von jedem Produktionsfaktor aus herankommen; aber im Hinblick auf eine psychologische Behandlung legt es sich nahe, von den *Verkehrungen* auszugehen, welche zu der besonderen Gestalt verdrehter Werke führen, die man als Neurosen bezeichnet. Es weist wiederum auf eigentümliche Überkreuzungen von Verwandlungstendenzen hin, daß Freud Kultivierung und Neurose, Neurose als Verlagerung und Neurose als Heilungsversuch eng zusammenbrachte.

Die *Produktion* einer Werkgestalt ist der Beginn ihrer Umwandlung und Verkehrung – so wie im Gelingen von Kunstwerken paradoxerweise das Werk des verkehrenden und heilenden Kitschs anläuft. Dem Gesetz der Verwandlung folgend kann sich die Gestaltung von Schwierigkeiten gegen eine Behandlung wenden, die sie uns nehmen will. 'Mißverständnisse' können fruchtbar werden, Unwahrscheinlichkeit kann Gestaltbildung fördern; die Analyse führt nicht Schritt um Schritt zu einer neuen Synthese – sie bereitet einen Gestalt-Sprung vor.

Diese *Überkreuzungen*, Drehungen und Sprünge der Verwandlung umschreiben den Entwicklungsspielraum des Lebens in dieser Wirklichkeit. Die Ab-Wandlungen des seelischen Lebens möblieren die Zwischenräume der Wirklichkeit; wir richten uns in sich wandelnden Wirklichkeiten ein und lassen dadurch Verwandlung zu sich kommen – auch bei Neurosen hört das nicht einfach auf. Auch hier holen wir etwas aus Verwandlung heraus: Wir leben Verwandlung in

Wendungen, Schließungen, Auflösungen, in Verhältnissen, Vermittlungen, Verspannungen, in 'Polarität und Steigerung'.

Das Einkreisen einer Werk-Konstruktion macht unser Beobachten, Fragen und Zusammensehen gelenkiger; wir bleiben dabei an der 'Sache', weil wir nach Lösungen fragen, die sich auf die Paradoxien von Verwandlung beziehen. Wir dürfen dieses Ungeheuerliche und Paradoxe nicht vergessen, wenn wir Werke vor uns haben; an Märchen erfahren wir das genauso wie bei der Behandlung von Neurosen. Wenn Kinder Märchen in ihren Spielen darstellen, sind sie nicht eine 'Person' oder eine 'Rolle', sondern sie sind das 'Subjekt' und sein 'Objekt', eine Handlung als 'Tun' und 'Erleiden', eine 'Geschichte' und ein 'Zustand', für sie ist der Tod einer 'Figur' kein Ende. Wir verstehen ihr Spiel oder Werk erst, indem wir es als 'Bild' oder 'Gedicht' über Verwandlung sehen, beispielsweise über den Vorgang von Verschlungen-Werden und Herauskommen; dieses Verwandlungsproblem wird variiert in Rotkäppchen, Großmutter, Wolf, Förster. Die Einzelfiguren sind nicht das in Frage stehende Ding,- die Fragen über Verwandlung und Verkehrung, über Umsatz und Überkreuzung drehen sich um ein Ding von Verschlingen und Befreien – auch im Befreien ist Verschlingen, im Verschlingen etwas Befreiendes. Das Ganze hat den Charakter einer Komposition, in der etwas ausgetragen wird, bis zur Inversion und Verkehrung und wieder zurück zu einer Ding-Gestalt.

In Kunstwerken dreht sich die Entwicklung des Dinges zwischen 'bloßen' Strichen, Farben, Klängen und bedeutungsvollen Wirklichkeiten. Turner nennt eines seiner Bilder "Goethes Theorie – Schöpfungsanfang – Moses schreibt die Genesis"; das wirkt, als seien die "Metamorphosen" Ovids auf einmal sichtbar. Bei Neurosen stoßen wir zwar zunächst nur auf Stücke oder Fragmente eines Ganzen, beispielsweise auf die Wut eines "Rumpelstilzchens" oder die Zerstückelungen eines Kindes unter dem "Machandelboom". Aber auch hier tritt dann allmählich heraus, daß Werke der Verwandlung ein *Schicksal* bereiten, und zwar indem Verwandlung den Künsten eines Verkehrt-Haltens ausgesetzt wird. Die besondere Logik dieser Werke wird überschaubar, wenn Verwandlung und sich verdrehende Verwandlung – geschichtlich gewordene Formen von Verkehrt-Halten – gegeneinander gestellt werden.

In der *Geschichte* unserer Erfahrung von Verwandlung bilden sich begrenzende Gestalten aus – durch das Erleiden von Einschränkungen, Unvereinbarkeiten, Ungeheurem. Parteiungen im Seelischen sind bereits Lösungsversuche; sie heben das andrängende 'Material' und seine Bewegungen in ersten Werken auf, führen es dadurch weiter und 'schließen' sein Drängen (in etwas) ab. Diese Formenbildung ist Selbstbehandlung von Verwandlung; man kann sie vereinfacht 'nacherzählen'. Etwa vereinfacht in Rekonstruktionen 'früher' Zustände ('beim Säugling') – darin liegt ein methodischer Austausch, der von Entwicklungen her verständlich machen will, was Formenbildung von Verwandlung ist. In frühen materialen Gebilden bieten sich Anrennendem, Beunruhigendem, Auf-etwas-Drängendem feste Gestaltungen an: Ganzheiten, Druck-Gegendruck-Entsprechungen, Modifikationen. Indem sich das ausbildet, bilden sich auch Erwartungen, Erfüllungen, Sehnsüchte, Abwandlungen von Werken aus ('Befriedigung' – 'Unbefriedigtsein'). Zugleich kann damit auch immer etwas von Verwandlung als Andrang spürbar bleiben, das sich nie restlos in eine Gestalt bringen läßt.

Die frühen materialen Gebilde haben 'vorgestaltlichen' Charakter. Sie sind Verlaufsformen erster *Leidenschaften*, die wie Hunger und Liebe 'das Getriebe halten', die sich aber auch erweitern und entfalten durch Ausbildung von Vorher, Noch-Nicht, Annäherung, Störung, Versagung, Steigerung, Erfüllung. Ihre Wiederholbarkeit läßt uns 'Triebe' erlernen. Schon hier werden auch Notwendigkeiten *sich selbst behandelnder Verwandlung sichtbar*: Das sind Ganzheiten oder ganzheitliche Muster der Ungeschlossenheit und Geschlossenheit, Bewegungen von fließendem, eindämmendem, keimendem Material – hier löst oder schließt sich etwas in Hineinfließen,

Weiterlaufen oder in Eingebunden-Werden, Einbezogen-Sein. Diese materialen Leidenschaften wechseln in ihren Richtungsbestimmungen; sie sind aktiv wie passiv qualifizierbar.

Demgegenüber kommen Richtungsbestimmungen auf, indem Verwandlung sich gegen Verwandlung wendet; an geschichtlich bestimmten Wendepunkten bilden sich Besessenheiten und *Verkehrungen* aus. Die Erfahrung von Verkehrbarkeit, Versagen, Ungeheuerlichkeit führt zu Abbrüchen, Gegensätzen, Abwendungen, Abhilfen. Damit werden Vereinheitlichungsversuche eingeübt, die 'positive' und 'negative' Bildungen zur Folge haben (S. Freud; 1937). Die Entwicklungsqualitäten dieser zur 'eigenen' Geschichte erhobenen Gebilde treten dann auch in viel späteren und komplizierteren Entwicklungsformen als 'rätselhafte' Überkreuzungen zutage. In ihnen lebt die Utopie des frühen Verwandlungsversprechens und die erste Antwort auf sein Scheitern-Müssen weiter. Man kann darin einen *Anhaltspunkt* suchen, die kunstvoll hergestellte Frage nach dem 'Eigentlichen' zu lösen – aber weder das Anfängliche noch das Verkehrt-Gehaltene von Sehnsucht und Entschieden-Sein sind das Ganze der Verwandlung.

Strukturierungsprozesse

Durch alle Produktionen, ihre Steigerungen und Verdrehungen hindurch wirkt die Grundkonstruktion von Verwandlung; in ihren Paradoxien finden wir eine 'ökonomische' Begründung der Gestaltungen und Umgestaltungen seelischer Zusammenhänge. Dabei zieht die Herstellung von Werkgestalten ihre *Kreise* – sie organisiert unsere Lebenswirklichkeit in Liebe und Haß, sie realisiert das Entwicklungsversprechen des Übergangs zwischen sinnlichem Material und Werk, sie bringt die ganze Konstruktion in der Geschichte unserer Wirkungsstrukturen heraus. In der Genese von Werken erweisen sich die Paradoxien der Verwandlung als 'praktizierbar'. Ihre immanenten Spannungen werden dadurch jedoch nicht erledigt; sie 'motivieren' die Unruhe unserer Werke, und sie 'motivieren' nicht zuletzt auch die Versuche, die Paradoxien der Verwandlung zu umgehen oder ein für allemal zu erledigen.

Die Formen, in denen sich solche Versuche entwickeln, bringen die 'Krankheiten' der Produktion mit sich, die man als Neurosen bezeichnet. Ihre Konstruktion wird uns verständlich, indem wir ihr Zustandekommen analysieren und herausrücken, wie sich Grundzüge des Ins-Werk-Setzens dabei *strukturieren* (Paradoxien, Kreisprozesse, Liebe und Haß, Transfiguration, Geschichtlichkeit). Unser Interesse richtet sich hier darauf, wie der 'große' Kreis der Verwandlung sich in einen 'kleineren' Kreis umgestaltet, welche Übergangsmechanismen das in Gang halten und welche Anstöße von Paradoxien dabei besonders wirksam werden.

Der Strukturierungsprozeß klinischer Behandlung lebt von den in ihm wirksamen Problemen der Formenbildung. Die Behandlung entwickelt sich in Werken, die diese Probleme ausformen; sie *stellt* dazu Anhaltspunkte, Zergliederungen, Ausdrucksmöglichkeiten, Entwicklungen über weite Strecken überhaupt erst einmal *her*. Die Werke der Behandlung produzieren eigene Bilder, Konflikte, Verhältnisse, um die Probleme, Überkreuzungen und Verdrehungen fassen zu können. Sie modellieren das Anrennende und die vor-gestaltlichen Leidenschaften in einem System, *dessen Werden wir mitmachen*; von ihm geht weiteres Werden sichtbar und faßbar aus. Wie durch Kunst oder Literatur wird Verwandlung zu etwas gemacht und dann – von da aus – in ihren Notwendigkeiten, Problemen, Entfaltungen verfolgt.

Daher kann die psychologische Behandlung selbst von einer 'falschen' Auffassung ausgehen – wenn sie nur darauf eingeht, was sich an Verwandlungsprozessen daraus ergibt. Daher kann auch eine 'falsche' Erinnerung zum Schlüssel für Umwandlungen werden. Klinische Behandlung nimmt die verdrehte Behandlung von Verwandlung 'auseinander': Dadurch schafft sie Verhältnisse, Konsequenzen, Drehpunkte und hebt an ihnen Probleme und (bisher) unfaßbare

Wirksamkeiten heraus, die sich immer wieder in einer geschichtlich bestimmten Richtung zu wiederholen suchten. Die Werke der Behandlung wollen mit den Überkreuzungen der Verwandlung fertig werden, indem sie eine *Formenbildung in die Wege leiten*, in der Verwandlung mit sich selbst besser umgehen kann als das bisher bei ihrer Selbstbehandlung der Fall war.

Der 'Patient' der psychologischen Behandlung ist die *Verwandlung*; die Behandlung strukturiert sich, indem sie die Konstruktion von Verwandlung kunstanalog in einem ganzen Kreis – im 'großen Kreis' – zum Ausdruck kommen läßt. In der Behandlung kann sich Verwandlung wenigstens an einem Werk einmal 'in sich' entwickeln – sie findet sich an diesem Werk in ihren Problemen, in ihren Überkreuzungen, ihren Möglichkeiten, ihrem Verfehlen, ihren Unmöglichkeiten. Daraus erwachsen unvermeidliche Entscheidungen und Umbildungen.

Ansatzpunkte einer solchen Behandlung sind die *Grenzziehungen* eines geschichtlichen Werkes, das dem Ungeheuerlichen der Paradoxien von Verwandlung dadurch zu entkommen sucht, daß eine bestimmte Erfahrungsrichtung verkehrt gehalten wird. Was sich da 'zusammengeschoßen' hat, wird im Behandlungswerk auseinandergesetzt und ausgedehnt. Von den *Anhaltspunkten des Verkehrt-Haltens* her beginnen wir in den Werken der Behandlung neu zu lernen, welche Konstruktion Verwandlung hat und wie sich Verwandlung selbst zu behandeln sucht. Verwandlungskonstruktion ist immer schon da und 'ist' doch erst, indem sie etwas wird. Diesen Vorgang reproduziert die Behandlung vor unseren Augen, in unserem Leiden, in der Entwicklung unserer Bilder und Entscheidungen, in der Erfahrung der Geschichte unserer Verwandlungen. Schließlich kann ein Irgendwie-immer-schon-Geahnt mit dem System zusammentreffen, das sich in der Behandlung herstellt.

Die Neurosen sind komplette Lebenswerke, die die Logik von Verwandlung kunstvoll ausnutzen, um den Erfahrungen zu entgehen, zu denen sich die Produktionsprozesse von Kunstwerken steigern lassen. Es sind vor allem die Erfahrungen des Ungeheuerlichen endloser Verwandlungen, der Unvermeidlichkeit paradoxer Übergänge sowie des Riskanten oder Abenteuerlichem unserer Werkgestalten, die uns betroffen machen. Die Produktions-Krankheiten lassen sich daher nicht allein darstellen, indem wir ihren Abwandlungen der 'allgemeinen' Struktur von Verwandlung folgen, sondern auch, indem wir untersuchen, wie kunstanaloge Steigerung *eingeschränkt* und wie der ihr entsprechende Aufwand auf andere Prozesse *verlagert* wird. An die Stelle von Zuspitzungen, Umbrüchen, Umschwüngen und neuen Entwicklungs-Dingen treten Konstruktionen, die durch Unverrückbarkeiten und Ausschließlichkeiten eines Verkehrt-Haltens gekennzeichnet sind.

Die Behandlungsfälle erzählen uns von ihren Leiden und wir tun gut daran, wenn wir ihnen glauben, daß sie leiden. Woran sie leiden, deckt sich aber nur zu einem Teil mit dem, was sie sich und uns sagen. Es ist, als hätten sie einen Pfahl eingehauen, an dem sie sich halten, während der weite Umkreis des Verwandlungsproblems nicht im Blick bleibt.

Auf diese Weise kann ein Fall darüber berichten, daß er sich irgendwie schuldig fühlt, obwohl er Recht hat, und daß das Schuldig-Werden seiner Verfügbarkeit entzogen ist. Das wird von ihm festgehalten, weil damit alle Arbeit darauf konzentriert werden kann herauszufinden, was er dazu beitragen muß, daß 'lieben Kindern' (wie ihm) kein Unrecht geschieht; gelingt das, dann ist bewiesen, daß die Welt sich nicht unberechenbar verändert. Damit wird ein bestimmtes Bild umschrieben, das er von sich und der Wirklichkeit haben möchte.

Der Kampf erhält seinen besonderen Feind in einem Gegenbild des Mißtrauens gegen die Lösbarkeit des Problems: überall lauern Verrat und Täuschung. Besonders, wenn er es schaffte, mit diesem Feind fertig zu werden, wäre bewiesen, daß es eine (seine) Lösung gibt; also wird viel Mühe darauf verwendet, dem nachzuspüren, sich in Situationen zu bringen, die so etwas provozieren, usw.

Paradoxerweise traf auch bei diesem Fall wieder ein Teil der Leidensgeschichten zu – das gewann seinen Sinn jedoch erst in einem umfassenden Werk. Er war in Verführungssituationen geraten, die ihn anzogen, über deren Abbruch oder Weiterführung er aber keine Gewalt hatte; so daß seine Tendenzen in der Richtung, die zu nichts führten, ihm als verkehrbar und als etwas, worin er irgendwie schuldig würde, erschienen. Daß das unangenehme Erfahrungen waren, wurde akzeptiert, etwas Entsprechendes sollte nicht anderswo eintreten; daher durften weitere, andere Verwandlungen keine Chance haben. Alles konzentrierte sich darauf, bei dieser einen anziehenden und bedrohlichen Erfahrung zu bleiben und zugleich sich sonst als jemand zu erweisen, der die Sache in bestimmter Weise in der Hand behält. Die 'bleibende' Erfahrung behält einen fremden, unverfügbaren und isolierten Charakter, weil sie nicht in Verwandlungen angeeignet wurde.

Durch das Gegenbild hindurch wird sichtbar, daß der Fall sich selbst mißtraut und als verräterisch einschätzt; komplette Verführungssituationen behalten paradoxerweise mit ihrer Fremdheit ihre Faszination bei. Darin wirkt sich der große Kreis der Verwandlung 'angstvoll-lustvoll' aus – ohne verfügbar zu werden. Hier wird kunstvoll etwas unbearbeitet und am Leben gelassen, während die ganze Arbeit sich auf 'Verbesserungen' und 'Verschlechterungen' an festgesetzten Markierungen richten kann.

Wer Freund und wer Feind ist, scheint sich von diesen Markierungen her viel leichter zu klären, als wenn man sich immer wieder auf unendliche Verwandlungen einlassen müßte. Daher entzündet sich an Freund oder Feind (Liebe oder Haß) zunächst scheinbar einfach zu lösende Konflikte. Da aber Freunde Freunde sein und zugleich Verwandlung leben können, bricht an ihnen immer wieder das Konstruktionsproblem im ganzen auf – und das macht betroffen, weil man irgendwie spürt, daß hier etwas entstellt und verkehrtgehalten wird.

Binnenstruktur von Verkehrs-Werken

Trotz der Unterschiede zu Kunstwerken oder Behandlungswerken i.e.S. ist auch das Verkehrt-Halten, die Neurose, ein Werk in Entwicklung. Daß hier etwas ganz anderes herauskommt, liegt an den Funktionsverhältnissen dieser besonderen Konstruktion. Wir nehmen die Konstruktion des Verkehrt-Haltens in den Griff, indem wir die *Gestalt* eines Werkes dem *Entwicklungsspielraum* von Verwandlung gegenüberstellen. Entwicklungsspielraum umschreibt die Möglichkeiten, die der Grundstruktur von Verwandlung verbunden sind; das Werk zentriert sich demgegenüber um ein Gestaltungsprinzip, das sich wie ein Lebenskreis in verschiedenartigen Brechungen und Wirkungen entfaltet.

Der Entwicklungsspielraum wirkt an *zwei Polen* auf das Werk ein: als Maß, Versprechen und Herausforderung von Entwicklung sowie als Anlaß zu Verkehrungen. In *Verkehrungen* spüren wir, wie sich etwas unserem Wirken entzieht: Etwas wendet sich unerwartet ins Gegenteil und stellt damit unsere Gestaltungsprinzipien in Frage – es verkehrt sich und entzieht sich damit 'real' unserer Verfügbarkeit. In diesem Wirkungspunkt, mit seiner eigentümlichen Heuristik, an Wirklichkeit heranzukommen, findet das Entwicklungsmaß sein Widerlager. Von da führt der Weg zu Freuds "Urtrauma", das mit Realität und dem Entwicklungsspielraum von Wiederholung und Umgestaltung – als Gegenwehr – zu tun hat; es ist Keimform künftiger Probleme, Schicksale und Neurosen.

Das wird deutlich, indem wir den Entwicklungsspielraum als kompletten Kreis (materialer) Verwandlung bezeichnen: Durch ihn hindurch bricht jeder speziellen Formenbildung gegenüber das Unvermeidliche und zugleich das Ungeheuerliche von Verwandlung heraus. Von beiden Polen her kann Verwandlung nicht allein als 'reiche' Sinnbildung in Gestaltung und Um-

gestaltung, sondern auch als Last, Drohung, Überforderung, als Unfaßbares und Ungeheuerliches erfahren werden. Da suchen wir dann eine Umkonstruktion in einem 'kleineren Kreis'; durch Festlegen von Konstruktionszügen suchen wir uns von den ungeheuren Verwandlungsansprüchen loszukaufen, unter Angst und Faszination zugleich.

Denn wir erfahren die Versalität des Seelischen und werden dadurch in einem angezogen und gefährdet; wir sind 'wirklich', und es ist mehr als wir fassen können – die Fülle, der Reichtum von Wirklichkeit drängt sich in unsere Wirkungsformen und wird uns zu viel. (Das ist das 'Objektive' in Faust II, das erklärt, warum das Seelenleben sich 'subjektiv' so in Faust I entfaltet). Der Ansatzpunkt für das Werk, in dem wir unsere Lösung produzieren, ist dabei die *lebensgeschichtliche* Erfahrung einer Verkehrung. Diese besondere Verkehrung gibt uns einen festen Punkt, das Ungeheuerliche von Verwandlung in den Bann zu bringen.

Von einer Verkehrung aus, die uns betroffen macht, wird ein bestimmtes geschichtliches Werk zum Schlüssel für unsere künftigen Produktionen. Wir versuchen das Ungeheure von Verwandlung zu bewältigen, indem wir dieses Werk auf Annehmen und Preisgeben zugleich gründen. Das Verkehrte wird *akzeptiert*, als Verkehrtes festgelegt – verkehrt gehalten. Dabei *geben wir es auf*, uns auf (weitere) Verwandlungen einzulassen. Verkehrt-Halten umschließt das Akzeptieren einer unverrückbaren Festsetzung und die Preisgabe weiterer Verwandlungen, die über uns verfügen könnten.

Diese Basierung eines Werkes bindet unser ganzes Mühen an das Verkehrt-Gehaltene, während für andere Verwandlungen und Auseinandersetzungen nicht viel Raum bleibt. Das zieht paradoxe Wirkungen nach sich: Weil wir es nicht in Verwandlungen bewegen und verstehen lernen, sondern fest in unsere Werke einkalkulieren, bleibt uns das Verkehrt-Gehaltene fremd; es behält ähnlich explosible und beängstigende Qualitäten wie die beunruhigende Verwandlung überhaupt. Demgegenüber bewegen wir uns im Ausbau eines Werkes, das Verkehrbarkeit einschränken und Verfügbarkeit ausbauen soll – das 'gehaltene' Verkehrte wird dabei zum *Schlüssel* für ein 'Haltet das Verkehrte' und für das Durchhalten eines Verkehrs-Werkes. Wir suchen die Sache so hinzubiegen, daß neue Verkehrs-Erfahrung nicht mehr auftreten muß; wir stellen als unser Bild von der Wirklichkeit heraus, was wir dazu tun müßten, damit es anders wäre (werden sollte).

Die Ausgestaltung des Werkes folgt dem *Bild*, daß wir uns von unserer Produktion machen, die in der Lage wäre, Verkehrbarkeit einzuschränken und Verfügbarkeit auszubauen. Nach diesem Bild werden Funktionsformeln entwickelt, die garantieren und vermelden sollen, wann wir etwas 'richtig' zusammengebracht haben. Mit dem Bild zusammen entwickelt sich ein *Gegenbild*; es charakterisiert einerseits, wie wir es anders machen könnten, und wird andererseits zum Gegner, dessen Bewältigung meldet, ob etwas 'richtig' gelungen ist. Das Werk bewegt sich zwischen Bild und Gegenbild: Sie können scharf getrennt werden, sich aushöhlen, in einem Hin und Her bewegt bleiben usw.

Mit der Entwicklung von Bildern und Gegenbildern für unsere Produktion – 'es geht so', aber 'ginge es nicht auch anders so' – *verlagert* sich der Umgang mit Verkehrung und Verwandlung in eine Auseinandersetzung zwischen zwei Arten von Verfügbarkeit (Bild und Gegenbild), die wir in unserem Werk selbst herstellen. Damit machen wir uns Verwandlung 'verkehrt' zurecht: Wir engen sie ein im 'kleinen Kreis' von Bild und Gegenbild, angestachelt durch eine *bestimmte* geschichtliche Erfahrung. Das Ungeheuerliche von Verwandlung wird dann nur noch durch das Gegenbild hindurch spürbar. Am Gegenbild werden auch die Angst vor der Verwandlung und die Zurechnung von Schuld in Form gebracht; denn paradoxerweise kommt mit dem Erfahren der Verkehrbarkeit, die uns betroffen macht, die Entwicklungsqualität des Verschuldens auf –

als läge es immer auch an unserem Werk, daß etwas 'Schlimmes' passiert ist. Bild und Gegenbild weisen darauf hin, daß wir hier mit kompletten Wirkungsstrukturen zu tun haben, die 'Innen' und 'Außen' umfassen. Es sind nicht unsere 'subjektiven' Regungen, die uns beunruhigen und verlocken, es einmal anders zu machen, sondern es sind 'ganze' Wirklichkeiten, die wir ins Werk setzen. Von da aus wird verständlich, wieso uns die Welt des Gegenbildes als 'andere' Welt von allen möglichen Ecken und Kanten her verlocken kann, wenn wir unter dem (endlosen) Aufwand von Bewältigungsarbeiten müde werden.

Zwischen Bild und Gegenbild sind die Grenzen 'dünn' und müssen daher mit übertriebenen (moralischen) Abgrenzungen betont werden. Darüber hinaus können sich auch die Verkehruungs-Werke (von Verwandlung) den Drehgesetzen der Verwandlung nicht entziehen; daher berühren sich nicht allein die Extreme von Bild und Gegenbild, sondern auch das Verkehrt-Halten und die Verwandlung als der 'größere Kreis'. Die Analyse der Funktionsformeln, die das Verkehruungs-Werk stabilisieren, zeigt uns, wie die Struktur von Verwandlung letztlich alle Züge bestimmt, die sie einzuschränken suchen.

Die Binnenstruktur von Verkehruungswerken *modifiziert* die Grundzüge von Verwandlung in einer Reihe von Eingrenzungen, Regeln oder Wenn-dann-Formeln. Das Entwicklungsmaß funktioniert in eingeschränktem Kreis weiter, indem es zerlegt wird in ein (allgemeines) Entwicklungsversprechen und (bestimmte) Wenn-dann-Formeln für seine Erfüllung: Wenn es gelingt, eine Reihe von Festlegungen zu erreichen, ist zu hoffen, daß alles 'richtig' geht. Was bedeutet, daß sich nach dem Schlüssel des Werkes und seines Gestaltungsprinzips alles umwandeln läßt und das Gegenbild wie die 'andere' Verwandlung damit widerlegt sind (als sei der 'Teufel' widerlegt). Hier geht es offenbar um die Bestätigung, daß man in der richtigen Lage ist sowohl im Hinblick auf das zu Erleidende wie im Hinblick auf das Im-Griff-Haben.

Statt mit 'gefühligen' und 'heilsversprechenden' Eingriffen an solche Wirkungsstrukturen heranzugehen, nötigen wir uns bei der Behandlung des Seelischen, das in Schwierigkeiten geraten ist, Konstruktionszusammenhänge *zu analysieren*. Diese Richtung verfolgen wir auch, indem wir die Festsetzungen von Verkehruungs-Werken und ihre Bedeutung für ein Entwicklungsversprechen herausheben.

Festsetzungen sagen, worauf es ankommen soll. Sie formieren ein *Beweismuster*: Daß die Welt auch ohne das jenseits der Grenze Wirksame funktionieren könnte – das erscheint bewiesen, wenn sich unsere Lebensbewegungen in bestimmten Gestalten ordnen können. Also: daß ständig Überprüfungen durchzumachen sind oder daß man mit den Einverleibungstendenzen durch andere zurechtkommen muß. So etwas mutet als Beweis vielleicht seltsam an, ist aber eben etwas, an dessen Herstellung wir uns beteiligt fühlen, ohne daß sich etwas überraschend verkehren kann. Ein solcher Beweis setzt darauf, das 'Teuflische' des Freigesetzten ließe sich bei der Einschätzung unseres Handelns, im Hinblick auf das Entwicklungsmaß, eingrenzen (Beweis-Utopie).

Gerät man mit seinen Produktionen unter Druck, kann sich eine Beweispanik einstellen, die immer diffuser mit Auslegungs-Mustern operiert. Dabei zeigt sich auch, wie das Entwicklungsmaß in ein überspanntes Entwicklungsversprechen und eine sich wiederholende Schematisierung von Fortsetzungen umgestaltet wurde: Wenn das und das zusammen kommt, dann ist unser Verwandeln-Können erwiesen. Paradoxerweise soll die Verkehruungskonstruktion uns im Grunde (universale) *Verwandlungsfähigkeit* bestätigen – wobei wir den Beweis in einer Einbahnstraße zu führen suchen.

Bei der Analyse eines Falles kommt ein solcher Ansatz erst allmählich zutage; dann macht er aber auch die Vielfalt der Befunde im Zusammenhang verständlich. Ein System von Selbstquälereien und Selbstrechtfertigungen, das eine 30jährige Frau ständig in 'Hast' hielt, war darin begründet, daß sich ihre Auftritte als 'besonderes Wesen' verkehrt hatten. Das war so für sie und sie setzte sich nicht weiter damit auseinander; was bei Verwandlungen sonst herauskommen konnte, war kein Problem mehr. Sie hielt als Bild und Gegenbild fest, andere wollten sie zu einem 'Teufels-Kind' machen und denen könne sie ihren Irrtum nachweisen. Indem sie ein entsprechendes Überprüfungssystem einrichtete, schuf sie sich Markierungen, deren Erfüllung Beweis für das (geheime) Versprechen war, alles umwandeln zu können. In dem Ganzen der Konstruktion lag eine Entwicklungslogik, die auch das Ausgegrenzte irgendwie mitwirken ließ.

Freuds letzte Kurzdarstellung eines Falles geht von der Beobachtung aus, daß die mit Kastration drohende Realität zugleich anerkannt und geleugnet wird. Der Junge betreibt die bedrohte Masturbation weiter; er setzt sich mit dem Problem nicht weiter auseinander. Zugleich setzt er ein seltsames Gebilde, einen Fetisch, fest und entwickelt eine Reihe von Markierungen, die ihn zu verschlingen drohen und an denen er vorbei manövrieren muß (Kann er dem Verschlungen-Werden durch den Vater entgehen?) Gelingt das, so hat er sich bewiesen, und das Entwicklungsversprechen ist für ihn bestätigt. Im Zusammenhang unserer Überlegungen ist zu vermuten, Freud habe in diesen Überlegungen zur Ich-Spaltung nochmals die Frage aufgegriffen, was denn eigentlich Verdrängung sei – vom Ganzen einer zusammenhängenden Konstruktion her gesehen. Die Verkehrungs-Werke sind Produktionen, die das paradoxe Ja und Nein herstellen, das Freud als 'kniffige' Behandlung von Wirklichkeit charakterisiert. Das darf man nicht als einen einfachen Trick mißverstehen – es ist ein komplettes Werk, das diese Leistung zustandebringt.

Verkehrungswerke erkaufen die Berechtigung ihrer entschiedenen Gestalt – angesichts der inflationären Übergänge von Verwandlung – mit *Pressionen* (Ängsten, Zwängen). Dazu zählt, daß unsere Drehfiguren sich nicht nach allen Seiten bewegen können: die Festsetzungen von Bild und Gegenbild begrenzt Auseinandersetzung und Kehrtwendungen; sie produziert eine *Drehgrenze*. Die entschieden festgelegte Drehgrenze wird paradox durch die ausgeklammerte und 'freigesetzte' Verwandlung mitbestimmt – in schwer zu fassenden Metamorphosen wirkt sich das 'Negativ' aus. Wir merken an Gereiztheiten und Verstimmungen, daß noch anderes am Zuge ist; irgendwie wissen wir um unsere Aussonderungen und Verdrehungen, auch darum, daß wir uns auf Drehungen des Ganzen nicht einlassen, sondern eine Verlagerung von Übergängen, eine Art *Kategorienversklavung*, betreiben. Bemerkbar werden auch Versteifung und Überspringen, mit deren Hilfe wir den Austausch, die Auseinandersetzung abzuwehren suchen. Das ähnelt einem Beeinflussungsprozeß mit seinen verborgenen (Selbst-) Erpressungen.

Demonstrationsmechanismen

Auch in Verkehrungswerken bleiben die strukturellen Tendenzen von Verwandlung *wirksam* – die von Paradoxien getragene Kategorisierung der Wirklichkeit, die Drehgesetze, die 'Ökonomie' des Ganzen, die Metamorphosen materialer Grundformen usw.; sie werden allerdings in einer besonderen Gestalt, wie oben dargestellt, modifiziert. Dementsprechend entwickeln sich, dem begonnenen Werk gemäß, Stabilisierungen und Wandlungen; wir finden Absicherungen, Ausgestaltungen, Differenzierungen, Umbildungen *innerhalb des Systems*. Darauf weist Freuds Bemerkung hin, die Neurose sei ein Organismus, der seinen eigenen Weg gehe – was es notwendig macht, bei seiner Umgestaltung den Weg über die Einrichtung eines eigenen 'künstlichen' Behandlungswerkes, der 'Übertragungs-Neurose', zu nehmen.

Bei all dem bleibt jedoch der Eindruck bestehen, die vielfältigen Arbeiten des Seelischen seien in einen Kreisel geraten, der grundlegende Festsetzungen nicht mehr verrücken kann. Das wird

besonders am Ummünzen der allgemeinen psychästhetischen Mechanismen in Abwehr- oder *Demonstrationsmechanismen* deutlich. Das Seelische braucht solche Umsatzprozesse: Zusammenhänge entwickeln sich in Verrücken, Zerlegen, Herausstellen, Einbinden, Umkehren. Darin bewegen sich die Versionen der Herstellung unserer Werke (Produktion); sie dienen ganz allgemein der Binnenstrukturierung von Verwandlung, erhalten jedoch ihren festen Rahmen durch die verschiedenen Aufgaben und Funktionen der besonderen Werke. So ordnen sie sich auch den *Besonderheiten* des Verkehrt-Haltens ein; sie tragen dazu bei, das Ganze lebensfähig zu halten, sie nutzen und bewältigen zugleich Angst und Faszination, und sie gewinnen einen speziellen Akzent dadurch, daß sie dazu beitragen sollen, den Verwandlungsanspruch des Verkehrt-Haltens zu demonstrieren. Hier kommt dann eine 'Leistung' heraus, die dem Versuch ähnelt, den Kuchen zu essen und ihn zugleich immer noch ganz zu haben.

Die Beschreibung der Erzählungen und des Auftretens von Menschen, deren Schwierigkeiten wir behandeln, stellt heraus, wie sehr es ihnen darauf ankommt, einen besonders 'breiten' oder 'tiefen' Entwicklungsspielraum vor Augen zu führen. Ihre Leidensgeschichten, ihre Interessen, ihre Entwicklungen, ihre Ausschmückungen sind offen oder versteckt recht 'dramatisch'. Das geht zum Teil auf einen erheblichen 'Aufwand' zurück, zum Teil darauf, daß sie ihre speziellen und extremen Festlegungen zugleich als umfassende Verwandlungskreise vorweisen möchten. Bei näherem Hinsehen wirkt diese Übersteigerung jedoch aufgesetzt, und darin haben wir eine eigentümliche Leistung der Abwehr- oder Demonstrationsmechanismen des Verkehrt-Haltens vor uns: Die Mechanismen produzieren Verwandlungen, *die von Verwandlung ablenken*. Sie betonen den Anspruch, Verwandlung im Griff zu haben, ohne ihr zur Verfügung zu stehen. Sie sind und bleiben Mechanismen seelischer Entwicklung, aber sie verzehren sich in einer 'Dauerbeschäftigung' mit heiklen Sachen und Abgrenzungen. Da sich an ihnen die Kunst der Verkehrungswerke besonders eindringlich zeigt, sind sie in den Mittelpunkt der Erforschung seelischer Schwierigkeiten und ihrer Behandlung gerückt.

An den Entwicklungen der Psychologie Freuds läßt sich eine Konstruktion herausheben, die bei jeder Aussage über infantile Sexualität, Instanzen, Abwehrmechanismen mitzudenken ist. Wir haben bisher schon immer wieder versucht, diese (morphologische) *Konstruktion ausdrücklicher herauszuarbeiten*, als Freud selbst es tat, und wir müssen diese Übersetzung auch hier im Zusammenhang mit den Abwehrmechanismen beim Verkehrt-Halten weiterführen. Grundlegend für unser Verstehen von Mechanismen und Kategorien bleibt dabei die paradoxe Konstruktion von Werken in Verwandlung und die Metamorphosen oder Entwicklungen ihrer Übergangsstrukturen. Von diesen Paradoxien und Übergängen leiten sich die Gestalten ab, in denen unsere Werke Wirklichkeit herausrücken, klassifizieren, bewegen und verstehen. Indem wir Sein und Werden, Endliches und Unendliches, Allheit und Vielheit leben und praktizieren, stellt sich in Drehungen und Wendungen unsere Wirklichkeit her.

Nun suchen die Verkehrungswerke der Last der Verwandlung zu entkommen, also auch der Unruhe des Paradoxen, dem Drehgesetz und den Übergangsprozessen der Mechanismen. Das geht nur, indem sie Lücken, Spaltungen, Freiräume und Komprimierungen, Überlagerungen, Versteifungen produzieren; durch eine Umbildung der (psychästhetischen) Mechanismen in Abwehr- oder Demonstrationsmechanismen werden so die Kreise von aktiv-passiv, verfügbar-unverfügbar, geeint-getrennt, beweglich-fest im Sinne der Verkehrungsgestalten eingegrenzt und *bedrohliche Übergänge* behindert.

An der Umformung von Strukturierungsprozessen wird sichtbar, wie das ins Werk gesetzt werden kann. Die Mechanismen der Ersetzung, Verdichtung, Verschiebung beruhen auf Einverleibungsprozessen, Verdrängungen haben mit Einwirkungen, Regressionen mit vorangegangenen Anordnungen zu tun, Projektionen entwickeln sich gemäß der Innen und Außen übergreifenden

Ausbreitung von Wirkungen, Reaktionsbildung und Isolierung nutzen den Systemzwang von Werken aus, Verkehrung ins Gegenteil stützt sich auf Umbildungsprozesse. Es fällt auf, daß die Abwehr-Mechanismen, wie Freud sie darstellt, ein *Übermaß* mit sich bringen, das die zugrundeliegenden Prozesse überschreitet: Sie demonstrieren mehr, sie lassen in der Belebung ihrer Grunddimensionen zugleich eine andere Dimension beteiligt erscheinen (Aufsitzen) – ohne daß Auseinandersetzungen oder Drehungen stattfinden. Die Verkehrungswerke versuchen, mit dem Verwandlungskonstrukt im ganzen fertig zu werden, indem sie den '*großen Kreis*' demonstrieren.

Ersetzung, Verdichtung, Verschiebung räumen so in ihren Einverleibungen der Umbildung einen Platz ein – ohne das in Übergang zu bringen; dadurch entgehen sie der 'Zensur' des Totals. Umgekehrt hält die Verkehrung ins Gegenteil ursprüngliche Identitäten insgeheim fest. Verdrängungen halten zwar die Ausrichtung von Entwicklungen im Griff, sie lassen aber Überdeterminationen zu, sobald ein ausreichend unkenntlich gemachter Umweg gefunden ist. Die Regression verbirgt, daß sie frühe Anordnungen überträgt, indem sie Widerstände als Selbstbestimmung in der Situation jetzt erscheinen läßt. Der Abwehr- und Demonstrationsmechanismus der Projektion trägt eine Ausrüstung mit sich durch den großen Bearbeitungsaufwand seinem Produkt gegenüber; demgegenüber lebt sich die Ausbreitung, als demonstrierter Zug, bei Reaktionsbildung, Isolieren, Ungeschehen-Machen, in der übermäßigen Entwicklung ihrer Zwänge aus (übermäßige Einschränkung und Verkehrung). Diese Abwandlungen zeigen, warum die Zwischenstrecken der Freud'schen Analysen, in denen er die Metamorphosen von Strukturierungen verfolgt, uns immer wieder überzeugen: Sie charakterisieren die Produktion seelischer Werke und die Ausnutzung von Verwandlung gegen Verwandlung.

Die Arbeit von Verkehrungswerken

Die Entwicklung unserer Werke dreht sich jeweils um ein Gestaltungsprinzip, das dem ganzen einen Namen gibt; es gibt eine Antwort auf die Probleme der Verwandlung und auf ihre Verkehrungstendenzen. Daher kommen wir an das Gestaltungsprinzip heran, indem wir *Verwandlungskonstruktionen und Verkehrbarkeiten* aufeinander beziehen. Wir können Werke – Fälle, Märchen, Literatur, Institutionen – zergliedern in Bild/Gegenbild und (freien) Verwandlungskreis und Verkehrungsmechanismen. Gestaltungsprinzip des Werkes ist das, was in diesen Übergängen eine *Bedeutungsmetamorphose*, die material zentriert ist, zusammenhält.

Beim Märchen vom "Meerhäschen" geht es so um das Scheitern perfekter Distanz (totaler Durchblick) an den Notwendigkeiten des Sich-Verwandeln; mit 'Meerhäschen' wird die Gestalt der Metamorphose benannt (materiales Symbol). Das Bild des Glasberges, das Gegenbild der Liebesbindungen, der Verwandlungskreis ins Udenkliche ('Meerhäschen ') rücken das 'Dazwischen' heraus. Zugleich zeigt sich die Bedeutung mehrfacher Wendungen und Drehungen, die mit der 'zwölffach' verstärkten Abwehr fertig werden. Analog stellt sich bei einem Fall heraus, daß das Bild des Sich-Zerschlagens von Harmonie, das Gegenbild des Bemuttert-Werdens und der Verwandlungskreis, der hier auf Stabilität von aktiv und passiv drängt, 'zusammengedehalten' werden durch das ständige Umkippen von Ergreifen und Ergriffen-Werden.

Verglichen mit 'normalen' Handlungsformen wirken die Formen des Verkehrt-Haltens nicht nur seltsam oder komisch, sondern auch verschoben und verzerrt. Das liegt daran, daß das Ganze der Verwandlung sich verlagert hat, als wolle es sich selbst ausweichen. Unter dem Druck lebensgeschichtlicher Zufälle bewegt sich diese Verlagerung auf eine immer perfekter werdende *Verkünstelung* zu. Die Verkehrung-Werke verlagern den ganzen Aufwand und die ganze Ausrüstung des Seelischen darauf, ihre 'Verhältnisse' abzusichern, zu rechtfertigen und in sich

beweglicher und leistungsfähiger zu machen – "ein großer Aufwand, schmächtig! ist vertan", kann man angesichts dieser Perfektionierung sagen.

Jedes Weitergehen verstärkt die Pressionen der Verlagerung (Zwang) und die Umgehungsformen, die Verwandlung im Bann halten sollen. Verkehrt-Halten bringt eine Materialverengung mit sich – ein Material wird zum *Universalmaterial* gemacht, wie Freud an den Sexualisierungsformen der Neurose nachweist. Aber diese Umgestaltung des Ganzen versucht zugleich die Macht des Ganzen zu erweisen. Die Pressionen werden *Erpressungen*, etwas in das Muster einer bestimmten Bedeutungsmetamorphose zu fügen – die eigenen Regelungen und die Wirklichkeiten der anderen. Bei diesen Erpressungen fällt das Hinzukommende immer 'rein': als verführbar oder als schuldig (an Beleidigungen, Verletzungen). In dieses Spiel wird auch der Therapeut einbezogen, und es ist natürlich wichtig, was er daraus machen kann (Übertragungsanalyse). Die Erpressung raubt den Beteiligten die Chancen von Verwandlung.

Daß auch auf *verkehrte* Weise die *Macht* des Ganzen und der Verwandlung erwiesen werden soll, ist ein Beweis für den paradoxen 'Lebenswillen' der Formen des Verkehrt-Haltens. Man ginge fehl, wenn man die Leistungen des Verkehrt-Haltens einfach als negativ, als Mangel, Krankheit, Schwäche, Minderwertigkeit verbuchte. Stets geht es um eine Lösung der Probleme des Ganzen, stets ist nicht zu übersehen, daß Werke Gestaltungsformen und Organisationen herstellen, stets geht es um Beweise für Lebenswertes, für Lebens-Wahres, für Leben-Wollen – selbst im Wahn (Freud 1907; 1938). Gegenüber diesem Ganzen sind alle Einzelmotive fassadenhaft – auch die Klagen über das Leben; wichtig ist demgegenüber das Verhältnis Entwicklungsversprechen-Beweismuster, weil es herausfordert, daß es weitergeht und hin- und herwechselt, daß dabei etwas zu sich kommt und Gestaltungsprinzip wird.

Das Werk des Verkehrt-Haltens bildet sich in einem *autonom* werdenden Prozeß weiter; das hat mehrere Seiten. Zunächst einmal wissen wir irgendwie um das Ganze der Verlagerungen und können uns dennoch dem Sog des Verkehrt-Haltens nicht entziehen; wir werden reizbar dabei, weil wir spüren, daß darin eine Art Selbst-Verrat liegt. Zugleich ist nicht zu übersehen, daß sich hier ein *Ganzes ausgestaltet* und *weitergestaltet*: Die Gesetze des Seelischen werden *nicht* außer Kraft gesetzt, sondern wirken weiter, auch indem sie von den Drehpunkten des Verkehrt-Haltens her in Bewegung gebracht werden. Paradox kann die Gesamtkonstruktion des Verkehrt-Haltens zu neuen Wirkungseinheiten führen. So kann sich auch eine Selbstheilung entwickeln; Freud verweist auf solche Heilungstendenzen, auf allmähliche Annäherung an das zunächst Umgangene, auf den eigenen Weg des Neurose-Organismus und auch der Behandlung. In gewisser Weise leidet sich die Neurose auch wieder auf eine Zirkulation von Verwandlung zu.

Das sollte davor bewahren, dieses Ins-Werk-Setzen mit 'Fiktionen' zu vergleichen; es ist 'reale' Arbeit, permanente Bewältigung von Belastungen, Beunruhigungen, Erfordernissen und Notwendigkeiten des Ganzen. Da Paradoxien und Drehbewegungen nicht ausgebootet werden können, behält das 'Freigesetzte' von Verwandlung seine Wirkungsmöglichkeiten – die Drehgrenze ist keine Mauer, sondern etwas, das beschäftigt und das im Überschreiten-Müssen jeder Festlegung, in den unvermeidlichen 'Resten' und Fortsetzungen zur Geltung kommt.

So sind die Wirkungen von Verwandlung immer da – wenn auch in verkehrter Weise –, wie auch das Ganze immer wirksam bleibt – wenn auch in Verlagerungen, die Material-Verwandlungen immer wieder in denselben Kreis münden lassen. Durch die Dauerbeschäftigung, Verwandlung von bestimmten Verkehren her einzugrenzen, bleiben Betroffenheiten und Bedeutungen am Leben, die der *Gesamtlage* entsprechen. Komisch erscheint dabei, daß das Total in die übersteigerten Ansprüche eines Anteils verdreht und hineingezerzt ist. Das macht die

eigentümlichen 'Perspektiven' und 'Praktiken' der Neurotiker zu tragikomischen Karikaturen seelischer Werke. Das Verkehrt-Halten wird im einzelnen Fall bemerkbar an den befürchteten und provozierten Drehungen, in die man immer wieder hineingerät ('alles zerschlagen'); das kann sogar als seltsam, beunruhigend oder 'komisch' klassifiziert werden, aber es kann nicht in seiner Bedeutung auf die richtige Stelle im Ganzen bezogen werden.

Auch daran zeigt sich, daß es bei einer Behandlung auf das System des Verkehrt-Haltens im ganzen ankommt und nicht auf 'den' geschichtlichen Verkehrungspunkt oder bestimmte Einzelheiten oder die Genese oder auf das Gegenbild (für sich). Denn irgend etwas Ganzes, das System und seine Kategorienversklavung, ist der Gegenpol zur freien Verwandlungskonstruktion – eine charakteristische Verdrehung des Werk-Systems, seine tragikomische Verzerrung des 'Bereitsein ist alles'. Das Verkehrs-Werk im ganzen bringt die Fragen an Gott und die Welt auf: Liebst du mich so, wie es zum System paßt, oder so, daß du mich in Verwandlung bringen willst. Weil es um das Ganze geht, kann die Behandlung sowohl ausdrücklich auf eine Typisierung der Konstruktion hinarbeiten als auch darauf abzielen, das System an einem spezifischen Drehpunkt zu verrücken.

Geschichte und Konstruktion

Der Vorgang des Festlegens und Ausschließens beim Verkehrt-Halten verlockt dazu, ihn in Bildern geschichtlicher Situationen festzuhalten (Kindheitserlebnisse). Es ist jedoch nicht zu umgehen, daran die *Konstruktionsprobleme* und *Gestaltungsprinzipien* von Werken aufzudecken. Man darf beim Erfahren bestimmter Kindheitsereignisse nicht vergessen, daß Freud an ihnen Grundzüge von Wirkungen herausarbeitete (Festlegung, Hemmung, Vermeidung, 'positive' und 'negative' Seite von Traumen).

Die Frage nach der Geschichte der 'Psycho-Sexualität' hat allerdings noch eine andere Seite. Freud faßt unter "infantiler Sexualität" Verkehrsanlässe und Verkehrsrichtungen inhaltlich zusammen. Da das 'Infantile' unsere geschichtlich frühen *Werke* und *Kategorisierungen* typisiert, bringt Freuds Wendung eine beträchtliche Vereinfachung mit sich, wenn man die Konstruktion dabei im Griff behält. Die Entwicklungs-Phasen sind Bilder und Gegenbilder, die uns beängstigen und anziehen; zwischen ihnen und den Ich-nahen Bildern kommt es zu 'Kompromissen'.

Gegenüber den Unverrückbarkeiten und Ausschließlichkeiten von VerkehrsWerken sind Träume Zugänge zu kunstanalogen Zuspitzungen. Kern des Traumes ist die *Problem-Geschichte* unserer Werke, die sich in der Sprache der (psychästhetischen) Entwicklungslogik *auszudrücken* sucht: In Analogien, Montagen, Verdichtungen wird zusammengehalten und ausgebreitet, was in einem Problem steckt – ohne dabei von einer festgelegten Tages-Logik behindert zu werden. Wie im Märchen gliedert sich das jeweils wichtige Problem in materialen Versionen fort. Deren Hin und Her weicht beim Drehen und Wenden des Ganzen einer 'Kunst-Explosion' nicht aus: Der Traum führt an Extreme, Paradoxien, Zwickmühlen von Entwicklungen (in sich) heran; er stellt die Dinge auf den Kopf, hebt Wirkungen in Wirkungen, Dazwischen-Kommendes, Banales und Sich-Verkehrendes heraus. Von Kunstwerken unterscheidet sich der Traum, weil er uns kein abgehobenes Ding in Entwicklung gegenüberstellt – das will die Traumdeutung nachholen, indem sie das Gestaltungsprinzip sichtbar macht.

Während die Wiederholungszwänge beim Verkehrt-Halten stärker den Eindruck erwecken, sie suchten die Paradoxie der Verhältnisse nach einem Schema immer wieder zu bewältigen, beeindruckt die Träume durch ihr Spiel mit Paradoxien. Sie brechen unsere Werke um: durch Umkategorisierung, durch Umkombinationen, die einen am Tag unbekanntem Sinn zulassen,

durch Umstellung von Verhältnissen. Jeder Traum wird dadurch zu einer *Übung im Konstruieren*; er gewährt Einblick in die Kunst zu wirken und Wirkungen umzubilden.

Die Hypothese des Verkehrt-Haltens wendet sich gegen die Annahme, wir verdrängen einfache Muster, die unser (werdendes) Ich zu überrennen drohen (und hätten dann mit ungewollten Wirkungen zu tun). Verkehrt-Halten bedeutet vielmehr: Wir *lösen* die Erfahrung ungeheurer Verwandlung durch eigentümliche Konstruktionen *ab*. Wir setzen gleichsam auf einfache Muster – mit festen Konflikten, gut und böse, Verdrängtem und Verdrängendem –, die wir aber als das Ganze der Verwandlung zu demonstrieren suchen. Das Böse, das niedergekämpft wird, gibt dem 'vogelfrei' Gemachten der Verwandlung seine besondere Farbe, während es selbst die Beunruhigung und das Angsterregende der Verwandlung fest macht. Dadurch wird die Drehgrenze 'dynamisiert' und als Angst-Signal eingekreist. Weil das 'böse' Gegenbild der freigesetzten Verwandlung zu Formanhalt wird, kann im trotzigen Erstarren Rauschhaftes anklingen, im Reinrutschen Unerwünschten und diffus Erwartetes faszinierende Wirklichkeit gewinnen; in Überprüfungen flammt die Verkehrbarkeit des Schönen, im Widerstand gegen den 'Vater' Vernichten im ganzen auf. Freud spricht von der Wiederkehr des Verdrängten im Verdrängenden wie von einem Menetekel. Die Wirksamkeiten der Verwandlung sind da, wenn auch in 'verkehrter Weise'; genauso sind die Vorgänge der Materialverwandlung im Gange – und das erklärt die inhaltliche Vielfalt von Lebensmustern –, allerdings in Verkehrs-Werke gedrängt. Weil sie in 'ihrem' Sinne auf die Macht der Verwandlung setzen, bleiben sie Ausdruck seelischen Lebens und Reichtums. Daher sind sie auch so schwer zu verändern.

Die Charakterisierung von verkehrt gehaltenen Produktionen richtet sich nicht auf einen 'Ort' oder 'Krankheitsherd', sondern auf *Strukturierungen* seelischer Werke. Bei Verkehrs-Werken wird zugleich etwas Notwendiges getan und etwas Notwendiges zu vermeiden gesucht. Ins Werk gesetzt wird die entschiedene Gestalt, in die paradoxerweise jede Verwandlung gerät – daß sie der Verwandlung ausgesetzt ist und verkehrt werden kann, wird akzeptiert. Aber alle weiteren Verwandlungsprozesse sollen vermieden werden; unser Produzieren beißt sich an dem Problem fest, die Explosivkräfte der Verwandlung auszugrenzen. Das ist eine Art des 'Ruhehaben-Wollens', und daraus folgt die Vermutung, wir seien immer irgendwie einer 'Neurose' nahe.

Das ganze des Verwandlungskreises (Zirkulation), in den uns das Drehgesetz hineinbringt, wird in einem kleineren Kreis zentriert; der Rest wird als 'das andere' akzeptiert, das nicht weiter bearbeitet werden kann. Die Angst, welche mit entschiedenem Gestalten aufkommt – als seelischer Lebensanhalt – wird nun durch 'dieses' andere ausgerichtet. Sie wird zum Signal für den Drehpunkt des kleineren Kreises, seine Grenze zu sichern, die genauso durch 'das' andere wie durch die verfügbaren Wirkungsmöglichkeiten bestimmt wird.

Wie Klinische Behandlung funktioniert

Analyse der Struktur klinischer Behandlung

Dies ist ein Anti-Rezeptbuch. Seelisches als Behandlung, so wie es ist, hindert uns, Therapeuten eine Sammlung von Ratschlägen über Behandlung zu liefern. Zunächst ist wichtig, sich ein Bild vom Seelischen zu machen – was auf strukturelle Einsicht hinausläuft, auf ein Verstehen der Phänomene aus *Herstellungsbedingungen* (Produktion von Werken). Das ist schwierig, weil es eine komische und paradoxe Angelegenheit ist; aber man kann das bewältigen mit einem Konzept von Gestalt und Wandlung. Indem sichtbar wird, in welchen Übergängen sich seelische Zusammenhänge herstellen, sind auch die Ansätze da, *Seelisches in Entwicklung* zu sehen und seine Probleme und Lösungschancen zu verfolgen. Die Struktur der Sache selbst schließt ein Behandeln-Wollen aus, das mit einem Haufen von Eingriffen seelische Schwierigkeiten verändern und verbessern möchte.

Auf diese Einsicht folgt nun ein zweiter Schritt: Was kann man über klinische Behandlung *als Strukturierungsprozeß* sagen? Den Entwicklungsgestalten der Wirklichkeit entsprechend, sind die Formen psychologischer Behandlung als Strukturierungsprozesse des Ganzen zu verstehen. Eine Strukturanalyse von Behandlung (i.e.S.) führt dazu, daß wir bei klinischer Behandlung eine Gestalt vor uns haben, deren *Probleme* und *Entwicklungsmöglichkeiten* uns jeweils sagen, was wir zu tun haben: Es ist ein Werk, das unser Tun und Lassen ausrichtet, ein sich im Ganzen unserer Wirklichkeiten und Wirksamkeiten strukturierendes Werk. Daher sind wir nicht gezwungen, bei jeder Begebenheit während der Behandlung im Rezeptbuch nachzublättern, was dieses oder jenes bedeuten könnte und mit welchen 'Eingriffen' wir zu reagieren hätten.

Wir gehen von der Hypothese aus, die strukturellen Probleme seelischer Selbstbehandlung führten sich in den *Abwandlungsmöglichkeiten* psychologischer Behandlung weiter. Die Morphologie der Entwicklungsprozesse setzt sich fort in einer Morphologie der Bildungen und Umbildungen psychologischer Behandlung. Der Version der Gestaltlogik entspricht bei der Strukturierung des Ganzen durch Behandlung ein Ins-Werk-Setzen des (unendlichen) Augenblicks; darin zeigt sich, was mit "freiem Einfall" oder mit "Aktualgenese" beabsichtigt wird. Auf die Dimensionen seelischer Transformationen (zweite Version) bezieht sich die Einrichtung von Drehgefügen der Behandlung, während die Version der Gestaltkonstruktion sich weiterbewegt in der Zuspitzung von Verkehrung und (neuer) Kunst zugleich. Auf die Gestaltparadoxien geht Behandlung in besonderen Modellierungsprozessen ein.

Wenn wir Behandlung als Struktur herausrücken, arbeiten wir nach zwei Seiten zugleich. Einerseits sehen wir Behandlung *einbezogen* in den Prozeß seelischer Selbstbehandlung überhaupt; andererseits *heben* wir Behandlung wie ein den ganzen Prozeß modifizierendes Werk *heraus*, dessen Konstruktion sich 'in sich' charakterisieren läßt. Das ist in methodischer Hinsicht eine formalisierende Betrachtung von Wirksamkeiten des seelischen Totals. Wir fassen die seelischen Zusammenhänge von einem *bestimmten* Konstruktionsproblem her – unserem Behandeln-Wollen – und verfolgen dann die Herstellungsbedingungen, Folgen, Zwickmühlen, die sich aus den Lebensansprüchen dieser Wirkungseinheit, dem Behandlungs-Werk, ergeben. Damit entwickeln wir eine Morphologie des Seelischen von der Behandlungs-Analyse her.

Eine solche Formalisierung ist berechtigt, weil sie der Konstruktion des Seelischen überhaupt *entspricht*: seinem Ins-Werk-Setzen, seinen Kombinationsmöglichkeiten, seinen Transfigurationen und Austauschprozessen. Sie überschreitet die Analyse gegebener Verhältnisse auf spezifische Entwicklungen, auf ihre *Chancen* und *Begrenzungen* hin. Diese Brechung seelischer Wirkungszusammenhänge in besonders herausgehobenen Wirkungseinheiten bringt unser Fragen in Bewegung; mit Hilfe ihrer Konstruktionszüge wird herausgearbeitet, welche *Bedeutung*

die Phänomene haben, die sich im Behandlungsprozeß zeigen. Wir werden versuchen, an die Paradoxien heranzukommen, mit denen sich klinische Behandlung auseinandersetzen muß – unserem Konzept gemäß müßte das die Bewegkräfte, die Stolperstellen und die Explosionsgefahren klinischer Behandlung überschaubar machen.

In einer *Konstruktionsanalyse* wird Behandlung so zum Problem gemacht und in ihren Struktur Tendenzen erforscht; in ihren Problemkreis rückt, was wir über die Paradoxien von Werken in Verwandlung bereits erfahren haben. Behandlung hat mit der 'inneren Form' unserer Werdeganzheiten zu tun, sie sucht den 'notwendigen Möglichkeiten' des Ganzen andere Ausdrucks- und Gestaltungsformen als bisher zu eröffnen. Mit der Behandlung geht es, wie es bei jeder Art Produktion geht, die *paradoxen Bedingungen* gerecht werden muß: Ihr Werk gerät notwendig in ein Gegeneinander von Wirksamkeiten, die mit der Forderung nach 'Synthesen' zurande kommen sollen. Auch die Behandlungswerke sind den Regeln von Bindung und Destruktion unterworfen. Zugleich sind da Einschränkung und Erweiterung, Halten- und Umbilden-Wollen. Wie überall stoßen wir auf Doppelheiten, Verkehrungen und Drehungen, auf Berührung der Extreme. Behandlung ist keineswegs ein 'Heil-Machen'; sie ist Arbeiten mit dem 'Entwicklungskram', der bei einer solchen verfahrenen Sache (noch) drin ist oder (noch) herauskommen kann.

Möglichkeiten und Schwierigkeiten, Lösungen und (neue) Probleme, Gestaltbildungen und 'Reste' sind im Behandlungs-Werk auf einmal da. Es sind bestimmte *Umwandlungen eines Totals*, nicht einzelne Irrtümer, Verletzungen, Fehlritte, die Behandlung erforderlich machen; sein geschichtlich gewordenes 'System' kann Behandlung erleichtern oder behindern (verhindern). Die Selbstbehandlungstendenzen des Ganzen können zugleich der Behandlung entgegenkommen und ihr widerstehen.

Behandlung ist ein vertrauter und unvertrauter Prozeß in einem. Wir haben Behandlung mit der Eigenart des Seelischen selbst verbunden, und wir sehen klinische Behandlung auf Probleme dieses Ganzen bezogen. Dennoch erkennen wir der Behandlung i.e.S. eine besondere Struktur zu, die sich darauf richtet, das Ganze in seiner 'Eigenart' und gegen seine 'Eigenart' in *andere* Entwicklungen zu bringen. Daher beginnt Behandlung nie unvermittelt – ihr geht unsere 'eigene' Behandlungsgeschichte, als Dafür und Dagegen, voraus. Die Frage nach der Struktur von Behandlung wird zur Frage nach dem Rüstzeug einer Psychologie, die sich entschließt, es mit *der Kunst der Wirklichkeit* aufzunehmen. Die Struktur von Behandlung ist eine Struktur, die sich auf 'allgemeine' Konstruktionsbedingungen, auf Mit- und Gegen-Wirkungen einlassen muß, die ihre 'Gegner' unter Umständen noch stärker macht, die auf das Ganze setzt, das ihr widersteht. Sie braucht eine Verfassung, die sich einfügt und doch nicht einfügt, die gleich bleibt und sich verändert. Daß das einigermaßen kompliziert ist, sollten wir uns nicht verheimlichen.

Wir sind auf das psychologische Behandlungs-Werk zugegangen über den Weg einer Werk-Analyse überhaupt, das war ein Weg 'hinauf'. Jetzt gehen wir gleichsam wieder den Weg 'hin-ab', indem wir das Werk von Behandlungen untersuchen, das sich auf andere Werke einläßt. Was als Folge klinischer Behandlung eintritt, muß sich als eine *Folge* der spezifischen Paradoxien und Konstruktionsprozesse dieser *Behandlungs-Werke* erweisen. Der Austausch zwischen Entwicklungsmöglichkeiten von Werken überhaupt und Entwicklungsmöglichkeiten von Behandlungs-Werken (i.e.S.) trägt dazu bei, unser Vorgehen zu kontrollieren; das Verrücken von Werken, Austausch in Entwicklung, wird zum Prüfmittel psychologischer Behandlung.

Die Werkanalyse klinischer Behandlung führt an eine Reihe von Funktionsverhältnissen heran, an denen sich ablesen läßt, welche (paradoxen) Lösungsangebote eine solche Behandlung bei

seelischen Schwierigkeiten machen kann. Die Struktur klinischer Behandlung wird überschaubar von vier *Polaritäten* aus, die sich in der spezifischen Gestalt eines Werkes organisieren. So werden uns zunächst die Ausbildung einer seltsamen Werkgemeinschaft und die Zerdehnung des Augenblicks, als Modifikation von Werken überhaupt, beschäftigen; daraus ergibt sich eine erste Richtung von Behandlungswerken: das (gemeinsame) Ins-Werk-Setzen des Augenblicks. Derartige Charakterisierungen verdeutlichen die Metamorphosen, auf die wir uns bei Behandlungswerken einlassen, die mit den Schwierigkeiten fertig werden wollen, denen Formen des Verkehrt-Haltens zugrunde liegen. Was Freud zur "Technik der Psychoanalyse" sagt, ordnet sich in die Konstruktion ein, mit deren Hilfe wir die klinische Behandlung überschaubar machen können.

Die Vermittlung zwischen Behandlungsstruktur überhaupt und der Struktur der klinischen Behandlung findet sich in dem, was wir als *Werk* ansehen. Ein Werk gleicht einem Organismus, einem Ganzen, das sich in sich reguliert; es weist darüber hinaus auch auf Herstellen, 'Montieren', Kultivieren, Zusammenwirken als Konstruktions-Geschichte hin. An einem Werk lassen sich Funktionsverteilungen, Regeln, Verbindungen und Trennungen, widerstreitende Kräfte feststellen. Indem wir von Lebenswerk wie von Kunstwerk, von tätigen Werken wie von gegenständlichen Werken sprechen, überschreiten wir die Grenzen, die 'Biologisches' und 'Geistiges' trennen sollen, und stellen Seelisches als eine eigentümliche Realität dazwischen heraus.

Wieder kann die Beschreibung des Analyseprozesses dabei weiterhelfen, die *besondere* Form von Behandlung zu charakterisieren: da werden Verpflichtungen übernommen; alles, was sich einstellt, wird zur Sprache gebracht; gegen die Gewohnheit werden 'ungewöhnliche' Tendenzen zugelassen; es kommt zu Auseinandersetzungen, um der Entschiedenheit willen, Widerstände werden in Zugänge umgewandelt, Übertragungen gegen Übertragungen genutzt; das Ganze wird analysiert, um angemessener (wieder) zusammenzuwachsen; die Entdeckungsreise in das (zunächst) Unbeschreibliche soll nicht einfach diagnostizieren, sondern Auffassungen und Haltungen ummodellieren. Fast im Sinne der Bibel kann man sagen, hier verliere sich jemand, um sich zu finden; ein Mensch macht sich abhängig, um von Abhängigkeiten loszukommen; an einem anderen Menschen wird das Eigene zu erfahren gesucht; durch eine künstliche 'Krankheit' sollen Leidenschicksale behoben werden.

Als wir uns mit Behandlung überhaupt beschäftigen, haben wir durch die Beschreibung von Analysestunden Strukturen einer Formenbildung erfaßt. Jetzt ermöglicht uns eine weiterführende Beschreibung der Analyse, von der grundlegenden Struktur zu Strukturkennzeichen der klinischen Behandlung überzugehen. Wie bei der Analyse von Methode legen sich auch für das Behandlungswerk paradoxe Funktionsformeln nahe. Klinische Behandlung erscheint zunächst als ein *gemeinsames* Werk, das Selbständigkeit bei der Behandlung von Wirklichkeit (wieder-) herstellen will – psychologische Behandlung hebt sich auf in Selbstbehandlung.

Ein zweites Paradox der Behandlungs-Struktur ergibt sich daraus, daß in der kunstvoll produzierten Gemeinsamkeit ein sich hin und her drehendes Gefüge eingerichtet wird: Der 'Fall' und der behandelnde Psychologe gliedern die Grundkonstruktion des Seelischen (!) in ihren Doppelheiten aus, verfolgen ihre Geschichte und übernehmen in Drehungen und Wendungen abwechselnd den einen oder anderen Part des Ganzen. In diesem *Drehwerk* werden die seelischen Strukturierungsprozesse so behandelt, daß sich eine *entschiedene* Gestalt (wieder-) einstellen kann.

Ein drittes Paradox der (klinischen) Behandlungsstruktur hängt mit dem Wirkungskreis der seelischen Gesamtkonstruktion und seinem individuellen Schicksal zusammen. Psychologische Behandlung geht von der Annahme aus, bei Überbelastungen würden Entwicklungsmöglichkeiten der seelischen Formenbildung verkehrt oder verdrängt gehalten und dieses Schicksal

lasse sich umbrechen. Behandlung wird hier zu einem *Umkehrungs-Werk*, welches das Spiel von Konstruktion und Geschichte nochmals, als sei das ein Anfang, in Gang setzt.

Das vierte Paradox stellt die besondere Verfassung der analytischen Arbeit als ein exzeptionelles *Modellierungswerk* heraus, das eine Umstrukturierung herausfordert, die solche Ausnahme-Verfassungen schließlich überschreiten kann.

Zerdehnung des Augenblicks

Behandlung braucht Anhalte im Augenblick; auch eine Tiefenpsychologie geht notwendig von der "Oberfläche" aus (A. Freud). Dennoch ist ein Augenblick in Behandlung noch etwas anderes – sonst ließe sich methodisch damit nichts machen, und eine Methode muß Behandlung haben, wenn sie rechtfertigen will, was sie anstellt. Der seelische Augenblick ist endlos – das folgt aus den Paradoxien der Verwandlung; doch der (endlose) Augenblick entgleitet uns im Alltag, trotz seiner Wirksamkeiten. Die Behandlung des Verkehrt-Haltens muß nun etwas mit ihm *anstellen*: Dazu muß sie ihn halten und weiterverfolgen, sie muß ihn zerdehnen, ohne sich in ihm zu verlieren.

Auch wenn wir uns zunächst mit der *Zerdehnung* des Augenblicks beschäftigen, können wir – aufgrund der Werkanalyse – jetzt schon vermuten, daß noch *andere* Veranstaltungen hinzukommen werden, um Behandlung als Strukturierungsprozeß voranzutreiben. Ihr Verhältnis zueinander zu erfassen, wird eine wichtige Aufgabe unserer Analyse sein. Eine Zerdehnung des Augenblicks kann daher nicht beliebig vorgenommen werden, sondern ist durch unser Wissen um die Konstruktion des Ganzen von Anfang an umgrenzt.

Im Hinblick auf diese *Wirkungsstruktur* ist zu verstehen, daß der Augenblick zunächst einmal durch Beschreibung in seiner Eigenart festzuhalten, dann aber durch 'Einfälle' in seinen Bedingungen und Ausläufern ("Fransen") zu verfolgen ist. Das ist in dem Doppelleben seelischer Ausdrucksbildung begründet. Und das schließt auch notwendig die Ausgangsbeobachtung ein, jeder Augenblick habe eine *Gestalt*, die sich bestimmten Übergängen widersetzen muß – sonst kommt keine seelenlogische Konsequenz zustande. Dennoch sind die Übergänge ins andere wirksam, und eine Behandlung wird gerade von ihnen etwas über die Richtung von Umgestaltungen – besonders in verfahrenen Situationen – erwarten. Die Zerdehnung des Augenblicks in der Behandlung versucht so, seelische Wirksamkeiten, welchen sonst zu wenig Raum, Zeit, Entfaltung zugebilligt wird, eine Chance zu geben, das Problem des Augenblicks in ungewohnter Weise zu *wenden* und dadurch Gestaltbildungen zu produzieren, deren Entfaltung *anderen* Sinn und Zusammenhang geben kann.

In einer Behandlungsstunde führt die Zerdehnung des Augenblicks – analog zur Arbeit des Traumes und der Traumdeutung – dazu, daß die Strukturierungstendenzen unserer Werke ausgedehnter beachtet und ausgedehnter ausgearbeitet werden. Wenn wir von einem endlosen Augenblick sprechen, halten wir den Sachverhalt fest, daß es sich bei 'Einfällen' nicht um passive Eindrücke oder um einfache Reaktionen handelt. Die Behandlung bringt heraus, daß in jedem Augenblick *Konstruktionen* am Werk sind, die Probleme 'behandeln': Sie setzen etwas um, probieren Realisierungen aus; sie drehen, wie Kunstwerke, Materialentwicklungen durch.

Das passiert in jedem Augenblick – aber wir schematisieren das, wir lesen aus, wir lassen nur zu Wort kommen, was zu bestimmten Gestalten paßt. Demgegenüber will Behandlung nicht allein diagnostizieren, was da noch '*mehr*' am Werk ist, sondern sie will das auch bei künftigen Lösungen ausdrücklich mitwirken lassen. Wenn man die Werke des Augenblicks nicht kennenlernt, kann man die Merkmale Freuds gar nicht nutzen; die 'Figuren' seiner Familien-

szenerie bleiben isolierte (Wissens-) Bestandteile ohne die *Wirksamkeiten* dieses sinnlich-sinnbildenden Geschiebes und Gewoges. Die Behandlungen des Augenblicks sind der beste Beweis für das 'Zwischenreich' der seelischen Wirklichkeit, das in Werken und ihren Metamorphosen lebt. Daher kann sich auch niemand durch die Lektüre der Freud'schen Bücher selbst 'heilen'; er muß durch die Zerdehnung des Augenblicks hindurch.

Einmal überspitzt gesagt, es ist der eine Augenblick, an dem die Behandlung beginnt, der in allen weiteren Stunden zerdehnt wird. Daher kann Freud die ganze Analyse mit der Aufklärung eines Programmtraumes vergleichen (1912 I). Die Behandlung erweitert das Verfügbare, füllt die "Lücken" und deutet das Ent-stellte unserer Augenblicke (1904). Indem wir uns darauf einstellen, daß der Augenblick von Wirkungsstrukturen bestimmt wird, die uns ins Unendliche von Verwandlung führen, verlassen wir ein Denken in Elementen, isolierten Klötzchen, Reizen, Reflexen. Weil im Augenblick das Ganze wirkt, nimmt Freud "Wirkungen" und "Ausdruck" zum Leitfaden seiner Analyse: Was wirkt sich in körperlichen Erscheinungen aus? Wofür sind Verhaltensweisen "Zeichen"? Dem sich entwickelnden Ganzen gemäß sind die "Zeichen" veränderlich und ersetzbar (1905 II).

Wenn ein Fall analysiert wird, treten die zunächst unvertrauten Strukturzüge des Augenblicks mehr und mehr heraus: Sie werden etwas, das wir erwarten können, und es wird dann leichter, ihnen Ähnliches und zu ihnen Passendes aufzufinden (1910 I). Von da her gewinnt man ein Augenmerk für Mitwirkendes überhaupt; man lernt, im Augenblick bewegliche Ordnungen zu beachten – weil ein Werk-Konzept zu solchen Beobachtungen anleitet. Es verblüfft jedoch, wie die Zerdehnung von Augenblicken immer wieder andere Zwischenstücke in ihren Folgen und in ihren Systematisierungen verfolgt. Die Behandlung belehrt uns, in welch verschiedenen Richtungen das Wirkungsgefüge durchsystematisiert ist. Damit lernen wir Lösungsansätze für die Konstruktionsprobleme von Seelischem kennen und zugleich weiterverfolgen, vielleicht auf andere Formen einer Gestaltung von Schwierigkeiten hin. Aus diesem Grunde kommen wir in einer Analyse auch oft auf scheinbar gleiche Anhaltspunkte zurück: Sie haben jedoch immer andere Bedeutungen, je nach Problem- und Systematisierungsrichtung. Wie in einem Film haben wir etwas anderes an den 'gleichen' Bildern seelischer Augenblicke, je nachdem, ob sie in der Mitte oder am Ende wiederkommen.

An der Zerdehnung von Augenblicken in Behandlungsprozessen tritt der Vorteil der Methode Freuds gegenüber philosophischen Analysen des Erkennens oder des Umgangs mit der Wirklichkeit zutage. Wir gewinnen Einblick in die *konkreten Systeme* von Gestaltung und Umgestaltung, die den gelebten Augenblick bestimmen, ohne daß uns das bewußt wird. Zu dieser Methode gehören allerdings auch die anderen Veranstaltungen der Behandlung – die Struktur von Behandlung im ganzen –, die die Zerdehnung des Augenblicks ergänzen. Anhand der Herstellung gemeinsamer Werke zeigt sich dann, daß wir die "befreiende Rede" durch *Forderungen und Regeln* vorbereiten und abstützen müssen. Nur dadurch können wir der "merkwürdigen" Erfahrung beikommen, daß wir "eigene Gedanken" vor uns selbst geheimhalten können; das gemeinsame Werk von Therapeut und Patient macht darauf aufmerksam durch die zweiseitige Behandlung von 'wirklich' Anzutreffendem (1926).

Gemeinsame Werke

In Behandlungsprozessen wird eine Werkgemeinschaft hergestellt – oberflächlich gesehen zwischen einem Fall und einem Psychologen, der ihn behandelt, genauer betrachtet zwischen dem *Zur-Sprache-Kommen* eines endlosen Augenblicks und einer Konstruktion oder Verfassung, die den *Werk-Charakter von Behandlung* ausdrücklich repräsentiert. Die Behandlung tritt auf als ein Werk, das eine Konstruktionserfahrung von Wirklichkeit in einem festgesetzten

Rahmen ermöglicht. In gewisser Weise verdeutlicht Behandlung damit, was Werke überhaupt sind; der Therapeut wird zum Garanten dafür, daß dieser Gesichtspunkt in gemeinsamen Entwicklungen durchgehalten wird. Was Werke sind, lernen wir in der Behandlung ausdrücklich kennen: in Regeln, Verpflichtungen, Folgen, Umbildungen, die zur Wirkung gebracht werden. Indem uns Erwartungen, Konsequenzen, Konflikte, Regulationen, Schließungstendenzen, Verfassungen, Einwirkungen, Verwandlungen 'bewußt' gemacht werden – ob wir wollen oder nicht – und indem wir unsere besonderen Gestaltungen dieser Wirklichkeit erfahren, unsere Festlegungen, Vernachlässigungen, Ausflüchte, Kompromisse, Geliebtes und Gehaßtes, Kränkungen, Verdrängtes und Verdrängendes, *folgen wir einem Werk*, dessen 'Gemeinsamkeit' uns keine Flucht vor seinen Konstruktionszwängen erlaubt. Paradoxerweise wird das 'gemeinsame' Werk ein Werk, das wir als 'unser' Werk einmal komplett austragen müssen.

Indem wir uns auf eine Behandlung in dieser Richtung einstellen, sind wir 'aktiv', 'eingreifend', 'festsetzend' – vor jedem isolierten Eingriff, vor jeder Einzeltechnik. Daraus folgen die *Regeln*, die die Behandlung eingrenzen, und damit hängen auch die *Konzepte* der seelischen Konstruktion zusammen, von denen wir unser Behandeln steuern lassen. Daher gab Freud die Gemeinsamkeit der Hypnose auf, weil sie das "Kräftespiel" seelischer Werke verdeckte, aus dessen Umbildung allein eine ganzheitliche Lösung von Schwierigkeiten erwachsen kann. Erst aus dem Wissen um die Konflikte und Einschränkungen eines seelischen "Apparates" wird es Freud möglich, auf Konstruktionserfahrung von Werken zu drängen und dazu anzuleiten zu beobachten, was in Lücken, Sperren, Ersatzbildungen, Konsequenzen wirkt und wie sich das zu anderen Wirkungen bringen läßt. Daher wird für A. Freud der Kampf um die Grundregel, 'alles' zu sagen, wichtig, weil sich daran die wichtigsten Zwischenstücke von Werken enthüllen. Genauso wird das Wissen um die Ambitendenzen, Zwickmühlen und Drehgesetze von Werken 'eingesetzt', um verborgene *Wirklichkeiten* freizulegen; das 'gemeinsame' Werk zwingt uns an Sachverhalte heran, die eine Selbstbehandlung ausklammern möchte.

Wie eng Methode und Konzept hier verbunden sind, zeigt sich auch daran, daß Freud die "erzählte Geschichte" in die Wendungen des Werkes auflösen will, das sie bedingt: Er nimmt Zögern, Abweichungen ins Zweideutige, Änderung bei der Wiedergabe, indirekte Darstellung als Hinweise auf "determinierende Komplexe" (1906; 1910 II). Er zieht prinzipiell einen methodischen Austausch bei der Werkanalyse zu Hilfe: Indem man Krankhaftes studiert, lernt man Normales kennen und umgekehrt: das Maß des Normalen lehrt abweichende Metamorphosen verstehen (1905 II; A. Freud).

Je weiter die Entwicklung seiner Psychologie vorangeht, umso bestimmter denkt Freud Behandlung in den Kategorien von Werk und Wirkung. Die Kur erscheint als "Wirkungsbereich", in den etwas gerückt wird (1914); wie ein Organismus – analog zur Neurose – geht der eingeleitete Prozeß seinen eigenen Weg, gleichgültig, an welchem "Stoff" die Behandlung beginnt (1913). Nur das ist wahr und wirklich, was zu Wirkungen und in Wirkungen weiterbringt; was irrig ist, wirkt nicht (1937 I). Wir lernen im Behandlungswerk unser Tun und Lassen *als Werk* zu verstehen: mit allen Bedingungen und Konsequenzen eines Werkes, mit seiner Struktur und seinem Schicksal. Vermittelt wird dieser Lernprozeß durch das Behandlungswerk als Gemeinsamkeit. Sie läßt uns erfahren, daß Werke etwas 'dazwischen' sind – zwischen den Angeboten und Forderungen von Kultur, Erziehung, 'Realität', zwischen Vergangenheit und Zukunfts-Entwicklungen; konsequent spricht Freud vom "Zwischenreich" der Behandlung und vom "künstlichen" Werk der "Übertragungsneurose" (1914). Im Grunde ist es immer das gemeinsame Werk, das sich als geliebte und gehaßte Gestalt entwickelt, an dem Liebe und Haß beschaubar werden, auf das sich "determinierende Tendenzen" übertragen und in dem die Problem-Geschichte unserer Formenbildung ausgehandelt wird.

Es ist eine "Konstruktion", die wir in Erfahrung bringen wollen; diese Bezeichnung erscheint Freud 1937 (I) weit angemessener als "Deutung". Es ist eine Konstruktion, die in Wirkungen zu erfassen und in Wirkungen weiterzubringen ist. Die Ziele der Behandlung haben mit 'freieren' Verfügbarkeiten und Zulassungen in Werken zu tun; die Kur ist als Übergang dahin zu sehen. Bei Behandlungs-Werken geht es darum, Einschränkungen des Ich aufzuheben – 'Drehpunkt' dafür ist die (relative) Stärke der Ich-Organisation (1926).

Dieses ganze Werk-Konzept kann allerdings in einer Behandlung nur dann zur Wirkung kommen, wenn sich eine Werkgemeinschaft herstellt, in die sich Leiden und Heilungswünsche einfügen. Sie sind der "Motor der Therapie" (1913); die Bedingungen ihrer Wirkung müssen sich (strukturell) in den Wirkungszusammenhängen des gemeinsam gelebten Werkes zur Geltung bringen können. Auch daher hat das Werk der Behandlung zumindest zwei Stücke: Was der Therapeut errät und sagt, und was der Patient davon aufgreifen kann (1910 I, II). In einer "Arbeitsteilung" deckt der Therapeut unbekannte Widerstände auf – der Kranke erzählt danach die vergessenen Zusammenhänge (1914). Das bedeutet, es genüge nicht, eine Konstruktionserfahrung herauszustellen und die Wirklichkeit kompletter dem verkehrt gehaltenen Augenblick gegenüberzustellen: ein letzter Schritt, eine Annäherung, ein Mit-Wirken ist durch nichts anderes zu ersetzen. Von zwei Seiten her wird so Vernachlässigtes "rekonstruiert" und wirksam gemacht, und zwar Schritt um Schritt – ein Stück Konstruktion rückt heraus, wird in Wirkung gesetzt, dann wird ein weiteres Stück herauskonstruiert, neues Wirken-Lassen usw. (1937 I).

Voraussetzung für die Ausbildung einer Werkgemeinschaft ist, daß ein Spielplan für das Werk der Behandlung festgelegt und eingehalten wird (1913). Wie jedes Werk funktioniert auch die "artifizielle" Werkgemeinschaft nur unter bestimmten Voraussetzungen. Dazu gehört die Grundregel, nichts zurückzuhalten; dazu gehören Regeln über Enthaltungen – die "Aktivität" des Therapeuten muß sich vor allem gegen voreilige Ersatzbefriedigungen äußern (das Leiden darf nicht vorzeitig enden) – man muß Unlust aushalten lernen (1905; 1918). Dazu gehören Bestimmungen über Zeit, Geld, Freundschaft, Behandlungszereemoniell (1913).

Nach all dem kann man der Behandlungsform Freuds wohl nicht "Aktivität" absprechen; die ist in der *Herstellung* einer solchen Werkgemeinschaft reichlich gegeben. Offenbar handelt es sich bei Freuds Forderungen nach Zurückhaltung (Enthaltung, Abstinenz, Spiegelfunktion) um etwas anderes: Die Behandlung soll sich zunächst einmal auf die *Entwicklung eines Werkes* einlassen und verstehen, was da herauskommen will; allmählich kann sie dann den Blick auf Markierungen, Konstruktionsprobleme, auf Wiederkommendes, Unverrückbares, auf Schicksale, Mechanismen lenken, schließlich wird sie Konstruktionen umreißen, wirken lassen, zuspitzen. Daraus ergeben sich methodische Werkbestimmungen, die die Grundregel (für den Patienten) und die Forderung nach "gleichschwebender Aufmerksamkeit" (für den Therapeuten) im Sinne der Entwicklung eines gemeinsamen Werkes verbinden.

Wovor sich Behandlung aber zurückhalten soll, das sind die 'agierten' Werke, *ohne Konstruktionserfahrung* (von Werken) und *ohne Blick auf das 'Gemeinsame' von Werken*. Die Analyse gleitet aus der Hand, wenn der Fall oder sein Psychologe das gemeinsame Werk für etwas ganz anderes ausnutzen (Übertragung-Gegenübertragung): Das Werk gerät zum Machtinstrument unanalysierter Wirksamkeiten, wenn es ungebrochene Formen der Selbstbehandlung durchsetzen will – Lieben, Trösten, Abhängig-Machen, Ziele-Setzen, Sich-Beweisen. Daher gibt es für Freud auch keine Reservate, in denen sich spezielle "Freiheiten" erhalten dürfen, wenn eine Behandlung mit System betrieben wird (1937 II).

Richtungsbestimmung

Wir sollten uns ab und zu 'Prüfungsfragen' ausdenken, damit wir merken, wie weit unser *Verständnis* von Behandlung reicht: Wie können 'bloße Worte' wirken? Was hält jemanden in Behandlung fest – wie eine Spritze, die den Patienten bei Operationen aushalten läßt? Was meint Widerstand, warum beschäftigt er uns so bei der Behandlung? Das Fragen gleicht den Behandlungsstunden, in denen wir das gemeinsame Werk einmal gegen den Strich behandeln, um übersehene Wirkungen aufzuspüren.

Daß es bei der Werkgemeinschaft nicht so geht, wie sich ein 'Heiler' das wünscht, hat zu der populären Auffassung geführt, hier seien 'schlimme' Widerstände am Werk. Eine solche Ansicht verkennt die Eigenart von Werken und die Gesetze ihrer Entwicklung und Umbildung: In unseren Produktions-Gestalten haben einander *widerstrebende* Tendenzen durchaus ihren Sinn. Selbst die Verfestigung von Wirkungsrichtungen wird erst dann zu einem Problem, wenn sie sich wie ein unzugänglicher Zwang durchsetzt, und das richtet sich nicht gegen einen 'Helfer' oder ein gemeinsames Werk, sondern belastet die Entwicklung von Werken überhaupt.

Bei Behandlungsprozessen ist es nicht zu übersehen, daß gerade durch die Verfestigungen und Belastungen ein Anhaltspunkt gewonnen wird, die Frage zu beantworten, in welcher Richtung wir suchen müssen, um an die Konstruktionsprobleme von Werken heranzukommen. Überspitzt: Das '*Charakteristische*' hängt damit zusammen, was uns die meisten Probleme bringt, was uns zu Überspannungen und Verkehrt-Halten bringt, was uns viel Arbeit macht. Daher gewinnt auch unsere Methode des Umgangs mit seelischen Werken ihre Ausrichtung, indem sie sich auf das Hin und Her einläßt, das mit der Bewältigung von Tendenzen aufkommt, die sich auf eine Umwandlung von Werken richten oder sich ihr widersetzen.

Richtungsbestimmung wird so aus verschiedenen Gründen zu einem Kennzeichen von Behandlung. Wir müssen herausfinden, welche Richtung ein Fall immer wieder verfolgt, der in einem gemeinsamen Werk weiterkommen soll. Dann geht es darum, in diesem gemeinsamen Werk herauszurücken, was die Richtung bestimmt und wodurch sie anders bestimmt werden könnte. Die Widerständigkeit von Richtungen läßt erkennen, welche *Probleme* seelische Werke gefährden und welcher *Aufwand* erforderlich ist, mit den Ängsten fertig zu werden, die ausbrechen, wenn sich feste Formen auflösen. Schließlich muß die Richtung der Weiterbildung von Werken Schritt um Schritt bestimmt werden, deren Entwicklung *Drehungen und Wendungen* des Ganzen nicht mehr mit dem großen Aufwand wie bisher vermeidet.

Freud stieß auf 'Widerstände' – und auf die Notwendigkeit einer Methode der Widerstandsanalyse –, als er "Durchkreuzungen" zu verfolgen begann (1904). Die gemeinsamen Werke liefen nicht so ab, wie man es hätte vernünftigerweise erwarten sollen: Lücken, Verdrehungen, Entstellungen durchkreuzen die 'guten' Absichten, sich mitzuteilen. Allerdings ließen sich auch diese Absichten methodisch wiederum durch "freie Einfälle" durchkreuzen – auch Widerstände existierten nicht für sich, sondern nur im Hinblick auf Übergänge, die uns in ganz andere Richtung bringen würden. Die Entfaltung des unendlichen Augenblicks deckt in den 'festen' Richtungen die "Fransen" von mehr und anderem, in ihrer Gestalt das Zusammenspiel von Produktionsprozessen auf, deren wir uns nicht bewußt sind.

Behandlung schien Freud damals eine "Nacherziehung" zur Überwindung von Widerständen zu sein. Damit wollte er wohl vor allem darauf hinweisen, diese Einwirkung habe nichts mit Suggestion zu tun, sondern mit Unterrichten, Aufklärung und Umlernen. Denn Psycho-Analyse versteht sich nicht von selbst: Sie wirkt durch Übersetzen-Lernen, durch Einsicht in Zusammenhänge und genetische Ableitung (1905). Also nicht Zerschlagen des Widerstandes, sondern

Analyse von (widerständigen) Richtungen: Um methodisch zu verstehen, wie ein Werk funktioniert und was durch ein Werk bisher bewältigt wurde.

Das wird in der Richtungsbestimmung von Behandlung in mehrfachem Sinne weitergeführt. An die Stelle des Aufdeckens von Symptomen sei inzwischen eine Bearbeitung der Widerstände getreten, formuliert Freud 1910. Es sind verschiedene Widerstände, nicht allein der Widerstand eines "verdrängenden" Ich, mit denen die Richtungsbestimmung der Behandlung zu rechnen hat. Alle Kräfte, die Regression verursachen, erheben sich als (konservierende) Widerstände gegen eine Behandlung, die sich auf Verfügbarkeit, Zugänglichkeit, Beziehung zur Wirklichkeit richtet (1912 II). Hier wird sichtbar, daß Widerstandsanalyse und "Übertragungsidee" vieles gemeinsam haben: Der Umgang mit Übertragung ist zu einem gut Teil ebenfalls Richtungsbestimmung (darüber hinaus sagt Übertragung etwas über Einverleibungsprozesse bei der Behandlung aus – s.u.). Widerstand oder Übertragung nötigen die Behandlung, verschiedene Richtungsbestimmungen auszutragen. Daher bewegt sich das Werk zwischen "Genesungskräften" und Widerstreben, zwischen Ausdruckstendenzen und Entstellungen, zwischen Extremen und Kompromissen, zwischen Wiederholungsformen und Umbildungen.

Daß eine Lösung des 'Rätsels' unserer Konstruktionen sogar Psychoneurosen aufhebt, muß mit diesen Wirksamkeiten zusammengebracht werden. 'Einsicht' ist nicht eine intellektuelle Feststellung, sondern die Endgestalt eines Umbildungsprozesses, den wir wirklich *durchleben*, mit all seinen *Brechungen*, Doppelheiten, Durchkreuzungen, mit seinen Untrennbarkeiten, Fortsetzungen, Resten und Struktursymbolen. Erst am Ende kann man zusammensetzen, die Anfänge verstehen (1912 I). Das Werk ist ein rotierendes Ganzes, in dem Oberflächen und Tiefen, Daimon und Tyche, Angeborenes und Akzidentielles miteinander verspannt sind (1912 I; II). Die Richtungsbestimmung der Behandlung versucht, hier 'Linien' herauszufördern, die uns über 'Ausdrucksversuche', Übergänge, Transfigurationen, Produktionen Bescheid geben (A. Freud). In der unvermeidlichen Richtung auf Werke (im ganzen) hin liegt begründet, daß Freud die Auffassung vertreten kann, aus der Analyse, die wir betreiben, erwachse paradoxerweise notwendig die Synthese.

Wenn wir beschreiben, wie die Widerstandsanalyse bei der Behandlung praktiziert wird, zeigt sich, daß es sich um eine Richtungsbestimmung handelt, bei der wir mit 'anderen' Seiten rechnen. Bei einer Psycho-Analyse wird nicht auf 'dem' Widerstand herumgehackt. Eine Widerstandsanalyse kann vielmehr nur dann zu einem Leitfaden werden, wenn wir Richtungen in *Drehungen und Wendungen* folgen können. Damit werden wir wiederum auf ergänzende Veranstaltungen der Behandlung aufmerksam gemacht; sie sind in der Sache bereits dadurch vorgeschrieben, daß wir mit verschiedenen Arten von Widerstand zu tun haben und daß gerade die Drehung in Verkehrs-Werke dazu veranlaßt, vor bestimmten Folgen zu fliehen und bestimmte Übergänge zu versperren. Die Wiederkehr des Verdrängten im Verdrängenden führt uns vor Augen, welche Macht die *Drehgesetze* haben; sie rücken im Widerstehenden selbst die Bestimmungen heraus, gegen die sich die feste Ausrichtung zu wenden sucht – was natürlich nicht bedeutet, dieser Widerstand sei einfach überflüssig. Erst indem wir auch diese Dinge wieder drehen, geben wir dem Werk die Chance zu einer Weiterentwicklung.

Drehgefüge

Freud spricht seinen Fällen ein "Gefüge" zu. An diesen Begriff können wir uns halten, wenn wir Widerstehendes und Sich-Drehendes in ein Verhältnis bringen wollen. Seelische Werke organisieren sich zwischen Wiederholung und Fortbewegung, und die Methode der Behandlung folgt diesen Produktionen. Sie setzt *Drehgefüge in Gang*, um den Wirksamkeiten seelischer Werke von verschiedenartigen Seiten her beizukommen. Der Psychologe, dessen Be-

handlungsform sich an der Verwandlungskonstruktion im ganzen orientiert, ist daher nicht einfach 'gegen' Widerstände gerichtet; er nimmt auch ihre Partei, stellt ihren Sinn heraus, fragt nach ihnen, wenn das gemeinsame Werk auf einmal durchzudrehen droht. Andererseits geht es natürlich immer wieder darum, etwas in Bewegung zu bringen, dessen Drehungen und Wendungen gestoppt wurden. Umdrehen, anders und anderes Sehen, Unbeachtetes Verfolgen, in Fremdes Hineinkommen – und dazu Angehalten-Werden – vermitteln die Bewegungen von Drehgefügen. Das beginnt schon damit, daß man den Mut und die Geduld aufbringt, sich mit den wechselnden und vielseitigen 'Erscheinungen' zu *beschäftigen*. Freud fiel auf, daß seine Patienten sich überhaupt nicht genau beobachten konnten und wollten (1914).

Die 'Taktik' des Therapeuten zielt hier darauf ab, 'Aktionen' zu behindern, deren Ablaufsautomatik das Hin – und Herwenden des Materials umgeht. "Erinnern" – im Behandlungswerk – bedeutet, eine Sache in sich drehen lassen, ihren verschiedenen Wirksamkeiten – in statu nascendi – nachgehen, sich ihren Bedingungen zuwenden. Paradoxerweise kann man aber hier wiederum des Guten zuviel tun; so kann auch zu reichliche Produktion bei Träumen dem Widerstand dienen (1912 I). Offensichtlich fordert die Entwicklung des Behandlungsprozesses im ganzen, daß einmal mehr die Bewegung, ein andermal mehr das Bestimmen fester Richtungen unterstützt werden.

'Mal so - Mal so', das ist die einfachste Formel für Drehgefüge der Behandlung – immer jedoch so, daß das *Funktionieren* unserer Werke in unserem Wirken für etwas oder gegen etwas *verständlich* wird. Die Analyse lehrt den Patienten, die Zusammengesetztheit der "hoch komplizierten seelischen Bildungen" zu verstehen, auch das banale Material, die "Elemente" oder "Triebregungen" dieser Zusammensetzung (1918). Die Gefüge wirken dabei als notwendige *Angelpunkte* der Konstruktionserfahrung; in der Behandlung beschäftigt uns sowohl die Drehbarkeit der Werke als auch ihr Widerlager in festen Einfügungen. Die 'Ausdrucksversuche' des Seelischen gewinnen zwischen Drehungen und Festlegungen ihre Gestalt.

Daher können sich Haltepunkte des gemeinsamen Werkes auch im 'widerständigen' Handeln des Therapeuten zentrieren. Er stabilisiert eine Werkverfassung, indem er darauf drängt, die Regeln einzuhalten; er muß das Wissen um seelische Konstruktionen anwenden und von daher auf Anzeichen, Abweichungen, Ergänzungen, Parallelen, Ersatzbildungen, Umwandlungen achten. Er muß zugleich herausbewegen, was zu übersetzen ist, wo Zusammenfassungen angebracht sind, wann und welche Konstruktionen zu überprüfen sind. Dann muß er wiederum bremsen, wenn es zu schnell weitergeht, wenn Geschichten erzählt werden, wenn literarische Geschichten oder geliebte Selbstdeutungen Einfälle ersetzen. Er spricht – wenn er etwas sagt – gleichsam von den *Maßverhältnissen und Metamorphosen seelischer Drehfiguren* aus: Was ist im Augenblick zu erwarten? Wo fehlt etwas? Was ist zu unterstreichen, woran zu erinnern?

Daß bei dem gemeinsamen Werk der Psychologe nicht unbeteiligt dabeisitzt, kann man sich daher immer an dem 'Mal-so-Mal-so' der Drehgefüge vergegenwärtigen. Freuds Forderung, der Analytiker solle kühl und unbeteiligt sein, einem undurchdringlichen Spiegel gleich, bezieht sich darauf, daß das Verhältnis von Drehen und Festhalten nicht in ein Freund-Feind-Verhältnis gewandelt wird: keine Ratschläge, kein Schimpfen, kein Trost, kein Entsetzen. Das Drehgefüge der Behandlung sucht *ein Wirkungs-Minimum* für die Umorganisation von Werken zu gewährleisten; das gleicht dem Reiz-Minimum, das die aktualgenetischen Experimente Sanders herstellen, um an Strukturierungstendenzen des Seelischen heranzukommen. Genauso soll der Fall seine *Strukturierungstendenzen*, seine Betroffenheiten und seine Wirksamkeiten zu spüren kriegen – im Rahmen der Drehgefüge des gemeinsamen Werkes –, ohne daß ihm dabei durch Reizzufuhr und Handlungsverflechtungen Entlastungen von anderswoher er-

möglichst werden. In diesem Freiraum von ungeschlossener Geschlossenheit tritt dann auch deutlich zutage, in welcher Richtung das Werk strukturiert und ausgenutzt werden soll (s. Übertragung).

Es ist die Entwicklung eines Werkes, die Behandlung voranträgt. Daher haben Zustimmungen oder Verneinungen auf der Couch nur Wert, wenn ihnen indirekt Bestätigungen (Wirkungen) folgen: Analoges, Fehlleistungen, Verschlimmerung der Symptome (bei Schuldbewußtsein) usw. Nur die Fortsetzung entscheidet, ob eine Konstruktion brauchbar ist – Freud zitiert Nestroy "im Laufe der Begebenheiten wird alles klar werden" (1937 II). Man kann das 'Mal-so-Mal-so' mit Zustimmung oder Verneinung vergleichen; ihre Gestalt zeigt sich in ihren Wirkungen: klären sie, spitzen sie zu, bringen sie das Werk weiter? Die ganze "Behandlung durch Worte" wird von dieser Wirkungsstruktur getragen.

Freud begründet die Macht der Wechsel- Verhältnisse in der Metapsychologie von Trieb und Ich. Eine Bewältigung ihrer Konstruktionsprobleme wird durch vorzeitige Traumata und ihre 'positiven' wie 'negativen' Folgen erschwert (Fixierung und Abwehr). Gerade bei diesen traumatischen Verzerrungen kann die Behandlung wirksam werden; allerdings muß dazu der Konflikt mit dem Trieb lebendig sein. Die Analyse sucht den aktuellen Konflikt "zuzuspitzen", um die "Triebkraft" – unserer Werke (!) – für seine Lösung zu steigern (1937 II).

Freuds Überlegungen heben damit für die Behandlung zwei weitere Merkmale heraus: die Auseinandersetzung mit den Folgen traumatischer Verzerrung und die Zuspitzung von Konflikten als Lösungshilfe. Mit den Veranstaltungen der Behandlung, die das mit sich bringt, werden wir uns in den beiden nächsten Abschnitten beschäftigen. Der Wirksamkeit von Behandlung werden durch diese Markierungen aber auch Grenzen gezogen. Drehgefüge lassen sich nicht in angemessener Form herstellen bei großer Triebstärke und bei im Abwehrkampf erworbenen Verrenkungen des Ich; schwer in ein Drehgefüge zu bringende 'Widerstände' ergeben sich aus der Klebrigkeit der Libido wie aus ihrer (Über-) Beweglichkeit, aus Trägheit und Erschöpfung der "Plastizität" sowie aus der speziellen Verteilung, Vermengung oder Entmischung der beiden Urtriebe (1937 II). Das sind zugleich Anhaltspunkte für die Einschätzung, ob ein Fall zu behandeln ist (s.u.).

Zerlegung

Die Frage, was einen Menschen in der ihm unangenehm werdenden Behandlung hält, ist noch nicht ganz beantwortet. Sicher wird sein *Aushalten* dadurch abgestützt, daß er sich in Verwandlungsprozesse eingelassen hat, die sich nicht einfach wieder abstellen lassen; er verspürt auch inzwischen, daß in Werkgemeinschaften 'geschützte' Arbeit da möglich wird, wo bisher nur Flucht übrig blieb. Aber es müssen noch stärkere Versprechungen wirksam sein, um den mühsamen Behandlungsprozeß ertragen zu können. Der Zerlegungsprozeß und die Steigerungsformen von Behandlung stützen diese Versprechungen gleichsam überkreuz ab – so wie sie auch überkreuz Anlaß zum Ausweichen werden können. Wenn uns das Interesse an der Zergliederung bei der Sache hält, kann die Zuspitzung bedrohlich werden – wenn die Zuspitzung uns mitreißt, scheuen wir die Zerlegung.

Die Zerlegung (Analyse) wird notwendig, weil die gelebten Zusammenhänge sich gegen *Umbildungen* und gegen *Vermittlungen* oder *Zwischenstücke*, die zu Wandlungen führen könnten, abgeschlossen haben. Nur an "Abkömmlingen" verspüren wir noch etwas von den Gebilden, deren Ausdrucksversuche durch "Widerstand" entstellt sind (1904). Es sind jeweils bestimmte Strukturierungsprobleme und Strukturierungsprozesse, die die Auslese, das Nichtwissen, die Unverfügbarkeit von Verkehrswerken bedingen; sie müssen, als geliebte und gehaßte Ge-

stalten, zunächst einmal aufgebrochen und zergliedert werden. Das geht, weil auch sie gelernt wurden; sie sind Zusammenhänge, die anderes zusammenfassen, die jedoch auch in anderes eingefügt werden können. Sie sind eine Richtung, aber nicht die einzige – sie sind *Werkmeister* seelischer Produktionen, *aber nicht das Ganze*.

Die Analyse ist nicht zu vermeiden, wenn eine Umgestaltung zustande kommen soll; sie bringt eine *Aufhebung*, im psychologischen Sinne, voran. Freud versteht sie als ein "Rückgängig-Machen" (1910), zunächst als Aufklärung, dann wohl eher als unumgängliches Durcharbeiten, auf eine sich neu ordnende 'Synthese' hin. Schließlich wird der Verwandlungsprozeß *als Verwandlung* wichtiger – man darf bei Verwandlungen nicht nur auf Resultate achten; fast immer bleiben "Resterscheinungen", die Umwandlung gelingt oft nur partiell (1937 II).

Die Analyse in der Behandlung erhält ihre *Anhaltspunkte* durch die Richtungsbestimmungen, die an spezifische 'Verdrängungen' oder Verdrehungen von Verkehrungswerken heranführen. Freud bezweifelt, daß wir während unserer Entwicklung auf Abwehrmechanismen verzichten können – aber oft werde ein zu hoher Preis gezahlt, wenn wir sie weiter unterhalten wollen; sie belasten die psychische Ökonomie allzu schwer (1937 II). Andererseits gibt das Eingebühte der Formenbildung dem Seelischen Halt und Kontur. Wer weiß, was alles passieren könnte, wenn wir nicht mehr unsere erlernten Werke in Gang hielten. Der "sekundäre Krankheitsgewinn" ist nur eine der Folgen, auf die wir nicht gerne verzichten; darüber hinaus haben sich die frühen Einrichtungen des Verkehrt-Haltens weiterentwickelt und unter Umständen zu funktionell autonomen Systemen ausgestaltet.

So groß unser Interesse also auch an der Zergliederung ist, die unser Leiden unter unverrückbaren Zwängen zu lindern verspricht – die Zerlegung bringt auch eigene Bedrohungen mit sich. Daher wird eine Ergänzung durch eigentümliche Zuspitzungen seelischer Gestaltbildung erforderlich – überkreuz –, um den Behandlungsprozeß in Gang zu halten. Sie wird paradoxerweise davon getragen, daß die Verkehrungswerke auf Weiterführung drängen. Man kann auch sagen, diese Strukturierungsformen suchten sich auf alle möglichen Konstellationen von Wirklichkeit zu '*übertragen*' (*Transponierbarkeit* von Gestalten) und in ihren Abwandlungen weiterzuleben. In Freuds Begriff der Übertragung verdichtet sich dieser Grundzug seelischer Gestaltung mit spezifischen Zuspitzungen (s.u.). Übertragung interessiert uns hier zunächst einmal als Folge von Strukturbildung überhaupt; da sie zerlegt werden soll, möchte sie der 'analytischen' Bedrohung ausweichen. Eine Zerlegung gefährdet die Verarbeitungen, die gleichsam automatisch für uns in der Vielfalt der Begebenheiten Ordnungen herstellen (welche wir dann der Vielfalt selbst zuschreiben); darin liegt oft ein Ausweichen.

Ein solches Ausweichen ist in kompletten Alltagssituationen viel eher möglich als in der künstlichen Werkgemeinschaft, zumal deren Regeln Reiz-Angebot und Handlungsverwicklungen einschränken (Abstinenz). Das *Vor-Gestaltliche* wird paradoxerweise zu einem Halt der Analyse: unsere Tendenzen, etwas zu strukturieren, werden in ihrem künstlichen 'Raum' – ohne Antwort, ohne Erzählungen, ohne Lohn und Strafe – besonders deutlich. Sie sind schon in ihrem *Werden* der Analyse unterworfen und auf ihre Herstellungsabsichten hin befragbar. Ferner: Als erster Anknüpfungspunkt bietet sich in der Behandlungsstunde das *gemeinsame Werk* an, und das kann durch den Mund des Psychologen reden, widersprechen, auf Analyse drängen. Nachdem in der Behandlungsstunde zunächst 'Lücken' erfahrbar wurden, wird dann meist etwas über den Therapeuten 'ausgedrückt' und danach geht es weiter (1915).

Im Hinblick auf die Umschaltstation des zergliedernden Werkes versteht man die Auffassung Freuds, man müsse Leiden, Bedürfnis und Sehnsucht der zu Arbeit und Veränderung "treibenden Kräfte" bestehen lassen, als eine Abstützung der Zerlegung. Das ist nicht durch Surrogate

zu beschwichtigen, sondern muß im Analyseprozeß gehalten werden (1915). Darüber hinaus bedeutet Freuds Forderung, die Behandlungs-Kur sei in Enthaltung durchzuführen, daß alles herauszuhalten ist, was eine methodische Handhabung von Zerlegung erschweren könnte. Ein derart auskalkulierter Behandlungsprozeß wirkt tatsächlich etwas 'gefühlskalt' und (quasi-experimentell) zurechtgemacht. Es wäre falsch, das zu leugnen oder es mit 'Wärme' auszugleichen; daß im Vertrag eines gemeinsamen Werkes Vertrauen, Geduld, Anteilnahme stecken, muß man auch im Behandlungsverlauf eigens herausfinden. Psychologische Behandlung ist eine strukturelle Behandlung, weil sie durch "Wirkung aus der Sache" und nicht durch allzumenschliche Hinzufügungen vorankommen will.

Zuspitzung

Der Übertragungsbegriff Freuds hat zwei Seiten: Er greift das *Transponieren* von Gestalten auf, das wir zergliedern müssen, und er betont zugleich, das gehe in besonders *zugespitzten* Strukturierungsprozessen vor sich. Insofern ist die kunstvoll hergestellte Werkgemeinschaft zugleich Ausdruck von Zergliederungen und Zuspitzungstendenzen. Zuspitzungen tragen dazu bei, den Fall für das gemeinsame Werk zu interessieren. Wieder ist es nicht eine einfache 'Kraft', der zugeschrieben werden kann, daß die Behandlung in Gang bleibt; die ganze Konstellation ist wichtig, welche Strukturierungstendenzen in einer künstlich zurechtgemachten Stundenwelt durch 'aktualgenetische' Vergrößerung beschaubar macht.

Die Behandlung bringt Zuspitzungen zustande und nutzt sie aus, indem Werke 'als Fall' in ein umfassenderes und gemeinsames Werk hineingetragen oder übertragen werden. Das *gemeinsame Werk* wird zum Bezugssystem, in dem ein *anderes Werk* erfahrbar wird, das alles in seinem Sinne ausrichten möchte – nach seinen Wünschen, seinen Verdrehungen, nach seinen Liebesbezeugungen, seinen Vernichtungstendenzen und gemäß seinen 'Versagungen'. Wie in einem Kunstwerk, das die Wirklichkeit steigert, indem es seine eigene Entwicklung steigert, werden auch im Behandlungsprozeß zweierlei Werke *aneinander und ineinander* gebrochen, gesteigert, zugespitzt.

Was da als werdendes Werk in einem gemeinsamen Werk auftaucht, hat Freud mit zugleich unentwickelten und doch bestimmten *Mustern der "Ausübung"* von Liebe und Haß zusammengebracht. Im Laufe unserer Entwicklung ist nur eine 'Portion' Libido weiter ausgestaltet worden. Eine andere Portion wurde von der Entwicklung ausgeschlossen und blieb 'klischeehaft', aber doch nicht ohne Wirksamkeit. Der ausgeschlossene Anteil wendet sich nun allem zu, was der Zufall in seine Reichweite bringt und *überträgt* seine Strukturierungstendenzen darauf (1910 II); man wird an den Bibelvers vom 'Löwen in der Wüste' erinnert, der herumgeht und sucht, was er verschlingen könne. Das gemeinsame Werk der Behandlung wird so veranstaltet, daß die Verschlingens-Tendenzen von irgendwo einbrechenden Werken und die darauf gerichteten Bewältigungsversuche in den Blick kommen und abgehandelt werden. Ähnliches kann sich im Traum ausgestalten.

Durch die Bewegung von zweierlei Werken ineinander – durch die Aktualgenese der Übertragung eines speziellen Werkes und seiner Bewältigung 'vor unseren Augen', in unserem Behandlungswerk, sowie durch die Umbrüche, die sich dabei ergeben und in Enthaltung durchgestanden werden – durch diese Veranstaltungen wird die Konstruktion von Verwandlung *zugespitzt*. Wir erfahren die ganze Konstruktion gesteigert in den 'Reihen' der Bilder, die sich als wirksam erweisen, in den Wirkungen von Werken, die einander umspannen, in den Zwischenstücken, die auseinandergenommen und ummontiert werden können, im Werden von Gestalten aus Extremisierungen, in Umbrüchen und Umschwüngen. Das kriegen wir im Alltag nicht mit – das machte uns handlungsunfähig; aber die Behandlung braucht solche Zuspitzungen, wenn

sie eine Umorganisation ins Leben rufen und am Leben halten will. Während wir das Total der Verwandlung sonst nur in Krisen, Verstimmungen, 'Leere', Unbehagen, Symptomen verspüren, bringt uns die Behandlung seine Konstruktion und ihre Einschränkungen nahe, indem wir Strukturierung und Umstrukturierung *mitmachen und nachbilden*.

Die Zuspitzung im allgemeinen wird durch eine Reihe besonderer Zuspitzungen vermittelt. Sie entsprechen den Steigerungsmitteln des Kunstwerks und charakterisieren, was Freud unter "Handhabung der Übertragung" verstand. Wiederum bezieht sich Zuspitzung auf das gemeinsame Werk wie auf das dahin übertragene Werk ('Fall'), auf den Auseinandersetzungsprozess dazwischen und auf die Umbrüche, die aus Aktualgenese und Enthaltung folgen. Wie in der *Kunst* wird ein Entwicklungsversprechen aktiviert, das uns zu liebevollen Bindungen und haßerfüllten Vernichtungen antreibt.

Zugespitzt werden dem entsprechende Verhältnisse unserer Werke. Wir erleben, wie Bestandteile der Behandlungswelt in Liebe verschlungen werden: der Psychologe, seine Umgebung, seine Ansichten – hier wiederholen sich bestimmte Entwicklungs-Versprechungen. Da das in der *umfassenderen* Werkgemeinschaft umgebrochen wird, steigert sich diese Richtung zunächst ins Extrem, und dann wendet sich das ganze ins Gegenteil, in Enttäuschungen und Haß – was nun auch wiederum im umfassenden Werk herausgerückt wird. Nicht zuletzt gerät die Arbeit der Bewältigung dieser Drehungen in den Blick des gemeinsamen Werkes; wir beobachten, wie das ins Drehen Gekommene wiederum verdrängt werden soll (1926). Das *Hineintragen* der auf Ausdruck drängenden Libido-'Portion' ist also nur die eine Seite der Übertragung. Die andere Seite ist das kunstvolle *Austragen* von Produktionsprozessen, als Werk im Werk. Freud sieht in dieser Übertragung und ihrer Handhabung die "stärkste Waffe" der Behandlung. Sie ist die "Triebkraft", das Ich zu veranlassen, seine Widersprüche zu überwinden, sich damit abzugeben statt davor furchtsam zu fliehen (1926).

Zuspitzungen, im Sinne der Entwicklung von Kunstwerken, finden sich im gesteigerten Umsatz und Austausch von Wirksamkeiten, der unsere Handlungen in extremen 'Bildern' auslegt. Sie verrücken seelische Bewegtheit ins Gegen-ständliche ("Erinnerungsarbeit"), statt sie in Aktionen abzuführen ("Agieren"). Zuspitzung ist, daß unsere Konstruktionen Stück um Stück herausgearbeitet und in den "Wirkungsbereich" der Kur gerückt werden (1914). Dazu gehört auch die Wiederholung, die immer wieder neu, von neu aufkommenden Gesichtspunkten her, systematisiert wird – wie der Künstler, der seine Themen immer wieder von anderer Seite angeht. Wir spitzen die Werke des Alltags bei klinischer Behandlung in einer Weise zu, die der "Enthaltung" künstlerischer oder philosophischer Analyse gemäß ist; sie will zugleich dem Eigenrecht der Glieder des Ganzen wie den Ansprüchen des Totals gerecht werden, unseren Erlebnissen, wie sie gerade der Fall sind, und Erlebnissen, wie sie in anderen Verwandlungsprozessen zustande kämen.

Eigentlich ist das ein Programm von Behandlung, das sich ins Unendliche zuspitzt; es gehört zu den Paradoxien der Verwandlung, daß offenbar nur dadurch etwas Endliches und Praktikables herauskommt. Nicht von ungefähr war das Endlich-Unendliche der Analyse ein letztes Thema von Freuds Überlegungen zur Behandlung. Man versteht hier schon etwas besser einen Nebensinn der These, in der Behandlung werde die Neurose in eine andere Neurose umzentriert: in eine Übertragungsneurose. Schon daher dürfte es klar sein, warum man in einem solchen Zustand keine lebenswichtigen Entscheidungen treffen sollte (1915).

Freud bemerkte die seltsamen Verspannungen, die sich bei einer Zuspitzung von Werken in Werken ergeben müssen. Daher wollte er die "Übertragungsliebe" auch nicht einfach als 'unecht' abtun – sie ist irgendwie real und unreal zugleich, genauso wie der 'Wahn' zugleich

irgendwie wahr und unwahr ist. In der seelischen Realität setzt die Logik des Trennens und Zerteilens aus – Übergänge sind die Angelpunkte des Seelischen und seiner (psych-ästhetischen) Logik. Wir müssen diese Paradoxien aushalten, wir können sie nur durch unsere geschichtliche Entscheidung beantworten. Die Behandlung kann uns die Voraussetzungen von Entscheidungen verfügbar machen – wozu auch die Lösung aus der Übertragungsneurose gehört –, sie kann aber nicht zu einer festen Weltanschauung anleiten (1918).

Tendenzen zur Anleitung kommen jedoch immer wieder auf. Sie lenken den Blick darauf, daß auch der Psychologe 'sein' Werk zum Fall machen und damit in das gemeinsame Werk noch ein anderes Werk über-tragen will (Gegenübertragung). Der die Wirklichkeit vertretende Therapeut hält nicht nur die Verfassung der Behandlung aufrecht. Zur Wirklichkeit gehören auch die banalen Interessen und Wirkungsformen der Menschen; ihre förderliche Hilfe wie ihr böser Blick repräsentiert sich auch im Tun des Psychologen. Daher ist Enthaltung gefordert – aber es ist eben auch nie 'reine' Enthaltung, sondern wiederum etwas im Übergang. Und daher geht auch eine Analyse des Psychologen selbst seiner Behandlung anderer Menschen voraus – doch auch dadurch kommt nicht auf einmal und an einer Stelle eine Perfektheit zustande, die es sonst im Seelischen nicht gibt.

Die seltsamen Verspannungen betreffen schließlich auch unsere psychologischen Erklärungen. Freud brachte in den genialen Vereinfachungen einer Familiengeschichte und ihrer Personen die Konstruktion der Verwandlung in ein Bild. Daher konnte er auch 'die' Übertragung aus einer Übertragung unserer Liebesbeziehungen zu ihnen abzuleiten suchen. Das kann bei einer Analyse der Behandlungsstruktur aber nur ein Hinweis auf die Übergänge sein, in denen sich die Kategorisierungen des Ins-Werk-Setzens mit Figuren unserer Lebenswelt verbinden. Freud berücksichtigte in seinen Vereinfachungen die Dimensionen der seelischen Wirklichkeit wie selbstverständliche Eigenschaften psychologischer Darstellung. Wenn wir heute über Seelisches und seine Behandlung reden, müssen wir jedoch die Struktur von Behandlung ausdrücklicher herausrücken; sonst können wir nicht von uns sagen, daß wir wissen, was wir tun. Darin liegt jedoch der Anspruch einer psychologischen Behandlung, und man kann daher gar nicht deutlich genug formulieren, wie unser Konzept und unsere Methode in sich beschaffen sind.

Modellierung

Bei der Beschreibung des Zerlegens und Zuspitzens werden wir noch auf zwei weitere Strukturzüge der Behandlung aufmerksam, die wie selbstverständlich erscheinen, in ihrer Bedeutung aber nicht zu unterschätzen sind. Die seelischen Entwicklungsprozesse werden 'als' Entwicklungen und ihre Qualitäten 'als' Wirksamkeiten besonders *herausmodelliert* – und zwar so, daß ein *Ganzes* in Tätigkeit sichtbar wird. Wir müssen selbst merken, daß und wie etwas dazugetan oder weggehalten wird, daß und wie uns etwas nahegeht, daß wir stocken, wie wir ins Leere geraten, stumpf werden oder in Erregung kommen, mitgehen – und wie wir dann wieder von da aus etwas anstellen, umdrehen, anders sehen und anders probieren.

Wir erfahren in Entwicklungsqualitäten, die wir als unser Leben ausmachen, wie sich Metamorphosen '*machen*', ausstülpen, verspannen, in andere Zustände übergehen und wie dabei etwas *herauskommt*, sich zu einer Gestalt auswächst oder in eine andere Gestalt umbricht. In Modellierungen, die der Arbeit an Bildern oder Skulpturen vergleichbar sind, versinken wir in Bildungen und Umbildungen und rücken das dann wiederum im einzelnen und ganzen ausdrücklich heraus. Dadurch gewinnen die Zerlegungen, Verrückungen, Zuspitzungen der Behandlung einen Charakter, den man mit Schlagworten wie Erlebensvertiefung oder Emotionalität zu fassen sucht.

Angesichts dieser Modellierungen spricht Freud vom Mut, den wir immer wieder bei der Analyse aufbringen müssen, vom Erfassen der Tendenz zum Agieren "in statu nascendi", von der "Eröffnung eines Tummelplatzes" im "Zwischenreich der Übertragungsneurose"; er weist auf die Arbeit hin, den Wiederholungszwang zu bändigen und auf "Übergänge" von der Krankheit zum Leben (1914). "Erinnern, Wiederholung, Durcharbeiten" dienen der Modellierung von Entwicklungsqualitäten, die eine Behandlung braucht, wenn sie wirken will. Das braucht auch Zeit und Raum: Erst bei den Wiederholungen "der Geschichte" kommen die "Zusätze" heraus, die die wichtigen Zusammenhänge vermitteln (1913). An solchen Modellierungen wird kenntlich, daß in der seelischen Wirklichkeit Sein und Werden untrennbar und paradox zusammengehören.

Die Einsicht, daß Behandlung sich in Modellierungen strukturiert, läßt eine Reihe von Paradoxien besser verstehen. Zum Beispiel, wieso eine Behandlung durch "bloße Worte" wirksam sein kann (1905). Worte *vermitteln* 'Einfluß', indem sie die Zustände und Bewegungen modellieren helfen, in denen sich die Gestalten unseres Glücks oder unserer Kränkungen als Zusammenhang entfalten. Worte markieren Differenz und Annäherung zwischen 'Einfällen' und Konstruktionen; wenn uns die Worte ausbleiben, merken wir, in welche Unfaßbarkeiten wir hingeraten und wie etwas Gestaltloses auf Ausdruck drängt. Das Wort bleibt unsere letzte Modellierungsmöglichkeit, wenn wir auf Agieren verzichten müssen; aber wir lernen auch, daß wir in Gerede verfallen, um etwas anderes nicht weiterverfolgen zu müssen. Es ist ein Modellierungsprozeß, der den Worten Macht verleiht – als Produktionen, an die wir uns in unseren Zuständen und Bewegungen halten können, als *Ausdrucksformen* von Verfügbarkeit oder Unverfügbarkeit.

Damit gewinnt Sinn, was Freuds "Einwirkung mit psychischen Mitteln" ("aufs Moralische") meint. Er setzt ausdrücklich hinzu, diese "Behandlung von der Seele aus" müsse kontrollierbar bleiben und es sei nicht zu übersehen, daß das seelische Instrument nicht leicht zu spielen sei (1905). Modellierung ist ein Zugang zur Konstruktionserfahrung durch 'Erleben' *sich gestaltenden Erlebens*: Wir erfahren Seelisches, wie es ist, indem sein "Hervorgehen" (Dilthey) in Gestaltung und Umgestaltung als Wirkendes beschaubar wird, und das bedeutet, in seinen Krisen, in seiner Unlust, in seinen Brechungen, Widerständen, Fransen und Leistungen. Darin erfahren wir Formenbildung als 'Motivation', Werke in Produktion – damit bringen wir Behandlung in Entwicklungen 'hinein'.

Der Modellierungsprozeß erinnert uns daran, welche komplizierte Konstruktionen der Psychologe im Kopf und im Griff haben muß, wenn er sich mit Seelischem beschäftigt. In der Folge der Entwicklungsqualitäten bauen unsere Werke immer wieder ein kleines *Universum* auf; seine Gestalt bestimmt die Entwicklungsprozesse und wird durch sie wiederum weitermodelliert – hier drehen sich System und Einzelschritt wie Sein und Werden. Daher ergänzt sich auch die Modellierungsrichtung der Behandlung notwendig mit der Wirkung 'aufs Ganze' (s.u.). Mit den tradierten Einteilungen des Seelischen ist hier nicht viel zu machen. "Behandlung von der Seele aus" setzt Seelisches als *Wirkungsstruktur* voraus: Transfigurationen, Ausdrucksbildungen, Wirkungsverhältnisse, Verschränkungen, Umstrukturierungen, Materialverwandlungen, Drehungen – das alles wird in Gestaltung erlebt, indem Modellierungen Behandlung vermitteln. Daß wir in Modellierungen geraten, ist ebenfalls ein Grund dafür, in Behandlung zu bleiben (Gestaltung hält zusammen).

Freud hat Recht, wenn er angesichts dieser universalen Konstruktion von "Detektivkünsten" der Analyse spricht; aber eigentlich ist das noch zu wenig, und der Vergleich mit dem Künstler läßt sich nicht vermeiden. Denn das Verrücken, Umbilden, Zuspitzen, Annähern im Modellierungsprozeß ist wirklich ein kunstanaloger Gestaltungsvorgang, der allerdings immer auf ei-

nen 'Fall' und ein gemeinsames Werk bezogen sein muß. So bedeutsam auch das Gestalten ist, es bleibt bei einer Behandlung stets gebunden an das Problem, das der Fall mit sich bringt. Daher kommt die Modellierung nicht daran vorbei, das Verkehrt-Gehaltene 'in Tätigkeit' weiterzubringen – die eingefahrenen Handlungszwänge können erst allmählich umgestaltet werden. Es nutzt nicht viel, dem anderen seine Lösungen 'ins Gesicht zu schleudern'; eine "Mitteilung" kann erst erfolgen, wenn die Verarbeitungsmethoden für unsere Modellierungen durchlässig geworden sind (1913).

Wie paradox die Modellierungsprozesse sind, erfahren wir auch durch Freuds Charakterisierung der Situation, in der wir "Übertragungsliebe" handhaben müssen: Es ist eine 'peinliche', komische, ernsthafte, verwickelte, unvermeidliche, schwer lösbare Situation, mit Gefügigkeit und Widerstand in einem. Ihre Modellierung ist ein Kunststück – die Liebe festhalten und als etwas Unreales behandeln, sie als Abklatsch alter Liebe und dennoch als echte Liebe begreifen, sie zu ihren Begründungen weiterführen und daraufhin zerlegen, daß der Patient den Therapeuten in eine "Zwickmühle" bringen, ihn mattsetzen will (1915). Das Interesse an der Modellierung eines gemeinsamen Werkes hilft zunächst; sie wird zum Hindernis, wenn die Modellierung eigene Fortsetzungen hervorbringt und austragen möchte (Agieren).

An dieser Stelle macht sich wieder bemerkbar, daß die Modellierung im Behandlungsprozeß durch eine andere Veranstaltung ergänzt werden muß. Die "artifizielle Krankheit" der Behandlung ist ein "Provisorium" auf dem Weg zu einem Ganzen, dessen Konturen die Modellierungsprozesse, die entfesselt wurden, bestimmen: eine *Lebensform*, die etwas mit der Verwandlung anfangen kann, ohne dadurch in Zwänge zu geraten oder zerrissen zu werden. Die "gleichschwebende Aufmerksamkeit" des Therapeuten findet im Hinblick auf dieses Ganze eine Begründung; der Strukturierungsprozeß folgt Ganzheits-Tendenzen, die 'klüger' reagieren, als es sich ein Therapeut ausdenken oder manipulieren könnte – er muß vor allem aufpassen, wo sich die *geheime Intelligenz* dieser Strukturierungsprozesse äußert.

Ins-Ganze-Bringen

Vielleicht klingt es zunächst etwas floskelhaft, wenn wir die Struktur von Behandlung auch dadurch charakterisieren, daß hier etwas ins Ganze gebracht wird. Das Wirken von 'Ganzheiten', die mehr und anders als die Summe ihrer Teile sind, ist jedoch in seelischen Prozessen nicht zu übersehen; auch in den Zerlegungen und Modellierungen von Behandlungen, in ihren Drehungen und Wendungen drängt es hin auf ein – anders als bisher gestaltetes – Werk 'im ganzen'. Das fällt uns auf an den Kreisen und Spiralen von Behandlung, an Ergänzungen von Zusammenhängen und an ihrer Entwicklung 'in sich'.

Der Psychologie geht es darum aufzudecken, was Seelisches, wo auch immer wir es vorfinden, mit Seelischem zu tun hat, das sich daraus entwickelt, das damit zusammenhängt – die *'Psychologie' von Ganzheiten* kann darauf ausreichende Antworten geben. Ganzheit ist System-Bildung, deren Konstruktion wir in (ihren) Problemen, Verspannungen, Folgen, Zwängen, Zerfallsformen – in ihrem Funktionieren – nach allen Seiten verfolgen können. Ins-Ganze-Bringen bedeutet für Behandlung, daß wir dazu gebracht werden, unsere 'Leidenschaften' in den *umfassenden Zusammenhang* einer Lebensgeschichte einzureihen – auf dem Weg über die Geschichte des gemeinsamen Werkes; dadurch lernen wir unsere Wirksamkeiten "in ihren psychischen Werten" kennen, statt sie zu agieren (1912 II).

Die Spiegel-Wirkung des Analytikers (Enthaltung, Gefühlskühle, Undurchsichtigkeit) hat den Sinn, dem Fall sein Ganzheitsproblem spürbar zu machen, im Umbrechen seiner Tendenzen, Ausrichtungen, Synthesen. Der Fall soll an der "eigenen Person" lernen, was Zusammenhänge

macht; daher kann der Psychologe den "freigewordenen" Strebungen auch keine "Ziele" weisen (1912 III). Denn die sogenannten 'Ziele' existieren nicht für sich, sie sind ein Behelf, die Entwicklung von Ganzheiten zu verstehen, und diese Entwicklung ist etwas Eigenes, ein 'eigener' Weg, ein 'eigenes' Werk. Die Behandlung muß sich darauf einlassen, daß eine Entwicklung des Ganzen in Gang kommt und daß in dem Ganzen etwas herauskommt; sie muß auch hinnehmen, was dabei herauskommt. 'Werte' oder 'Ziele', die sie von außen heranbrächte, widersprechen diesem Entwicklungsprozeß (in sich). Daher läßt sich, wie bei Schach-Lehrbüchern, allenfalls die "Einleitung der Behandlung" auf Regeln bringen, nicht aber die Wege des sich entwickelnden "autonomen" Werkes (1913).

Offenbar runden sich viele Feststellungen Freuds, die den Behandlungsprozeß betreffen, erst im Zusammenhang mit dem Ins-Ganze-Bringen ab. Darauf bezogen kann es tatsächlich nicht das gleiche sein, ob der Therapeut oder der Patient etwas weiß. Daher ist auch die ständige gegenseitige Annäherung im gemeinsamen Werk wichtig oder das zunächst 'provisorische' Annehmen eines Patienten. Die "gleichschwebende Aufmerksamkeit" des Analytikers, die auf Zusammenhänge eingestellt ist, ist – wie bereits erwähnt – ebenfalls in der Erwartung eines wirksamen Ganzen begründet; dessen Gestalten und Umgestalten wird zum *Subjekt* der Behandlung. Es hängt mit dem bewegenden Problem und den Zergliederungsnotwendigkeiten des Ganzen zusammen, daß die Zirkulation in der "Übertragung" ein Weg des Aufarbeitens und ein Ansatz zur Neubildung ist.

Vor allem aber wird von dem zentralen Strukturierungszug der Behandlung her verständlich, wieso Freud annehmen konnte, der Weg über die (psycho-analytische) Zerlegung führe zur Synthese: "während wir analysieren, wächst das Seelenleben zusammen"; das Herausgerückte beginnt, sich in die "große Einheit" (des Ich) zu fügen (1918). Angesichts der gleitenden Bedeutung des Ich-Begriffes bei Freud können wir den Schluß wagen, diese "große Einheit" sei eine Charakterisierung des sich (wieder) freier entwickelnden *Ganzen*. Damit verstehen wir auch Freuds Auffassung besser, die "synthetische Denkarbeit" des Analytikers solle erst einsetzen, nachdem die Analyse abgeschlossen ist (1912 III). Das ist eine radikal 'ganzheitliche' Position – sie schließt Zwischenkonstruktionen (1937 I) nicht aus, mißt aber das Verstehen und Behandeln konsequent der in Frage stehenden *Sache* zu: dem Ganzen in Entwicklung.

Unvermeidliche Paradoxien des Ganzen zeigen sich beim Behandlungsprozeß am Verhältnis zwischen dem gemeinsamen Werk und den Ganzheiten, die zu ihm *hinführten* und die sich von ihm *ablösen* müssen. Die Behandlung strebt danach, für eine Zeitlang das Ganze zu werden, um das es geht; in diesem Ganzen 'auf Zeit' begründen sich die Enthaltungsregeln. Aber dann muß diese nicht zu umgehende Wirkungseinheit aufgehoben werden in einem Ablösungsprozeß, der zu einem anderen Entwicklungsganzen in "Selbständigkeit" führt (1912 II). Das Behandlungswerk ist das Ganze und zugleich immer weniger als das Ganze – in der Behandlungsstruktur spiegelt sich das Versalitätsproblem des Seelischen. Ganzheiten existieren nur in Verwandlung, so wie Verwandlung allein in Gestalten zu sich kommt. Die Ablösung folgt in ihrer 'Moral' des Selbständig-Machens einem Grundgesetz des Seelischen. Schon daher ist die Analyse 'endlich'; dennoch ist sie auch wiederum 'unendlich': weil das Seelische nicht stehen bleiben kann.

Paradoxien treten in den späten Schriften Freuds noch an anderen Stellen zutage; auch sie haben mit der eigentümlichen Logik seelischer Werde-Ganzheiten und ihren Wirkungen zu tun. Der Weg der Konstruktion des Analytikers sollte, kreisförmig-ganzheitlich, in der "Erinnerung" des Analysierten enden, gelangt jedoch nicht immer so weit. Oft finden sich nur überdeutliche Details wie "Halluzinationen" (1937 I). Wenn wir Ganzheiten als Übergangsgestalten verstehen, wundert das nicht. Es gibt keine 'Erinnerung' an sich: 'Erinnerungen' sind nicht

von Wirkungsstrukturen zu trennen; "überdeutliche Details" sind Anhalte für Wirkungen im Übergang. Das Vergangene ist nicht wahrer, weil es vergangen ist; es gewinnt seine Bedeutung, indem Behandlung es ins Ganze bringt.

Freud verschließt sich nicht der Einsicht, daß wir damit das "Wahre" etwas anders sehen müssen. Wir müssen unsere Behandlung danach einrichten, daß es vergeblich ist, Kranke vom "Irrsinn des Wahns zu überzeugen". Erst indem wir den ("historischen") Wahrheitskern ihres Wahns anerkennen, können wir "gemeinsamen Boden" für die therapeutische Arbeit finden. Noch weiter: Die Wahnbildungen sind Äquivalente der Konstruktionen in der Behandlung (!). Die Konstruktion erweist sich in ihrer Wirkung; und sie wirkt, indem sie ein Stück Lebensgeschichte wiederbringt (und damit zugleich die Lebensgeschichte ein Stück weiterbringt). In der Erfahrung, wie sich Konstruktion und Geschichte ergänzen, tritt die Wirkung des Ganzen zutage, das unser Tun bestimmt. Hier wird Goethes Ansicht, daß wir seelische Realität nur als "Geschichte von Wirkungen" verstehen können, zum Anhaltspunkt auch der Freud'schen Überlegungen.

Ins-Ganze-Bringen bedeutet, daß wir uns auf die Geschichte von Wirkungsstrukturen einlassen: statt von den Vernunftgründen der Gegenwart her zu richten, müssen wir die 'prähistorischen' Dimensionen, die zum Ganzen gehören, mitdenken, wenn wir Psychologie betreiben und psychologisch behandeln wollen. Gerade in den Dingen, die uns belasten, können wir auf ungeheuerliche 'Wahrheiten' der Konstruktion von Verwandlung stoßen; sie lassen uns anders über 'krank' und 'Wahn' und 'normal' denken – paradoxerweise gewinnt dabei aber auch das Banale, das Pragmatische, das Gegebene, das Jetzt eine eigentümliche Macht. Es sind letztlich die *Paradoxien* der Verwandlungswerke, die der Behandlung dabei helfen, die Vielheit der Lebensregungen ins Ganze zu rücken.

Ins- Werk-Setzen des Augenblicks

Die verschiedenen Züge der Behandlungsstruktur ergänzen sich zu einer eigentümlichen Gestalt. Sie wird sichtbar, indem wir die paradoxen Übergänge beachten, denen psychologische Behandlungen unterworfen sind. Zugleich sind diese Verhältnisse auch die *Richtlinien*, nach denen Behandlung praktikierbar wird. Die Zerdehnung des Augenblicks und die Veranstaltung eines gemeinsamen Werkes verbinden sich so in der Aufgabe, einen (endlosen) Augenblick ins Werk zu setzen. Von dieser Aufgabe her wird eine Reihe von Umständen, Prozessen und Techniken verständlich, die mehr oder weniger ausdrücklich einer psychologischen Behandlung zugeordnet werden: Sie *dimensionieren Zusammenhänge* in einem Hin und Her.

Die Behandlung bewegt sich von der Krise eines Augenblicks zur Erfahrung der Konstruktion des Augenblicks; das ist ein Kultivierungsprozeß. Wieso jemand einer Behandlung bedarf, hat mit einer Überbelastung seelischer Wirkungsformen zu tun, für die er selbst nicht mehr durch die in seiner Kultur übliche Selbstbehandlung Abhilfe schaffen kann. Eine psychologische 'Vermittlung' setzt voraus, daß das als eine *Krise* erlebt wird, in der mehreres in einem Augenblick auf ein Werk drängt – die Linien des Handelns verrücken sich zwischen Gezwungen-Sein, Anders-Wollen, Rein-Geraten, Gehemmt-Sein; man möchte beispielsweise behandelt werden, und man möchte zugleich auch wieder nicht. Solche Konflikte allein auszutragen, erscheint bereits nicht mehr möglich. Andererseits muß sich zeigen, daß bestimmte Einsätze immer noch zustande kommen können: einige Verabredungen zu treffen (und irgendwie einzuhalten), sich an ein gemeinsames Werk zu binden, die mit der Überbelastung verbundenen Geschichten zu stoppen und Hinweise darüber von anderer Seite anzunehmen (Erzählstopp), schließlich 'Lücken' als Lücken – und damit paradoxerweise als Anhalt – zu sehen.

Zugänge zur Konstruktion des Augenblicks ergeben sich für eine Behandlung daraus, daß trotz der Überbelastung und der mit ihr verbundenen Schwierigkeiten ein Verständnis für Wirksamkeiten, die man verfolgen kann, vorhanden ist. Das bedeutet, der Fall kann durch 'Einfälle' zu bestimmten Vorkommnissen den Augenblick in seiner Bewegung *fassen*; er merkt, daß Erleben und Verhalten, Anlässe und Auswirkungen irgendwie zusammenhängen, und er ist auch in der Lage, Begebenheiten zu beschreiben. Das sind Voraussetzungen, die gegen Wiederholungstendenzen und für eine Erfahrung von Übergängen in Anspruch genommen werden können. Es ist paradox, daß mit diesen Anforderungen einem Menschen in Schwierigkeiten noch mehr als sonst abverlangt wird, um ihm helfen zu können; genauso, daß ihm die Erfahrung von der Unverrückbarkeit seiner Konstruktion allmählich beigebracht werden muß, damit er keine Angst mehr vor Beweglichkeit hat. Damit berührt sich die Paradoxie, daß eine Bewegung ins 'Offene' nur über genaue Festlegungen möglich ist.

Die Behandlung arbeitet sich an eine Erschließung des (unendlichen) Augenblicks – und damit an die Erfahrung seiner Konstruktion – heran, indem sie ihn in eine '*geregelte*' Verfassung bringt. Dazu gehören die Regeln und Verabredungen für den Behandlungsprozeß, als gemeinsames Werk: Grundregel, Enthaltung, Vertraulichkeit, Bezahlung, 'Zeremoniell'; dazu gehört aber natürlich auch ein psychologisches Instrumentarium (Konzept, Methode, Vermittlungen), über das der Therapeut verfügen muß. Bei der Durchsetzung dieser Verfassung kommt es notwendig zu *Auseinandersetzungen*; sie dienen der Erschließung des Augenblicks. Die Erschließung baut darauf, daß Einhalten wie Verletzung der Verfassung unter dem Blick des anderen, des gemeinsamen Werkes – stehen. Das geht aber noch weiter: Es wird eine Verfassung hergestellt, die gleichsam eine Nötigung darstellt, die Dinge anders zu sehen, die Dinge anders als üblich zu behandeln. Dazu braucht der Psychologe zugleich sein Konzept und seine "gleichschwebende Aufmerksamkeit", während der Fall sich dem (kontrollierten) 'Alles-Sagen' unterzieht und dabei allmählich auf seine eigene Schliche zu achten beginnt. Die Brechungen des seelischen Geschehens werden auf diese Weise aus dem Unbemerkten ins Bemerkten gerückt; 'Einsicht' ist Erfahrung *der Doppelheiten* seelischer Ausdrucksbildung (etwas drückt sich in anderem aus).

Auch hier kommen natürlich wieder die anderen Strukturierungsmomente der Behandlung ins Spiel. Die Verfassung und der 'Kampf' um diese Verfassung fördern Richtungsbestimmungen, Drehbewegungen, Zuspitzungen und Modellierungen. Wenn man das auf den ins Werk gesetzten Augenblick bezieht, gewinnt man den Eindruck, der *ganze* Behandlungsprozeß zerdehne das, was im Augenblick der ersten Stunde 'drin' ist. Darauf bezieht sich Stekels Behauptung, in der ersten Stunde sei bereits alles gesagt, wir wüßten nur noch nichts damit anzufangen. Zur Verfassung gehört dementsprechend auch, daß das gemeinsame Werk auf ein Ende zuhält, an dem etwas anders ist; dieses Ende kann man mehr oder weniger ausdrücklich ansteuern. Für Behandlung, wie sie hier verstanden wird, haben Konstruktionen Vorrang vor Erzählungen, 'Erlebnissen', 'Kommunikationen', 'Aktionen'. Das bestimmt die Verfassung von Anfang an mit.

Das gemeinsame Werk der Behandlung spielt die Ausdrucksbildung des (endlosen) Augenblicks durch. Paradoxerweise ist etwas 'da' und doch nicht da; wir brauchen 'Bildung', Bewegung, Veränderung, um 'Seiendes' zu verstehen, und dieses Verstehen ist zugleich Bewirken von Ausdruck und Veränderung (Implikationen und Explikationen). Wir haben eine Struktur vor uns, die Trennungen in 'wie es ist' und 'wie es wirkt oder zu behandeln ist' und 'wie es sich entwickelt' und 'was es soll' nicht rechtfertigt. Das Behandlungswerk arbeitet daran, etwas *zum Ausdruck* zu bringen, das zunächst fremd, unbekannt, vernachlässigt, aber auch drängend, beunruhigend störend ist und zu Hemmungen, Entstellungen, unverfügbaren Ersatzbildungen führt. Das *Spiel* von Verspüren, Erwarten, Annäherung, Modifikation, Ergänzung gibt der Ausdrucksbildung Bewegungsmöglichkeit und Gestalt. Worte-Finden, Beim-Namen-Nennen,

Zusammenhänge-Verfolgen tragen einen Prozeß des Sich-Verstehens und Verständlich-Machens – im gemeinsamen Werk – voran.

Das Werk eröffnet ein Zwischenreich, in dem sich Ausdrucksnöte und Ausdruckszwänge entfalten lassen; es ermöglicht aber auch, Klischees *aufzubrechen* oder sich darauf einzustellen, daß man einiges *aushalten* muß, ehe die Sache ihren Ausdruck finden kann. Besonders die Bewegungen zwischen gemeinsamem Werk und den übertragenen Werken tragen dazu bei, Behinderungen der Ausdrucksbildung aufzulösen; das bemerkte 'Agieren' zeigt, was in anderem herauskommen möchte, in statu nascendi und zugänglich werdender Form. Jede dieser Wirkungen bestimmt mit bei der Umgestaltung der Wirkungseinheiten, selbst wenn zunächst dadurch die Überbelastung verstärkt wird.

Behandlung realisiert das Paradox eines Augenblicks, der ein Werk braucht, das sich über eine Lebensspanne hinweg entwickeln und stabilisieren muß. Wir müssen ein Werk – wie ein Industriewerk – einrichten, damit wir unsere Augenblicke greifen und modifizieren können (– weil in jedem Augenblick schon ein Werk steckt). Durch die Behandlungsstunden wird eine *überdauernde* Einrichtung installiert, deren Form zu 'Nachwirkungen' führt, die vom *Augenblick* leben und auf seine Umgestaltung hinarbeiten. Schließlich soll sich das Werk in neuen und anderen Augenblicken aufheben. Nur was in Wirkungen weiterlebt, erweist sich als 'Wahrheit' des Augenblicks.

Die 'artifizielle' Konstruktion des Behandlungswerks hat eigentümliche Folgen. Sie setzt unsere Stundenwelten spezifischen *Bewegungsbelastungen und -erleichterungen* aus. Zunächst in den Behandlungsstunden, dann in ihren Auswirkungen auf den Alltag werden durch das Behandlungswerk *andere* Wirkungsstrukturen belebt – das vermitteln seine Drehgefüge, Modellierungen, Zuspitzungen. Auswirkungen der künstlichen Welt der Behandlung sind sowohl Belastungen als auch Formen von Geborgenheit (Wiederkommen-Dürfen, Liebe, Toleranz, 'System'), damit ergeben sich zugleich Chancen und Gefahren (Trennung von der Alltagswelt anderer Umgebungen). Daher soll man auch seine alltäglichen Beschäftigungen nicht wegen einer Behandlung aufgeben. Es ist, als werde dem seelischen Organismus ein Kunst-Organ einbehandelt, eine Prothese, die in lebendigen Wirkungen aufgehen, die aber auch zu einem Staat im Staate werden kann. Hier spitzt sich das Ins-Werk-Setzen des Augenblicks zu dem Problem zu, ob Behandelt-Werden zum Lebensinhalt wird oder ob sich ein Lebenskreis entfaltet, der das vermittelnde 'artifizielle' Werk in einer veränderten Wirklichkeit umsetzt.

Mit dem Ins-Werk-Setzen des (endlosen) Augenblicks haben wir eine Reihe von Anhaltspunkten gewonnen, die unsere Einschätzung von Behandlungsfähigkeit und Behandlungsleistung abstützen können. Wir sehen, was der Psychologe im Kopf und im Griff haben muß, wenn er eine Behandlung einleitet, und was er vor sich und anderen zu verantworten hat – zumal der Fall selbst gar nicht übersehen kann, worauf er sich einläßt. Das Konzept eines sich aufbauenden gemeinsamen Werkes bringt es mit sich, daß es als *Wirkungseinheit* ernst genommen werden muß, die *universale* Dimensionen hat – es geht nicht um ein Zweier-Verhältnis, sondern um Lebensprobleme, Perspektiven, Realisierungen, Wirklichkeitsgestaltung, Zwickmühlen, Seelenhaushalt, Kompositionsversuche, mitsamt ihren Zwischenschritten, Verlagerungen, 'Kompromissen' usf. Ihre Zirkulationen, Entwicklungen, Störungen sind Inhalt und Form der Behandlung. Daher kann der Psychologe bei der Behandlung auch nicht Wissenschaft um der Wissenschaft willen, Traumdeutung um der Traumdeutung willen betreiben; ja, er kann noch nicht einmal Behandlung um der Behandlung willen betreiben: Die Wirkungsgeschichte des Behandlungswerkes treibt auf einen Augenblick zu, dessen Selbstbehandlung wieder funktioniert. Das ist dann allerdings auch eine reale Neu-Produktion.

Drehwerke

Zu einer zweiten paradoxen Aufgabe der Behandlung ergänzen sich Richtungsbestimmung und Drehgefüge: Die Behandlung wirkt als eine *sich berichtigende Einrichtung*. Sich-Einrichten in Drehwerken bringt Umverteilungen von Widerstand und Bewegung mit sich; das soll zu einem anders geordneten seelischen Haushalt mit neuen Einschätzungen führen. Eine Umverteilung greift Raum, weil bei der Behandlung Zwischenstücke verfügbarer werden, die Widerständen 'Bewegung' bringen und Drehungen auf Richtung halten. Die ganzen Veranstaltungen eines gemeinsamen Werkes bestimmen diese Umverteilungen mit; sie fordern Drehbarkeit und Widerstand zugleich heraus.

In der Entwicklung der Behandlung geraten dabei einmal mehr die Drehung, ein andermal mehr der Widerstand, mal Ordnungstendenzen, mal Übergänge nach vorn. Dieser Umsatz bringt die Wirksamkeiten zum Sprechen, die seelische Abläufe determinieren (Konstruktionsprobleme, Lösungsformen, Abwehr- und Wiederholungstendenzen, Verdrängungen, Verlagerungen). Zugleich heben sich jedoch auch Einrichtungen ab, die sich *stabilisieren*. Sowohl die Verhältnisse bei der Analyse werden vertrauter und sicherer als auch der Rahmen des eigenen Handelns – Entwicklungs-Spielraum, geschichtliche Entscheidungen, Unverrückbarkeiten und Korrekturpunkte.

Paradox sind Widerstand und Dreh-Probleme nicht allein Anlaß zur Behandlung, sondern auch 'der erste Schritt zur Besserung'. Durch die Probleme und Produktionsmöglichkeiten des besonderen Falles erhält die ganze Bewegung ihren *Schwerpunkt* – Behandlung ist keine 'freie Kunst'. Das ist zu berücksichtigen, wenn bei der Umverteilung immer wieder eine wechselnde Funktions-Verteilung auf die Mitwirkenden zustande kommt: Drängen, Stoppen, Umsetzen, Übersetzen werden manchmal vom Therapeuten, manchmal von Lebenssituationen, manchmal vom Behandelten, manchmal von den anderen 'da draußen' realisiert. Das Sich-Einrichten in Drehwerken sorgt dafür, daß daraus keine feste Rollenverteilung wird: Was ausgespielt wird, muß in der *Problementwicklung* münden, deren Richtung in der Materialbewegung zum Ausdruck kommt. Infolgedessen können Geschichten, Personagen, Subjekt-Objekt-Unterscheidungen, Symptome in die Irre führen, wenn sie nicht als Zwischenstücke der sich berichtigenden Einrichtung von Behandlung verstanden werden.

Die Einrichtung der Verhältnisse in der Behandlung und die (Re-) Konstruktion einer sich entwickelnden seelischen Realität regulieren die freigesetzten 'explosiblen' Bewegungen mehr und mehr. An den 'lebendigen' *Wirkungen* und *Gegenwirkungen* der Konstruktion (Leiden, Weiterkommen, Begrenzen, Gelingen, Verstehen) läßt sich daher einschätzen, worin das Sich-Einrichten in Drehwerken seinen Sinnzusammenhang findet; die Sache geht daneben, wenn man sich nur im Werk der Behandlung und seinen Drehungen, nicht aber 'draußen' einrichten kann. Manche Gefahren, die sich aus der Einrichtung eines Behandlungswerkes ergeben, entstammen den Extremisierungen von Drehbewegung und Richtungsbestimmung. Die Behandlung kann ihre Richtung nur über Gegen-Wirkungen, ihre Wendungen nur in der Zwiesprache einer Verfassung mit sich selbst gewinnen.

Wenn sich eine Richtungsbestimmung unbehindert oder ungestört durchsetzt, bilden sich Formen des Agierens, der Folgsamkeit oder des Ertrotzens aus; wenn sich die Drehbarkeit extremisiert, wird es "inflationär" (C.G. Jung). Das eine wird durch die Angst vor dem Formverlust, das andere durch ein Freisetzen der Nöte und Dränge von Gestaltbildung bedingt. Die Behandlung kann sich als korrigierende Einrichtung nur bewähren, indem sie beide Tendenzen als *Problemverschärfung* versteht und wieder in einer Zergliederung zur Sprache bringt. Dabei kommt ihr die Sache selbst zur Hilfe – worauf es ankommt, das beglaubigt sich in Wirkungen, die als Folgen erfahren und durch weiteres entfaltet werden. Metamorphosen berichten und berichtigen den Sachverhalt, der uns beschäftigt.

Widerstandsanalyse und Drehbewegungen bringen die Strukturierungstendenzen von Werken *methodisch ins Verrücken*; in ihren Bewegungen werden Realisierungen und Schrägstellungen, an ihrer Sperrigkeit 'Freiheitsgrade', Verfügungsgrenzen, Geschlossenheiten spürbar gemacht. Auch das zählt mit zum Sich-Einrichten. Da man in der Behandlung zunächst den Keim des Ganzen noch nicht kennt, beziehen sich *Einschätzung* von Fortschritt oder Stillstand der Behandlung auf die mehr oder weniger eindrucksvollen Realisierungen, auf die Klärung von Verfügungsgrenzen oder auf die Erweiterung 'freier' Verfügbarkeit. Daran orientiert sich das gemeinsame Werk zunächst einmal und beginnt dann in Umsatz und Umbildung herauszufinden, nach welchen Prinzipien sich das Seelische bisher gerichtet hat, wo es an seine Grenzen kam und worauf es sich überhaupt nicht einrichten konnte.

Für den weiteren Behandlungsprozeß gewinnt die Frage nach Paradoxien besonderes Gewicht. Wenn wir der Auffassung sind, Verwandlung treibe es mit sich selbst, brauchen seelische Lebensformen zu ihrer Einrichtung Gestalten, die sich entzweien, Gegenläufe, die sich ergänzen, Festlegungen, die sich drehen, Versionen, die sich in sich umkehren können, Wirksamkeiten, deren Resultate auf sie (von vornherein) zurückwirken. Auf diese seltsamen *Voluten* stellt sich die Behandlungsstruktur ein. Behandlung wirkt als eine Einrichtung, die das Seelische, so wie es ist, als Berichtigung gegen es selbst wendet; sie steigert die Macht ihrer Einrichtungen, indem sie sich 'artifizuell' in den Behandlungsstunden an die Stelle seelischer *Selbstberichtigung* setzt. Dadurch merken wir, daß Drehung und Widerstand eigentlich zur 'Logik' des Seelischen gehören (Psychästhetik) und daß in allen seelischen Wirkungsformen eine 'allgemeine' Behandlungstendenz steckt. Schließlich macht diese Behandlungsverfassung dann noch die unvermeidbare Entschiedenheit, sich so oder so zu verfassen, zum Bestandteil ihres eigenen Werkes, das sich in einer Lebensform 'draußen' aufheben muß.

Paradoxerweise lebt die psychologische Behandlung von der Tendenz zur Selbstbehandlung des Seelischen, und zugleich geraten sich beide Richtungen immer wieder in die Haare. Selbstbehandlung ist der Kern von Strukturierung und Kultivierung; 'Widerstand' und 'Übertragung' werden bei der Analyse zentral, weil sie Ausdrucksformen solcher Behandlungstendenzen sind. In der Selbstbehandlung wirkt sich das 'Inhaltliche' von Materialverwandlung aus: Sie will etwas erzeugen, Geschichten bilden, Werk werden. Dementsprechend gewinnen auch die Einrichtungen psychologischer Behandlung Materialcharakter: Sie wirbeln auf, konstruieren, sie kneten um, bringen in Fluß. Auf dieser Basis *reibt sich das Werk* der Behandlung mit den *Werken*, die dahin übertragen werden.

Die Behandlung hat etwas davon, daß Drehung und Richtungsbestimmung psychologische Verbindungen sind. Sie sind gleichsam Anweisungen zu einer eigenen seelischen Sprach- oder Kompositionslehre. Die seelische Wirklichkeit lebt in Entwicklungen; Behandlung wirkt, indem sie an die Formierungen von Entwicklung heranführt, indem sie sie verständlich macht, indem sie sich auf ihre Einrichtungen verläßt und dabei zu sinnhaften Gestaltungen kommt. Behandeln bedeutet, darauf zu setzen, daß Seelisches von selbst noch 'besser' geht, wenn es sich auf seine eigenen Drehgesetze einrichtet. Dabei übernimmt die Behandlung immer wieder stabilisierende Funktionen: 'Übersetzen', Zusammenfassen, Konstruieren, auf 'normalerweise' zu Erwartendes hinweisen, die andere Seite, den ganzen Kreis, die Entwicklung von etwas her und auf etwas hin betonen. Auf diesem Hintergrund läßt sich dann auch verständlich machen, was 'Ersatz', 'Verkehrung', 'Sublimierung', 'Auslassung', 'Rationalisierung', 'Verdichtung', 'Verschiebung' sind.

Der Psychologe, der behandeln will, muß *entwickeln können*. Er muß die 'allgemeinen' Konstruktionsmöglichkeiten, ihre Probleme und Folgen überschauen und sie bei der Entwicklung spezifischer Wirkungseinheiten (wieder-) entdecken. Ein besonderes Kunststück wird ihm ab-

verlangt, wenn zentrale *Drehpunkte* im Behandlungswerk herausgerückt werden sollen: Drehpunkte sind nicht fest, und doch braucht die Behandlung irgend etwas als Markierung (wenn sie es nicht mit dem Weg-Sein von Symptomen bewenden läßt). Hier ist die Behandlung auf den Austausch mit Bildern, Literatur, Märchen angewiesen. Deren Sprache bringt eine Logifizierung von Drehpunkten zustande, die der sich berichtigenden Einrichtung von Behandlung gemäß ist, weil sie im 'Festen' das Paradoxe in Bewegung hält.

Umkehrwerke

Ein drittes Paradox, das sich in klinischer Behandlung auswirkt, hat mit *Umkehrungen* zu tun. Wir üben uns in Umkehrungen ein, indem Zerlegung und Zuspitzung sich zu einer Gestalt *ergänzen* – indem sich aus ihrem Miteinander und Gegeneinander ein eigentümlicher Wirkungsstrang des Behandlungswerkes herstellt. Dadurch werden Verkehrt-Gehaltenes und Verwandlung umorganisiert. Schon weil sie in einem gemeinsamen Werk Aufgaben stellt, ruft die Behandlung (neue) Wirksamkeiten auf; das verstärkt sich, indem sie die Aufgaben mit den Strukturierungsprozessen zu lösen sucht, die die besondere Kunst der Verwandlungskonstruktion ausmachen.

Die Werde-Gestalt, in der Zerlegung und Zuspitzung ineinandergreifen, führt Umkehrungen durch *Umbrüche* herbei. Als Umbruch oder Umbrechen können wir die Prozesse kennzeichnen, in denen Strukturierungen ins Drehen kommen: Ganze werden wie ein Teil faßbar, im Konkreten treten fundamentale Bedingungen heraus, Transfigurationen werden ins Anschauliche gerückt, in Geschichtlichem Konstruktionen erfahren. Wie in einem *Prisma* lösen sich in einer Vermittlung von Zerlegung und Zuspitzung 'feste' Erscheinungen auf, und Mitbestimmendes tritt dazwischen zutage – Extreme, Prinzipien, Grenzen und Chancen, Übergänge, Drehungen. Durch das Umbrechen wird sowohl das Spektrum der Wirksamkeiten, in dem sich Werke bilden, sichtbar als auch die Bilder und Nebenbilder, zwischen denen sich ein Fall bewegt.

Das setzt vielfältige Erlebens- und Verhaltensfolgen in Gang: Störungen, Einsichten, Ausufern, Ironie, Relativierungen, Erfahrung von Destruktionen oder Makabrem. Diese Erfahrungen wirken besonders intensiv, weil auch die Zerlegungs- und Zuspitzungsprozesse sich *in sich* verändern. Zerlegungen werden als Beschreibungen zu einem Instrument der *Darstellung*; auf dem Weg zur Beschreibung wird durch Zuspitzung bisher Unvertrautem zu Ausdruck in *Behandlungsgestalten* verholfen (Gestalt als Behandlung). In einer methodischen Einübung steigert sich Beschreibung zu Behandlung. Behandlung kommt auch deshalb über Zerlegungen zum Zuge, weil ein solches Sich-Einlassen auf das, was (wirklich) ist, offenbar unsere üblichen Leistungen umkehrt – vor uns selbst wahr zu sein, erscheint als eine Steigerung unserer Lebensformen, als wahre Kunst. In Richtung Kunst geht aber auch, daß die Umkehrungen wieder auf ein Ganzes drängen, das Halt gibt und *Geschlossenheit* des Handelns wiederherstellt (Ding in Entwicklung). Ohne Worte verfließt alles.

Wie bei Behandlung überhaupt zeigt sich auch bei der klinischen Behandlung, daß der Umgang mit Übergangsstrukturen und ihrem Verkehrt-Halten sich auf *Ereignisse* und auf *Übergangsbestimmungen*, Kategorien, Verhältnisse zugleich beziehen muß. Weder mit allgemeinen Hinweisen noch mit einer Sammlung von Begebenheiten ist etwas gewonnen; Zerlegung und Zuspitzung fügen sich ineinander auf dem Wege in die verschiedenen Umkehrungsrichtungen, die sich bei einem Werkkonzept (systematisch) ergeben. Nur von da aus kann man auch nach weiteren Vermittlungen für Umkehrungswirkung fragen.

Vermittelt wird die Umkehr in besonderer Weise durch eine gezielte Verwendung psychästhetischer Regeln des Seelischen selbst; wie Abwandlung, Austausch, Umsatz, Rück-Wendung,

Umschwung von Banalem und Entwickeltem, Steigerung. Dadurch kommt es zugleich zu einer 'inhaltlichen' Zerlegung der für real gehaltenen Wirklichkeit in Bilder, Vor-Gestalten, in Wenn-dann-Verhältnisse, Folgen, Analogien. "Freier Einfall" und "freischwebende Aufmerksamkeit" werden zu Darstellungsmitteln von sonst unbeachteten Wirksamkeiten des Seelischen – von Ahnungen, Zwiespältigkeiten, Kippunkten, Randwirkungen, Fransen, Erwartungen, Bedingungen. Das bringt Zerlegung und Zuspitzung bei ihrer Umkehr der alltäglichen Verfassung weiter.

Die Behandlung sucht mit solchen Verrückungen vor allem das Verkehrt-Gehaltene *umzubrechen*: Was kommt darin zutage? Wohin läßt sich das wenden? Welche Zwischenstücke werden beschaubar? Auf die Probleme der Konstruktion von Verwandlung bezogen heißt das, Zuspitzung und Zerlegung suchten herauszufinden, wo Übergänge und Anhalte auseinander geraten sind: Wo verlieren Materialwirkungen ihren Weg, sich in Werken zu entwickeln – wo werden Paradoxien geflohen – wo werden die Drehkreise unterbrochen – wo haben sich Verkehrungen des Ganzen installiert – wo gehen die Übergänge nicht mehr vor und zurück – wo werden Umkehrungen vermieden?

Die Behandlung will in der Frage nach diesen Grundproblemen die Umkehrungs-Wirkungen von Zerlegung und Steigerung für seelisches Gestalten nutzen – es wird im Selbst-Entdecken von Strukturen zu etwas gebracht oder in etwas umgebrochen. Behandlung hebt darauf ab, eine Struktur in Wirkung zu sehen und dabei die 'wirklich' wirksame Struktur zu steigern; das kann man als Abheben bezeichnen. Statt Übertragungsanalyse auf Liebesobjekte festzulegen, kann man sie mit *unabgehobenen* Strukturierungstendenzen zusammenbringen und im Handhaben oder Umkämpfen der Übertragung eine Methode sehen, auf das in Gestalten Wirksame *abzuheben* (Totalitätsprobleme, Demonstrationen, Beweisführungen als Übergangsstrukturen). Wir haben ('wissen') diese Tendenzen und haben sie doch nicht; Behandlung wirkt, nicht weil auf einmal 'das' Unbewußte hereinplatzt, sondern weil es immer schon 'da' und doch wieder nicht 'da' ist.

Die Strukturierung der Behandlung, die Wirkungen abheben will, reibt sich an den unabgehobenen 'übertragenen' Wirksamkeiten. Sie sucht diese Übertragung zu verrücken, sie als Gestalt *transponierbar*, zugänglich und verfügbar zu machen – wobei, die Umkehrungen des Üblichen eine wichtige Hilfe sind. Worauf material abgehoben wird, ist nicht von vornherein festzulegen: Der Maler malt, was herauskommt, sagt Don Quichote am Ende seines Lebens. Hier gewinnt die Behandlung Wirkung, indem sie das gemeinsame Werk in die *Paradoxien des Etwas-Werdens* hineinführt. Unser 'Eigentliches' oder unser 'Selbst' sind nicht vorgegeben, wir arbeiten auf etwas hin, das sich erst aus einer Lebensgeschichte ergibt und das doch ein Maß birgt (Transfiguration); es ist und wird nichts ohne anderes und Fremdes, aber es kann auch nicht dabei bleiben. Paradoxerweise machen die Verkehrungen – wie der 'Kitsch' in der Kunst – gerade auf dieses Problem und seine unabgehobenen Ausdrucksformen aufmerksam.

Das Abheben der Behandlung stellt uns vor das *Problem des 'eigenen' Werkes*, indem sie uns seine Angst machenden Belastungen, seine Verlagerungen und seine Zuschiebungen an den 'übertragenen' Lösungsversuchen klar macht. Sie operiert mit Zerlegung – Zuspitzung – Umkehrung, um uns unsere 'Künste' vor Augen zu bringen – sie drängt dazu auf ein "hic Rhodos, hic salta". Behandlung lotet die Frage aus: "Wie weit kann ich reisen?" Sie schiebt uns in *Experimente* mit Gestaltung-Umgestaltung hinein, in Proben auf die Angst unserer Formenbildung vor dem Unausmeßbaren von Verwandlung. Wir lernen in Herumarbeiten, Umbrechen, Durchkneten, Probieren, wie Bilder der Konstruktion sich in Erleben und Verhalten unseres spezifischen Falles abheben und wieder darin aufgehen. Daß die Metamorphosen der Wirklichkeit sich in Montagen und Austausch entwickeln, unterstützt die Abhebung (vgl. Vostells "Decollage").

Seelische Zusammenhänge bilden sich in Kreisen und Spiralen. Auch die Behandlung strukturiert sich so; sie wird von den *Spiralformen* seelischen Lebens weitergetragen und bringt ihre Drehungen wiederum in das ganze hinein. Kreise und Spiralen sind nicht zu vermeiden – sie entsprechen der Arbeit einer Gestaltbildung in Drehfiguren, mit Inversionen, Paradoxien, Verkehren. Sie üben in das Verrückten ein, in dem Seelisches sich versteht und wodurch es zugleich versteht, was aus ihm werden kann oder auch nicht. Daher lassen sich auch Diagnose und Einwirkung im gemeinsamen Werk der Behandlung nicht voneinander sondern.

Die Arbeit des Seelischen äußert sich in Wiederholungen, Variationen, Durchkauen, Umprobieren – das bedingt die Eigenart gestalthafter Zusammenhänge und das ist zugleich auch 'motivierend'. Die Spiralbewegung *belebt* und *strapaziert* diese Entwicklungen; sie schwenkt aus und drängt zusammen, sie fördert Analogien und Abweichungen heraus. Darin vertieft sich die Behandlung und erfaßt zugleich immer mehr von der 'Oberfläche'. Zerlegung-Zuspitzung-Umkehrung geben der Spiralbewegung Kontur. Mit ihrer Hilfe bringt die Behandlung die belastenden Probleme in ihren *Konsequenzen* und *Einschränkungen*, als Wirkendes und als auf Wirkungen Stoßendes heraus; mit dem Problem werden seine Wirkungsstrukturen in Erfahrung gebracht (Kategorisierungen, Übergänge, Verspannungen, Verlagerungen). Die Spiralbewegung tastet Verwicklungen und Verfügbarkeiten ab, Zu-Verrückendes und Unverrückbares, Sich-weiter-Bildendes und seine Störungen, Auswege, Begrenzungen – in einer fast endlosen Wiederkehr von Zerlegung-Zuspitzung-Umkehrung.

Es ist, als machten wir in diesen eigentümlich gedrehten Voluten die Entwicklungsbemühungen des Materials nach, die sich in unserer Lebensgeschichte abgespielt haben – die Auseinandersetzung von Konstruktion und Geschichte –, und das ist zugleich der Weg zu anders gestalteten Werken.

Die Bewegung der Behandlung schwenkt nicht ins Unendliche; die den *Fall* bestimmenden *Unverrückbarkeiten*, das Verkehrt-Gehaltene, holen sie unvermeidlich auf den Boden des Leidens, des Nicht-Könnens, der Versagungen zurück. Wenn sich auf der einen Seite das Erlernen der Handgriffe von Behandlung zu einem autonomen Spiel 'Alles-Behandeln' auszubreiten droht, fängt es auf der anderen Seite an zu qualmen. Es geht nicht weiter, es bleibt, wie es war – was kommt aus der 'Mühle' heraus? Wo sind die entschiedenen Taten? Bisweilen wird dabei klar, daß sich die gleichen Dinge erhalten haben und beständig wiederkehren, indem sie durch Zerlegung oder Zuspitzung neue Möglichkeiten der Verlagerung und Abwehr gefunden haben. Das Unverrückbare bringt die Behandlung 'zur Sache selbst' zurück.

Zur Sache selbst gehört, daß eine psychologische Behandlung nicht die Entscheidung für Lebensrichtungen auf sich nehmen kann. Sie kann sich durch ihre Strukturierungen bemühen, Überschätzungen, Überfrachtungen, Verknäuelungen, Unantastbarkeiten anzurütteln und unangemessene Konditionen auseinanderzunehmen. Sie kann dazu beitragen, den Kern der Sache gegenüber dem, was wir uns zurechtgemacht haben, freizulegen. Sie macht uns, wenn es gut geht, frei zu einer Entscheidung für diese und gegen jene Gestaltung – aber die Entscheidung selbst kann sie uns nicht abnehmen. Genauso wenig kann sie zur Sache etwas hinzubringen, was nicht da ist, oder etwas wegnehmen, was dazugehört. Behandlung gelingt nur, wenn sie unsere Selbstbehandlung (wieder) freisetzt.

Entwicklungswerke

Die strukturellen Tendenzen, die eine vierte Aufgabe für psychologische Behandlungen konstellieren, führen über eine Analyse allgemeiner Kennzeichen hinaus zu einer bestimmten Behandlungsrichtung, zu einer psychologischen Intensivberatung. Modellierung und Bezie-

hung auf Ganzheiten können nämlich in einer Gestalt zusammenwirken, die mit spezifischen Festsetzungen, wie einer Festlegung auf 20 Behandlungsstunden, verbunden wird. Wir können hier von einer Modellierung oder einem *Entwicklungsgang des Ganzen* sprechen, weil das Ganze zwar von Anfang an am Werk ist, aber doch erst im geschichtlichen Entwicklungsprozeß zu diesem Ganzen gemacht wird. Damit bezieht sich Behandlung auf ein gegebenes Ganzes und doch wird dieses Ganze erst durch die Behandlung zu dem, was ist und wie es wirkt.

Klinische Behandlung hat von vornherein mit Werken in Entwicklung zu tun. Die Behandlung geht davon aus, daß mehr zum Ausdruck kommen will und kann, wenn sich das Ganze in einem gemeinsamen Werk modelliert, als das bei den Formen des Verkehrt-Haltens der Fall ist. Im Rahmen einer psychologischen Behandlung wird Entwicklung modelliert durch *Leiden-Können, Methodisch-Werden, Ins-Bild-Rücken, Bewerkstelligen*; damit gewinnt ein 'intensiver' Behandlungsgang Gestalt.

Den paradoxen Charakter des Modellierungs-Ganzen kann man sich an den Formierungen verdeutlichen, die mit einem behandelnden und behandelten Ganzen in Verwandlung zu tun haben. Wo wir auf Leere oder Lücken stoßen, können wir oft stillgelegte Fülle herausmodellieren; wo zu viele Gründe angeführt werden, geht es vielleicht nur um einen unerwähnten Grund; in Vor gestalten oder Fragmenten läßt sich das Ganze (dazwischen) angemessener fassen als in der Registrierung aller Einzelheiten; Vages kann eine Sache schärfer herauscharakterisieren als perfekte Bestimmungen; zwischen real und nicht-real gibt es psychologisch keine scharfen Grenzen. Wir bewegen uns bei den Modellierungen des Werks in der Welt der Verwandlungslogik: in der Welt von Bildern, von Entwicklungsqualitäten (Leiden, Stimmung), von Wirkungs- und Herstellungsformen, von materialen Fortsetzungen. Daraus erwachsen unsere Rekonstruktionen des Ganzen und dadurch bringen wir auch das Ganze heraus.

Der Behandlungsprozeß rückt in das gemeinsame Werk, was einer leiden oder nicht leiden kann, wo einer sein Leiden sucht und wo er es schließlich begründet findet. Es bleibt nicht aus, daß der Analytiker die eigentümliche Problematik der *Leidens-Gestalten* in den Berichten und Beschreibungen von Ereignissen stärker abgehoben sieht als derjenige, der in der Erzählung dieser Begebenheiten aufgeht ('Erinnerung'). Dadurch kommt in das Werk ein *Gefälle*: Die Leidensberichte werden mehr und mehr verunsichert unter dem zweifelnden Blick des anderen: Wo haben wir mit Vorwänden zu tun, was wird als unerträglich angegeben, was tut wirklich weh; woran hat sich einer festgebissen, was gibt er nicht gerne zu?

Leiden-Können und Nicht-leiden-Können werden zu einer Modellierungs-Hilfe, weil wir dadurch Konturen des Ganzen erfahren und einen *Widerhall* der Probleme des Verkehrt-Haltens verspüren können. Die Behandlung bringt es mit sich, daß die in den Behandlungsstunden entwickelten Konstruktionen ein Echo in den alltäglichen Augenblicken bewirken. Bei einer Autofahrt oder beim Frühstück gerät auf einmal das Leiden-Können in eine Krise – oder eine Situation gerät über Krisen ins Leiden; in solchen Augenblicken hallt das Ganze wider, als Störung, als Verrückung, als Stimmung, als Leiden, als Nicht-leiden-Können, als zu erleidendes Problem. Indem wir diese 'Einblicke' erleiden, werden seelische *Strukturierungen im Übergang* faßbar. Da Leiden-Können in seinen verschiedenen Ausprägungen bei Behandlungsprozessen einbezogen wird, verbindet es 'Einsichten' und 'Bewegungen' (Diagnose in Behandlung).

Am Leiden wird das bisher Gelebte 'als' Gelebtes modellierbar, indem es durch Behandlung *ausgelegt* wird. Es wird in einen Umsatz gebracht mit Bildern, Problemen, Intentionen, Rückwirkungen, Gegenüberstellungen, Bewältigungen, Widerfahren, Unbewältigtem. Dabei belebt sich die Frage nach dem *Warum* dieses Leidens: Wogegen wendet es sich, was war zunächst an seiner 'Stelle', warum soll es nicht aufhören, welche Gestalt wird darin qualifiziert. Der damit

verbundene Umsatz von Wirkungen fördert Betroffenheit zutage, setzt sie aber auch auseinander, modelliert ihre Drehpunkte stärker heraus und veranlaßt Verschärfungen, Abwandlungen, Verspannungen der Bewegung des Ganzen, die die Konstruktionsprobleme verdeutlichen können.

Das Herausmodellieren des Ganzen funktioniert in Richtung einer psychologischen Behandlung, weil das gemeinsame Werk wirksame Gestalten *mit Methode* zu fassen sucht und weil damit die Begebenheiten in einen 'methodischen' Übergang geraten. Durch Leiden, Wiederholungen, Einfälle, Widerstände, Übertragungen wird ein Austausch – als Methode – eingeleitet, der an *Entwicklungsprobleme* und *Wirkungsformen* des Ganzen heranführt. Das läßt sich dann nochmals methodisch brechen: Wie weit kann ein Fall dieser Methode eines Austauschs von Entwicklungsgestalten folgen – wo geht das nicht weiter, welche Gegen-Methode setzt er ein, an welchen Stellen? Die Behandlung sucht auf ein Methodisch-Werden einzuüben – daß man sich an eine Methode hält, daß man 'Methode' in seinen Werken sehen lernt, daß man 'mit Methode' die eigene Auffassung als eine unter anderen Auffassungen versteht, daß man Methoden *auszutauschen* sucht.

Wenn man nur Bücher über Methoden liest, scheint Methode etwas Abgeklärtes zu sein. Die Behandlung zeigt, daß es anders ist – *Methodisch-Werden* macht gereizt, bringt in Bewegung, führt zu Bedrohungen und zum Sich-Wehren dagegen. Schon daß wir spüren, wir könnten methodisch werden oder es sein lassen, wirkt sich wie eine Krise aus, in Reizbarkeit, Zwängen, Ausbrüchen. Man kann außerhalb von Behandlung gar nicht so recht verstehen, wieso sich jemand etwa gegen qualitative Methoden wehrt. Wenn man jedoch an die Erfahrungen mit Methodisch-Werden bei Behandlungen denkt, versteht man das schon besser; Beschreiben, Befragen, Behandeln gehen ineinander über, sie werden Ausdruck der Unabwendbarkeiten seelischer *Entwicklung in sich*. Jede Form des Verkehrt-Haltens muß sich gegen diesen Gegner wenden: Methodisch-Werden trägt Verwandlung voran.

Methodisch-Werden führt zu einem Wechsel unseres Standpunkts, indem wir lernen, eine Auffassung (Methode) konsequent durchzuhalten: Es bedeutet *Umsehen*, Umrüsten, Umprobieren, gerade weil wir mit Methode *festhalten* wollen, was wir tun und wie wir es tun. Es bringt uns bisher verborgene 'Manipulationen' heraus, weil wir in Behandlung an alles herangehen mit einem durch nichts eingeschränkten Anspruch auf Bearbeitung nach methodischen Prinzipien – alles sagen, nicht agieren, Deutungsregeln einhalten sind Ausdrucksformen einer *systematischen Austauschmethode*. Daher bringt das Methodisch-Werden ins Stolpern, wo wir ungebrochen agieren möchten, es führt an Unverrückbarkeiten heran, die wir nicht wahrnehmen möchten, es nimmt uns die Illusion, es gehe um 'Ziele' – es geht immer nur um komplett zurechtgemachte Werke. Der am Werk beteiligte Psychologe, ob er schweigt oder redet, wird zum anschaulichen Anhalt für Methodisch-Werden.

Im Methodisch-Werden trägt die Behandlung Probleme und Verspannungen aus, die sich bilden, indem Material in Werken entwickelt wird. Um welche Materialbewegung es sich handelt und welche ihrer Probleme sich verdreht haben, muß ausdrücklich festgestellt werden. Dazu eignen sich *Bilder* – wenn sie systematisch mit der *Konstruktion* von Verwandlung zusammengelesen werden. Bilder sind anschauungsnahe Gestalten, die das "innere Verhältnis von Handlungen" (Goethe) und die funktionale Einheit in der Vielheit von Wirkungen herausrücken können. Wie 'Bilder' als Übergangsstrukturen zu verstehen sind, zeigt sich an der *Gesamtgestalt* von Dichtungen und Märchen, die sie benennen (Hamlet, Don Quichote, Der Sturm, Werther, Rumpelstilzchen, Rotkäppchen). Die Bilder lassen sich ordnen durch ihre Beziehung auf Verwandlung, Verkehrt-Halten und ihre Zwischenstücke. Bezüglich der Verhältnisse zwischen ungeheuerlichen Verwandlungen und Verkehrt-Halten muß das Ins-Bild-Gerückte eine 'prisma-

tische' Bearbeitung zulassen; dadurch wird neben dem irgendwie vertrauten Hauptbild ein Neben- oder Gegenbild sichtbar, das an Vermittlungen zur Verwandlung heranführt.

Die Behandlung stößt auf 'ihre' Bilder, an denen sich Verdrehung, Verwandlung, Haupt- und Nebenbild aushandeln lassen, jeweils in dem Material, das der Fall ins Werk bringt (Traumbilder, Randbemerkungen, typische Wendungen). Die *Gestaltbildung* der Behandlung findet durch die Frage, *was läßt sich ins Bild rücken*, im Material *gestalthafte* Entsprechungen. Das spezifische Bild, das sich für das gemeinsame Werk als konstruktive Vermittlung erweist (Drehfigur), wird daher auch bei einer Intensivberatung konsequent durchgehalten. Paradoerweise bringt diese Konsequenz, in der zweiten Hälfte der Behandlungszeit durchgesetzt, die Verwandlung wieder in Bewegung; denn die konsequente Entwicklung des Ins-Bild-Gerückten 'behandelt' alle Gegebenheiten, die in den Wirkungskreis der Behandlung kommen: Wieso sie mit dem zentralen Drehpunkt zusammenhängen, welche Umstände sonst sie bedingen, was aus ihnen folgt, in welcher Richtung es anders ginge. Dadurch setzt Behandlung Übergangsstrukturen in Tätigkeit, die sowohl das Festgewordene als auch das Wandelbare herausheben und Umbrüche bei der *Kategorisierung* von Wirklichkeit einleiten.

Eine 'tiefe' Deutung erweist sich hier als Konstruktion, die Strukturen und ihre Bewegkräfte in einem Bild so festhält, daß sich daraus Phänomene als *Entfaltungen eines Ganzen* ableiten lassen. Wichtig ist, daß die Behandlung an den Nebenbildern (Gegenbildern) die dünne Grenze erläutert, die die Drehung der Verwandlungskonstruktion unmöglich machen soll. Durch das Gegenbild hindurch wird sowohl der erschreckende Anblick von Verwandlung als auch die Tendenz des Verkehrt-Haltens rekonstruierbar. Der psychästhetische Charakter der Bilder macht sich daran bemerkbar, daß das Hauptbild als 'schön', 'lieb', 'vertraut' erscheint, während das Gegenbild 'häßlich', 'destruktiv', 'fremd' anmutet. Paradoerweise ist jedoch die Grenze dazwischen gar nicht so fest, wie man es sich vormachen möchte – Hauptbild und Nebenbild sind Ausgliederungen des grundlegenden Konstruktions-Bildes, das sich auf das Ganze des Verwandlungswerkes bezieht.

Die Modellierung des Ganzen in Entwicklung wird besonders spürbar am *Bewerkstelligen*, das durch Behandlung eingeleitet wird. Das *Bewerkstelligen* ist ein vierter Zug des Entwicklungsgangs. Es hat damit zu tun, daß wir mit diesem scheinbar banalen und gemeinen Zufall hier etwas anfangen können – das ist ein konstituierender Zug von *Behandlungswerken*; in ihm bildet sich ein materiales Zutrauen aus. Es ermöglicht uns, das jeweils Gegebene zu ergreifen, es aber auch wieder aufzugeben oder umzubilden.

Bewerkstelligen-Können und die Bildung entschiedener Gestalten fordern sich immer wieder heraus. *Bewerkstelligen* ist ein paradoxer Übergang: 'Dieses' Material wird zu einer Struktur – unsere Strukturierungsprozesse bewegen sich auf 'diese' Gegebenheiten zu. Im *Bewerkstelligen* erfährt das Maß von *Werken* ein festes Ende; zugleich erhält aber auch das *Gegebene* seinen bestimmten Sinn und seine Funktion in einer Übergangsgestalt. Ob man etwas anfassen kann oder nicht, ob man sich das zutraut oder nicht, ob man sich dafür oder dagegen entscheiden könnte, das bestimmt die Eigenart unserer geliebten und gehaßten Gestalten wesentlich mit.

Das *Bewerkstelligen* wird zu einer *Probe* für unsere *Werke*: Ob wir uns auf sie, mit ihren Voraussetzungen und Folgen, wirklich verlassen können oder ob wir umbiegen, einklammern oder ausweichen müssen. Die *Probe* spitzt sich in der Frage zu, wie wir mit dem *Umschwung von banal und entwickelt* fertig werden – halten wir es aus, wenn das Banale in unseren kunstvollen Veranstaltungen herausrückt oder wenn sich scheinbar Einfaches in komplizierten Entwicklungen verzweigt, sobald wir etwas damit anfangen wollen. Ob wir mit dem Paradoxen von Ver-

wandlungswerken leben können, wird so am Umgang mit 'zufälligen' Gegebenheiten zum Gegenstand einer überprüfenden Behandlung gemacht.

Die psychologische Behandlung kommt nicht zu einem Ende, ehe nicht diese Proben und Prüfungen ausgehandelt sind. Für Verkehrt-Halten bedeutet das: Indem wir dem Umgang mit banalen und gemeinen Zufällen *keinen Zwang* mehr antun müssen, verrücken sich die Grenzen von Bild, Gegenbild, Verwandlung. Indem sich das verändert, verstehen wir die Zusammenhänge, wie sie waren und wie sie sich entwickeln könnten – und umgekehrt. Daß sich eine 'endliche Analyse' anstreben läßt, hängt mit den Modifikationsmöglichkeiten des Bewerkstelligen zusammen, als *Anhaltspunkt* und als *Wendepunkt* – und das heißt immer: als Anhaltspunkt und Wendepunkt für Strukturierungsprozesse. Gerade das Bewerkstelligen stellt nochmals eindringlich heraus, daß wir Behandlung nur als Übergangsstruktur verstehen können.

Das endliche Behandlungswerk

In den vier Paradoxien finden wir strukturelle Behandlungskennzeichen, die uns erklären, *wie psychologische Behandlung* Behandlung überhaupt *aufgreifen* und *modifizieren* kann. Das sind zugleich Integrationsmomente, in denen sich die verschiedenen Behandlungsmethoden treffen, egal, ob sie um solche Grundlagen ihres Wirkens wissen oder nicht. Eine gelebte Struktur wandelt sich nur durch diese komplizierte Grundstruktur der klinischen Behandlung 'hindurch'. Die künstliche Welt der Behandlung, mit ihren Paradoxien, ist die Gemeinsamkeit einer Verfassung psychologischer Arbeit, die eine Modifikation des seelischen Alltags 'außerhalb' dieser Verfassung bewirken will.

Aber auch hier sondern sich wiederum notwendig verschiedenartige Behandlungsstrategien voneinander. Denn die konkrete Behandlungsarbeit muß in ein *endliches* Werk bringen, was sich durch ihren Anstoß ins Endlose zu bewegen droht: die ungeheuer 'ausgedehnte' Konstruktion des Seelischen, mit den unbewältigten Möglichkeiten ihrer Verwandlung, und die dadurch unvermeidlich aufbrechenden Probleme der Formenbildung überhaupt. Das ganze kompliziert sich noch dadurch, daß mit dem Anstoß zugleich die Wiederholungstendenz der 'alten' Muster armiert wird, die ja gerade als ein Bewältigungsinstrument für das Allzuviel zustande kamen.

Damit sich das gemeinsame Werk nicht in alles mögliche entwickelt – Liebesaffären, weltanschauliche Beeinflussung, Gesellschaftsspiele, Ausagieren infantiler Muster, Machtausübung – , bedarf es inhaltlich festumrissener Regeln, wenn das Werk der Behandlung – das ebenfalls von einer spezifischen psychologischen Auffassung abhängt – zu Ende kommen soll. Auch hier funktioniert die allgemeine Methoden-Konstruktion nur durch die *Bestimmtheit* eines wirksamen Ansatzes, im ganzen und im besonderen. Wenn 'freie Äußerung' gefordert ist, muß dem ein klar bestimmtes Einordnungssystem entsprechen, sowohl im Verhalten wie in den Deutungen des Analytikers; nur durch genau spezifizierte Zurückhaltung ist ungeschützte 'Intimität' auszugleichen. Diese Bestimmtheit widersetzt sich der Aushöhlung ins Unverbindlich-Allgemeine, die die Dinge auf den Kopf stellen kann – wie es Orwell an den sich verkehrenden zehn Geboten der "Animal Farm" darlegt.

Wir sind über allgemeine Methodenprobleme auf die Gegenstands-Bildung der Psychologie gekommen; hätten wir sie dort übersehen, so führte uns nun die Analyse der Behandlungswerke ein solches Konzept vor Augen. Die klinische Behandlung fordert eine *entschiedene Härte* der Gegenstands-Bildung – gegen das Alles-Mögliche; sonst stellt sich weder Einsicht noch Auseinandersetzung ein. Der Psychische Gegenstand gibt dem unvermeidlich 'anderen', das wir am Seelischen übersehen wollten (Verdrängung), systematischen Sinn. 'System' braucht der Fall

genauso wie der analysierende Psychologe. Der spezifische Werkcharakter einer Gegenstands-
bildung wird zum Gerüst der Tätigkeiten und Markierungen von Behandlung.

Er wird zu einem Gerüst, das wir 'im Kopf' haben müssen; denn Behandlungswerke vollziehen
sich weder durch isolierte Eingriffe noch durch Einordnen von Einzelheiten in ein Ja-Nein-
Schema – wie bei einer TÜV-Überprüfung der Teile eines Autos. Behandlungen sind Prozesse,
die ein sich entwickelndes Ganzes durchstrukturieren. Sie zwingen uns, *in Entwicklungen zu
denken*, und das können wir nur, indem wir uns auf ein Ding in Entwicklung beziehen, so wie
das auch bei einem Kunstwerk der Fall ist. Daher ist es auch nicht zu vermeiden, daß wir uns
auf spezifische 'Bilder' und 'Übergänge' festlegen, die sich nicht durch 'Bilder' einer anderen
Psychologie ersetzen lassen.

Die Eigenart unserer Behandlungswerke wird nicht zuletzt durch unsere Antwort auf die Frage
festgesetzt, auf welche Weise Formenbildung als *Methode* zugelassen wird: Qualifizieren unser
Unbehagen, unsere Widerstände, unser Mißverstehen die Werkzeuge der Behandlung mit oder
bleibt das alles draußen? Geht das über in entsprechende Denkeinheiten und Tätigkeiten (Wi-
derstand-Widerstandsanalyse) oder wird das eingeklammert oder ohne Weiterführung einfach
laufen gelassen oder immer wieder auf ein Universal-Schema reduziert? Wie werden die Kon-
struktionsprobleme der Formenbildung (Doppelheit, Paradox) aufgegriffen – als Dualismus, als
Täuschungen, als Entwicklungen, als Ausdruck einer eigenen seelischen Logik? Je nachdem
gewinnen die Behandlungswerke ganz verschiedene Ausprägungen. Diese Ausprägungen aber
entscheiden darüber, wie das (neue) Muster aussieht, mit dessen Hilfe der Fall selber einzu-
schätzen lernt, was seine Situation determiniert und was er, anders als bisher, mit künftigen
Situationen anfangen könnte.

Intensivberatung

Eine psychologisch zentrierte Behandlungsform

Das Lesen eines Buches gleicht in mancher Hinsicht einem psychologischen Behandlungsprozeß; bei beiden müssen die Kapitel, mit denen wir uns zunächst abgeben, in die folgenden Kapitel transportiert werden. Darin wird gleichsam die 'Seele' von Strukturierung sichtbar: Wir müssen verschiedene Bedingungen *ineinander* wirksam sehen und als Entwicklungsgestalt 'in sich' verstehen, wenn wir etwas über Behandlungsstrukturen ausmachen wollen. Den Kapiteln dieses Buches folgend, kommen drei Dinge in Behandlung zusammen: Verwandlung und Verkehrt-Halten als Konstruktionsprozesse, das Ausbilden einer entsprechenden Behandlungsstruktur und das Zentrieren von Behandlung in einer bestimmten Wirkungsrichtung: in einer *psychologischen Intensivberatung*.

Wir verstehen Verwandlung und Verkehrt-Halten, wenn wir die Paradoxien unserer Werke analysieren. Damit kommt eine psychologische Behandlung in Gang, die den Kern unerträglicher seelischer Belastungen von vornherein in solchen Selbstverwicklungen der Verwandlungsganzheiten sieht. Die Behandlungsarbeit strukturiert sich, indem sie – durch Zerdehnung, Drehung usw. – die Schicksale unseres Umgangs mit der Wirklichkeit auf ihre *spezifischen* 'Beweggründe' hin verfolgt. Die Lösung ihrer Aufgaben dabei erhält eine Wirkungsrichtung durch die Gestalt einer auf zwanzig Stunden begrenzten Intensiv-Beratung.

Diese besondere Werk-Gestalt läßt sich entwickeln, wenn – im Rahmen des Konzepts der Verwandlungs-Werke – bestimmte Voraussetzungen eingehalten werden: Die gemeinsame Produktion wird *typisiert* – ihre Wirkungen werden in vier *Versionen* herausgerückt – das wirksame Vorbild der Konstruktion wird *kunstanalog* in seinen Paradoxien zugespitzt – die Montage der Behandlung will einen '*Ruck*', mit Konsequenzen, herbeiführen. Nur mit dieser besonderen Behandlungsform werden wir uns weiterhin beschäftigen.

Behandlung ist eine komplette Wirkungsform des Seelischen, und sie *bezieht sich* auf die Geschichte anderer Wirkungsformen. Sie bezieht sich nicht auf Ziele oder Mittel, die durch Eingriffe geändert werden sollen, sie appelliert nicht an den Willen, das Gewissen oder das Gefühl, sie will nicht Fiktionen, Triebe, Phantasien reduzieren. Behandlung hat immer mit *kompletten Werken* zu tun, mit Ganzheiten in Entwicklung, so wie sie selbst ein Werk ist, mit allen Regungen, die solchen Wirkungswelten zukommen. Daher kommt im Behandlungsprozeß die Konstruktion von Verwandlung überhaupt ins Spiel. Dieses Spiel wird einerseits dadurch eingegrenzt, daß es um einen *Fall* geht, der mit Belastungen ringt und auf Umgestaltungen drängt; andererseits zentrieren sich die Spielregeln um Behandlung als Herstellen eines *Ganzen*, in dem sich seelische Entwicklung 'befriedigt', weil etwas herauskommt, das Verwandlungen Sinn gibt.

Der *Produktionsprozeß* seelischer Werke steht im Zentrum psychologischer Behandlung; sie bemüht sich herauszufinden, welche seiner Begrenzungen zu Schwierigkeiten führen, was seine 'Ökonomie' belastet und in welchen Umgestaltungen etwas anderes zustande kommen kann. Dazu gehört, daß die Behandlung *Gelegenheit gibt*, sich aus dem Gewohnten herausgerückt darzustellen, daß sie zwingt, einmal die Dinge mit dem Blick des Anderen und Fremden zu sehen, daß sie *kunstanalog* das Bestehende irritiert und alle Begebenheiten in einer unerwarteten Gestalt des Liebens und Hassens verfaßt. Das *Ungewohnte* dieser Veranstaltung wirkt sich schon in den ersten Stunden aus; offenbar besonders intensiv, wenn nicht nur einer der am Werk Beteiligten das Ungewohnte erfährt – daher erzielen 'Anfänger' oft überraschende Wirkungen.

Die befremdenden Umstände des Behandlungswerkes bringen einen (aktualgenetischen) Überraschungseffekt mit sich, der das Ganze zu *improvisierten* und *vorgestaltlichen* Äußerungen

bringt: Es antwortet auf die neue Situation sowohl 'prinzipieller' als auch 'verrückter'. Etwas 'zwischen' den üblichen Ausdrucksformen hat eine Chance; Bilder übernehmen offener als sonst wichtige Partien des Zusammenhalts. Nach ersten Überdrehungen unserer 'beliebten' Geschichten und Verarbeitungs-Einrichtungen, lassen wir, unsicher und zugleich etwas vertrauensseliger geworden, andere Ansichten und Tätigkeiten zu. Die 'neue' Welt des Behandlungswerks verstärkt *Wendungen* in unterschiedlichen Richtungen (Fallenlassen, Sich-Ausgesetzt-Fühlen, Erwartungen- und Abwertungen-Beleben). Auf diese (intensive) Beweglichkeit des Ganzen – auf 'Flitterwochen' der Behandlung – baut die psychologische Behandlung, die versucht, das in Schwierigkeiten geratene Werk *an einem Drehpunkt* intensiv zu verrücken.

Natürlich genügt es nicht, die (intensive) Beweglichkeit einfach anzufachen, wie man ein Feuer anfacht. Man muß sie auch planvoll ausnutzen können; dem dienen unsere Vorüberlegungen zur Behandlungsstruktur und das 'System' in der Zentrierung der Behandlung. Sie hält sich an eine entschiedene Konstruktion und an eine Zeitbegrenzung von 20 Stunden; dadurch gewinnt sie quasi-experimentellen Charakter.

Die Zeitbegrenzung ist methodisch und sachlich begründet in den *Paradoxien der Verwandlungswerke* – beispielsweise in der entschiedenen Gestalt, zu der endlose Verwandlungen übergehen müssen – und in der Auffassung, Behandlung komme zur Wirkung, weil sie in *Strukturierung* und *Umstrukturierung* lebt. Nicht zuletzt sucht die Intensivberatung die Erfahrung umzusetzen, daß es keine 'tieferen' Sinnggebung für Verwandlung gibt als die Entwicklung von Werken, die im Übergang und in unserer Übergangszeit aus der so konstruierten Wirklichkeit 'das ihre' und 'das beste' machen.

Wenn man das Beweglich-Werden des Ganzen in dieser Zeit nicht systematisch ausnutzen kann, gerät die Behandlung unvermeidlich in die Komplikationen der Langzeit-Behandlungen, die ein *Weiterdringen* mit dem Sich-Erholen der eingefahrenen Bewältigungsformen zu bezahlen haben. Die entschiedene und systematische psychologische Konstruktion ist notwendig, weil es mit Lieb-Sein oder Böse-Sein nicht getan ist. Nur von einer planmäßigen Konstruktion aus lassen sich bei einer Intensivberatung endlose Debatten, Schaukelpolitik, geheimes Terrorisieren, Versacken in Geschichten vermeiden.

Ergebnisse eines Experimentes

Einen ersten Eindruck, wie eine auf zwei Wochen begrenzte Analyse wirkt, können Kurzprotokolle von Psychologen geben, die sich einem analytischen Einübungsprozeß quasi-experimentell unterzogen haben. Die Berichte ergänzen sich mit dem Eindruck, den W.E. Freud als Analytiker hatte, zur Charakterisierung eines gemeinsamen Werkes.

Der Gesamtverlauf erscheint als etwas Mitnehmendes, Aufregendes und zugleich als etwas Beruhigendes; er gleicht einem Abenteuer, bei dem man froh ist, ans Ende zu kommen, und das doch weitergehen soll. Die Entwicklung schwankt zwischen Widerstand und Sich-Aussprechen-Wollen, auch über Peinliches, sie schwankt zwischen 'Druck' (Was kann passieren? Kommt man mit der Zeit hin?) und Entlastung. Schweigen wird als Macht und Ohnmacht erlebt. Das Schweigen des Analytikers wirkt, indem es Gerede, Agieren, andere Bedeutungen herausrückt; weil er sich nicht verwickeln läßt, werden die Tendenzen und Schemata entblößt, die sich in Aktionen und Kommunikationen ausbreiten und bergein wollen.

Bei dem Hin und Her gewinnen organisierende Bilder eine besondere Macht; sie sind ein Ganzes, das alle Einzelheiten einordnet und das sich 'quer' durch alle erzählten Dinge hindurch zieht. Bilder können einen treffen – sie wirken, indem sie in Bewegung bringen, zwischen

Betroffenheit und Abwehr, zwischen Belastung und Belächeln. Es ist erstaunlich, wie früh strukturelle Deutungen möglich sind; irgendwie wird schon im Anfang das 'Wichtigste' verspürt.

Überraschend und erstaunlich ist auch die seltsame Überkreuzung von schon Gewußtem und zugleich Unvertrautem, Neuem, Unerwartetem, Bekanntes, sonst schon Bemerktes rückt in eine andere Beziehung; man ist überrascht von der eigenen 'Naivität', mit der zentrale Bedeutungen einfach übersehen wurden – besonders auch, was alles in anderem herauskommt oder auf anderes übertragen wurde. Wichtig ist, daß man sehen lernt, wie Sinnbildungen, die uns in abstrakter Weise bekannt sind, in unseren konkreten Erlebnissen und Tätigkeiten zur Wirkung kommen – ohne daß wir das bisher so zusammengebracht haben., Um das zu kapieren, muß man die Verhältnisse allerdings mehrmals durcharbeiten.

Überrascht wird man auch davon, daß so vielfältige Einfälle kommen und daß doch darin immer wieder (geheime) Ordnungen heraustreten, eine bestimmte Linie, ein roter Faden. Einerseits möchte man daher auch bald etwas Abrundendes erfahren (etwas aus jeder Stunde mitnehmen) – andererseits stellt sich immer wieder Unberechenbares ein, das man auch zulassen möchte. Offenbar verbinden sich gerade damit Weiterwirkungen ins Alltagsleben; das ist wiederum ein Hinweis auf die Übergangsprozesse, aus denen seelische Wirkungen erwachsen.

Nur auf diese Weise werden auch die Konstruktionen bemerkbar und verständlich, die unseren Umgang mit der Wirklichkeit bestimmen; sie werden kenntlich gemacht, indem von Mal zu Mal verspürt wird, wo etwas weggelassen, wo etwas ausgelesen, wo etwas übertragen werden sollte. Indem man das merkt, beglaubigt sich die Konstruktion, die der Analytiker andeutete; man beginnt das System in den eigenen Behandlungsformen zu sehen, die Vielfalt der Widerstände gegen ein Aufdecken des Systems, aber auch die Hilfe, die sich ergibt, wenn sich formulieren und als Gestalt herausheben oder transportieren läßt, was sich bis dahin in Stimmungen und Verstimmungen äußerte.

Hand in Hand damit stellt sich ein besseres Verständnis für das Vorgehen und für die Begriffswelt der Psychoanalyse ein. Besondere Bedeutung gewinnt, daß der Analytiker abwartet und nicht einfach Deutungen aneinanderreicht und daß alles beschreibungsnah bleibt – es geht ohne die (erwarteten) Schlagworte, die aus der Diskussion über die Psychoanalyse vertraut sind. Das verbindet sich durchaus mit dem Eindruck, der Analytiker habe eine bestimmte Struktur-Auffassung im Hinterkopf, dennoch lasse er sich jeweils auf das besondere Material und die charakteristischen Probleme des einzelnen Falls ein.

Die Psychologen, die über die Einübungswirkung des Analysiert-Werdens berichten, sind der Meinung, ihre neue Erfahrung wirke auf die eigene Berufstätigkeit zurück. Der Druck, perfekt sein zu müssen, mindert sich; dem Umgang mit Fällen wird der Charakter eines 'Kampfverhältnisses' genommen; 'Emotionales' wirkt nicht mehr so dramatisch.

Angesichts dieser Erfahrungen gewann der Analytiker, W. E. Freud, mit Recht den Eindruck, es sei ihm gelungen, etwas Festes in Bewegung zu bringen – die Fälle herauszulocken und zu 'analysieren'. Sein eigenes Wirken konnte diese Richtung nehmen, weil die Psychologen ihrerseits mit einer 'konstruktiver' Einstellung in die Analyse kamen. Sie schienen sehr daran interessiert zu sein, ihrer persönlichen Erfahrung und ihrem Wissen neue Einsichten hinzuzufügen; es war leicht, mit ihnen ein gutes Arbeitsverhältnis aufzubauen. Sie waren darauf bedacht, pünktlich zu den Sitzungen zu erscheinen und in ihren Aussagen der Grundregel zu folgen.

Die einzelnen Sitzungen waren durch 'positive Übertragung' bestimmt, bei nahezu vollständigem Fehlen negativer Übertragung – was natürlich auch wachsam machen sollte. Vielleicht

hing es damit zusammen, daß W.E. Freud sich bemühte, möglichst wenig 'traumatisch' zu sein; vielleicht war das auch die sogenannte Honeymoon-Periode, die sich nicht selten über mehrere Wochen zu Beginn einer Analyse erstrecken kann. Da das vom Analytiker schon vorher vermutet wurde, kann es sich auf seinen Behandlungs-Alltag ausgewirkt haben. W.E. Freud hatte den Eindruck, daß es vergleichsweise leicht war, schon in den ersten Stunden unzulänglich gelöste Konflikte, Ängste und Fixierungsstellen bei jedem Fall ausfindig zu machen; in den meisten Fällen gelang es seiner Meinung nach sogar, sie dafür so sensibel zu machen, daß sich eine Bereitschaft einstellte, einige feste Formen des Verarbeitens zu modifizieren. Bei mehreren Fällen war es möglich, bereits in den ersten Sitzungen ein Problem zu akzentuieren, das in den folgenden Sitzungen 'durchgearbeitet' werden konnte.

Selbst in dem begrenzten Zeitraum, der für den Einübungsprozeß zur Verfügung stand, ließen sich Anzeichen dafür finden, daß es erfolgreich voranschreitende 'Analysen' waren. Der Analytiker gewann den Eindruck, daß die 'Zuspitzung' (condensation) des analytischen Prozesses einige der frühen Entdeckungen S. Freuds wirkungsvoller in den Vordergrund treten ließen, als das bei länger gehandhabten Analysen der Fall ist, wo man weiß, daß viel Zeit zur Verfügung steht. Dazu gehörte die Bedeutung von Erfahrungen in früher Kindheit und die Bedeutung der Sexualität.

Daß das so heraustrat, mag wohl mit dem 'Pioniergeist' zusammenhängen, der das Experiment bestimmte. Auch abgesehen von dieser Atmosphäre gefiel W.E. Freud die neue Erfahrung einer 'zugespitzten' Analyse ausgesprochen gut. Sie forderte den Analytiker heraus, sich einige Aspekte deutlicher zu machen, die auch in seinen sonstigen Analysen eine wichtige Rolle spielen.

Auf seine Techniken des Analysierens wirkte sich das ganze in der Richtung aus, daß er versuchte, absichtsvoll einen Kurs zu steuern, der zwischen zwei Polen lag. auf der einen Seite Behandlung mittels Betroffenheit, auf der anderen Seite Behandlung als Unterrichten – allerdings mit einer starken Neigung zum Pol der Betroffenheit hin. W.E. Freud rechtfertigte die mehr 'therapeutische' Methode, indem er sich sagte, den Vorrang in dieser zeitlich begrenzten Form müsse das Lösen krisenhafter Erfahrungen haben, damit das Risiko eines sich auswachsenden Leidens mit Tendenz zu Traumatisierung möglichst klein gehalten wurde. Indem er stärker auf bestimmten Punkten beharrte und sich aktiver verhielt, als er das sonst tut, versuchte er beginnendes Verstummen auf das sich verbergen wollende Material hin planmäßig zu durchforschen.

Im ganzen war es möglich, durch das eigene Verhalten des Analytikers ein Muster dafür zu geben, in welchem Sinne und in welcher Atmosphäre Analysen durchgeführt werden sollten. Obwohl sich bei der begrenzten Zeit eine komplette Analyse kaum ausbreiten konnte, gelang es doch, eine Art Ablösung (termination) in den letzten Sitzungen zustande zu bringen. Bei all dem war W.E. Freud sich darüber im klaren, daß das Experiment von seiner persönlichen Handhabung der Analyse mitbestimmt wurde; mit einem anderen Analytiker könnte das ganze anders abgelaufen sein.

Typisierung

Zum ersten Richtpunkt, die Behandlung 'intensiv' zu zentrieren, wird eine Typisierung. Die Typisierung kennzeichnet 'Produktionsschwierigkeiten', indem sie sie Grundverhältnissen der seelischen Konstruktion zuordnet: Kuchen essen und haben, Gerne-Groß, Ich-Einschränkung, 'Rumpelstilzchen' – das sind typisierende Bilder, die die Psychologie mit Grundproblemen, Paradoxien, Entwicklungsspannungen der Verwandlung zusammenbringen kann. Ihr Gewicht gewinnen bildhafte Anhaltspunkte immer aus 'allgemeinen' Konstruktionszusammenhängen; iso-

liert genommen hätten sie geringen Wert. Dabei erhält Konstruktion eine *doppelte* Bedeutung im gemeinsamen Werk: Der Psychologe folgt damit Strukturzusammenhängen, die der Fall nicht überblickt – für den Fall bedeutet die Typisierung eine Art Karikatur, die seine gelebte Konstruktion trifft und die ihn zu beschäftigen beginnt. Sie hebt Anblicke und Bilder heraus, die er verspürt, ohne sich in dieser Gestalt sehen zu wollen. Zweifellos hat aber auch der Psychologe etwas davon, daß Typisierung und Karikieren nahe beieinander sind.

Die Typisierung zielt auf etwas '*zwischen*' den Erlebnissen und Verhaltensweisen, das Zusammenhänge bewirkt. Wie in einer Skizze werden durch Typisierungs-Gestalten grobe Umrisse herausgehoben; das Typisieren hat 'fragmentarischen' Charakter, weil es zunächst Anhaltspunkte festlegen soll, die erst in Umgestaltungen und konstruktiven Erprobungen zu einem Struktur-Bild entwickelt werden. Es geht zu Beginn der Behandlung um *provisorische* Charakterisierungen, die noch genauer durchkonstruiert werden müssen. Aber auch die Endgestalt, auf die eine Intensivberatung zuarbeitet, behält durch diese Entwicklung immer noch einen provisorischen Akzent und das ist sinnvoll, weil damit gerechnet wird, daß der in Gang gesetzte Prozeß nach den zwanzig Stunden 'selbstbeweglich' weitergeht. Das Provisorische wird zu einer *Setzung*, die ausdrücklich darauf verzichtet, allen möglichen Komplikationen nachzugehen. Hier erhofft sich die Typisierung einiges von den Gestalten im Übergang, weil in ihnen Konstruktionen in Bewegung geraten.

Man kann Typisierung veranschaulichen mit Bildern von Gewebe-Querschnitten, von Ultrastrukturen oder von Magnetfeldern: Sie sind fremd und doch nicht so fremd, sie sind anschaulich und mehr als anschaulich, sie sind Kompositionen mit *Entwicklungs-Zentren*, aus denen sich Richtungen, Komplikationen, Gestaltwandlungen ableiten lassen. Analog den *Überfrachtungen* von Karikaturen schematisieren und 'färben' sie zudem die Überbelastungen, in denen sich das Seelische vorfindet. Sie stellen dadurch einen teils krisenhaften und erschütternden, teils aber auch irgendwie erhofften klärenden Zustand her. Die Typisierungen der Psychoanalyse – oral, anal, polymorph-pervers, infantil, narzißtisch – beziehen unausdrücklich ihre Wirkung aus dieser tragikomischen *Erschütterung* und *Heraushebung*, die Typisierungs-Gestalten und Karikaturen gemeinsam ist. Im Rahmen der Verwandlungskonstruktion ergeben sich verschiedene Ansätze für eine "Konstruktion des Typus" (Goethe): von dem Umschwung banalentwickelt her, von Typen der Materialbewegung aus, im Hinblick auf Verhältnisse von Verwandlung und Verkehrung oder in Beziehung auf Grundparadoxien. Das trifft sich auch mit der Analyse der Wirkung von Märchen und Märchen-Bildern.

Das Entwickeln-Können von Konstruktionen ist der Beweggrund für jede Typisierung. Die Bewegung, die von den ersten typisierenden Hypothesen ausgeht, erhält ihre Richtung durch bestimmte *Entwicklungsmotive* des Ganzen – der Verwandlungsstruktur; sie wirkt dadurch auf den weiteren Behandlungsverlauf ein. Im Für und Gegen, im Hin und Her dreht die Typisierung Behandlungsprobleme heraus: Was in Zerlegung und Aushandeln herauskommt, bestärkt die Ableitung aus der Typisierung oder drängt auf Modifikationen, die in der ersten Typisierung die Wirkung bedeutsamer Grundprobleme sichtbar werden lassen. Indem die erste Typisierung und das darin auftauchende Problem in Umsatz gebracht werden, beginnt die Behandlung *Konstruktionszusammenhänge* zu verfolgen. Sie leiten dazu an, das Warum zu verstehen, das zum Verkehrt-Halten führte und das die Funktionsverhältnisse des verdrehten Werkes bestimmt.

Für Freud ist das "Urtrauma" ein solcher Drehpunkt, den wir rekonstruieren müssen, um das Ineinander von Wirkungen im Keim zu erfassen. Darin klingt die Verwandlungs-Konstruktion und die Unvermeidlichkeit ihres (geschichtlichen) Schicksals an. Die Typisierungen müssen so modelliert werden, daß sie die 'Sehnsucht' nach dem Ganzen, die mit seiner Entwicklung aufkommenden Gegensätze und ihre Verdrehungen verspüren lassen. Dennoch darf das nicht ins

Allgemeine von Anziehendem und Verrücktem gehen: Die Typisierung ist eine Festlegung, die sich um *bestimmte* Bilder und ihr *Verkehrt-Halten* zentriert.

Behandlung bewegt uns, indem wir etwas in anderem *als wirksam* erfahren: Früheres in Späterem, Kompliziertes in (scheinbar) Undurchformtem, Banales in kunstvoll Entwickeltem. Indem wir solche Verhältnisse typisierend herausrücken, wirken wir durch Austausch, Umkehrung, Drehung auf das Ganze der Verwandlung. In materialen Vorgestalten erfahren wir die 'Anknüpfungen', in den entwickelten Wirkungsstrukturen die Umbildungen seelischer Formenbildung; daß in kunstvollen Entwicklungen Vor-Gestalten wirksam sind, zeigt sich besonders in den 'gefühlartigen' Randerscheinungen seelischer Gebilde. Sie machen auf die bewegenden Paradoxien von Verwandlungen als Rand seelischer Formenbildung überhaupt aufmerksam.

Die Typisierungen rücken die Themen der Behandlung an diesen Rand heran und setzen damit *individuelle* 'Erfahrungen' dieser *Wirkungsstrukturen* und ihrer Kategorisierungen frei. Das kann sich in 'Erinnerungen' zeigen, die sich in Materialbewegungen auslegen. Verwandlung gewinnt erste Gestalt in materialen Ausdrucksformen – so stellt das 'Keimende' eine Ausdrucksbildung dar, die umfaßt: Verschlingendes, Anziehendes, Verführendes, Urschleim, Aufnehmendes und Weitergebendes ('Urmund'), Sprossendes, Fruchtbringendes, Verfaulendes, Morderndes, Vergiftendes, Blühendes, in Männlich-Weiblich-Abweichendes.

Solche Materialbewegungen sind 'Motiv', Grundsprache, *Vorgestalt* und *Vorbild* unserer Entwicklungs- und Kultivierungsprozesse; sie werden ihrerseits aber auch erst von ihren *Entwicklungen* her verständlich, die zu Werken führen. Die spezifischen Materialbewegungen sind in einem der Motor von Entwicklung und der Anlaß von Entwicklungsschwierigkeiten. Die Weiterentwicklung formt die spezifischen Materialbewegungen aus (Keimendes, Plastisches, Eindämmendes, Aufbauendes, Fließendes); aber die damit produzierten Wirkungsstrukturen bleiben notwendig hinter dem 'ersten' Typus zurück. Seine Tendenz geht auf ein (unerreichbar) Ganzes, das mit seinem Anspruch alles Entwickelte zu entwerten droht – es enteignet das Gewordene, es nimmt dem Geschichtlichen seine (neue) Wahrheit und entwertet die Realisierungsmöglichkeiten, die den Reichtum der Wirklichkeit zu uns bringen. So fördert die frühe Gestalt von Materialbewegungen paradoxerweise zugleich *Entwicklung* und *Verkehrt-Halten*.

Die Behandlung rückt (Konstruktions-) 'Motive' seelischen Lebens heraus, wenn sie einen Umschwung einleitet, der Entwickeltes und Kunstvolles 'banal' typisiert, während sie umgekehrt das Banale in den individuellen Entwicklungen qualifiziert – es wird erst in dieser Modellierung als Wirkendes greifbar. Dadurch werden bemerkte und unbemerkte Wirksamkeiten in Gestaltung und Umgestaltung wieder mit dem Entwicklungskreis der Verwandlung zusammengebracht; das bedeutet auch, mit seinen *immanenten* Belastungen, Einschränkungen, Konflikten und Abwehrformen. Was Abwehraufwand will, läßt sich so *nachbilden*, indem wir das Drängende der materialen Vorgestalten, etwa im 'Keimenden', und zugleich die Unvereinbarkeit mit bestimmten Entwicklungsgestalten verspüren, beispielsweise einer 'männlichen' Rolle. Die kann sich – ohne die Typisierung der Behandlung – oft selbst nicht anders helfen als durch die Etikettierung des polymorph Keimenden zum bedrohlichen Gegenbild des 'Weiblichen'.

Auf diesem Hintergrund sind die Rahmen-Motive oder -Gebilde, die Freud entdeckte, bereits Ausgliederungen der Formentwicklung des Seelischen: Urszene, Ödipus-Situation sind Gestaltungen oder sogar Inszenierungen von Verwandlung, die etwas aus der Materialbewegung gemacht haben. Sie sind *Metamorphosen*, in denen grob kategorisiert, aufgegliedert, gewertet und entwertet wird; daher eignen sie sich so gut als *Zwischenstücke* der Behandlung, die den ganzen Entwicklungskreis wiederbelebt. Verglichen mit den Kultivierungsformen sind sie immer noch 'banale' Typisierungen – so lassen sie sich auch in die Behandlungstendenz eingliedern, die

Umbrechen und Umschwung bewirken will, damit etwas in Bewegung kommt. Sie läßt uns in dem, was wir jetzt tun, unsere Sucht nach Abenteuern im Grund der Verwandlung als lebendig-wirksam erleben.

Man sollte nicht vergessen, daß die Entwicklung unserer Übergangs-Kategorien der Entwicklung von Wirklichkeit entspricht. Die vielfältigen Wirklichkeiten, in denen Seelisches lebt, fordern ihnen entsprechende Gestaltungen, Weiterbildungen, Ausgliederungen, Abwandlungen, Kategorisierungen heraus. Wir haben also nicht mit irgendwelchen 'inneren' Ausgestaltungen zu tun, wenn wir Entwicklungen voran bewegen, sondern immer mit kompletten Wirkungseinheiten. Damit stehen den vorgestaltlichen Wirklichkeiten im Lauf der Entwicklung eben auch andere Wirklichkeiten gegenüber, und es ist nicht möglich, die eine Sorte von Wirklichkeit gegenüber der anderen 'unreal' zu nennen.

Entwicklung in Versionen

Die Typisierung wird in Versionen herausgearbeitet. Damit ist ein zweiter Zug der Wirkungsrichtung Intensivberatung gekennzeichnet: Die Behandlung kann etwas mit Gestalten anfangen, indem sie sich auf ihre Drehungen und Wendungen einläßt. Das gemeinsame Werk bildet die Drehfiguren der seelischen Wirklichkeit nach und gewinnt dabei Ansatzpunkte, Entwicklungen als Entwicklungen von etwas zu verstehen und sie anders als bisher weiterzuführen. Bei Intensivberatungen werden die strukturellen Notwendigkeiten des Umgangs mit Wirklichkeit in einem *Programm methodischer Entwicklungen* zum Ausdruck, zur Auseinandersetzung und in eine Gestaltungsrichtung gebracht, die systematisch bearbeitet werden kann. Die Versionen als Entwicklungs- und Behandlungsgang – ordnen unser Vorgehen; sie verwirklichen ein Konzept, setzen Schwerpunkte, ermöglichen Kontrollen, sie wirken als Vermittlung.

Unter dem Gesichtspunkt des *Entwicklungsgangs von Versionen* lassen sich die 'Motive' der Modellierung (Leiden-Können, Methodisch-Werden, Ins-Bild-Rücken, Bewerbstelligen) und die Wendungen unserer Werke auf einen Nenner bringen. Ich habe die 'allgemeinen' Versionen der Behandlung von Wirklichkeit und die Modellierungsprozesse klinischer Behandlung zunächst auseinandergehalten; inzwischen bin ich jedoch durch den Verlauf psychologischer Beratungen dazu gebracht worden, beides *zusammenzufassen*: Indem wir Modellierungsprozesse einleiten, rücken wir zugleich Gestaltlogik, Transformationen, Konstruktionen und Paradoxien von Werkgestalten heraus. Im Entwicklungsgang der Versionen kommt das Re-Konstruieren und Um-Konstruieren voran, das für psychologische Behandlung wesentlich ist. Den Versionen entlang läßt sich einschätzen, wie die Begebenheiten in den Analysestunden eingeordnet werden können, worauf zu achten ist, wie weitergefragt werden soll, was zusammengebracht oder umbrochen werden kann. Nur eine solche *sachlich-methodische Konstruktion* gibt die Gewähr, daß nicht herumgedeutet, nicht beliebig eingegriffen, nicht blind nach Bildern gesucht, nicht agiert wird.

Auf der Basis des Entwicklungsgangs von Versionen bewegen sich Leiden-Können und die Geschichten/Gestalten der ersten Version gegenseitig weiter; ebenso Methodisch-Werden und die Transformationen seelischer Bedingungen, ihre Polarisierungen und Ergänzungen. Ins-Bild-Rücken und Konstruktion sowie Bewerbstelligen und Paradoxien setzen dieses hilfreiche Hin und Her in ihren Drehungen und Wendungen fort. Auf diese Weise erschließt sich von den Versionen aus das Werk in Behandlung als eine Produktion; in den Versionen werden seine *Herstellung*, seine Genese, sein Funktionieren und seine Ökonomie zu (morphologischen) Drehpunkten, anders zu verstehen und anders weiterzuwirken. Die Versionen führen an die Gestalt von Verwandlungs-Werken heran, und sie führen zu Umgestaltungen, weil sie *Gestalt-Brechungen verfolgen*: Sie rücken heraus, was in Störungen, Übertreibungen, Aussparungen,

Aufwandleistungen *wirkt* – das heißt, sie bringen uns Gestalt-Entwicklung nahe, als Drängendes, Zwingendes, Vermittelndes, als Bildendes und Umbildendes.

Leiden-Können klärt sich in den Entwicklungsversionen von Behandlung im Entfalten und Umbrechen von Geschichten und Gestalten (Analogien, Isolierungen, Verdichtungen). Im Methodisch-Werden treten wir in das Spannungsfeld ein, das auf 'andere' Dimensionen der Wirklichkeit, auf Ergänzungen, Gegenläufe, Zwischenstücke aufmerksam werden läßt. Das Ins-Bild-Rücken führt dazu, nach Konstruktionsproblemen, Umkonstruktionen, nach Funktionalisierungen und Formalisierungen von Verkehrt-Halten zu fragen; das Verhältnis von Verwandlung und Festlegung, von Kunst und Verkehrs-Kunst gewinnt unser Interesse. Die Frage des Werkstelligens bringt eine Analyse mit sich, die nach Zulassen, Auseinandersetzen und Gestalten von Paradoxien fragt.

Der *Kreis der Versionen* kontrolliert das Behandlungswerk: Wird ein Ganzes in den Entwicklungsmotiven der Versionen aufgedeckt, wiedergefunden, weiterbewegt? Werden Beziehungen zwischen Verkehrt-Halten und Umbrechen des Gewohnten sichtbar? In solchen Fragen nach Beweisen werden die 'Motive' der Verwandlungsversionen erforscht und auf ein *Ganzes*, ein materiales Symbol und Bild, bezogen – ihr Kampf, ihre Entwicklung, ihre Zerstörungstendenz, ihr Anspruch, ihre Ausbreitung. Das Ganze stellt sich in den Versionen als eine Sinnbildung dar, die mit den Paradoxien der Verwandlung arbeiten und fertig werden will – sie ist daher immer auf dem Weg ins Verkehrt-Halten. Psychologische Behandlung sucht den Sinn zu bestärken, der aus den Wirklichkeiten etwas macht, in deren Entwicklungszusammenhang uns unsere *Lebensgeschichte* gebracht hat.

Voraussetzung für die Wirkung des Entwicklungsganges von Behandlung ist, daß unsere Entwicklung ihren Sinn nicht von anderswoher, sondern aus der Gestaltung und Umgestaltung der Wirksamkeiten bezieht, die für uns ins Spiel kommen. Dieser Sinn wird bestimmt von den immanenten Problemen und Paradoxien der Verwandlung; ihre Wirkungen in ein Ding, das sich dreht, zu bringen, es zu einem (universalen) Gleichnis von Verwandlung zu machen, Materialbewegungen in Werken weiterleben zu lassen – damit ließe sich vielleicht umschreiben, was mit *Entwicklung in sich* gemeint ist. Die Behandlung sucht eine Erfahrung dieser Konstruktion nahezubringen, indem sie die Entwicklungsspannung derartiger 'Befriedigungen' der Gestaltbildung spürbar macht. Wir erfahren das mit Betroffenheit, aber auch mehr und mehr als ein Gegenüber, das wir zugleich in unseren Tätigkeiten 'haben', wobei wir immer wieder auch zu verstehen suchen, welche 'Befriedigung' das Verkehrt-Halten mit sich bringt.

Die *Zwiesprache der Formenbildung mit sich selbst*, in den Versionen des Werkes, lenkt den Blick sowohl auf Verwandlungen, Krisen, Kehrseiten als auch auf eine Logik in diesen Abfolgen, auf sich wiederholende Formen und auf in sich geordnete Wirkungsstrukturen. Wenn wir Phänomene auf Typisierungen, Typisierungen auf Konstruktionsprobleme beziehen oder wenn wir Bild und Gegenbild mit Verwandlungsnotwendigkeiten verknüpfen, gehen wir mit Gestalten um, die sich bewegen und verfestigen können, die aber auch Ordnungen erfahren lassen. Besonders an den Verrechnungs-Mustern des Verkehrt-Haltens werden *charakteristische Verhältnisse*, eine Gestalt der Verhältnisse und ihre dramatische Spiraltendenz sichtbar (Transfigurationen). Die Versionen zeigen, daß wir dem Ganzen, das in Behandlung kommt, eine Gestaltung der Wirklichkeit zutrauen können, die in den Drehungen herauskommen will.

Gerade wenn es um das 'Wie' von Behandlung geht, brauchen wir unser Wissen um Grundlagen seelischer Wirkungszusammenhänge. Wie Typisierungen Konstruktionen aufgreifen können, folgt aus der *Logik* von Verwandlung: Sie wirkt in Explikationen, in Polarität und Steigerung, in Drehung und Umbrechen. Jede Typisierung wird ausgelegt durch das, was wir beschreiben

können; andererseits wird sie als ein Zwischenstück verstanden, das auf Versionen in Entwicklung verweist. Mit Versionen wird der Sachverhalt angesprochen, daß *Probleme* bestimmte Folgen haben, sie bringen spezifische Umbildungen mit sich, sie finden ihre Gründe in den Paradoxien unserer Werke. Selbst Verwandlung läßt sich wissenschaftlich nur handhaben, indem ein *System* darin verfolgt werden kann. Daher kann man auch sagen, es komme bei Behandlung darauf an, Verwandlung psychologisch zu entwickeln – in ihren Voraussetzungen, ihren Implikationen, ihren Tendenzen, ihren Verwicklungen und ihren Auswirkungen. Der Entwicklungsgang der Versionen faßt das Zusammenspiel dieser Züge in vier Konstrukten auf.

Die Paradoxien der Verwandlung und die Komplikationen ihrer Weiterentwicklung sind das Grundmuster für ein Entwickeln-Können; die sich *festlegenden, erweiternden, entfaltenden* oder *ergänzenden* Versionen weisen auf *Zwischenstücke* und *Vermittlungen* hin, denen wir dabei folgen können. Im Behandlungswerk wird nach diesem Schema ausgehandelt, warum die Sache so läuft – angesichts von Verwandlung, wie sie nun einmal ist. In welchem Wendepunkt wird Verwandlung zum unerträglichen Problem – was wird aus dem Problem gemacht, damit darauf etwas getan werden kann – wie wird Verwandlung damit eingegrenzt – in welche Entwicklungen hat sich das dann verstrickt – was wirkt dem entgegen, was unterstützt – welches Prinzip gestaltet sich in dem ganzen aus – wie verhält sich das zur Verwandlungskonstruktion? In solche Fragen setzt sich das Rekonstruieren von Entwicklungen um. Die Versionen können die Fragen explizieren, weil sie Funktionsverhältnisse, mit eigener Logik und Regeln, vergegenwärtigen, die uns auf Konsequenzen, Störungen, Abstützungen aufmerksam machen. Ihrerseits sind die Versionen aber wiederum nur im ganzen der Konstruktion zu verstehen; daher klingt hier schon ein drittes Moment der Intensivberatung an.

Der Behandlungsprozeß selbst ist ebenfalls eine Sache 'mit System'; die Fragen weisen darauf hin, daß die psychologische Entwicklung des Falls und seine Behandlung überhaupt nicht zu trennen sind. Die Forderung nach Entwickeln-Können greift daher auch die Beziehungen der Strukturzüge von Behandlung zueinander auf. Wenn wir von dem Augenblick ausgehen, der in einer Werkgemeinschaft zerdehnt wird, erscheint es wie eine notwendige Erweiterung, daß darin ein Drehwerk ausgebildet wird, das sich berichtigen kann – was aber wiederum ohne den ins Werk gesetzten Augenblick nicht funktionieren könnte. Damit etwas psychologisch Verwertbares herauskommen kann, sind dann – als Entfaltung – Steigerung und Zerlegung erforderlich. Schließlich *ergänzt* sich die Zerdehnung des unendlichen Augenblicks in den Paradoxien, die für eine Intensivberatung besondere Bedeutung gewinnen.

Der Entwicklungsgang der Versionen des Werkes läßt *analoge* Verhältnisse erkennen; sie gelten auch für die damit verbundenen Modellierungsqualitäten. Eine Intensivberatung geht davon aus, daß die Erfahrung von Leiden-Können und Nicht-Leiden-Können *Grundlage* des Behandlungsprozesses ist. Einen solchen Zustand zu beleben, ist jedoch nur dann zu *rechtfertigen*, wenn sich daraus bestimmte Erweiterungen und Entfaltungen ergeben: ein Methodisch-Werden, das die vertrauten Verfügbarkeiten etwas weiterdreht, und ein Ins-Bild-Rücken von Prinzipien, die mit Verkehrt-Halten zu tun haben (und dadurch wiederum mit Verwandlung im ganzen). Die Ergänzung zum Leiden-Können findet sich im Bewerkstelligen-Können.

Von diesen Grundzügen aus läßt sich verstehen, welche Rolle jeweils eine Deutung oder eine Einsicht oder eine "freie Assoziation" oder eine Übertragung im Behandlungssystem spielen. Die Züge der Behandlungsstruktur stellen ein *Indem* dar, nicht eine Aufeinanderfolge. Es erweist sich aber durchaus als praktisch, die Entwicklung der Behandlung den Versionen des ganzen folgen zu lassen. Das Aufgreifen des Leiden-Könnens wird zu einem Medium an die 'wirklichen' Überbelastungen heranzukommen; das Methodisch-Werden bringt uns in Beweglichkeiten, die unsere Festlegungen schwanken machen. Im Ins-Bild-Rücken wird ein ma-

teriales und doppelbewegtes Prinzip zum Mittelpunkt des Entwickeln-Könnens – wir brauchen Bilder als Übergang vom Anschaulichen zum Strukturellen, um die Vielfalt in eine wirksame Gestalt zu bringen. Bewerkstelligen führt uns mit Material zusammen, ohne von vornherein unser Zutrauen einzuschränken.

Die Behandlungs-Versionen vergegenwärtigen immer wieder, daß wir mit einem Verwandlungs-Werk zu tun haben, dessen Konstruktion, Entwicklung, Haushalt aus einem *Spektrum* von Übergangsbestimmungen zu verstehen sind. In diesem (allgegenwärtig) wirksamen Spektrum kommen die Gestalten unserer Wirklichkeit zustande; die Versionen vermitteln dabei die Konstruktionszüge so, daß sich die Gestalten drehen können – in Polarität, Steigerung, Umbrechen, als Erweiterung, Entfaltung, Ergänzung. Dadurch setzen sich Wirkungen notwendig *in andere Wirkungen* fort: Verwirklichungen in Bedeutungen, Setzungen in Ordnungen. Das Konzept des sich drehenden und wendenden Werkes ermöglicht es, daß wir bei all unseren Erklärungen im Rahmen der Konstruktionsprobleme und Konstruktionsmöglichkeiten dieses Verwandlungswerkes operieren können – in dieser *immanenten* Rekonstruktion gründet unsere psychologische Psychologie von Behandlung.

Die Beschreibung von Behandlungsprozessen kann verdeutlichen, was mit einer *immanenten Rekonstruktion* von Verwandlung gemeint ist. Es beeindruckt, wie sich hier etwas verzweigt, aufgliedert, in anderes umsetzt, umwandelt, wie es sich zentriert und dann wieder auflöst, abschweift. Dabei ergeben sich an einigen Punkten Sprünge, Verrückungen, an anderen Stellen sind fast endlose Wiederholungen und Übertragungen nicht zu übersehen. In diesen Verwandlungen tauchen Begebenheiten oder 'Erinnerungen' mehrmals auf, sie werden dabei aber irgendwie anders systematisiert; neben Auflösungen treten immer wieder Ordnungsversuche auf. Allmählich ist zu merken, daß sich in diesen Bildungen und Umbildungen *bestimmte Probleme* zum Ausdruck bringen und daß ein bestimmtes Material, mit seinen Strukturierungstendenzen, die ganze Geschichte in einer Richtung hält.

Von da aus betrachtet fallen bei der Beschreibung des Behandlungsprozesses mehr und mehr seelenlogische 'Beziehungen' auf: Die Verzweigungen, Aufgliederungen erscheinen tatsächlich als *Aus-Bildungen* eines irgendwie zusammenhängenden *Ganzen*. Sie erweisen sich als Abstütungen, Umformulierungen, Querverbindungen, Vertiefungen, Ausrufezeichen, als Befürchtungen von 'anderem' oder als Umdeutungen, als Ausdruck von Gegenläufen und Veränderungen. Im einzelnen Fall zeigt sich, daß spezifische Grundsätze der ganzen Drehfigur Gestalt geben: Was zueinander in Beziehung steht (oder nicht), verweist auf ein *Bildungsprinzip* oder Konstruktionsproblem in den Verwandlungsprozessen und Verdrehungen seiner Lebensgeschichte. Wie beim Traum können 'Inhalte' etwas über den Stand der Entwicklung, 'Formalitäten' etwas vom Material ausdrücken.

Ein solches Prinzip oder Problem *konsequent von Verwandlung, die Geschichte wird, abzuleiten* und sich keines Konzepts zu bedienen, das nicht aus Verwandlung abgeleitet ist – darum geht es schließlich bei einer Intensivberatung. Da bleiben zunächst einmal die sogenannten Eigenschaftsbegriffe – als feste Dispositionen – auf der Strecke: Welchen Sinn haben Selbstbewußtsein, Unentschlossenheit, Sparsamkeit, Sicherungstendenz, Trotz? Das sind Einteilungen, die wir uns zurecht machen, um Anhaltspunkte in Übergängen zu gewinnen. Aber für Behandlung ist damit nicht viel zu machen; da ist interessanter, welche Probleme darin Ausdruck fanden, welche Umbildungen darin münden und welche Wirkungen bei solchen Anhaltspunkten anzusetzen sind.

In gleicher Weise sind literarische 'Geschichten' und 'Philosophien' nur zu gebrauchen, wenn sie als entäußernde Darstellung verstanden und auf Paradoxien, Zwickmühlen, Belastungen,

Kümmernisse, Metamorphosen von Verwandlung hin angesehen werden. Im Umgang mit ihnen lernen wir das Arsenal kennen, in dem Verwandlung sich über sich selbst ins Bild bringen kann. Für die Behandlung kommt etwas dabei heraus, wenn sie die Geschichten und Gedanken *zum Anlaß nimmt*, den Überfrachtungen, Unverrückbarkeiten, Umkehrungen, den Umgruppierungs-Techniken, den Tabuierungen von Verwandlungskonstruktionen *nachzugehen* und sie mit den aktuellen 'Erlebnissen' (Begebenheiten und Fransen) zusammenzubringen.

Man verkennt Verwandlung und vernachlässigt ihre Rekonstruktion, wenn man aus *Entwicklungsqualitäten* des Ganzen feste Einheiten (Entitäten) macht und von 'dem' Widerstand, 'der' Analität, 'dem' Minderwertigkeitskomplex, 'der Aggression' spricht, ohne die paradoxen *Übergänge* seelischer Kategorisierung darin zu verfolgen. Es ist eine zentrale Aufgabe psychologischer Behandlung, darin eine Wirkungsstruktur aufzudecken und herauszugestalten, welche Funktion diese Prozesse im Werk von Verwandlung haben: Sollen sie die Spannung von Vorstellen und entschiedenen Kategorisierungen überbrücken oder die Hoffnungen auf vollkommene Lösungen absichern, zugleich mit der Weigerung, ihr Verfehlen anzunehmen? Was steckt an Metamorphosen und Montagen in 'annehmbaren' Bildern, was in sogenannten 'Kompromissen'?

Die Wirkungsstruktur, die die Behandlung herausgestaltet, gleicht den Gebilden, die uns Kunstwerke vorführen (s.u.). Die Behandlung nähert sich den Dingen in Entwicklung an, indem sich alles um das Konstruktionsproblem (Bildungsprinzip) des einzelnen Falls zu drehen beginnt. Es liegt auf der Linie einer Orientierung an Kunstwerken, wenn die Behandlung versucht, das Verständnis des spezifischen Verwandlungsproblems auf dem Weg über die Gestalten von Märchen zu vermitteln.

Die Gestalt der Märchen im ganzen ist eine Drehfigur, die verschiedenartige Wirkungen ineinander und gegeneinander zu einer Ordnung bringt (in eine Ordnung wendet). Sie erschließt sich, indem wir uns darauf einüben, alle Personen, Orte, Einzelhandlungen *auf Verwandlung zu übersetzen*: Sie ändern ihre Bedeutung in der Entwicklung und sie drücken die Selbstentfaltung der Verwandlungskonstruktion aus. Wie im Traum behalten Personen nicht eine einmal festgelegte Identität bei, die Geschichten sind nicht als linear aufeinander folgende Verkettungen voneinander abgeschlossen; eine Außen-Innen-Trennung hat keinen Sinn – alles, was dargestellt wird, sagt etwas aus über Probleme, Polaritäten, Konsequenzen, Rückwirkungen, Umformungen von Verwandlung. So bedeuten in einem Traum zwei Heckscheiben am Auto, nach kindlicher Verwandlungsgeographie, die beiden Hintern-Scheiben, von denen aus es in der Traumentwicklung nach vorn geht, und das meint wiederum, eine schwer zu überschauende Sache solle einmal umgewendet werden.

Das Märchen von den 'sieben Raben' bringt zum Ausdruck, daß die Schwäche des Neuen durch Beseitigung von anderem (Älterem) behoben wird. Das (neu) Keimende braucht und sucht jedoch Verbindung zu dem anderen – sein Fehlen, seine Vernichtung wird zum Fehler, zur eigenen Schuld. Die Suche nach Veränderung fährt an Ungeheuerliches heran; aber selbst eine mäßige Veränderung läßt es unvermeidlich werden, etwas zu opfern. Erst dann wird es möglich, fremde Dinge zu benutzen – die müssen ihrerseits zu Abweichungen in der Lage sein, wenn nicht wieder Vernichtung einsetzen soll.

Im Märchen vom 'Meerhäschen' stehen Durchblicke geheimen Wünschen entgegen. In mehreren Wendungen wird eine Verwandlung in animalisch Lebendiges und Liebenswertes erprobt, die mit Durchblick und Gleichhalten fertig werden muß. Undurchschaubares, endlich Begrenztes, Herankommen-Lassen von Verwandlung und auch eine Portion Selbsttäuschung kommen zusammen, damit der geheime Wunsch nach banalem Überrascht-Werden sich verwirklicht.

Das 'Rumpelstilzchen'-Märchen hat mit der Herausforderung durch Alles-Machen-Können zu tun; es geht auf Begrenzungen und auf geheimnisvolle Abhängigkeiten ein, für die wir zahlen müssen – in Verrechnungen, Abgaben, Zusagen. Die Verrechnung kann sich verdrehen (Verkehrt-Halten); ihr entgehen wir nur, indem wir Geheimnisse nun nicht mehr einfach hinnehmen, sondern auflösen. Offenbar spielt dabei ein Materialwechsel – vom Plastischen zum Keimenden – mit. Dadurch geht das verdrehte Spiel mit dem Geheimnis in Vernichtungen unter.

Das Märchen vom 'Eisenhans' bezieht in die Spannung zwischen ungebändigter Wildheit und begrenzender Ordnung ein. Spiele und Hoffnungen auf Veränderung befreien aus dieser Spannung, indem sie wiederum in andere Regelungen und deren Probleme führen. Erstaunlicherweise halten sich bei einer erneuten Veränderung hilfreiche Verbindungen zu den verlassenenen Positionen. Selbständige Entscheidung, Aushalten von Alleinsein und Leiden, Umwertungen fördern eine allgemeine Umwandlung.

Die Märchen sind Prototypen der *Drehfiguren*, die Wirkungseinheiten überhaupt wie auch die Wirkungseinheit Behandlung organisieren. Sie machen Paradoxien von Verwandlung – Sein und Werden, Endlich-Endlos, Alles und nichts – sichtbar, und zwar an bestimmten Materialbeschaffenheiten, die sich 'in sich' zergliedern, destruieren, zu bestimmten Folgen entfalten; Kehrsseiten und Verdrehungen markieren Begrenzungstendenzen gegenüber der Verwandlung. In *verschiedenen Wendungen* werden die Probleme bearbeitet (Proben/Versionen). Zwischen den Metamorphosen werden Vorläufe und Rückwirkungen spürbar: Aushalten, Zusagen, Vornahmen, Abänderungen, Festlegungen, Abwehr, Umkehrung, Zerstörung – das gibt den Drehungen des Ganzen ein *Gefüge*. Dem entsprechen auch bestimmte Klassifikationen in gerecht-ungerecht, Versuchung-Bewältigung, Erwartung-Überraschung. Das Märchenmaterial stellt eine Brücke dar zwischen Ganzheiten und Einzelheiten, zwischen ihren paradoxen Verwandlungen und ihren Verdrehungen, zwischen den Belastungen und den Chancen beim Wiedergewinnen des Ganzen.

Alle Drehfiguren werden bewegt durch Probleme seelischen Existierens. Weder die Märchen noch die Behandlung können diese *Lebensprobleme* beseitigen. Aber sie stellen heraus, was bei einer Lösung einkalkuliert werden muß, welche Überfrachtungen, Verknäuelungen oder Unantastbarkeiten dabei Schwierigkeiten hervorrufen können und in welche Verrechnungen und Bemessungen man sich dabei insgeheim verwickeln kann. *Was einkalkuliert werden muß*, sind vor allem die Paradoxien der Verwandlung und die von der eindimensionalen Logik abweichenden Wirkungszusammenhänge. Die Logik von Gestalten und Gestaltungen (Morphologie) fällt nicht mit der Tendenz zur Symmetrie und zur gleichförmigen Einheit zusammen: in den Ordnungen des Geschehens wirken sich 'Reste', Doppelheiten, Umbrechen, Gegenläufe, Verkehrungen aus – im Verwandlungsprozeß ändern sich Bedeutungen und Gewichtungen. Daher müssen Personen, Identitäten, Innen-Außen beim Märchen in durchgängige *Verwandlungsge-
stalten* übersetzt werden.

Das führt uns in Richtung einer kunstanalogen Behandlung, die sich zentriert um methodische und sachliche Drehfiguren. Unser Bewirken setzt nicht einfach eine Gestalt in Bewegung, sondern untrennbar damit verbunden andere Gestalten. Es fährt zu Fortsetzungen, die sich nicht willkürlich begrenzen lassen; dennoch sind entschiedene Gestalten paradoxerweise nicht zu vermeiden. Unser Tun spitzt sich in Beschaffenheiten zu, die über alle Einzelheiten hinausgehen, welche wir vielleicht in der Hand hätten. Die Behandlung sucht solche Erfahrungen zu vermitteln und dadurch die Drehfiguren zu untermalen.

Kunstanaloge Steigerung

Paradoxerweise ist es gerade die 'Kunst', die bei einer Intensivberatung die 'wahren' *Wirklichkeiten* wieder zugänglich macht und als offen wie geschlossen, als bestimmt und wandelbar zu ihrem Recht kommen läßt. Kunst dient nicht einer Minuten-Erholung; sie bringt verschiedene Wege zur Realität als Sinnentwicklung 'in sich' heraus – dadurch wird Kunst eine Vermittlung mit eigenem Recht. Ihre Wirkung hängt mit dieser eigentümlich 'interessenfreien' Gestaltung des Umgangs mit Wirklichkeiten zusammen. Kunst ist eine anziehende und beunruhigende Zuspitzung von Behandlung überhaupt, und daher kann man den Behandlungsprozeß als ganzen in kunstanalogen Steigerungen vorantreiben. *Kunstanaloge Steigerung* ist ein drittes Kennzeichen von Intensivberatung. Ihre Irritationen und Zuspitzungen setzen die Erfahrungen von Verwandlung und Verkehrung in Bewegung. (Das wurde im Kapitel über Werk-Gestalten und Psychästhetik bereits ausführlich besprochen; hier wird das in Stichworten noch einmal mit Intensivberatung verbunden.)

Kunstanalog bedeutet, daß Wirkungen, wie sie sich bei Kunstwerken finden, im Behandlungsprozeß *absichtsvoll* in Gang gebracht werden. Natürlich kann es sich nur um Kunst-Analogen und auch nur um Ansatzpunkte handeln, wenn unsere Werk-Gestalten oder Drehfiguren 'mit Kunst' behandelt werden. Ganz allgemein unterstützt eine kunstanaloge Steigerung zunächst die Wiederbelebung *psychästhetischer* Formenbildung: Sie spitzt unsere Erfahrungen zu, indem sie Psychästhetik belebt und einübt; sie führt ins Unvertraute und 'Verrückte' der Verwandlungen und ihrer Kategorisierungen. Dabei hält sie sich auf der Linie des in diesem *besonderen* Fall Verkehrt-Gehaltenen – hierauf ist das Kunstanaloge psychologischer Behandlung notwendig festgelegt. Von der kunstanalogen Steigerung her gesehen, ist es nicht so wichtig, welcher Drehpunkt zunächst (kunstanalog) bearbeitet wird, wenn es nur mit 'System' geschieht; es bringt schon etwas, daß überhaupt ein Drehpunkt, gleich welcher, strapaziert wird.

'Kunst' ist Vorbild(endes) für Behandlung in der Art, wie sie etwas erfahrbar macht, klärt und vorzeigt – das ist anders als die Logik will. Sie hebt den Reichtum, aber auch die Überkreuzungen der Wirklichkeit in Verwandlung heraus, selbst in banalen Situationen. Über das Psychästhetische hinaus macht Kunst zugleich auf *Heraus-Gestalten-Müssen* und *Weiter-Entwickeln* bei Behandlungen aufmerksam.

Die kunstanaloge Steigerung ist nicht regellos. Sie *problematisiert*, *verkörpert* und *verhandelt* in ihrer besonderen Verfassung (wirkliche) Wirklichkeiten; sie bezieht uns ein in Übergänge (Schein-Sein, Ding-Umsatz) und Paradoxien. Behandlungs-Kunst bricht die Beziehungen des Werkgefüges um, sie *verdeutlicht* an Gestalten in Entwicklung, was Wirksamkeiten sagen können. Wir lernen durch Kunst etwas über Verwandlung: über ihre Extreme, die sich berühren, über Maße und Dagegen-Ankämpfen, über Wagnisse und Verfehlen; sie macht das Zwischenreich der Ausdrucksbilder überschaubarer.

In diesem Entwicklungskreis der Kunst wird sich bei einer Behandlung – aus der Verwandlungsnotwendigkeit der Sache heraus – einmal mehr das Umbrechen, ein andermal mehr der Übergangscharakter oder das 'Verrückte' in den Vordergrund bringen. Das gedeiht dann weiter zu dem *Anstoß*, den Behandlung braucht: das Befremdliche wird nicht mehr übersehen, das Störende und Widerstehende werden zur bewegenden Beunruhigung, die Umzentrierung in einen anderen Blickpunkt rüttelt an Festlegungen ("Erstaunlich, wie schwer es ist, sich einmal anders zu sehen"). Oder etwas wird gegenüber gestellt und beschaubar gemacht – als Auszuhaltendes, Sich-Entwickelndes (ohne festes Ziel), als etwas mit Resten und Unvollkommenheiten. Die kunstanaloge Steigerung kann dazu führen, daß man etwas durch Aussprache fassen lernt, daß man sich experimentierend an Kippunkte herantraut, daß Vermittlungen als Vermittlungen, Zwischenschritte als Zwischenschritte überhaupt einmal spürbar werden.

Die besondere Verfassung von Kunst läßt sich durch eine Reihe von *Kennzeichen* charakterisieren. Für eine Intensivberatung kann als Faustregel gelten, daß eine dieser Markierungen zur *Zentrierung* genutzt werden sollte: Die Erfahrung, daß uns Vertrautes auf anderes hin durchlässig wird – die Erfahrung, daß unser Seelisches eine Konstruktion, ein produziertes Werk, ist – das Expandieren von Begebenheiten, so daß die Tendenzen der seelischen Logik darin extrem heraustreten (Dränge, Verstimmungen, Widerstände) – die Realitäts-Bewegung der seelischen Prozesse, als Verwandlungen und Werke Herausforderndes – die Erfahrung der für diesen Fall 'wirklichen' Störungsformen, in denen sich Irritierung und Bewältigungsversuche finden – das Mitvollziehen materialer Entwicklungen als Inkarnation der Verwandlung: daß wir Wirklichkeit und ihre Probleme nach Art der Übergänge eines bestimmten Materials und entsprechender Bilder verstehen.

Kunstwerke sind Prototypen des Ins-Werk-Setzens. Sie spüren wirkliche Dinge in Entwicklung auf; sie bringen damit andere Wirklichkeiten in Austausch und behalten dennoch ein Ganzes – ein universales Ding – im Griff. Kunstwerke lassen die *Morphologie* von Verwandlung anschaulich werden. Sie werden zum Maß, den Spielraum von Drehfiguren der Wirklichkeit einzuschätzen; das nimmt die Intensivberatung zum *Anhaltspunkt*, wenn sie sich mit Verkehrt-Gehaltenem beschäftigt. In welcher Richtung und mit welchen Vermittlungen es weitergehen kann, läßt sich an Kunst ablesen; wenn ein Behandlungsprozeß dazu anleiten will, Gestalten umzubilden und 'umzulieben', kann sie den Wegen zur Wirklichkeit folgen, wie Kunst sie eröffnet. Daher nutzt sie auch die 'Kunstexplosion' der Traumbildung oder die Bewegung zwischen Banalem und Konstruktionsentwicklung oder das Umbrechen der Organisation von Formenbildungen.

Paradoxerweise ist Seelisches Kunst und kann doch 'mehr' Kunst werden – so wie es Verwandlung ist und doch Verwandlung vermindern oder vermehren kann. Kunstanaloge Behandlung bringt im gemeinsamen Werk die Übergangsstruktur heraus, die Wirklichkeit in Drehung sichtbar macht: den Übergang von Sein und Sollen, von Veränderung und Gestalt, von Formentwicklung in Material. Zugleich mit diesem Spektrum von Gestaltbrechungen bringt uns eine kunstanaloge Behandlung aber auch in den Blick, daß *entschiedene Gestalten unvermeidbar* sind und daß wir mit diesem Paradox von Verwandlung leben müssen.

So wie Verwandlung nun einmal konstituiert ist, ist nicht zu erwarten, daß es im Fortgang ihrer Entfaltung immer behaglicher oder harmonischer wird. Daher wird es auch im Behandlungsprozeß streckenweise 'schlimmer'. Was wir mit der *Formenbildung* anfangen und was wir damit erreichen ('Befriedigung'), führt uns in Verstrickungen, Klemmen, Ängste; das 'geahnte' Ganze bleibt ein übersteigertes Versprechen, seine Entfaltungen funktionieren oft nur in (phantastischen) Verdichtungen, die uns Probleme machen, sie verstricken uns in Verkehrungen und Versagungen. Daher gestalten wir ja überhaupt Formen des Verkehrt-Haltens aus, die das Ungeheure der Verwandlung einschränken sollen. Sie mindern unser Leiden unter dem Ungeheuerlichen der Verwandlung, aber um einen hohen Preis: Die damit festgelegten Wirkungsstrukturen lassen sich *nicht* auf das Verwandlungs-Ganze *weiterdrehen*; die Zerteilung in Bild und Gegenbild führt zu einer permanenten Beunruhigung durch 'Unsinnigkeiten', 'Perversionen', durch gestaltloses 'Verkehrt-Sein'. An die Stelle von Metamorphosen, die unsere Werke in Verwandlung und damit in die Wahrheit vielgestaltiger Wirklichkeiten bringen, treten Ersatz-Bildungen, in denen Umbildungen durch Belastungen begrenzt werden (Schuldzumessung, Rivalität, Destruktion, Aufspaltungen).

Diesen Konstruktionen lassen sich die Wirkungen von Kunst und Behandlung *gegenüberstellen*: der Ansturm 'anderer' Bilder gegen festgewordene Bilder, die Zuspitzungen, die Weiterdrehen provozieren, die 'neuen' Entwicklungsdinge – im Herausholen von Leiden-Können, in

methodischem Umkategorisieren, durch Ins-Bild-Rücken von Haupt- und Nebenbild, durch anders Bewerkstelligen. Die Sprache der Verwandlung ist eine *Wirkungssprache*. Diese Sprache muß die Behandlung treffen; sie findet sie in der Art, wie Materialbewegung durch Kunst weitergestaltet werden kann. Daher sind seelische Zusammenhänge, auch die des 'Unbewußten', nur entfernt mit 'Schlußfolgerungen' zu vergleichen. Wenn wir von einem Verwandlungskonzept ausgehen, müssen wir uns auch auf die eigentümliche Logik von *Gestaltung* und *Umgestaltung* einlassen. Ob Behandlung der Verwandlungssprache folgen kann, zeigt sich an der Antwort auf Fragen wie: Bewegt sich Materiales, bilden sich andere Entwicklungsqualitäten aus, drehen sich Vorgestalten zu Paradoxien weiter – geht das auf Kunst-Werke zu?

Die Kunst der Behandlung rückt an die *Paradoxien* von Verwandlung heran: Die Erfahrung von Drehungen schließt Sein und zugleich Werdendes ein, Endliches und Endloses wird in einem spürbar, wir erfahren: indem alles eintritt, kommt nichts zustande. Wir brauchen die Entfaltung der Stundenwelten und Wirkungseinheiten von Behandlung, um mit diesen Erfahrungen zurande zu kommen. Dabei bahnen sich kunstanaloge 'Verbindungen' an: Im Sinne seelischer Logik bindet, was in sich entwickelndem Material *Werke* herstellt, die Übergänge austragen und Verkehrungen aushalten können.

In Kunstwerken stoßen die paradoxen Folgen einer Verwandlung, die Gestalten bilden muß, aufeinander: das Ganze und die sich schon auf anderes richtenden Konsequenzen seiner Ausformung, das Schwankende der Übergänge und die Festlegung in Kategorien des herausgestalteten Werks. In der Gestalt von Kunstwerken hebt sich deutlicher ab, was für seelische Zusammenhänge überhaupt gilt, sie legen die Probleme (der Verwandlung) offen, denen wir entkommen möchten, ohne daß wir ihnen entkommen können. Es ist eine Art Desillusionierung, die uns die Logik des Seelischen, wie sie ist, sehen läßt; paradoxerweise erwachsen daraus Erleichterungen – Distanz im Blick auf das unganze Ganze und die Chance eines Sprungs, der eine kunstanaloge Gestaltmontage nutzt zum Einsatz für ein endliches Werk, das nicht alles sein kann und das sich wandeln wird.

Das Verstehen von Behandlung ist bei einer Intensivberatung *grundsätzlich* auf Verwandlung und ihre Konstruktionsprobleme bezogen; von da her erhalten Menschen, Dinge, Begebenheiten, Vorgänge ihren Stellenwert, sie sind Gliedzüge umfassender Wirkungseinheiten. Es wäre durchaus möglich, Behandlung allein auf solche umfassenden *Wirkungseinheiten* zu beziehen, wie das bei der Beratung von Institutionen, Unternehmungen, Erziehungs- und Beeinflussungsprozessen auch praktiziert wird. Der Einzel-Fall ist eigentlich der Sonderfall für Behandlung; er gibt durch seine besonderen Belastungen und Schwierigkeiten der Behandlung eine bestimmte Richtung. Aber selbst hier werden Wirkungseinheiten der Verwandlung zum Mittelpunkt, wenn verfolgt wird, *in welchen Werken* der Fall sich und andere unterbringt: worauf haben sich die Mit-Wirkenden geeinigt, woran entzweien sie sich, mit welchen Folgen? Eine Behandlung, die auf Wirkungseinheiten gerichtet ist, wird nicht allein zu einer Kontrolle für die Behandlung von Einzel-Fällen; sie kennzeichnet auch die spezifische Ausprägung des Umgangs mit Verwandlung in einer kunstanalogen Behandlung, weil Kunstwerke sich nur *in ihren Wirkungen* als Gestalt erweisen können. Seelisches und Kulturentwicklung sind eine Zwei-Einheit.

Psychologische Behandlung löst Wirkungen aus, indem sie die Behandlungs-Formen der Kunst aufgreift: die Wirkung durch das *Spiel* mit der Wirklichkeit, die Wirkung durch *Zur-Gestalt-Bringen* von Wirklichkeit – wie das bei der Rekonstruktion geschieht –, die Wirkung durch das *Handhaben der Übergangsstruktur* und durch den Umgang mit Paradoxien – die Wirkung durch das *Beschaubar-Machen* seelischer Werke, in der sich Eingehen auf die Wirklichkeit mit ihrer Herausgestaltung und Umbildung untrennbar verbindet. Die Kunst stellt uns in das Leben

der Wirklichkeit, indem sie es nachbildet – damit gibt sie auch einer kunstanalogen Behandlung die Richtung.

In diesem Sinne hätte das, was bei der Entwicklung von Versionen über das Ganze – als Drehfigur – gesagt wurde, auch an dieser Stelle seinen Platz finden können.

Herausrücken

Wir bemühen uns, Behandlung als Strukturierungsprozeß zu begreifen, und wir sehen die Behandlung als eine Weiterführung der Selbstbehandlung des Seelischen. Die Zergliederung der Behandlungsstruktur hat die Frage aufgeworfen, wie sich unsere Einsichten in ein 'intensives' psychologisches Behandlungskonzept umsetzen lassen. Zu seinem Kennzeichen wurde ein 'wirksames' Verstehen von Verwandlung; das Wirksame kommt in einer kunstanalogen Behandlung heraus. Die Orientierung an Kunst ist eine Hilfe für den Diplom-Psychologen, der keine psychoanalytische Sonderausbildung absolviert hat. Sie stützt den systematischen Umgang mit Verwandlungskonstruktionen ab, und sie arbeitet einem provisorischen Begrenzen in die Hand: einem *Verrücken von Drehpunkten* der Verwandlungswerke.

Der ganze Behandlungsprozeß will etwas in Bewegung bringen – da die Schwierigkeiten in unverrückbaren Einschränkungen der Verwandlung begründet erscheinen, soll durch Verrücken Verwandlung an einem Drehpunkt (wieder) freigesetzt werden. Das Verrücken bringt das Werk aus eingefahrenen Bahnen und dreht es auf andere Verfügbarkeiten und Zugänge hin. Das "interessenlose Wohlgefallen" der Kant'schen Ästhetik läßt sich so deuten, daß ein Zustand hergestellt wird, der aus den festgelegten 'Interessen' herausbringt und etwas an der Sache eröffnet, das wir als neue Wirklichkeit erleben. Es braucht sich gar nicht um eine totale Umwandlung zu handeln; für die psychologische Behandlung genügt es, wenn ein Drehpunkt der Wirklichkeit einen Ruck erfährt. Auf dieses Herausrücken zielt die Intensivberatung – vor dem Hintergrund ihrer kunstanalog erfahrbar gemachten Konstruktionsprobleme.

Der Ruck (Sprung) ergibt sich aus einer Reihe von Wirkungen, die bei den verschiedenartigen Gestaltungsprozessen der Behandlung zustandekommen. Sie zentrieren sich aber in der unterschiedlichen Setzung eines anderen und neuen Drehpunktes. *Wirkungen in dieser Richtung sind:* 'Zeit' für etwas jenseits der üblichen Geschichten und Verrechnungen haben, flüchtige Erzählungen stoppen, Krisenerfahrungen 'Raum' lassen; dabei Verrücken in verschiedener Form zulassen, ohne das ganze aus dem Griff zu verlieren oder dem Zwang der Verkehrung zu folgen; Kategorien aus Fremdem aufnehmen und annehmen, aus Schonräumen herausgehen und 'anderem' im Verfolgen von Konsequenzen und Entwicklungsmöglichkeiten eine Chance geben. Schließlich, mit etwas 'Liebe' eine Sache betreiben können, die zu Beginn der Behandlung 'grauslich' oder auf der Kippe zwischen tragisch und komisch zu sein schien.

Beim Herausrücken eines neuen Drehpunktes kommen notwendig die paradoxen Züge von Verwandlung zur Geltung – im Aushalten-Können von Unperfektem und Ironischem, in der Entschiedenheit von Endlosigkeiten. Der neue Drehpunkt ist etwas material Begrenztes, und er wird zugleich, angesichts der behandelten Entwicklungen, als etwas in Bewegung erfahren, ohne daß damit unsere Sicherheit verloren geht. An der Gestalt unserer Werke kann von einem *veränderten* Drehpunkt aus verstanden werden, wieso in Drehungen, Inversionen, Gegensatz-Einheiten ein notwendiger Zusammenhang steckt; das macht es erträglicher, von den kunstvollen Konstruktionen des Verkehrt-Haltens abzurücken, die wir mit so viel Mühe errichtet haben. Ein neu herausgerückter Drehpunkt muß uns 'schmackhaft' werden, wenn er weiter in Bewegung bleiben soll. Nur dann wird er mit den quasi-göttlichen Verrechnungsmustern des Verkehrt-Haltens fertig und kann in die Wagnisse weiterer Verwandlungen hineinführen.

Die 20-Stunden-Begrenzung der Intensivberatung geht davon aus, daß ein veränderter Drehpunkt erreicht werden kann, der stabil genug ist, etwas auszuprobieren und Konsequenzen zu setzen. Vorausgesetzt werden erste Einsichten in die Notwendigkeiten von Verwandlung und eine Bekräftigung von Tendenzen zu einer Gestalt-Bildung, die sich für ein *Werk im Werden* einsetzen – statt alles auf einmal zu erwarten. Der Drehpunkt hält sich leichter, wenn es gewiß wird, daß immer Reste und Probleme bleiben. Paradoxerweise hat die durch den Ruck gewonnene 'Freiheit' wirklich etwas mit "Einsicht in die Notwendigkeit" (F. Engels) zu tun; aber zur 'Freiheit' gehört auch die Erfahrung des Verändern-Könnens und der Arbeit daran. Das zeigt sich an den 'Inhalten' von Drehpunkten: wenn das häßliche Gegenbild als eigene Tendenz erfahren wird oder wenn in Schroffheit ein Sich-Anbieten-Wollen herausrückt – von da aus springt etwas in andere Tätigkeiten um.

Einsicht und Tun wirken zusammen, indem wir sowohl die Realität unserer gewordenen Lebensformen *anerkennen* als auch diese Realität – wenigstens an einem Punkt – *weiterdrehen*, und das heißt aufgeben, neubilden, verwandeln können.

Die Abschluß-Rituale einer Intensivberatung zentrieren sich ebenfalls um den Drehpunkt. Sie sprechen seine besondere Position an, wenn sie die 'künstliche' Situation der Behandlung nochmals vergegenwärtigen und die mit dieser Verfassung verbundenen Regeln aufheben – im Weiterwirken des neuen Drehpunktes. Sie stellen seine Selbstbewegung in Rechnung, indem Katanesen abgesprochen werden. Nicht zuletzt wird der Drehpunkt noch einmal 'wiedergekauft' und in seiner Rolle für die seelische Selbstbehandlung besprochen.

Auf das Verrücken-Können eines Drehpunktes ist letztlich auch die *Einschätzung* des gemeinsamen Werkes bezogen. Die Einschätzung, ob das Behandlungswerk funktionieren werde, begleitet die Arbeit von Anfang an: als Auswahl Gesichtspunkt, als Vergegenwärtigen der besonderen Verfassung von Behandlung, als Spiegelung des ganzen und als Kontrolle (Formalisierung der Wirkungseinheit). Eine erste (Vor-)Einschätzung folgt der Frage, ob bei Belastungen durch eine Intensivberatung Schwierigkeiten behoben werden könnten; sie setzt ein Einschätzungs-Schema voraus, das die Befunde der psychologischen Untersuchung und eines Gespräches systematisch auf Entwicklungsprozesse bezieht. Was in Rorschachtest, TAT und Wechsler-Test sichtbar wird, wird ausgewertet auf *Drehpunkte* und *Begrenzungen* der Versionen hin, die der Fall bei der Untersuchung erkennen läßt.

Einbeziehen lassen sich Fälle, bei denen ein Leidensdruck vorhanden ist, der mit Halt oder Berechtigung zusammengebracht wird, ohne daß eine endgültige Begründung unverrückbar festgehalten wird. Für Entwicklungschancen in einer Behandlung sprechen Erfahrungen von Gegeneinander, die als Krisen oder Konflikte beschrieben werden. Paradoxerweise spricht für ein Herausrücken-Können, daß sich offensichtlich Formen des Verkehrt-Haltens ausgeprägt haben. Ähnlich ist es mit einem gewissen Systemzwang: Mit seinen Entwicklungsmöglichkeiten rechnet die Behandlung bei den Absprachen und angesichts der 'künstlichen' Einrichtungen, die eine geregelte Behandlung erforderlich macht. Die Entwicklung *verschiedener* Versionen beim Umgang mit Problemen gibt weitere Anhaltspunkte für eine Voreinschätzung, ob Ausbreitungszwänge zu unterbrechen sind und einer Bearbeitung zugänglich gemacht werden können.

Bei der Voreinschätzung muß der Psychologe die *Erwartungen* des Menschen, der Behandlung sucht, berücksichtigen; dann kann er sich überlegen, was der Fall mit ihm anstellen möchte und ob er darauf eingerichtet ist: der Psychologe als allmächtiger Heiler – als wiederbelebter Freund oder Feind – als Verbote und Gebote Setzender – als Bemutterung, als Gesellschaft – als schwerbezahlter Arbeiter usw. Der Psychologe muß sich ebenfalls überlegen, ob er und wie er

seinem Fall *beibringen kann*, daß er nicht sofort das Ganze verstehen kann, daß nicht sofort alles gedeutet wird, daß der Patient gar nicht ahnen kann, in was er hineingeraten ist, wohin es geht oder was auf ihn zukommt; die unvertraute Verfassung ist zugleich auch eine Chance zur 'Produktivität'. Das alles ist im Verhältnis zu den 20 Stunden einzuschätzen; je nachdem, welche Punkte besonders zu bearbeiten sind, nimmt die Behandlung einen verschiedenen Weg. Die Voreinschätzungen wirken sich auf die Konstruktion des Behandlungsverlaufs aus. Eine Gefahr liegt darin, daß die 20-Stunden-Begrenzung als Maßstab verwendet werden kann, wann man es 'geschafft' hat.

Da es sich um ein gemeinsames Werk handelt, zählt zur Einschätzung auch die *Selbsterfahrung* des Psychologen; sie verhilft ebenfalls dazu, die 'Sache in Bewegung' auf einen neuen Drehpunkt hin zu durchforschen. Denn an einer Reihe von Beobachtungen können sich Probleme zeigen, die auf dem Weg einer Bearbeitung für das gemeinsame Werk genutzt werden können: Werden insgeheim 'eigene' Verknüpfungen verfolgt (Selbstinteresse), werden bestimmte Probleme umgangen (Vermeiden von Peinlichem, Gefährlichem, Verlockendem), wo treten Zweifel auf (ob man es selber weiß oder kann), wo findet der Psychologe sich in Zustimmungen, Betroffenheiten, Verdächtigungen verwickelt, wann ist es zu einem Gerede im 'Allgemeinen' gekommen (Literatur, Reflexionen), wo wird es hölzern (Verrennen, Persistieren), wo inflationär (ganz toll, neu verkehrt)?

Bei diesen Einschätzungen werden auch Gefahren spürbar, das Werk im Sinne des Therapeuten auszunutzen – für seine Beweisführung, für seine eigene Selbstbehandlung, für seine Demonstration von 'Kreativität' (Pygmalion). Zugrunde liegt diesen Umbiegungen das Paradox, daß der Fall immer gewinnt – entweder seine erworbenen Verdrehungen oder seine Umstrukturierung –, der Psychologe jedoch nur 'von Fall zu Fall'.

Eingeschätzt wird stets das Stocken oder das Weiterkommen der Behandlung, ob das nun ausdrücklich oder nicht auf die gemeinsame Arbeit, die zu etwas führen soll, bezogen wird. Grobe Raster sind hier die Versionen des Behandlungsgangs und die Einschätzung der Schwierigkeiten des Falls, bezogen auf die Erfahrung seiner *Verwandlungsprobleme* und ihrer *Verdrehung*. Diese Einschätzung wird vom Behandlungsprozeß getragen und wirkt wieder auf ihn zurück. Daher läßt sich auch etwas aus der Beobachtung machen, daß sich Verabredungen im Werk einreguliert haben ('Tu' mir nichts, dann tue ich dir nichts'), um Leiden und Kampf auf beiden Seiten zu vermeiden.

Genauso ist es, wenn man feststellen muß, daß sich Unterwerfungstendenzen unter psychologische Allmächtigkeiten eingestellt haben, in Form von allgemeinem 'Verzäll an sich', von Detektiv-Spielen, von 'Ich gebe alles zu'. Das kann sich auch so verteilen, daß der Psychologe von der Idee besessen ist, es in einer vorgesetzten Zeit 'geschafft' zu haben; dem entspricht die Gegenbewegung des 'tapferen Schneiderleins': 'Ich habe so viele Therapeuten geschafft, warum soll ich nicht mit dem nächsten fertig werden?' – abgeschwächt in der Formel, daß die therapeutischen Vorgänger schuldig sind. In solchen Fällen macht die Einschätzung darauf aufmerksam, die Konstruktion funktioniere nicht, weder die Einsicht in die Sache noch die methodische Einrichtung der Behandlung. Es kann hier sinnvoll sein, einmal eine Stunde *'gegen den Strich'* des bisher Praktizierten durchzuführen.

Das Herausrücken ist nicht in einer Endstunde anzusiedeln; es drängt vielmehr von Anfang an die Wirksamkeiten des Behandlungswerkes in sonst vermiedene Verrückungen (Ruck; Sprung). Das gehört wesentlich zu dem *exzeptionellen Pakt*, der in einer psychologischen Beratung geschlossen wird: Die Behandlung nutzt die gegebene Konstruktion, hebt sie in ihrer besonderen Verfassung zugleich auf und ist von vornherein darauf aus, sie an einem wichtigen Drehpunkt

anders laufen zu lassen. Ruhelage, Stilllegung von Handlung und Zensur, Alles-Sagen, Einlassen auf Spiegelung und Rekonstruktion sind, von da aus gesehen, Hilfen für ein Verrücken von Drehpunkten.

Die besondere Verfassung einer Intensivberatung kann immer nur ein Übergang im Strukturierungsprozeß von Wirklichkeit sein. Demgegenüber *lebt das Herausrücken weiter*; in ihm hebt sich das gemeinsame Werk auf; an ihm treten Folgen heraus. Es in einer Katamnese aufzugreifen, gehört mit zum Konzept einer Intensivberatung. Das Verrücken eines Drehpunktes macht den Fall darauf aufmerksam, daß nicht mit einem Schlag alles anders ist, sondern daß es auf Zwischen-Schritte ankommt; er spürt selbst, daß es nicht um ein Befolgen von Worten aus den 20 Stunden geht, sondern um Abwandlungen von Werken. Statt an Rezepte zu glauben, wird wichtig, daß man allmählich erst mitkriegt, was alles in den Behandlungsstunden 'drin' war und welche Rolle das Erproben dabei spielt.

Die Auseinandersetzung mit Bild und Nebenbild fährt zu einem Ruck, der das 'eigene Ich' in ein Hin-und-Her bringt: Wir beginnen uns darin einzurichten, daß es 'so' ist. Der methodische Austausch wirkt sich für das Weiterleben des neuen Drehpunktes in einer Form aus, die dazu beiträgt, sich an anderen zu erkennen (statt 'Introspektion') und zugleich die eigenen Werke zu bemerken (statt Veränderungen von anderen zu verlangen). Man merkt, daß es weniger darauf ankommt, 'alles anders zu sehen', als darauf, Krisen von Situationen zu verstehen; und daß es nicht um 'feste Aktionen' geht, sondern um Tätigkeits-Formen, bei denen Leiden-Können, Methodisch-Werden, Aushalten, Auseinandersetzung einkalkuliert werden können.

Die Bedeutung des Herausrückens eines Drehpunktes aus dem (verkehrt) eingefahrenen Werk läßt sich daher überhaupt nicht isoliert verstehen. Das Herausrücken funktioniert nur, indem sich psychologische Behandlung in einem Strukturierungsprozeß entfalten kann; seinerseits löst es dabei Entwicklungsprozesse aus, die die Werk-Geschichte verändern. Denn da Struktur als eine sich entwickelnde und in sich zu regelnde Transfiguration zu verstehen ist, drängt die Umbildung von Schwerpunkten auf Neustrukturierung der Verhältnisse unserer Verwandlungswerke.

Wir sind von der Frage nach der Macht psychologischer Behandlung ausgegangen; wir fanden sie begründet in der Notwendigkeit, Verwandlung ins Werk zu setzen – das heißt aber, Behandlung wird getragen von einer nicht perfekt zu lösenden Aufgabe und von unserem Interesse, daraus etwas Sinnvolles zu machen. Paradoxerweise ist es das dabei und dazwischen Heraus kommende, was uns Wirklichkeit und Wirksamkeit gewinnen läßt. Eine Veränderung von Belastungen, mit denen wir allein nicht mehr fertig werden, kann nur aus Strukturwandlungen in diesem Zwischenreich erwachsen, in dem Gestaltung und Umgestaltung ineinandergreifen.

Literaturverzeichnis

- Augustinus, A.: Bekenntnisse. Wien 1823
Brentano, F. (1874): Psychologie vom empirischen Standpunkt. Leipzig
Cervantes, M. (1621): Don Quichote, Bd. I-III. Frankfurt 1975
Dilthey, W. (1906): Das Erlebnis und die Dichtung. Leipzig
Freud, A. (1980ff): Schriften. München
Freud, S. (1940ff): Gesammelte Werke. London
- (1904): Die Freudsche psychoanalytische Methode. Bd. V
- (1905): Über Psychotherapie. Bd. V
- (1910): Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie. Bd. VIII
- (1910): Über "wilde" Psychoanalyse. Bd. VIII
- (1912): Die Handhabung der Traumdeutung in der Psychoanalyse. Bd. VIII
- (1912): Zur Dynamik der Übertragung. Bd. VIII
- (1912): Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung. Bd. VIII
- (1913): Zur Einleitung der Behandlung. Bd. VIII
- (1914): Über fausse reconnaissance während der psychoanalytischen Arbeit. Bd. X
- (1914): Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten. Bd. X
- (1915): Bemerkungen über die Übertragungsliebe. Bd. X
- (1918): Wege der psychoanalytischen Therapie. Bd. XII
- (1920): Zur Vorgeschichte der analytischen Technik. Bd. XII
- (1924): Zur Technik der Psychoanalyse und zur Metapsychologie. Leipzig/Wien/Zürich
- (1937): Die endliche und die unendliche Analyse. Bd. XVI
- (1937): Konstruktionen in der Analyse. Bd. XII
- (1950): Aus den Anfängen der Psychoanalyse. London
Goethe, J.W.v. (1947ff): Die Schriften zur Naturwissenschaft. Weimar
Heidegger, M. (1950): Holzwege. Frankfurt
Heine, H. (1859): Neue Gedichte. Hamburg
James, W. (1909): Psychologie. Leipzig
Jaspers, K. (1932): Philosophie, Bd. I-III. Berlin
Jung, C.G. (1963ff): Gesammelte Werke. Olten/Freiburg
Kant, I. (1793): Kritik der Urteilskraft. Berlin
Keller, G. (o.J.): Sämtliche Werke. München
Nietzsche, F. (1899ff): Werke. Leipzig
Orwell, G. (1945): Animal Farm. London
Ovid, P.N.: Metamorphoses. Dublin 1815
Rothacker, E. (19484): Die Schichten der Persönlichkeit. Bonn
Salber, W. (1965): Morphologie des seelischen Geschehens. Ratingen
- (1969): Wirkungseinheiten - Psychologie von Werbung und Erziehung. Ratingen
- (1971²): Film und Sexualität. Bonn
- (1972): Literaturpsychologie. Bonn
- (1975²): Entwicklungen der Psychologie Sigmund Freuds, Bd. I-III. Bonn
- (1977): Kunst - Psychologie - Behandlung. Bonn.
Sander, F./Volkelt, H. (1962): Ganzheitspsychologie. München
Schiller, F. (o.J.): Sämtliche Werke. Leipzig
Shakespeare, W. (1825ff): Dramatische Werke. Berlin
Stekel, W. (1938): Die Technik der Analytischen Psychotherapie. Bern
Straus, E. (1935): Vom Sinn der Sinne. Berlin

Erstveröffentlichung 1982 in: Petzold, H. (Hg) (1982): Methoden-Integration in der Psychotherapie, Bd. 5. Paderborn (S. 263-284)

Nachdruck 1984 in: Salber-Varia, Bd. III, Aufsätze und Handbuchbeiträge aus den Jahren 1975-1983 (S. 157-178)

Paradoxien von Behandlung

1. Klinische Behandlung ist begründet in Behandlung von Wirklichkeit überhaupt

Das Thema Behandlung widersteht direkter Behandlung. Jeder versteht etwas anderes darunter. Für den einen bedeutet Behandlung Heilen-Können, für einen anderen Eingriff, für einen dritten Praxis, für den nächsten ist Behandlung Technik, für den übernächsten Kurieren von Symptomen. Fast immer wird dabei Behandlung als etwas Eigenes, als eine eigene Sparte gesehen.

Das ist jedoch eine unangemessene Einschätzung. Sie übersieht, daß jeder seelische Umgang mit Wirklichkeit – und das ist das ganze Feld der Psychologie – immer schon als *Behandlung* anzusehen ist. Indem Behandlung als etwas Eigenes überschätzt wird, wird das Alltägliche von Behandlung unterschätzt; nicht umsonst sprechen wir von literarischer Behandlung, von der Behandlung von Dingen und Menschen, von erzieherischer Behandlung. Ehe wir von 'Klinischer' Behandlung sprechen können, müssen wir zunächst einmal von Behandlung überhaupt als der Wirklichkeit des Seelischen sprechen; hier wirken 'Selbst- und Fremdbehandlung' ineinander.

Seelisches ist Behandlung – wir wissen nur nicht um das 'Wie' und um das 'Warum' unseres ganzen Wirkens. Behandlung ist vertraut und unvertraut zugleich. Was wir als 'Behandlung' i.e.S. ansehen, ist dadurch vorbestimmt; wissenschaftliche Methode und klinische Behandlung sind Sonderformen von Behandlung überhaupt. Ihrer Analyse muß eine Analyse der Grundzüge des Umgangs mit der Wirklichkeit = Behandlung vorausgehen. Von da aus eröffnet sich ein Kreis von Bestimmungen, der die Tätigkeiten der wissenschaftlichen Psychologie als *Entwicklungsformen* der gelebten Methoden von Behandlung aufdeckt.

Unser Weg, das Thema zu behandeln, geht aus von der seelischen Wirklichkeit als Behandlung; er führt uns von dieser 'Sache' aus an das Problem der Methode heran; indem wir die Notwendigkeiten methodischen Vorgehens dann wiederum auf die besondere Form klinischer Behandlung beziehen, können wir zu der Frage Stellung nehmen, wie weit wir mit einem Methodenpluralismus oder mit einer Methodenintegration kommen.

2. Analytische Prozesse kennzeichnen die Formenbildung von Behandlung

Es ist keine akademische Frage, die uns dazu bringt, der grundlegenden Behandlung von Wirklichkeit nachzugehen. Es ist wohl die Erfahrung der meisten Psychologen, die nach der Diplomprüfung tätig werden wollen, daß sie in 'Behandlungen' verwickelt werden, die alle eingelernten 'Methoden' und 'Interventionen' außer Kraft setzen. Erst jetzt wird seelische Wirklichkeit als Behandlung spürbar, und erst jetzt gewinnt die Frage nach Behandlung und nach angemessenen Methoden ihren Boden im Gelebten und Erfahrenen.

Nun kann hier natürlich nicht alles aufgeführt werden, was sich an Behandlungsformen im Alltag zeigt. Daher behandeln wir die Behandlung im Sinne unserer späteren Überlegungen zu wissenschaftlicher Methode und Behandlung: Wir lassen uns auf die *Beschreibung* einer besonders ausgeprägten Behandlungsform ein, und wir fragen nach *Strukturzügen* von Behandlung. Der Strukturbegriff dient dazu, Wirksamkeiten herauszuheben, die 'dauernd' dem Funktionalisieren des Seelischen Richtung und Gestalt geben; als Struktur werden Bedingungen herausgehoben, die seelischen Zusammenhängen zugrunde liegen wie die Konstruktion, die einem

Werk seine Form gibt. Shakespeare hat wohl als erster von einer Konstruktion des Seelischen gesprochen ("Macbeth").

Als besonders ausgeprägte Behandlungsform soll das Geschehen in den Analysestunden dienen, wie es durch die Methode Freuds zugänglich wird. Freud führte das psychologische Vorgehen zu einer neuen Methode, als er das Alltagsgeschehen in eine Verfassung brachte, die neben den regelnden 'Hauptgedanken' auch alle 'Nebengedanken' zum Umsatz zuließ. Der Kunstgriff besteht darin, daß einerseits der Behandlungs-Alltag in seinem Wirken zerdehnt und in seinem Werden beschaubar gemacht wird; andererseits vollzieht sich das gemäß dem Konzept einer speziellen Behandlungsform (übertragene Lebenssituationen).

In einer solchen 'analytischen' Handlungseinheit, die Behandlung in doppeltem Sinne umfaßt, lassen sich wesentliche Strukturzüge herausheben, indem man den kompletten Prozeß psychologisch charakterisiert. Das ist nur durch eine genaue Beschreibung möglich, die die *Entwicklung in einer Analyse-Stunde* anschauungsnah und erlebensgetreu festhält. Erstaunlicherweise finden sich in der Literatur jedoch kaum solche kompletten psychologischen Beschreibungen von Analysen. Daher soll zunächst einmal in Stichworten charakterisiert werden, was sich als seelische Behandlung beschreiben läßt, wenn man die zentrale Frage nach dem Zusammenhang von Seelischem mit Seelischem (Diltheys "Hervorgehen von Seelischem aus Seelischem") verfolgt.

Ausdrücklich zu betonen ist noch, daß die psychoanalytische Methode sich keineswegs allein auf die "Psychopathologie des Alltags" richtet; sie folgt vielmehr Entstellungen und Übertreibungen im Austausch mit unseren Erfahrungen, wie Seelisches sich und die Wirklichkeit normalerweise im Alltag behandelt (A. Freud). Dabei zeigen sich 'Reihen' einander ergänzender und widerstreitender Wirksamkeiten des Seelischen. In jeder Stunde sucht das seelische Geschehen zu einer sinnvollen Handlungseinheit zu kommen – aber zugleich werden Tendenzen sichtbar, die nicht in eine Richtung passen. Wir finden Dränge, die zu etwas kommen wollen – aber wir haben gar nicht in der Hand, was da drängt und was dabei herauskommt.

Wir beobachten Richtungen und Bestimmungen, die uns nur zum Teil vertraut sind, und diese Richtungen brauchen und nehmen 'anderes' zum Ausdruck. Einiges setzt sich wie ein Grundmuster durch, und zwar in Begebenheiten und Ereignissen, die determiniert und irgendwie unbestimmt in einem sind – so daß wir den Zusammenhang oft verkennen oder umdeuten. Ständig werden Ergänzungen sichtbar, die auf umfassende Ganzheiten verweisen – aber diese Ganzheiten gibt es nicht 'an sich', sondern nur in Gliederungen, Auslegungen, Entwicklungen (in anderem).

Die Beschreibung des Prozesses macht auf Verwandtschaften und Kontraste aufmerksam – bisweilen auf Verwandtschaften im Kontrast; sie hebt aber auch Ersatz, Verschiebungen, Umkehrungen heraus, die die Genese gestalthafter Entsprechungen durch Sprünge und Verrückungen abzuwandeln scheinen. Nicht zuletzt finden sich Gesetze in den Entwicklungsprozessen seelischer (Selbst-) Behandlung, die uns als Kreise, (ökonomische) Maßverhältnisse, Polaritäten, Steigerungen, Minderungen und schließlich auch als Paradoxien entgegentreten.

Diese Beschreibungsansätze können die Struktur von Behandlung überhaupt verdeutlichen: Der Zusammenhang von Behandlung gründet in den Wirksamkeiten einer *Formenbildung*, die Bedeutungen oder Bedeutsamkeiten für unser Leben in der Wirklichkeit herausbringt. Die Formenbildung ist ein Ganzes, das mit einer Fülle von Doppelheiten (Ergänzungen, Explikationen, Widerständen, Entzweigungen) operiert; sie organisiert sich in Werken, die Lebensformen aufbauen: *'Welten' des Liebens und Hassens*. Die Beweglichkeit der Formenbildung rüstet die seelische Behandlung aus, mit einer Wirklichkeit in Verwandlung fertig zu werden, aber sie verwickelt sich gesetzmäßig bei ihrer Kultivierungsarbeit auch in Verkehrungen, Spaltungen, Komplikationen, 'Täuschungen', Verdrängungen. Die Neurose ist für Freud die "Kehrseite" der Medaille.

3. Allgemeine methodische Merkmale rechtfertigen wissenschaftliche Behandlung

Von zwei Seiten her erhebt sich nun vor diesem Hintergrund die Frage der Methode. So überzeugend der Eindruck ist, den uns das Freud'sche Vorgehen eröffnet – wir kommen nicht darum herum, zu *rechtfertigen*, ob das eine angemessene Methode ist (obgleich keine Vorschrift von sich aus diesen Zugang hätte entdecken können). Zum anderen ergibt sich auch schon aus der ganzen Sachlage – aus dem Verstrickt-Sein in diesen ungeheuer komplizierten Behandlungsprozeß des Seelischen selbst – die Frage, ob und wie die Psychologie damit *fertig werden kann*: Das wäre dann ihre Methode. Es ist bemerkenswert, daß die Formen klinischer Behandlung auch als Methoden bezeichnet werden – Behandlung überhaupt, wissenschaftliche Methode und Behandlung (i.e.S.) können nur zusammen verstanden werden.

Die Sonderform der klinischen Behandlung, die den Anspruch erhebt, eine *wissenschaftliche* Behandlung zu sein, macht das Gewicht der Frage nach einer Methode noch viel spürbarer als allgemeine methodische Überlegungen. Sobald wir nämlich begriffen haben, daß den psychologischen Behandlungen von Schwierigkeiten, die ein Mensch selber in seinem kulturellen Rahmen nicht mehr behandeln kann, die ganze *Lebens-Geschichte* seiner Behandlungstechniken oder Formenbildungen gegenübersteht, müssen wir es aufgeben, Behandlung gleichzusetzen mit Heilen, Eingriffen, Praxis, Technik, Symptom-Kurieren. Wir kommen nicht daran vorbei, nach Methoden als Strukturierungshilfen zu fragen. An die Struktur der grundlegenden Behandlung von Wirklichkeit überhaupt kann nämlich nur ein Konzept von Behandlung heranhelfen, das wissenschaftliche Behandlung ebenfalls als Strukturierung und klinische Behandlung als Umstrukturierungsprozeß sieht.

Ein Konzept wissenschaftlich-methodischer Behandlung läßt sich allein auf Bestimmungen des Seelischen gründen, die aus der Einsicht in die Struktur der Behandlung überhaupt erwachsen: Methodische Behandlung hat notwendig mit Bestimmungen wie Formenbildung, Doppelheit, Werk, Wandelbarkeit, Verkehrbarkeit, mit Struktur als Wirkung und Übergang zu tun. Es ist gewiß nicht einfach, sich hier über die Anforderungen an eine angemessene Methode klar zu werden.

Die brauchen wir aber. Man braucht sich ja nur einmal klar zu machen, daß jede neue Literatur neue Verdeckungs-, neue Leidens-, neue Ausdrucksmöglichkeiten schafft, daß jede neue Behandlungsform neue Möglichkeiten bringt, sie auszunutzen und umzudrehen; dann ahnt man, ein Behandeln ohne Methode und Konzept sei der *Unbesonnenheit* zu vergleichen, mit der jemand seine nackte Hand in das Getriebe einer Maschinerie hinein steckt. Vielleicht beginnen wir damit auch schon zu ahnen, ein wie ausgeteiltes methodisches Konzept in Freuds Umgang mit der seelischen Wirklichkeit am Werk ist.

Der Frage nach der Rechtfertigung seines psychologischen Vorgehens entgehen wir aber nicht. Die Frage nach Grundbestimmungen (Struktur) psychologischer Methode ist eine Frage, die jeder einzelnen Auffassung vorausgeht. Sie ist die Basis für wissenschaftliches Vorgehen und damit ein Moment der Integration für alle psychologischen Auffassungen. Es wird sich jedoch zeigen, daß diese Basis eine paradoxe Angelegenheit ist, aus deren Zirkel wir nur durch *entschiedene* Festlegungen herausfinden.

Für Kant ist Methode ein Verfahren nach Grundsätzen; Überlegungen zur Methode sind daher "das Wichtigste einer Wissenschaft". Nur das Vorgehen nach Grundsätzen kann das Mannigfaltige der Erfahrung in ein System bringen. Eine Methodenlehre 'handelt' von der Form der Wissenschaft überhaupt, von der Verbindung des Mannigfaltigen zu einer Wissenschaft. Offenbar läßt sich jedoch viel mehr nicht in allgemeiner Form sagen – also auch nicht von einer Methodenlehre jenseits aller Wissenschaften; denn sobald anschauliche Erfahrung bei einer Wissenschaft ins Spiel kommt, "gibt der Gebrauch die Methode": Das Versuchen, Erfinden, die

kunstgerechte Form, der Umfang der Wissenschaft, wobei natürlich vorausgesetzt wird, daß ein *angemessenes* Erfassen von Wirklichkeit angestrebt wird, das den Anspruch auf die 'richtige' oder 'vollkommene' Methode rechtfertigt.

Verpflichtend für jedes wissenschaftliche Vorgehen ist also, daß die Mannigfaltigkeit der Wirklichkeit nach Grundsätzen behandelt wird, um zu einem System zu kommen. Für die Psychologie ist es aber schon eine erste *Entschiedenheit*, ob man sich auf das Feld der Behandlung von Wirklichkeit überhaupt einlassen will – wie in einer Analyse-Stunde –, oder ob man von vornherein nur isolierte Ausschnitte zuläßt (nur Bewußtes, nur Quantifizierbares, nur in besonderen Experimenten Herzustellendes), weil man das für wissenschaftlich hält.

Freuds Vorgehen läßt erkennen, daß seine methodische Behandlung mit der Angabe von Prinzipien, mit Wissenschaft als kunstvoller Form und mit System verbunden ist. Er könnte eigentlich die Frage stellen, warum denn eine bestimmte Auslese bereits vorweggenommen werden soll; dann wurde ihm wahrscheinlich geantwortet, das habe mit Kontrollierbarkeit, geplantem Eingriff, mit Herstellung überschaubarer Konstellationen und dem Anspruch an Meßbarkeit zu tun. Diese Forderungen können jedoch nicht einfach aus einem anderen Gebrauch ('weil wir es anders machen') gerechtfertigt werden.

Ob weitere Forderungen zurecht bestehen, hängt nämlich von der Antwort auf die Frage nach (weiteren) allgemeinen Kennzeichen von Methode ab. Wir kommen damit dem Gedanken näher, es gebe eine Grundstruktur wissenschaftlichen Vorgehens, analog den Strukturen von Wirklichkeits-Behandlung überhaupt; darin läge dann wiederum ein gemeinsames Bezugssystem für methodische Ansätze und Behandlungsformen.

4. Die paradoxe und pragmatische Struktur psychologischer Methoden

Eine solche Struktur findet sich, wenn wir nicht nach starren logischen Festlegungen, sondern nach beweglichen Funktionsformeln oder *Handlungs-Verhältnissen* suchen, aus denen sich methodische 'Folgen' rechtfertigen lassen. Es sind vier Paradoxien, die das "Verfahren nach Grundsätzen" zu einer angemessenen Erfassung von Wirklichkeit voranbringen. Die Frage nach Integrationsmomenten und Sonderungen von Behandlungsmethoden soll nun zunächst vereinfacht an diesen allgemeinen methodischen Überlegungen abgehandelt werden.

1. Das erste Paradox knüpft an die Forderung nach Grundsätzen oder Prinzipien an. Grundsätze-Haben ist nicht genug, wenn man sowohl wissen will, was man tut, als auch, ob man es in sachlich angemessener Form tut. Eine Methode muß *konsequent* den einmal festgelegten Prinzipien folgen (Konsequenz) und zugleich einem *selbstgesetzten Zweifel* gerecht werden (Entzweiung). Ohne ein Prinzip hätte unsere Methode keine Beweiskraft, wenn es auf Zusammenhang und Variation von Befunden ankommt: Das Prinzip der Sinn-Determination ist untrennbar mit der psychologischen Bearbeitung von Lücken, Fehlleistungen, Träumen verbunden.

Aber zugleich führt eine Methode auch den Zweifel in ihre Behandlung ein und zwar, indem sie ihre Prinzipien durch Polarisierungen systemimmanent entzweit (Beschreibung-Zergliederung; Unreduziertes-Rekonstruktion des Hervorgehens). Methode läßt sich übersetzen mit 'Ein-Dazwischen-auf-den-Weg-Bringen' (meta-hodos); es kommt auf Zerlegungen, Zwischenschritte, Vermittlungen an, die einer Entzweiung dienen können. Jeder methodische Umweg schließt die Hypothese in sich, daß die direkte Festlegung von Bedeutungen angesichts der Mannigfaltigkeit von Formenbildungen psychologisch nicht zu vertreten ist. Daher arbeitet die analytische Exploration mit Entzweiung durch 'Einfälle' oder mit Zerlegung in Analogien bei Handlungen, Träumen, Übertragung; die Analyse geht einen genetischen Umweg, um an die

Dynamik seelischer Transformationen – und ihre Festlegungen und Verdrehungen – heranzukommen (A. Freud).

Entzweiung greift letztlich auf die Doppelheit der Formenbildung zurück, während Konsequenz ihre Tendenz zur Vereinheitlichung aufnimmt. Konsequenz und Entzweiung sind Setzungen oder Einwirkungen, die auf den Charakter des *Handhaben-Wollens* (Behandlung von Behandlung) beim methodischen Umgang mit der Wirklichkeit aufmerksam machen. Der 'Inhalt', mit dem wir uns beschäftigen, wirkt auf dem Weg der Entzweiung auf das Idealbild, das wir uns von unserer richtigen Methode machen, zurück. Insofern bestimmt die eigentümliche Wirklichkeit des Seelischen unsere methodischen Normen zumindest durch ihren Widerstand mit.

Das Paradox von *Konsequenz und Entzweiung* bewegt jede Form methodischen Vorgehens; durch diese Gemeinsamkeit wird es ein *Integrationsmoment*. Aber es *sondert* auch verschiedene methodische Formen voneinander. Zweifel und Einwände, die von fremder Seite hergetragen werden, haben durch diese 'Fremdheit' keineswegs bereits ihre Berechtigung bewiesen; sie müssen es sich vielmehr gefallen lassen, daß sie immanent, im Sinne des Systems verstanden und aufgearbeitet werden. Wenn jemand unbewußte Prozesse anzweifelt, kann er das angezweifelte Konzept allenfalls zwingen, seinen Zweifel methodisch zu zerlegen – widerlegen kann er nur das System im ganzen, Inkonsequenz nur aus dem System selbst nachweisen. Die klinische Behandlung muß dementsprechend 'ihre' Gestalt der Aufarbeitungsprozesse konsequent durchhalten, weil sie die Probleme eines Menschen nur dadurch verdeutlichen kann (s.u.).

Das Paradox der Konsequenz und Entzweiung führt durch seine immanente Regulation zu verschiedenen methodischen Konstruktionen, die als relativ geschlossene Systeme auftreten. Indem sie Zweifel in ihre eigene Sprache übersetzen und mit ihren Methoden zerlegen, widersetzen sie sich den endlosen *Entkommensmöglichkeiten*, die sich bei einer eklektizistischen Mischung verschiedenartiger Vorgehensweisen anbieten. Sie entsprechen damit der Grundforderung, die Methode solle das Mannigfaltige in ein (ganzes) System bringen, in ein System, das die lebensnotwendige Entschiedenheit des Umgangs mit der Wirklichkeit auf wissenschaftlicher Ebene weiterführt.

2. Das zweite Paradox der Methodenkonstruktion schließt sich so eng an das erste an, daß man überlegen könnte, ob sich beide nicht in eine Formel zusammenfassen ließen. Da es jedoch wichtige Gesichtspunkte der Methodenstruktur besonders unterstreicht, sollte es gesondert behandelt werden. Das zweite Paradox bringt auf einen Nenner, was implizit schon in den Umschreibungen von Methode überhaupt steckt: Eine Methode im ganzen birgt notwendig in sich die Zwei-Einheit von *allgemeiner* Konstruktion und *spezifischer* Ausformung (Allgemeinheit und Bestimmtheit). Die allgemeine Grundkonstruktion ist so beschaffen, daß sie nur durch ein spezifisches, durch ein 'bestimmtes' Vorgehen erfüllt werden kann. Methode ist gerichtet *gegen* das Alles-Mögliche: Sie strebt ein der Sache angemessenes vereinheitlichendes Vorgehen an.

Ihr Vorgehen verschärft sich als '*richtige*' Methode gegen andere ('irrtümliche') Formeln der Behandlung des Gegenstandes. Als 'bestimmte' Methode festigt sie sich durch das System von Konsequenz und Entzweiung. Ihrerseits stellt sie als (inhaltliche) Bestimmung den entscheidenden Drehpunkt für eine Erfassung von Wirklichkeit heraus: das Prinzip, *auf das es ankommt*, wenn man die Vielfalt der Wirklichkeit im Zusammenhang erfassen will. Nur im Hinblick auf diese Bestimmtheit von Methode ist Methode als Methode (allgemein) möglich. Hier liegt schon im Integrationsmoment von Methoden die Sonderung in verschiedene Methoden beschlossen.

Für Freud wurde die Erforschung der "infantilen Sexualität" zentral, weil er in ihren Transformationen ein Prinzip erkannte, das den Zusammenhang verständlich machte zwischen Norma-

lem und Pathologischem, zwischen Alltag und Traum, zwischen Kindheit und Weiterentwicklung, zwischen Unbewußtem und Vorbewußtem (1910). Zugleich legte er damit eine bestimmte Methode fest: Die Aufdeckung der Genese in den Ausdrucksformen der Gegenwart – die Analyse soll die Vereinheitlichungen und Entzweigungen der Transformation verfolgen. Durch diese Bestimmtheit von Konsequenz und Entzweigung sowie durch die (immanente) Systematisierung gewinnt die analytische Methode ihre Wirkung; durch Zumischung oder durch Unterwerfung unter andere methodische Auffassungen verlöre sie ihren Sinn-Zusammenhang (A. Freud). Das gilt entsprechend von jeder anderen Methode: Das Paradox der Bestimmtheit des Allgemeinen eint die Methoden und trennt sie zugleich.

3. Das dritte Paradox methodischer Strukturierung macht verständlich, warum ein isoliertes Fach 'Methodenlehre' vielen Psychologen unbehaglich ist: Methoden lassen sich nicht von 'inhaltlichen' Wirksamkeiten trennen. Jede (methodische) Behandlung schließt ein *Sinnverständnis* von seelischer Wirklichkeit in sich – jede sachbezogene Aussage erformt oder *behandelt* Wirklichkeit. Nietzsche, Dilthey, Rothacker haben an Entsprechungen, Ausschließungen, Folgen nachgewiesen, wie in unserem Umgang mit der Wirklichkeit bestimmte Welt-Anschauungen und wie in unseren Auffassungen bestimmte Behandlungsformen (Methoden) zum Ausdruck kommen. Mehr auf die inhaltliche Seite dieser Doppelheit oder Zwei-Einheit gehen die Analysen der Gründe von Irrtümern ein (F. Bacon), während die Hermeneutik stärker auf eine Zergliederung der sich ergänzenden oder herausfordernden Tätigkeiten eingeht (Schleiermacher).

Aber 'Inhalt' und 'Form' sind immer nur Kunstprodukte, die auf Polaritäten und Übergänge verweisen, ohne das sie umfassende Ganze zu benennen. Wir fassen die Struktur wissenschaftlicher Behandlung erst, wenn wir erkennen, daß jede Behandlung eine *Gegenstands-Bildung* ist. Damit verankern wir Tätigkeit und Auffassung in dem Herausgestalten eines Gebildes, das einem (materialen) Ding analog ist. Gegenstands-Bildung meint genau das, was die Worte sagen: Bildung eines Gegenstandes. Das ist die Vermittlung zwischen den 'Dingen' oder 'Objekten', mit denen wir in unserer Lebenswelt umgehen, und unseren Wünschen, die Wirklichkeit wissenschaftlich so nachzubilden oder zu rekonstruieren, daß wir ihre Entwicklungsmöglichkeiten völlig vorhersagen könnten. Die Pragmatik des Umgangs mit realen Dingen steht hinter allen (formalen) Definitionen von Psychologie.

Die wissenschaftliche "Rekonstruktion der Natur" (E.v. Hartmann) stellt im Werk ihrer Gegenstands-Bildung eine *Zwischenwelt* her zwischen einer Welt, die wir völlig in der Hand hätten, und unserer widerständigen Erfahrung von Wirklichkeit. Im *Werk* der Gegenstands-Bildung wird die gelebte Wirklichkeit material fortentwickelt und zugleich absichtsvoll in einem Ganzen gebrochen, das ihre Verwandlungen überschaubar macht. Darauf beziehen sich Systembildung und Methode, ihre Konsequenz in Entzweigung, ihre Übergänge von allgemeiner in bestimmte Konstruktionen. Gegenstands-Bildung ist ein Integrationsmoment für alle psychologischen Ansätze; es stellt heraus, daß bei keinem psychologischen Ansatz Wissenschaftstheorie und Methodenlehre voneinander zu trennen sind (Werk-Konzept).

Indem psychologische Ansätze jedoch Gegenstands-Bildung ins Werk setzen, sondern sie sich wieder notwendig voneinander. Denn die Gegenstands-Bildung wird bewegt durch ein Zusammenspiel verschiedener Wirksamkeiten, dessen Regulation offen ist und auf bestimmte Ausprägung drängt. So gilt für jede Psychologie, daß sie auf eine bereits vorwissenschaftlich erfahrene Ebene von Anschauung und Erleben bezogen ist und daß sie beansprucht, Gesetze oder Strukturen dieses Erlebens herauszufinden. Wie eine Psychologie nun vom einen zum anderen übergeht, was sie dabei als bedeutsam heraushebt, in welchem Umfang sie den Zusammenhang von Seelischem mit Seelischem bearbeiten will, das ist jedoch keiner festen Regel unterstellt.

Die 'analytische' Methode Freuds deckt dieses Spannungsfeld besonders eindringlich auf: Wir drohen zu versinken in den unübersehbaren Kombinationen seelischer Behandlung oder Formenbildung, die wir zu beobachten lernen, und werden zugleich zu einer Strukturierung benötigt. Sowohl das Drängen auf Zulassen von Vielfalt und auf seine Beschreibung als auch die Behandlung der Strukturierungstendenzen durch eine bestimmte Rekonstruktion sind aber bereits Ausdruck einer *besonderen* Behandlungs-Theorie.

Wenn wir von psychologischen Theorien und Methoden sprechen, meinen wir eigentlich Realisierungen der Gegenstandsbildung in wissenschaftlichen Werken, die den Dingen unserer Welt gleichen *und* sie zugleich repräsentieren (Rekonstruktion). Sie verrücken alles nach ihrem spezifischen (materialen) Gleichnis und machen dadurch Funktionieren, Entwicklung, Störbarkeit der Wirklichkeit im ganzen überhaupt erst greifbar. Das setzt jedoch voraus, daß hier konsequent '*in sich*' entwickelte Werke realisiert werden; sie bringen Konsequenz in die 'unendliche Analyse' der Erfahrung. Nur von ihnen her läßt sich verstehen, welche Bedeutung es hat, was der 'Fall' tut oder sagt oder ausdrücken will, und welche Weiterbehandlung folgen muß. Dieser Werkcharakter zerbricht aber, wenn 'Inhalte' von anderswoher eingemischt oder 'Behandlungsformen' einfach ausgewechselt oder irgendwelche isolierten 'Stücke' getestet werden (A. Freud).

Hier gibt es keine 'Integration' durch Mischung – dem widersetzt sich der Werkcharakter, den jede psychologische Behandlungsrichtung hat. Daher kann man auch nicht Einzelstücke aus bestimmten Werken (wie 'Quantifizierung' oder 'physikalisches Experiment') als Norm an andere Werke herantragen. Daher lassen sich die sogenannten Theorien der Behandlung nur im ganzen kennzeichnen, indem nach ihren Ansprüchen, ihrem Arbeitsaufwand, ihrer Reflexions-ebene, ihren Vorurteilen und ihren Neuentwürfen gefragt wird. Kontrollierbarkeit, Beweisführung, Variation usw. sind Folgen einer immanenten Bewegung der Lebensform kompletter psychologischer Werke, nicht absolut festgesetzte Maße. Daher kann man nur Werke gegen Werke setzen, und dann muß man sich bei der Behandlung von Wirklichkeit für die Gestalttheorie oder für die Psychoanalyse oder für den Behaviorismus entscheiden.

4. Das Konzept der Gegenstands-Bildung begründet eine *eigenständige* psychologische Auffassung von Wissenschaft und wirkt damit dem Formalismus, der Verfremdung und der Langeweile einer inhaltslosen Methodenlehre entgegen. Dieses Werk-Konzept führt zugleich auch an das vierte Paradox einer psychologischen Methodenbestimmung heran: Formenbildung ist *Methode*, Methode ist *Formenbildung*. Wissenschaftliche Psychologie geht notwendig davon aus, daß Seelisches als Behandlung von Wirklichkeit *mit sich selbst spricht*; darin finden sich die zentralen Grundlagen psychologischer Beweisführungen, Kontrollen, Rechtfertigungen. Seelische Behandlung überhaupt ist gelebte Methode, die in wissenschaftlichen Methoden 'in sich' (immanent) absichtsvoll gebrochen wird. Das unterstreicht nochmals, daß eine psychologische Methodenlehre notwendig von dem '*Gebrauch*' ausgehen muß, dem wir bei der Behandlung des Seelischen tatsächlich folgen und den wir uns durch Beschreibung klar machen müssen.

Konsequenz in Entzweiung, Bestimmtheit des Allgemeinen, Übergang Form-Inhalt werden von der Wirklichkeit getragen, die seelische Behandlung *als Formenbildung* eröffnet. Ihre Doppelheiten, ihre Widerstände, ihr Hin und Her, ihre Korrekturen befragen sich und die Wirklichkeit überhaupt ihre Produktionsprozesse selbst sind 'genetisch' und 'hermeneutisch', wenn es um den Zugang zu 'wahr' oder 'irrig' geht. Wieder ist es das Vorgehen Freuds, das die Psychologie auf diesen Weg brachte.

Indem er sich auf eine endlich-unendliche Analyse einließ, gab er der seelischen Formenbildung die Chance, sich 'methodisch' zu äußern: In der Analyse spricht das Seelische mit sich selbst, aber paradoxerweise nur, weil es sich in ein bestimmtes wissenschaftliches Werk ein-

fügen muß. Die Realisierung einer bestimmten Gegenstands-Bildung wird zum Drehpunkt für eine Entwicklung von Wirkungskreisen, die bereits im Beschaubar-Machen des Seelischen, wie es wirklich ist, *Umbildungsprozesse* darstellen. Das gilt natürlich genauso von den Auseinandersetzungen, die eingeleitet werden, von der Ausformung sonst anders ausgedrückter Wirksamkeiten oder von den Gestaltungen und Umgestaltungen bei der Rekonstruktion seelischer Zusammenhänge.

Da diese Veränderungen nicht in Selbstbehandlung oder Selbstanalyse, sondern in *Zusammenarbeit* mit einem Analytiker zustande kommen, gewinnt das Ganze natürlich besondere Bedeutung auch für die Strukturierungsprozesse der klinischen Behandlung. Die Selbstbehandlung scheitert an der Formenbildung des Seelischen, die sich selbst durch ihre ungeheuren Verwandlungsmöglichkeiten unkenntlich wird, so daß sie sich unerwünschten Konsequenzen trotz Entzweiungs-Versuchen immer wieder entziehen kann. Gerade daran verdeutlicht sich nochmals, welches Gewicht einer wissenschaftlichen Methode zukommt, die die Grundparadoxien in einer entschiedenen Gestalt aufheben kann.

Freud merkte bereits bei seiner eigenen Selbstanalyse, daß er mit sich und seinen Träumen nur weiterkam, wenn er sich auf das Objektiv-Andere einer (seiner) Theorie bezog. Er stellte seinen *Erlebensentwicklungen* seine *Psychologie* als konsequent wirkendes Werk gegenüber und unterstellte sich damit der paradoxen Situation, daß eine Verwandlung im Umgang mit der Wirklichkeit nur zu erreichen ist, indem eine 'gegenständliche' Konsequenz festgelegt wird.

5. Übergänge Behandlung-Methode-Behandlung (i.e.S.)

Hier stoßen wir erneut auf die Übergänge zwischen Behandlung überhaupt und wissenschaftlicher Methode und Behandlung im engeren Sinne. Ein allgemeines Ziel von 'Behandlung' (i.e.S.) ist, etwas anderes als bisher herauszubringen. Eine *psychologische* Behandlung wird das nur durch ein Einlassen auf die Paradoxien von Methode; Voraussetzung dazu ist jedoch die Struktur der seelischen Formenbildung überhaupt.

Für die wissenschaftliche Methode (im allgemeinen) zeigte sich eine (Form-) Struktur in den vier paradoxen Grundverhältnissen. Die Frage ist, ob sich auch für die Behandlung i.e.S. eine solche Struktur auffinden läßt; angesichts der Tendenz von Behandlung, Veränderungen einzuleiten, wird eine Antwort auf diese Frage dringlich. Wenn man der Auffassung zuneigt, Umbildungen auf die Dauer seien nur durch eine Umstrukturierung zu erreichen (und das allein ist von unserer Kenntnis der Wirkungsgeschichte seelischer Formenbildung her zu vertreten), dann steht und fällt psychologische Behandlung mit dem Aufweis der ihr eigentümlichen *Strukturierungsprozesse*.

Wir haben uns dem Problem Methodenintegration oder Methodenpluralismus auf dem Umweg über eine Analyse der Struktur wissenschaftlicher Methode genähert. Bei ihrem Anspruch, eine wissenschaftliche Behandlung zu sein, kann sich die klinische Behandlung nicht den Konsequenzen entziehen, die aus der Methoden-Struktur folgen. So 'kommunikationsfreundlich' es erschiene, wenn die verschiedenen Behandlungsmethoden mal so oder mal so gemischt würden – schon von unseren allgemeinen methodischen Überlegungen her ergeben sich Bedenken dagegen. Sie lassen sich, ohne viel zu suchen, unmittelbar am Behandlungsprozeß nachweisen.

6. Was aus der Methoden-Struktur für klinische Behandlung folgt

Methodische Konsequenz macht darauf aufmerksam, daß ein Wechsel des Behandlungssystems die Tendenz der seelischen Formenbildung, ein Versteckspiel zu treiben, unterstützt. Der

Prozeß der Analyse braucht den 'Zwang' der Konsequenz, wenn er die geschichtlich gewordenen Arbeitsmuster der Behandlung von Wirklichkeit überhaupt herausrücken will. Hier legt schon die allgemeine methodische Forderung der Konsequenz nahe, bei der klinischen Behandlung in Verkehrungen oder Verdrängungen 'festgewordene' und wiederkehrende Anhaltspunkte zu markieren und ein besonderes Gewicht darauf zu legen, die Arbeitsweise des Seelischen in der Auseinandersetzung mit einem *psychologisch festgelegten System* zu studieren.

In gleicher Weise hat die Entzweiung nur dann Behandlungs-Wert, wenn sie nach systemimmanenten Regeln erfolgt. Sonst wird das Fragen, Überprüfen, Weiterverfolgen, Einschätzen beliebig. Das 'behandelte' Problem ruft Betroffenheit dadurch hervor, daß selbst Zweifel zu Feststellungen hinführen, deren Zusammenhang mit dem Ganzen nicht zu leugnen ist. Auch hier ist die *systematische Zerlegung* – durch Reduktion auf 'Einfaches', 'Infantiles' oder durch Zergliederung auf Analoges, auf Metamorphosen, auf ein Kräftespiel – zugleich eine Herausforderung zu Auseinandersetzung und Durcharbeiten. Überspitzt formuliert: lieber ein 'konstanter Fehler' bei der systematischen Zergliederung, wenn daran tatsächlich das seelische Funktionieren beschaubar wird, als ein Sich-Entziehen-Können infolge beliebig wechselnder Zerlegungen. Darüber hinaus sollte man nicht vergessen, daß jede Rekonstruktion immer wieder durch die Sache selbst belehrt wird; absolut in sich geschlossene Systeme lassen sich in der Psychologie nicht halten.

Ähnliche Folgen, wie sie sich aus der methodischen Konsequenz und Entzweiung für eine Behandlung i.e.S. ergeben, ergeben sich auch aus den anderen Strukturzügen von Methode. Die Bestimmtheit psychologischer Auffassung gibt dem Einordnen von Befunden, dem Erfassen von Bedeutungen, dem Sehen von Problemen, dem Weiterforschen Sinn und Richtung. Der *Gestaltcharakter* spezifischer Gegenstands-Bildungen hält Tätigkeiten und Aussagen bei einer klinischen Behandlung unter Kontrolle; er grenzt die 'Freiheit', sich etwas 'herauszunehmen', durch den Zwang psychologischer Konstruktionen ein. Formenbildung als Methode wird zu einem Maßstab klinischer Behandlung, indem sie dazu anhält, das Hin und Her der Begebenheiten in einer Analysestunde als Äußerung *sinnbildender Entwicklungsprozesse* zu verstehen.

Wenn wir diese Folgen methodischen Vorgehens auf Behandlungsprozesse i.e.S. beziehen, bestätigt sich, was wir bisher zum Thema Integration und Methodenpluralismus festgestellt haben. Hier kann man nicht einfach mit Ja oder Nein antworten, und es wäre auch nicht angemessen, mit dem Spruch von der 'goldenen Mitte' anzurücken. Wir finden vielmehr einen klar *umgrenzbaren Übergang* zwischen Integrationsmomenten und notwendigen Sonderungen. Dieser Übergang begegnet uns wieder bei der Übertragung der methodischen Konstruktion auf klinische Behandlungsprozesse: auch hier haben wir mit gemeinsamen Grundlagen und notwendigen Sonderungen im konkreten Umgang mit seelischen Wirkungsstrukturen zu tun.

Wir können diesen Sachverhalt jedoch auch noch auf einem Weg überprüfen, der vom Zentrum der psychologischen Behandlung (i.e.S.) selbst ausgeht. Dazu stellen wir die Frage nach der Struktur der klinischen Behandlung. Sie soll einerseits verständlich machen, wieso diese Sonderform von Behandlung die Wirkungs-Struktur seelischer Behandlung überhaupt bewegen und sogar verändern kann. Andererseits dient eine solche Analyse dazu, die klinische Behandlung von anderen Behandlungsformen abzugrenzen; denn behandelt werden können Wirkungszusammenhänge auch durch Formen der Werbung, des Unterrichtens, der Literatur und der Kunst.

7. Analyse der Struktur von Behandlung überprüft methodische Folgerungen

Ein Vermittlungspunkt zwischen Behandlungsstruktur überhaupt und der Struktur der klinischen Behandlung findet sich in dem, was wir als *Werk* ansehen. Ein Werk gleicht einem Or-

ganismus, einem Ganzen, das sich in sich reguliert; es weist darüber hinaus auch auf Herstellen, 'Montieren', Kultivieren, Zusammenwirken als (Konstruktions-) Geschichte hin. An einem Werk lassen sich Funktionsverteilungen, Regeln, Verbindungen und Trennungen, widerstrebende Kräfte feststellen. Indem wir von Lebenswerk wie von Kunstwerk, von tätigen Werken wie von gegenständlichen Werken sprechen, überschreiten wir die Grenzen, die 'Biologisches' und 'Geistiges' trennen sollen, und stellen Seelisches als eine eigentümliche Realität dazwischen heraus.

Wieder kann die Beschreibung des Analyseprozesses dabei weiterhelfen, die *besondere* Form von Behandlung zu charakterisieren: Da werden Verpflichtungen übernommen; alles, was sich einstellt, wird zur Sprache gebracht; gegen die Gewohnheit werden 'ungewöhnliche' Tendenzen zugelassen, es kommt zu Auseinandersetzungen, um der Entschiedenheit willen, Widerstände werden in Zugänge umgewandelt, Übertragungen gegen Übertragungen genutzt; das Ganze wird analysiert, um angemessener (wieder) zusammenzuwachsen; die Entdeckungsreise in das (zunächst) Unbeschreibliche soll nicht einfach diagnostizieren, sondern Auffassungen und Haltungen ummodellieren. Fast im Sinne der Bibel kann man sagen, hier verliere sich jemand, um sich zu finden; ein Mensch macht sich abhängig, um von Abhängigkeiten loszukommen; an einem anderen Menschen wird das Eigene zu erfahren gesucht; durch eine künstliche 'Krankheit' sollen Leidensschicksale behoben werden.

Als wir uns mit Behandlung überhaupt beschäftigten, haben wir durch die Beschreibung von Analyse-Stunden Strukturen einer Formenbildung erfaßt. Jetzt ermöglicht uns eine weiterführende Beschreibung der Analyse, von der grundlegenden Struktur zu Strukturkennzeichen der klinischen Behandlung überzugehen. Wie bei der Methode legen sich auch hier paradoxe Funktionsformeln für das Behandlungswerk nahe. Klinische Behandlung erscheint zunächst als ein *gemeinsames Werk*, das Selbständigkeit bei der Behandlung von Wirklichkeit (wieder-) herstellen will; psychologische Behandlung hebt sich auf in Selbstbehandlung.

Ein zweites Paradox der Behandlungs-Struktur ergibt sich daraus, daß in der kunstvoll produzierten Gemeinsamkeit ein sich hin und her drehendes Gefüge eingerichtet wird: Der 'Fall' und der behandelnde Psychologe gliedern die Grundkonstruktion des Seelischen (!) in ihren Doppelheiten heraus, verfolgen ihre Geschichte und übernehmen in Drehungen und Wendungen abwechselnd den einen oder den anderen Part des Ganzen. In diesem *Drehwerk* werden die seelischen Strukturierungsprozesse so behandelt, daß sich eine entschiedene Gestalt (wieder-) einstellen kann.

Ein drittes Paradox der (klinischen) Behandlungsstruktur hängt mit dem Wirkungskreis der seelischen Gesamtkonstruktion und seinem individuellen Schicksal zusammen. Psychologische Behandlung geht von der Annahme aus, bei Überbelastungen würden Entwicklungsmöglichkeiten der seelischen Formenbildung verkehrt oder verdrängt gehalten, und dieses Schicksal lasse sich umbrechen. Behandlung wird hier zu einem Umkehrungs-Werk, welches das Spiel von Konstruktion und Geschichte nochmals, als sei das ein Anfang, in Gang setzt.

Das vierte Paradox stellt die besondere Verfassung der analytischen Arbeit als ein exceptionelles *Modellierungswerk* heraus, das eine Umstrukturierung herausfordert, die solche Ausnahme-Verfassungen schließlich aufheben und überschreiten kann.

8. Einschätzung der Angemessenheit von Methoden

Die Position der Psychologie und der psychologischen Behandlung leidet darunter, daß ihre Grundkonstruktion immer noch nicht in einer *eigenständigen* psychologischen Wissenschaftstheorie ihre 'Interessenvertretung' findet. Daher soll hier kurz darauf hingewiesen werden, wie

das Konzept der Gegenstands-Bildung, als psychologische Wissenschaftstheorie, zu einer (immanenten) *Einschätzung der Angemessenheit* von Methoden überhaupt und von Behandlungsmethoden im besonderen führt. Die Einschätzung stützt sich darauf, daß die vier Grundparadoxien ein Ganzes in Entwicklung herausbringen; die Paradoxien bieten dem Ganzen (unserer Ansichten und Tätigkeiten) gegenüber Markierungen für Aufgaben und Lösungen an, während das *Ganze* der Gegenstands-Bildung seinerseits die Konsequenz repräsentiert, die jeder Gestalt von Behandlung zuzumessen ist.

Das Ganze einer psychologischen Behandlung von Wirklichkeit lebt von der Konsequenz, mit der *Anhaltspunkte und Bewegungen* – Ansichten und Tätigkeiten, Aussagen und Tun, Begebenheiten und Können (Kunst) – ineinandergreifen. Vereinfachend kann man das auf die Formel bringen, Aussage und Methode seien zwei Seiten einer Sache, eines psychischen Gegenstandes, die sich ineinander umsetzen: in einem Kreis oder in einer Drehfigur. In diesem 'Zwei-in-Einem' spiegelt sich die konfrontierende Beweisführung einer wissenschaftlich verfügbar gemachten Gestaltbrechung, die der Einschätzung eines angemessenen Vorgehens zugrunde liegt.

Die Konsequenz des Ganzen, der entschiedenen Grundgestalt einer Psychologie, wird in einem Ableitungsprinzip verfaßt (z.B. genetisches Prinzip einer Psychosexualität; Gestaltprinzip), das Aussagen (Theorie) und Methoden gemeinsam ist. Das zerlegt sich zunächst in die Einschätzungsregel, daß Aussagen und Tätigkeiten sich gegenseitig etwas *abverlangen und zubilligen* müssen (Konsequenz und Entzweiung). Indem das Fordern und Zubilligen aufgedeckt wird, werden die Implikationen beim Herstellen psychologischer 'Erfahrungen' überprüfbar. Daher kann man sich nicht auf eine Trennung in 'Technik' und (nur) 'Theorie' zurückziehen; daher müssen Aussagen unser Tun, Tätigkeiten unsere Ansichten aufgreifbar machen.

Den Absichten, Wirklichkeit zu erfassen, *angemessen* ist der Umsatz von Aussage und Tun (von Ansicht und Behandlung), wenn alle Zwischenschritte (Fragen, Annahmen, Bearbeitungen) zwischen zwei Aussagen angesichts der Ableitungsprinzipien des Ganzen überschaubar bleiben und keine unbemerkten (fremden) 'Zusätze' eingeschmuggelt werden. Aussagen und Tätigkeiten müssen lückenlos ineinander übergehen. Angemessen ist der Umsatz, *wenn* sich, den Ableitungsprinzipien gemäß, Aussagen und Methoden gegenseitig Rechtfertigungen zubilligen (Aufgliederung, Ergänzung, Zumessen).

Es spricht für ein psychologisches Behandlungssystem, *wenn* durch die Zirkulation von Aussagen und Tätigkeiten in den Phänomenen ein *bestimmter* psychischer Gegenstand als etwas Strukturierendes herausgestellt, in Entwicklung gesehen und erhalten wird (Bestimmung des Allgemeinen); *wenn* sein Entwicklungsstand jeweils an 'entsprechenden' Phänomenen abzulesen ist; *wenn* dadurch die Gesamtheit der Phänomene aufeinander bezogen werden kann; *wenn* unsere Behandlung nur Absichten verfolgt, die sich angesichts des Ganzen logifizieren lassen. Wir finden eine angemessene Gegenstands-Bestimmung am Werk, *wenn* sich die Folgen unserer Aussagen in Wirkungen zeigen, die anderswoher zu erdenkenden Wirkungen widersprechen; daß wir mit dieser Bestimmtheit rechnen, ergibt sich aus der Gegenüberstellung der von uns 'gemachten' Aussagen mit dem Grundgedanken von Wirkungen und Gegenwirkungen.

Bei der Charakterisierung der dritten Behandlungs-Paradoxie sind wir bereits darauf eingegangen, warum Psychologien in angemessener Weise nur von den Gestaltqualitäten des wissenschaftlichen Konzepts her, als eines Ganzen, einzuschätzen sind (Anspruch, Arbeitsaufwand, Reflexionsebene usw.) – die Wahrheit von Systemen steht oder fällt nicht mit einzelnen Sätzen. Die Fragen nach Angemessenheit richten sich hier auf die *Binnenstruktur* von Behandlungskonzepten; als angemessen sind die Methoden einzuschätzen, die 'wissen, was sie tun'. Das ist der Fall, wenn berücksichtigt wird, in welchen Dimensionen sich eine psychologische Gegen-

standsbildung bewegt: Welche Dimensionen hat das 'methodische Bewußtsein' und das Wissen um 'Konstruktionen' überhaupt im Griff? Werden die Spannungen zwischen den grundlegenden Konstruktionszügen methodisch berücksichtigt, ausgetragen, in ihren Vermittlungen erfaßt? Wo findet die Behandlung Halt, Wendepunkte, Wirkungskreise auf, und wie bringt sie das mit ihrem Konzept im ganzen zusammen? Von angemessenen Formen psychologischen Vorgehens ist nur zu sprechen, wenn sie ihren Wissenschaftsanspruch erarbeiten in Auseinandersetzung, im Sich-Einlassen auf Konstruktionsprobleme, Spannungen und Weiterentwicklungen, im Sich-Vergegenwärtigen ihres Produktionscharakters, in der Ausbildung von Zweifel und Beweisführung.

Für eine eigenständige psychologische Wissenschaftsauffassung kommt dem vierten Paradox Formenbildung = Methode natürlich besondere Bedeutung zu: Denn damit wird die Selbst-Erfahrung der Psychologie als ein Moment der Gegenstands-Bildung herausgerückt und zur Basis einer Einschätzung angemessenen Umgangs mit der Wirklichkeit gemacht. Was in der Selbst-Erfahrung einer 'gegenständlichen' Formenbildung zutage tritt, hat kunst-analogen Charakter: Es findet ein Maß im Spiel von Entwicklungstendenzen 'in sich' – Passendes, Ergänzendes, Gestaltbildung, Paradox usw. werden 'als' Wirkungszusammenhang verspürt; unsere Werke verrücken sich in Herstellen und Herausgestelltes (Gestalten im doppelten Sinne); 'Anstöße' werden in Zirkulation gebracht, strukturiert und umstrukturiert – bis sie wieder in einem 'wirklichen' Werk einen Platz finden.

Demgemäß können wir unsere Ansichten und unser Vorgehen als angemessen einschätzen, wenn sich ein *Entwickeln-Können* ausbildet. Ein Entwickeln-Können, das vom einen zum anderen, in Zusammenhang und Variation, weiterführen kann und das dabei unsere Vor-Erfahrung von Gestalt und Verwandlung im Verstehen seelischer Drehfiguren aufgreift. Angemessen ist ein psychologischer Umgang mit der Wirklichkeit, *wenn* wir die Arbeit, das Herstellen, die Formenbildung des Seelischen in Symbolen, Bildern, Märchen, die das Seelische und die Psychologie herausstellen, aufgreifen können – ohne Abweichungen, Reste, Veränderungen bei erneutem Umsatz zu leugnen. Psychologisch angemessen ist, *wenn* Genesen (das Form-Werden) in unseren wissenschaftlichen Konstruktionen am Werk gesehen werden: Vorgestaltliches, Materiales, Banales, Übergänge, Probleme. Nicht zuletzt gehört zur Einschätzung 'angemessen', daß in einem *Austausch in Entwicklung* die Konstruktionswerte der verschiedenen Wirklichkeiten, im Rahmen des Ganzen, herausgearbeitet werden können.

9. Paradoxien von Integration und Desintegration

In den vier Paradoxien finden wir strukturelle Behandlungskennzeichen, die uns erklären, wie psychologische Behandlung überhaupt *aufgreifen und modifizieren* kann. Das sind zugleich die Integrationsmomente, in denen sich die verschiedenen Behandlungsmethoden treffen, egal, ob sie um solche Grundlagen ihres Wirkens wissen oder nicht. Eine Struktur wandelt sich nur durch diese komplizierte Grundstruktur der klinischen Behandlung 'hindurch'. Die künstliche Welt der Behandlung, mit ihren Paradoxien, ist die Gemeinsamkeit einer Verfassung psychologischer Arbeit, die eine Modifikation des seelischen Alltags 'außerhalb' dieser Verfassung bewirken will.

Aber auch hier sondern sich wiederum notwendig verschiedenartig, Behandlungsstrategien voneinander. Denn die konkrete Behandlungsarbeit muß in ein *endliches* Werk bringen, was sich durch ihren Anstoß ins Endlose zu bewegen droht: die ungeheuer 'ausgedehnte' Konstruktion des Seelischen, mit den unbewältigten Möglichkeiten ihrer Verwandlung und die dadurch unvermeidlich aufbrechenden Probleme der Formenbildung überhaupt. Das ganze kompliziert sich noch dadurch, daß mit dem Anstoß zugleich die Wiederholungstendenz der 'alten' Muster armiert wird, die ja gerade als ein Bewältigungsinstrument für das Allzuviel zustande kamen.

Weil wir die Konsequenzen des Methodischen jetzt genauer auf die Werkstruktur klinischer Behandlung beziehen können, zeigt sich noch deutlicher als beim ersten Überblick oben, wie die grundlegenden Integrationsmomente von Behandlung (i.e.S.) paradoxerweise spezifische Sonderungen *implizieren*. Das soll am Strukturkennzeichen der *Werkgemeinschaft* noch einmal kurz dargelegt werden.

Damit sich das gemeinsame Werk nicht in alles mögliche entwickelt – Liebesaffären, weltanschauliche Beeinflussung, Gesellschaftsspiele, Ausagieren infantiler Muster, Machtausübungen –, bedarf es inhaltlich festumrissener Regeln, wenn das Ziel der Behandlung, das ebenfalls von einer spezifischen psychologischen Auffassung abhängt, erreicht werden soll. Die Regelung strukturiert sich notwendig gemäß der jeweils festgelegten systemimmanenten Konsequenz und Entzweigung: Welche Funktionsverhältnisse sind zu berücksichtigen, wenn der Fall und sein Analytiker die seelische Grundkonstruktion zirkulieren lassen? Welche Folgen werden jeweils dem einen oder anderen zugemessen? Welche Wendepunkte sind bedeutsam – was ist los, wenn sie sich einstellen oder nicht einstellen? Welcher Spielraum, welche Einwirkungsgrenzen sind inhaltlich-methodisch von vornherein einzuschätzen? Solche Folgen sind am Werk zu durchdenken – sonst läßt sich methodische Konsequenz in Entzweigung nicht praktizieren.

Auch hier funktioniert die allgemeine Methoden-Konstruktion nur durch die *Bestimmtheit* eines wirksamen Ansatzes, im ganzen und im besonderen. Wenn 'freie Äußerung' gefordert ist, muß dem ein klar bestimmtes Einordnungssystem entsprechen, sowohl im Verhalten wie in den Deutungen des Analytikers; nur durch genau spezifizierte Zurückhaltung ist ungeschützte 'Intimität' auszugleichen. Diese Bestimmtheit widersetzt sich der Aushöhlung ins Unverbindlich-Allgemeine, die die Dinge auf den Kopf stellen kann – wie es Orwell an den sich verkehrenden zehn Geboten der "Animal Farm" darlegt.

Wir sind über allgemeine Methodenprobleme auf die Gegenstands-Bildung der Psychologie gekommen: Hätten wir sie dort übersehen, so führte uns nun die Analyse der Behandlungswerke ein solches Konzept vor Augen. Die klinische Behandlung fordert eine *entschiedene Härte* der Gegenstands-Bildung – gegen das Alles-Mögliche; sonst stellt sich weder Einsicht noch Auseinandersetzung ein. Der Psychische Gegenstand gibt dem unvermeidlich 'anderen', das wir am Seelischen übersehen wollten (Verdrängung), systematischen Sinn. 'System' braucht der Fall genauso wie der analysierende Psychologe. Der spezifische Werkcharakter einer Gegenstands-Bildung wird zum Gerüst der Tätigkeiten und Markierungen von Behandlung.

Er wird zu einem Gerüst, das wir 'im Kopf' haben müssen; denn Behandlungswerke vollziehen sich weder durch isolierte Eingriffe noch durch Einordnen von Einzelheiten in ein Ja-Nein-Schema – wie bei einer TÜV-Überprüfung der Teile eines Autos. Behandlungen sind Prozesse, die ein sich entwickelndes Ganzes durchstrukturieren. Sie zwingen uns, in *Entwicklungen* zu denken, und das können wir nur, indem wir uns auf ein Ding in Entwicklung beziehen, so wie das auch bei einem Kunstwerk der Fall ist. Daher ist es auch nicht zu vermeiden, daß wir uns auf spezifische 'Bilder' und 'Übergänge' festlegen, die sich nicht durch 'Bilder' einer anderen Psychologie ersetzen lassen.

Die Eigenart unserer Behandlungswerke wird schließlich durch unsere Antwort auf die Frage festgesetzt, auf welche Weise Formenbildung als Methode zugelassen wird: Qualifizieren unser Unbehagen, unsere Widerstände, unser Mißverstehen die Werkzeuge der Behandlung mit oder bleibt das alles draußen? Geht das über in entsprechende Denkeinheiten und Tätigkeiten (Widerstand-Widerstandsanalyse) oder wird das eingeklammert, ohne Weiterführung einfach laufen gelassen oder immer wieder auf ein Universal-Schema reduziert? Wie werden die Konstruktionsprobleme der Formenbildung (Doppelheit, Paradox) aufgegriffen: als Dualismus, als

Täuschungen, als Entwicklungen, als Ausdruck einer eigenen seelischen Logik? Je nachdem gewinnen die Behandlungswerke ganz verschiedene Ausprägungen. Diese Ausprägungen aber entscheiden darüber, wie das (neue) Muster aussieht, mit dessen Hilfe der Fall selber einzuschätzen lernt, was seine Situation determiniert und was er, anders als bisher, mit künftigen Situationen anfangen könnte.

10. Schlußfolgerung

Unsere Überlegungen zeigen, daß Integrationsmomente und spezifische Abgrenzungen bei jedem psychologischen Vorgehen ineinander wirken müssen. Die Integrationsmomente gründen in der Grundkonstruktion der Psychologie: Sie ist auf eine seelische Wirklichkeit mit eigenständigen Gesetzen und mit eigenen Rechten bezogen; von da her rechtfertigen sich eine eigenständige Wissenschaftsauffassung und eine eigene Methode der Psychologie. Die tragende Konstruktion läßt sich als Ganzes und in ihren Gliedzügen herausarbeiten. Sie ist eine Vergleichsbasis für die verschiedenen Psychologien.

Daß es verschiedene Psychologien gibt, folgt paradoxerweise aus den Implikationen der Grundkonstruktion; der Entschiedenheit mannigfaltiger Lebensformen entspricht die Entschiedenheit wissenschaftlicher Bearbeitungen, die statt des Alles-Möglichen konsequent bestimmte Prinzipien in der Mannigfaltigkeit des sich Zeigenden am Werk sehen. Der entschiedenen Endlichkeit unserer Behandlungswerke überhaupt entspricht bei einer wissenschaftlichen Rekonstruktion der Zwang zur Konturierung eines spezifischen Gegenstandes, dessen Realität sich psychologisch nach allen Seiten entwickeln läßt.

In den Integrationsmomenten psychologischer Methoden ist ihre nicht zu vermeidende Sonderung von vornherein angelegt. Das ist kein Grund zu trauern. Wir haben damit, im Gegenteil, viel gewonnen. Denn die Einsicht in diesen Sachverhalt zerstört die Illusion einer Universalpsychologie und die Verschleierung von Tatbeständen einem unentschiedenen 'Kommunikationsbedürfnis' zuliebe. Sie setzt demgegenüber die Rechte eigenständiger psychologischer Auffassungen frei; sowohl gegenüber den Ansprüchen fremder, heteronomer Wissenschaftstheorien als auch gegenüber den Ansprüchen bestimmter psychologischer Richtungen auf Alleinvertretungsrecht.

Die Einsicht in Integration und Sonderung ermöglicht es, die Stellen, an denen etwas entschieden festgesetzt wird, klar und deutlich herauszustellen; erst dadurch kommt eine sinnvolle Diskussion zustande. Nicht zuletzt fördert diese Einsicht einen Verständigungsprozeß: die Übersetzung dessen, was bestimmte Aussagen einer fremden Theorie bedeuten, in die eigene Art und Weise, Seelisches zu rekonstruieren und umgekehrt; das geht jedoch nur, wenn man zunächst einmal versucht, sich auf ein systemimmanentes Durcharbeiten anderer Theorien einzulassen, um sie als Ganzes zu begreifen. (Auch hier ließen sich Analogien zum analytischen Prozeß aufweisen.)

Allein daraus kann eine 'konstruktive' Auseinandersetzung erwachsen; wenn man so will, ist diese Auseinandersetzung selbst die einzige Form einer Integration psychologischer Methoden, in der wirklich etwas vermittelt wird. Unsere Lebenswirklichkeit ist eine sich verwandelnde Wirklichkeit, und paradoxerweise 'liebt' Verwandlung die Konsequenz genauso wie das Verrücken von Konsequenzen. Das macht nicht Halt vor 'der' Wissenschaft: Die Wissenschaft bleibt nur in dieser unendlichen Bewegtheit lebensfähig, als deren Auszeugung sich die in grundlegenden Integrationsmomenten beschlossene Sonderung psychologischer Auffassungen erweist.

Literatur

- Bacon, F. (1652): De Augmentis Scientiarum. Amsterdam
Dilthey, W. (1906): Das Erlebnis und die Dichtung. Leipzig
Freud, A. (1957): Die Beiträge der Psychoanalyse zur Entwicklungspsychologie. Psyche XI
Freud, S. (1910): Über Psychoanalyse. Leipzig/Wien
- (1924): Zur Technik der Psychoanalyse und zur Metapsychologie. Leipzig/Wien/Zürich
- (1926): Zur Frage der Laienanalyse. Leipzig/Wien/Zürich
Hartmann, E.v. (1901): Die moderne Psychologie. Leipzig
Kant, I. (1781): Kritik der reinen Vernunft. Darmstadt 1966
Nietzsche, F. (1899ff): Werke. Leipzig
Orwell, G. (1945): Animal Farm. Harmondsworth 1969
Rothacker, E. (1948⁴): Die Schichten der Persönlichkeit. Bonn
Salber, W. (1975⁴): Der Psychische Gegenstand. Bonn
- (1975²): Entwicklungen der Psychologie S. Freuds, Bd. I-III. Bonn
- (1977): Kunst - Psychologie - Behandlung. Bonn
- (1980): Konstruktion psychologischer Behandlung. Bonn
Schleiermacher, D. (1838): Hermeneutik und Kritik. Berlin

Erstveröffentlichung 1986: Salber, W./Rascher, G.: Märchen im Alltag. Eine empirische Untersuchung. ZWISCHENSCHRITTE Sonderband 1/1986. Köln

Märchen im Alltag

Das Interesse an Verwandlung

Es gibt verschiedene Sorten von Verwandlung

Unter die Märchenerzähler sei S. Freud einzuordnen, meint H.J. Eysenck. Das soll die Bedeutung der Psychoanalyse herabsetzen; und vielleicht hätte sich Freud selbst darüber auch geärgert. Aber man kann das auch ganz anders sehen: Freud bahnte einen Weg zu der Lebenswirklichkeit, die im vorigen Jahrhundert für die Psychologie verlorengegangen war. An die Stelle einer Laboratoriumspsychologie trat die Analyse seelischer Existenzprobleme. Für eine Morphologische Psychologie, die das Konzept Freuds weiterzuentwickeln sucht, werden gerade die Märchen zu einem Hinweis auf die eigentümliche Wissenschaftsstruktur der Psychologie.

Die Psychologie sucht für die Lebenswirklichkeit, mit der sie sich beschäftigt, 'gewichtige' Erklärungen. Welcher Art sind diese Erklärungen? Wenn es um seelische Zusammenhänge geht, reicht eine Erklärung nach dem Schema Ursache und Wirkung nicht aus: Ein Motiv, ein Vermögen oder eine Instanz, ein Gefühl – das führt zu keiner verständlichen Erklärung seelischer Wirkungszusammenhänge.

Die Psychologie braucht 'Erklärungen', die mehreres auf einmal umfassen – so wie die Märchen eine ganze Wirklichkeitskonstellation darstellen. Für eine Morphologische Psychologie geht es hier um die verschiedenartigen Gebilde oder Gefüge einer Wirklichkeit in Verwandlung. Das Interesse des Seelischen ist darauf gerichtet, daß in Verwandlungen etwas aus dieser Wirklichkeit herauskommt – was die Psychologie daran interessiert, sind die verschiedenen Umstände oder Verhältnisse, unter denen das geschieht. Es ist nicht sinnvoll, das Drum und Dran der Gebilde von Verwandlung nur auf ein oder zwei Motive zu reduzieren. Genauso wenig hätte es natürlich Sinn, immer nur von 'der' Verwandlung zu sprechen.

Wir gehen von einer Verwandlungswirklichkeit aus, die sich behandelt, entwickelt und versteht. Bei der Untersuchung dieser Wirklichkeit stellt sich sehr schnell heraus, daß es *verschiedene* Verwandlungsprobleme oder Verwandlungs-Sorten (bzw. -Kulturen) gibt. Eine jede dieser Verwandlungs-Sorten entfaltet sich wie ein Räderwerk – mit bestimmten Entsprechungen und Ergänzungen, mit Störungsmöglichkeiten, mit Drehpunkten, mit Übersetzungen und Metamorphosen. Vereinfachend kann man sagen, daß sich hier Getriebe von Verwandlung *in sich* entwickeln und bewegen. Das ist die allgemeine und all-tägliche Grundlage der vielfältigen Ausprägungsformen seelischen Lebens.

Diesem Konzept von Verwandlungs-Sorten oder -Kulturen entsprechend stellt sich für unsere Methode die Aufgabe, das Ganze eines Räderwerks in den Griff zu nehmen, ohne es in Einzelelemente aufzulösen. Eine Analyse ist unumgänglich; aber sie soll das ganze der Entwicklungszusammenhänge immer dabei haben – das war schon der Grundgedanke bei der Analyse der Morphologie von Handlungseinheiten vor 30 Jahren. Man kann sich gar nicht genug deutlich machen, daß damit eine völlig andere Auffassung vom Vorgehen der Psychologie aufkommt. Wir brauchen andere Kategorien, um diese Entwicklungsgetriebe zu fassen. Wir brauchen eine andere Beweisführung: *Entwickeln-Können* tritt an die Stelle von Korrelationen.

Wie Märchen zu deuten sind

Methodisch kann man davon ausgehen, daß die Verwandlungs-Sorten nicht zusammenfallen mit den Formen, in denen sie dargestellt werden mit dem Traum, mit den Märchen, mit der Literatur, nicht zuletzt mit unseren Alltagshandlungen und Lebensgeschichten. Das muß ausdrücklich herausgestellt werden, damit wir mit dem Märchen umgehen können. Märchen sind nicht Verwandlungs-Werke 'an sich'; sie sind nur eine ausgezeichnete Form oder ein Bild für bestimmte Sorten der Verwandlung. Andererseits existieren die Verwandlungsprobleme immer nur in bestimmten Formen – so wie das allgemeine Urphänomen sich immer nur im Besonderen der Phänomene zeigt.

Darüber hinaus kennzeichnen Märchen Verwandlungszusammenhänge auch dadurch, daß sie deutlich machen, diese Zusammenhänge seien nicht wie Begriffszusammenhänge zu denken, sondern eher nach Art einer (psychästhetischen) Bildlogik. Seelische Zusammenhänge sind nicht zu verstehen nach Art einer Sukzession von Einzelerlebnissen, die miteinander 'assoziiert' werden. Sie sind zu verstehen wie ein Bild, das wirkt – da ist mehreres zugleich im Spiel: Anziehen und Abstoßen, Übergänge, Entsprechungen und Abweichungen. Da bestimmt ein Gefüge als 'Indem' die Entwicklung aller Einzelheiten; da ist etwas am Werk 'zwischen' übergreifenden Linien, Wendepunkten, Überkreuzungen und Überlappungen.

Es geht leider nicht einfacher in einer Psychologie, die die Lebenswirklichkeit angemessen erfassen will. Man muß sich immer den ganzen Hintergrund der Auffassung, die man von seelischer Wirklichkeit hat, und des Vorgehens, das damit verbunden ist, vergegenwärtigen – und zwar ausdrücklich –, wenn man eine Analyse nicht blind durchführen will. Die ganzen Vorüberlegungen waren notwendig, um unsere Methode charakterisieren zu können:

Wir kommen an das Getriebe der verschiedenen Verwandlungs-Sorten heran, indem wir die Formen, zwischen denen sie sich zeigen, miteinander austauschen. Die seltsamen Formen des Märchens müssen genauso aufgebrochen werden, wie wir Träume aufbrechen. Wir verstehen sie erst, indem wir sie in einen Austausch mit anderen Entwicklungsformen von Verwandlungsgebilden bringen – mit dem Traum oder mit der Lebensgeschichte. Umgekehrt verhilft die Form des Märchens dann dazu, die Entwicklungsqualitäten der Träume oder der Lebensgeschichte gleichsam auf einen Blick – als ein Räderwerk im ganzen – zu sehen. Wir haben nur dann etwas von den Märchen, wenn wir Träume deuten und wenn wir lebensgeschichtliche Prozesse in einem Behandlungsgang herausarbeiten können. Ohne einen solchen Austausch sind und bleiben Märchen psychologisch unverständlich. Nur durch diesen Austausch kommen wir an Verwandlungsprobleme heran. Ohne die methodische Disziplinierung des Austauschs wäre es genauso sinnlos, an den Darstellungen des Märchens herumzudeuteln, wie wenn man vom manifesten Trauminhalt aus ins Deuten überginge, ohne die Einfälle des Träumers zu berücksichtigen.

Nachdem ein Märchen methodisch analysiert wurde, ist es natürlich möglich, das dabei erfahrene Verwandlungsproblem als einen Anhalt zu nehmen, auf den man Beschreibungen im Bereich des Alltags, der Charakterentwicklung oder der Medien beziehen kann. Was bei dem Austausch geschieht, können sich Leser, die nicht gelernt haben, Träume zu deuten oder Fälle zu behandeln, deutlich machen, indem sie sich vergegenwärtigen, worauf sie bei einem Gespräch oder einem Interview achten. Auch hier achtet man darauf, was zwischen den Erzählungen am Werk ist: Erwartungen, Nebenbilder, was immer wieder aufgenommen wird, Schließungstendenzen, Abwehr, Entsprechungen, Widerstände usw. Wenn es gelingt, diese ganzen 'Fransen' zusammenzusehen, ergibt sich so etwas wie das Bild eines Getriebes, dessen 'Indem' und 'Dazwischen' alle Einzelschritte und ihre Weiterbildungen bestimmt. Daher hat die Morphologische Psychologie von Anfang an betont, daß man auf Entwicklungskreise und Bedingungsgefüge achten müsse, wenn man seelische Zusammenhänge verstehen will. Wie 'typische' Entwick-

lungskreise aussehen, wird hier jetzt von den verschiedenen Verwandlungs-Sorten aus 'inhaltlich' – und zwar anhand der Märchenformen – genauer charakterisiert.

'Hindurch' als Verwandlungsproblem: Rotkäppchen

Die verschiedenen Verwandlungs-Sorten kristallisieren sich jeweils um bestimmte Übergangsqualitäten, wie Hindurch, Entgegenkommen, Aufkommen, Hochgehen usw. Ausgehend von der Behandlung eines Falls über ein halbes Jahr durch Gisela Rascher soll hier die Verwandlungs-Sorte 'Hindurch' untersucht werden – und zwar anhand der Märchenform des "Rotkäppchens". Es wird also darum gehen, die Probleme, die Entwicklungs-Möglichkeiten, die Drehungen, die Störungspunkte, die Abwandlungen und Metamorphosen dieses 'Hindurch' zu erfassen.

Das Märchen erlaubt es, die Lebensform eines bestimmten Falls als eine Gestalt in Bewegung auf einen Blick zu sehen. Die Entwicklungsqualitäten und Wendepunkte der Fallgeschichte und der Behandlungsgeschichte tragen umgekehrt dazu bei, das Märchen aufzubrechen und seine Darstellungsweisen verständlich zu machen, indem erfahren wird, wie sie sich in 'Verhalten und Erleben' auslegen. So wird, was im Bild des Märchens wirkt – sich weiterführt, zerstört, umbildet – von den Entwicklungsqualitäten der Fallgeschichte aus verständlich, während das Märchen dazu beiträgt, die Vielfalt der seelischen Bewegungen einer Lebensgeschichte als ein Getriebe herauszuheben. In dieser gegenseitigen Auslegung wird dann auch deutlich, was die Verwandlungs-Sorte 'Hindurch' mit sich bringt.

Das Grimm'sche Märchen erzählt ein Nacheinander: Ein Mädchen, dem Mutter und Großmutter alles geben, kommt auf dem Weg zur Großmutter unter dem Einfluß eines Wolfes vom Wege ab. Der Wolf schleicht sich in das Haus der Großmutter ein, frißt sie auf, verkleidet sich als Großmutter und frißt schließlich in dieser Verkleidung auch das Rotkäppchen auf. Seine heftigen Verdauungsgeräusche locken einen Jäger herbei, der den Wolf aufschneidet, die Aufgefressenen herausholt und schließlich den leeren Bauch wieder mit Steinen anfüllt. Als der Wolf erwacht ist, fällt er sich durch das Gewicht der Steine tot. In einer zweiten Fassung des Märchens wird herausgestellt, daß das Rotkäppchen und seine Großmutter dem Wolf eine Falle stellen: Sie verlocken ihn durch den Geruch von Wurstbrühe und warten darauf, daß er in die heiße Brühe fällt. In der Fassung von L. Bechstein wird das alles noch viel weiter auserzählt – das Märchen erhält dadurch aber auch zugleich eine moralische Note.

Bei der Erzählung des Märchens ist es wie bei einem Traum: Wir spüren bestimmte Anklänge, die wir mit Verwandlungen zusammenbringen könnten. Wir spüren, daß da von Wegen, von verschiedenen Wegen die Rede ist. Das hat auch etwas zu tun mit Geben und Nehmen, mit Nähe und Ferne, mit Verführung und Vernichtung. Aber wir sollten uns daran erinnern, daß man diese Form komplett aufbrechen muß, wenn man sie verstehen will – schöne Bestätigungen sollten wir uns für später aufsparen.

Wir müssen uns auch daran nochmals erinnern, daß die Gefüge von Verwandlung quer durch alle Einzelheiten gehen. Daher kann es sein, daß das Dargestellte verschiedene Bedeutungen hat und in verschiedenen Entwicklungslinien steht. Andererseits kann ein Entwicklungsprozeß durch verschiedene Darsteller, aber auch durch verschiedene Situationen verdeutlicht werden. Schließlich muß man daran denken, daß sich die Darstellung vertieft, indem das 'Gleiche' unter verschiedenen Umständen ins Spiel kommt. Ein *Kommentar*, der die Darstellung des Falles begleitet, soll an unsere Vorüberlegungen erinnern und zugleich herausheben, wie sich aus den Beschreibungen allmählich das Gefüge einer Verwandlungs-Sorte rekonstruieren läßt. Daher sind die Heraushebungen so aufeinander bezogen, daß sie sowohl das Berichtete kommentieren als auch wie eine in sich zusammenhängende Auslegung gelesen werden können.

Eine Lebensgeschichte wird behandelt (Gisela Rascher)

Erstgespräch: Vom richtigen Biß

Hannah* (34), eine Frau, die auf den 'zweiten Blick' interessant wird, und zwar als rauskommt, daß die Philosophiestudentin eine voll ausgebildete Ballettänzerin ist. Sie arbeitet als Ballettpädagogin an einer Ballettschule. Hier setzen zugleich ihre Klagen ein: Die Arbeit an der Ballettschule habe ihr nie den richtigen Spaß gemacht, irgendwie käme sie sich da fehl am Platz vor. Deswegen habe sie das Abitur nachgemacht und angefangen, Philosophie zu studieren. Das gleiche ist ihr schon einmal passiert: Vor dem Ballettstudium sei sie Krankengymnastin gewesen, dieser Beruf habe ihr aber auch nicht gefallen.

Was sie beklagt, und weswegen sie eine Beratung sucht: daß ihr bei allem, was sie macht, der richtige 'Biß' fehlt. Sie kann sich ständig weiter ausbilden, sich mit allem möglichen vollstopfen, kann die Ausbildung auch durchhalten – aber "so etwas Eigenes, das bleibt auf der Strecke dabei, so der Biß eben, den ich an die Dinge, die ich mache, nicht drankriege. Ich kann mich abmühen und alles Erdenkliche machen, und doch bekomme ich es nicht raus.

Wie beim Tanzen – stundenlang im Ballettsaal; sich schrecklich plagen, und doch nicht rausbekommen, wie es geht. Dann denke ich, das war alles umsonst, die ganzen Stunden, die ich damit verbracht habe – fünf Stunden für nichts." Sie hat jetzt Sorgen, daß es mit dem Studium genauso geht, daß sie am Ende noch eine weitere Ausbildung absolviert hat und wieder nichts dabei rauskommt. Vokabeln-Lernen fällt ihr ein – stundenlang habe sie über den Vokabeln gebrütet, und es dann in der Schule doch nicht rausbekommen. Hier kommt sie auf ihre Angst, die sie hat, wenn sie etwas rausläßt – "daß ich dann ausgelacht werde – sei doch nicht so affig".

Affig-Werden führt zu den Geschwistern – sie hat noch 7 Geschwister, zwei große Schwestern, 7 und 9 Jahre älter, und vier kleinere Schwestern, 1, 2, 3 und 4 Jahre jünger, und einen Bruder, der 5 Jahre jünger ist. Ihr Klagen kreist jetzt darum, daß sie immer dazwischen gegangen habe, zwischen den Großen und den Kleinen. Sie wollte immer zu den Großen gehören, alles machen und haben, was die Großen haben, um jeden Preis "schlau werden" wie die Großen, aber so sehr sie sich auch angestrengt habe, sie sei von den Großen nie für voll genommen worden – "die haben mich immer kleingemacht".

Großwerden-Wollen und Klein-Bleiben erlebt sie als eine durchgängige Linie in ihrem Leben, die auch in ihren Beziehungen zu Männern immer wieder zum Problem wurde. Mit 19 Jahren hat sie den alten Freund ihrer älteren Schwester geheiratet – "um von zu Hause wegzukommen". Man habe aber überhaupt nicht zueinander gepaßt, sie sei damals sehr unglücklich gewesen, habe sich eingengt und wieder klein gefühlt.

Nach der Trennung habe ihr Mann einmal gesagt, sie hätte sich immer selber "kleingemacht". Auch in der Beziehung mit ihrem gegenwärtigen Freund kommt sie sich immer so klein vor – seit 5 Jahren sei sie mit einem erfolgreichen Mann befreundet, der das habe, was ihr fehlt, nämlich den richtigen "Biß". Einerseits sei sie fasziniert von ihm – "ich liebe ihn" – andererseits aber käme sie sich neben ihm wieder so klein vor. Sie habe sich schon mehrmals von ihm getrennt, um endlich groß werden zu können, aber dann habe sie es doch nicht ohne ihn ausgehalten und sei wieder zu ihm zurückgekehrt. Inzwischen habe sie das Gefühl, daß ihr 'Klein-Bleiben' nichts mit ihrem Freund zu tun hat, daß sie da irgendwie selber dran drehe.

*Name geändert. Um die Identität der beteiligten Personen zu schützen, ist alles dargestellte Material unkenntlich gemacht. Allein die Struktur und ihre Entwicklung ist 'echt'.

Behandlungsgang der Intensivberatung

'Verdorbene' Ausbreitung macht Leiden

Die ersten Sitzungen entwickeln sich in einem dramatischen Hin und Her von "Tollem" und "Bösem", bei dem sich Begeisterungs- und Tränenausbrüche ständig ablösen. Die ersten Einfälle drehen sich um die "tollen" Veränderungen, die sich demnächst einstellen können – durch einen neuen Mann, den sie in der Woche vor der ersten Sitzung kennengelernt hat. Voll Begeisterung malt sie aus, wie anders alles werden kann mit diesem Mann, wenn es etwas wird mit ihm. Das geht über in Schwärmen von ihrem "tollen" Geburtstagsfest. Aber während sich das "Tolle" immer weiter steigert, platzt plötzlich in diese Steigerungsbewegung auf dem Geburtstagsfest ein Telephonanruf des Bruders hinein und bringt alles zum Kippen. Und wie sich vorher das "Tolle" immer weiter ausdehnte, so dehnt sich jetzt das Böse-Sein auf den Bruder aus: In immer neuen Variationen wird aufgezeigt, wie ihr Bruder immer wieder den "tollen Spaß" verdirbt. Auf der Geburtstagsfeier ist er mit seiner "Grabesstimme" in die fröhliche Stimmung eingedrungen und hat ihr damit die gute Laune zerstört.

Das steigert sich jetzt in einer Gegenrichtung, indem ausgeführt wird, wie der Bruder ihr die Mutter "kaputtgemacht" hat. Weinend erzählt sie, wie die Mutter während der Schwangerschaft mit dem Bruder einen Gehirntumor bekam, wie sie mit dem neuen Baby und verbundenem Kopf nach Hause kam und danach immer wieder ins Krankenhaus mußte. Das Ausmalen des ersten Schultages läßt plastisch werden, wie sich das, was der Bruder ihr angetan hat, anfühlte. Mit der Zuckertüte im Arm tritt sie ans Bett der Mutter, um sich zu verabschieden und den Schulweg ohne die Mutter anzutreten. Während sie noch weinend ausführt, wie sich das 'Ohne-die-Mutter-zur-Schule-Gehen' anfühlte, kippt es aber wieder unvermittelt um, indem jetzt der "gute Tausch" heraustritt, den sie dabei machte: Die ältere Schwester ging nämlich anstelle der Mutter mit – "die war viel jünger, hübscher und freundlicher als die anderen Mütter, mit der konnte ich Schau machen".

Eitles, das sie jetzt als peinlich erlebt, rückt sich heraus; wie gerne sie sich fein gemacht hat, wie gerne sie sonntags zur Kirche ging, weil man da die feinen Sachen anziehen durfte, wie gerne sie zur Kommunionbank schritt – "dachte dann immer: Jetzt sehen alle, wie schön du bist".

Dann kippt es wieder um: Der Bruder hat ihr "die Schau" geklaut – plötzlich drehte sich alles nur noch um das Baby, weil das endlich ein Junge war. "Was war denn schon so Besonderes dran, daß da so ein Tanz drum gemacht wurde? Warum mußte die Mutter auch schon wieder mit einem neuen Baby nach Hause kommen, es waren doch eh schon genug – sie habe damals gedacht: Besser wäre sie gar nicht nach Hause gekommen als schon wieder mit einem Baby"

Dann wieder Begeisterung: wie vernarrt die große Schwester in sie war, wie sie der nachgeeifert hat und eine 'große Dame' wie die werden wollte, wie sie sich heimlich wie diese die Lippen geschminkt hat. Da platzt jetzt der Vater rein – der hat die Schwester damals wegen ihrer geschminkten Lippen als 'Miststück' beschimpft – ist sie wegen ihrer Eitelkeit auch ein 'Miststück'?

Das macht wieder böse – was ist das für ein Mist, der da hochkommt und sie so böse werden läßt? Das Böse-Werden nicht mögen – Hin- und Herschwanken: auf die Behandlung böse werden – "hier kann ich auch nicht das sein, was ich bin". Am liebsten gar nicht mehr kommen – aber das kann sie auch nicht. Sie kann sich auch nicht von ihrem Freund trennen, obwohl sie böse auf den ist.

Beim Ausführen ihrer dramatischen Trennungsversuche kommt ganz 'Böses' zu Sprache: Als sie sich vor einem Jahr "ohne Schuldgefühle" von ihm trennen wollte, hat sie ein Abendessen

arrangiert, um den Freund mit ihrer Schwester zu verkuppeln – "wenn du den verläßt und die tröstet ihn, brauchst du nicht solche Schuldgefühle zu haben". Als sie dann aber mit ansehen mußte, daß sich zwischen den beiden tatsächlich ein Verhältnis entwickelte, habe ihr das so weh getan, daß sie alles dran gesetzt habe, um den Freund zurückzugewinnen – "da konnte ich mich nicht mehr von ihm trennen".

Eine ganze Reihe solcher Inszenierungen, bei denen sie sich und andere verletzt, kommen jetzt zur Sprache. Dabei wird zugleich deutlich, wie sie mit all dieser inszenierten Dramatik auf der Stelle tritt, nichts getrennt bekommt, nicht rauskommt aus dem 'Bös-Gewordenen'. Das Sichtbar-Werden dieses Teufelskreises steigert zum einen das Böse-Werden auf Freunde, Geschwister und Behandlung, zum anderen aber rückt sich in diesen Steigerungen auch das eigene Böse-Werden überall da heraus, wo bisher nur "eitle Freude" herrschte. An einer ganzen Reihe von Begebenheiten entdeckt sie jetzt, wie in ihrem "das ist toll" zugleich Ärger und Wut stecken.

Im Nachgehen dieser Vermischungen von "Bösem" und "eitler Freude" rückt sich ein eigentümliches "Kribbeln" in den Blick, das mit dieser Vermischung einher geht. Die Zerdehnung dieses "Kribbelns", das sich auch während der Sitzung einstellt, läßt das, wo sie reingerät und nicht mehr rauskommt, wo es "böse" wird, deutlich werden.

Im Nachgehen der Einfälle breitet sich zunächst eine Kinderwelt aus, in der es immer "kribbelte und krabbelte": "in der Küche – alle sind in der Küche, die Mutter, die großen Schwestern und die ganzen Kleinen – es kribbelt und krabbeln auf dem Boden rum" – weinend: "Immer machten die Kleinen alles kaputt – aus all den schönen Bauklötzchen nichts machen können, nirgendwo eine Ecke haben, wo die Kleinen nicht dazwischenkommen" – noch mehr weinend: "Ich will endlich meine eigene Ecke haben"

Im Beschreiben steigert sie sich in das "Kribbeln und Krabbeln", aus dem nicht rauszukommen war, immer weiter rein – "es stinkt – immer sitzt eins von den Kleinen auf dem Topf – Geschrei, die wollen gar nicht auf den Topf – selber auch auf den Topf gesetzt werden – nicht wollen, nichts machen – das ist so kalt, so eklig, der Rand drückt so unangenehm". Dann: wie man da rauskam, indem man sich aufs Klo verzog – "da war es schön, da hatte man endlich Ruhe".

Im Beschreiben, wie ruhig es auf dem Klo war, wird das "Kribbeln und Krabbeln" jedoch erst richtig toll, indem sie jetzt in die Sensationen dieses Ortes hineingerät: "Auf dem Klo sitzen, die Beine baumeln lassen, die abgeblätterte Farbe betrachten, Rausdrücken, das kribbelt auch – den Haufen bewundern, das ist was Tolles, es zeigen wollen – guckt mal, was ich für einen tollen Haufen gemacht habe. Wenn der Vater vorher auf dem Klo war, das stank – der hatte alles vollgestunken – das durchdrang alles, zog auch nicht ab – sich vor dem Gestank nicht retten können". Peinliche Vorstellungen: "So großer Geruch – so großer Haufen – daß der auch so was machte – ob der auch so ein schönes Kribbeln beim Drücken hatte?"

Das kippt wieder um in Böse-Werden, indem sie beschreibt, wie sie gegen den alles durchdringenden Geruch des Vaters mit ihrem "kleinen" Geruch nicht anstinken konnte. Das verbindet sich mit den Werken des Vaters, des Bruders, des Freundes, von denen sie sich genauso durchdringen läßt, gegen die sie auch nicht "anstinken" kann, die sie nicht abweisen kann. Das steigert sich zur Klage: "Ich bin nur zum Bewundern da!"

Hier aber fängt es an, sich zu drehen, indem sich abzeichnet, wie sie das Durchdrungen-Werden von anderen Gerüchen, Geräuschen, Gefühlen, von anderen Werken regelrecht aufsucht – auf dem Klo, weil es da zunächst nur kalt und öde und langweilig war, und auch heute immer dann, wenn es kalt und öde und langweilig wird. Hier tritt heraus, daß sie es in der so heftig ge-

wünschten "eigenen Ecke" gar nicht so gut aushalten kann, daß sie da oft in Ödes und Kaltes gerät, das sie nicht so gut leiden kann wie das "Kribbeln" beim Durchdrungen-Werden von anderem.

Wie sich dieses geliebte "Kribbeln" gegen anderes durchsetzt, zeigt der weitere Verlauf der Sitzung: Nach dieser Drehung wird es ihr auch in der Behandlung "kalt und ungemütlich", und sie dreht es wieder zurück, indem sie sich jetzt noch tollere "Haufen" einfallen läßt: Der Haufen der Freundin – "da war sogar Blut dabei, sie hat gesagt, sie hätte sich mit dem Kochlöffel auf den Po gehauen". Von hier kommt sie auf die Kinder ihrer Ballettgruppe, die nicht mehr zu bremsen sind, wenn sie einmal bei "Po und Penis" angekommen sind. Auch in der Sitzung ist das jetzt nicht mehr zu bremsen – von da kommt sie auf den Penis des Bruders und breitet mit "eitler Freude" das Theater aus, das zu Hause um Verdecken und Bewundern dieses "kleinen Unterschieds" gemacht wurde.

Dieses Nicht-mehr-raus-Kommen aus dem aufgesuchten "Kribbeln" rückt sich in den nächsten Sitzungen als Eingeklemmt-Sein heraus. Zerlegungen zeigen, wie sie einerseits ständig auf der Suche nach etwas 'Durchdringendem' ist, wie sie aber dann dabei in die Klemme gerät und nicht mehr rauskommt. Bei einem Konzert hat sie sich zwischen ihre Freundinnen gesetzt und genießt es zunächst, sich von deren Wärme, Gerüchen, Geschichten durchdringen zu lassen. Das steigert sich bis zum "Heiß-Werden", ihre Nasenspitze fängt an zu glühen, und hier verkehrt es sich jetzt: Mit ihrer roten Nasenspitze kommt sie sich häßlich vor, sie fürchtet um ihre "Attraktivität" und gerät in Konkurrenz zu ihren Freundinnen, die ihr jetzt viel schöner vorkommen. Es wird unerträglich, sie fühlt sich eingeklemmt zwischen den beiden, hat das Gefühl, "Eigentliches" zu verpassen – "es gab so viele attraktive Männer auf dem Konzert, habe es nicht geschafft, einen davon kennenzulernen, weil ich zwischen meinen Freundinnen eingeklemmt war".

Im Verfolgen dieser eigentümlichen Entwicklungen tritt deutlich heraus, wie das gesuchte Durchdrungen-Werden von Anderem aus Ödem, Kaltem, Sperrigem zunächst herausführt, indem es das Geschehen verwandelt, es glänzender, aufregender, "kribbelnder" werden läßt. Das wird dann aber bis zum "Geht nicht mehr" gesteigert – es wird steif, unbeweglich, versperrt andere Verwandlungsmöglichkeiten. Irgendwie geraten alle Verwandlungen, in denen sich ein Anders-Werden zunächst voll Spaß ausbreiten läßt, zur "Röhre", in der es steckenbleibt, sich nicht mehr weiter verwandeln läßt.

Sie versucht da rauszukommen, indem sie nach Anderem Ausschau hält: einem neuen Freund, einem neuen Beruf, einer neuen Dramatik. So kommt sie beim Lesen von Dilthey für ein Philosophieseminar nicht weiter, sie versteht nichts, weiß nicht, was sie damit anfangen soll "da hatte ich die Idee: Nach dem Philosophiestudium kannst du noch Psychologie studieren – so kann das ewig weitergehen"

Kribbeln und Zappeln: "... hat es doch Methode"

Die Analyse eines Traumes, der den Übergang von "Ödem" in "Dramatisches" durchspielt, bringt die Behandlung weiter. Im Traum tut Hannah für den Freund "das Beste, was ich noch für ihntun kann" – sie überredet ihn, daß er Gift schluckt – "weil er ja nicht mehr leben kann". Er fällt aber davon nicht tot um, vielmehr bekommt er nur einen "Krampf" und "zappelte auf dem Boden rum". Das ganze ist von "zärtlichen Mitleidsgefühlen" umgeben – "bin zu ihm gegangen, hab ihn in die Arme genommen und mich um ihn gekümmert"

Einfälle führen zunächst zu einem früheren Freund, den sie ebenfalls mit "zärtlichen Mitleidsgefühlen" umgeben hat. Als sie ihn kennenlernte, hatte er gerade bei einem Autounfall seine Frau verloren – "das Tragische war: Er hatte den Unfall selber verschuldet, weil er betrunken

war" Sie ist magisch angezogen von "der Tragödie, die diesem Menschen widerfahren ist", und hängt sich voll "zärtlicher Mitleidsgefühle" an ihn.

Weitere Einfälle zum Traum drehen das, indem sie es zusammenbringen mit "haben wollen, was die anderen haben":

- noch bevor sie ihre eigenen Weihnachtsgeschenke ausgepackt hat, voll Neid auf die Geschenke der Geschwister gucken.
- auf das, was das Brüderchen bekam, ist sie noch heute neidisch – "der bekam immer Sachen, mit denen man was anfangen konnte, ich bekam nur Bücher!" Einfälle lassen das aber als "Babykram" sichtbar werden: Klötzchen, Drähte, Bälle, Holzfigürchen, mit denen sie gar nichts anfangen konnte;
- neidisch sein auf das, was der Freund hat "hat immer jemanden, der ihm hilft, beim Autoreparieren, Wäschewaschen, Anstreichen".

Andere Zerdehnungen lassen deutlich werden, warum sie an der "Tragödie dieses Menschen" mitleiden wollte: Als sie ihn kennenlernte, steckte sie gerade in den Vorbereitungen für ihre Abschlußprüfung als Tanzpädagogin. Dabei hatte sich für sie das Öde ins Unerträgliche gesteigert: "Tag für Tag für die Prüfung arbeiten, das hat mich angeödet, konnte dieses Leben einfach nicht mehr aushalten" Indem sie sich in die "Tragödie dieses Menschen" hineinbegibt, konnte sie dem "unerträglichen Leben" ein Ende machen.

In weiteren Zerlegungen des Traumes wird noch deutlicher, wie sie immer dann, wenn die eigene Entwicklung in Ödes, Sperriges, Schleppendes gerät, Ausschau hält nach dramatischen Entwicklungen, die sich woanders abspielen – indem sie beim Anblick der "Tragödie dieses Menschen" ins Zappeln gerät, das auch haben will, kommt sie aus der Öde ihrer eigenen Entwicklung, wo sich nicht soviel bewegt, heraus.

"Zappeln" tritt hier als angestrebter Übergang heraus – wenn es unerträglich wird, wenn es öde wird, etwas suchen, das sie ins Zappeln bringt -; schon im "Zappeln" scheint das Öde überwunden. Im Traum wird genau diese Lösungsmöglichkeit für den Freund durchgespielt: "Weil er ja nicht mehr leben kann", schluckt er Gift, das "Beste", was getan werden kann. Dabei stellt der Traum ausdrücklich heraus, daß es nicht Tot-Sein bewirkt, sondern eben in ein eigentümliches Zappeln überführt – etwas anderes schlucken und dadurch ins Zappeln geraten ist also das "Beste", um aus Unerträglichem herauszukommen.

Hier rückt auch die Vorgeschichte des Traumes heraus – der Traum folgte einem Abend, an dem Hannah einen Brief von ihrem Freund erhalten hatte. Darin beschimpfte er sie als "Egoistin" und warf ihr vor, ihn "zappeln zu lassen". Dieser Vorwurf hatte sie hart getroffen – und die 'Wunscherfüllung' des Traumes lag wohl darin, das umzukehren – "es ist das Beste, das ich noch für ihn tun konnte"

Die Traumanalyse ruft zunächst heftige Widerstände hervor – in der nächsten Sitzung beklagt sich Hannah: "Ich erzähle hochdramatische Geschichten, und da kommt so was Ordinäres wie Zappeln bei raus. Habe mir überlegt, ob ich das Wort überhaupt benutzt habe, ob Sie das nicht ins Spiel gebracht haben. Bin dann richtig wütend geworden – daß meine ganzen dramatischen Bewegungen nichts anders sein sollen als Zappeln, um aus der Langeweile rauszukommen – aber, das hat auch gesessen"

Und weil es "auch gesessen" hat, kann es weitergehen, indem jetzt dieser Übergang noch genauer zerlegt wird. Der nächste Einfall rückt das eigene "langweilige Kinderzimmer" in den Blick. Dagegen tritt das Zimmer der beiden älteren Schwestern heraus, in das sich Hannah aus

der Kälte des eigenen Zimmers flüchtete – "die hatten es sich da gemütlich gemacht mit allen möglichen Sachen—da gab es Bücher, selbstgebastelte Puppen, die waren immer irgendwas am machen und am werkeln, da war es gemütlich, wie in Abrahams Schoß" Immer noch haben die Wohnungen ihrer Freundinnen diese Qualität für sie, sie fühlt sich dort viel wohler als in der eigenen Wohnung, die auch als kalt und dunkel und ungemütlich beschrieben wird.

Das Haus der "toten Frau" taucht auf – Hannah beschreibt, wie gemütlich es da war, wie sie damals darin schwelgte, in diesem Haus zu leben, sich ins "gemachte Bett" der toten Frau zu legen. Hier kommt jetzt aber auch die Kehrseite der "gemachten Betten" heraus – "die tote Frau war noch überall da – ihr Parfum, ihre Brille, ihre Kleider, ihre Photos – überall lagen noch ihre Sachen herum". Das ließ es im gemütlichen Haus wieder ungemütlich werden, ließ es fremd werden im "gemachten Bett".

Und: Wenn sie zu den großen Schwestern ging, wurde sie rumkommandiert – "tu das, laß das". Solches Bestimmt-Werden macht es wieder sperrig im "gemachten Bett" und läßt Hannah wieder zappelig werden – "bekomme Angst, da klebenzubleiben, da rauswollen in Eigenes".

Zappeln wird hier als Wendung deutlich, die die komplizierten Übergänge von Ungemachtem in Gemachtes, von Fremdem in Eigenes abzukürzen versucht. Probleme beim 'Machen' werden jetzt beschreibbar:

- Wenn es in der Kindergruppe, mit der sie arbeitet, nicht genau so läuft, wie sie es geplant hat, wenn es "chaotisch" wird, den "Kram" gleich hinschmeißen wollen und sich in Klagen ergeben – "ich tauge für diesen Beruf nichts".
- Im ersten Schuljahr – "wir sollten eine Puppe malen – habe mich sehr angestrengt, habe eine Puppe mit einem Dirndlkleid gemalt – hab erst das Kleid gemalt, das konnte ich gut – kam dann beim Kopf nicht weiter – hab' dann den Kopf nach dem Schema gemalt, wie meine große Schwester das malte so aus dem Profil, mit Augenwimpern, die so rausragen – als ich das Bild am nächsten Tag meiner Lehrerin zeigte, hat die gelacht – hat mir ein Bild von einem anderen Kind gezeigt, das hatte eine richtige Puppe gemalt – meine Puppe war lächerlich – ich hatte meiner Puppe den falschen Kopf aufgesetzt".

"Einen falschen Kopf aufsetzen" rückt sich als Bild heraus, das anschaulich werden läßt, wie sie es beim 'Machen' macht. Indem das weiter verfolgt wird, lassen sich eine Fülle an Begebenheiten zerlegen und auf dieses Bild zuspitzen. Ihr Ehemann erscheint jetzt genauso als "falscher Kopf" – nämlich als Kopf der Schwester, den sie sich aufsetzte, als sie zu Hause nicht mehr klarkam, wie ihr Vorgehen im Unterricht: Als es "chaotisch" wurde und sie nicht mehr klarkam, hat sie sich den "Kopf" ihrer eigenen Lehrerin aufgesetzt. Beschreibungen dieses "Kopfes" lassen deutlich werden, daß sie diesen "Kopf" gar nicht kennt, daß sie mit dem "falschen Kopf" nicht mehr richtig sehen, hören, sprechen kann, daß sie damit tatsächlich nur "zappeln" kann.

Das Herausarbeiten ihrer *Methoden* beim 'Machen' hat zur Folge, daß für Hannah "ein Knoten platzt" – "habe gemerkt, wie ich mich selber einenge, kann überhaupt keine Abweichungen ertragen". Versuche, es anders zu machen, setzen ein. Im Seminar versucht sie gemeinsam mit ihren Studenten herauszufinden, warum es in der Kindergruppe chaotisch gelaufen ist. Dabei kommen Fragen auf, zu denen sie keine Antwort bereit hat. Das Offenlassen der Antworten läßt "Leere" entstehen, und sie merkt, wie schwer sie das ertragen kann, wie sie fieberhaft nach einem "falschen Kopf" sucht, um die Leere schnell zu füllen.

Andere 'Leerzeiten' rücken in den Blick:

- In der Pubertät kann sie nicht, wie die Freundinnen, "rausgehen und alles mögliche machen", sondern igelt sich zu Hause ein und beklagt ihr Großwerden als "häßlich, pickelig

und mickrig werden". Zugleich malt sie sich in Tagträumen aus, wie schön es werden könnte – "wie ein schöner Mann kommt und mich da rausholt – das konnte ich mir stundenlang ausmalen, das ging bis zum Orgasmus, wenn ich mir vorstellte, wie er sich über mich beugt und mich küßt".

- Dabei kommt sie aber schließlich an den Punkt, wo es ausgeträumt ist, wo sich keine neuen Bilder mehr ausdenken lassen; hier wird es wieder leer, und jetzt öffnet sie dem ersten Jungen, der "anklopft", die Tür – ohne hinzusehen, was es für einer ist, und dann wird der auch wieder zum "falschen Kopf" – "war gar nicht so, wie ich ihn mir vorgestellt hatte"
- Auch das Philosophiestudium erscheint jetzt als ein "falscher Kopf", den sie sich da aufgesetzt hat, wo die Berufsträume an ein Ende gekommen waren – "müßte rausgehen, mich umsehen, rumlaufen, nach einer neuen Stelle suchen, die mir paßt, mich durchbeißen".

Rausgehen, Rumlaufen, Sich-Umsehen, Sich-Durchbeißen erscheint als etwas, das gescheut wird. Ihr fällt ein, wie sie mit den kleinen Geschwistern im Park spazierengegangen ist "das ging alles so langsam – die Treppen raufgehen – schrecklich – ich konnte das ja schon viel schneller – in Bedrängnis geraten – soll ich so schnell gehen, wie ich kann, oder soll ich warten auf die Kleinen – Vorlaufen war aber verboten"

Verbotenes ist aber zugleich auch das, was sie lustvoll durchkauen kann. Schon als Kind kann sie sich stundenlang ausmalen, welche verbotenen Dinge sich bei den Eltern, den Großeltern, den großen Schwestern abspielen, wenn sie nicht dabei ist. Aber immer wieder kommt sie an den Punkt, wo es durchgekaut ist, wo nichts mehr dabei rauskommt, wo es leer wird und sie raus muß, um wieder in Bewegung zu kommen.

Auch ihre Berufe enthüllen jetzt eine "verbotene Seite", von der aus sie sich zunächst lustvoll entfalten lassen. Aber auch hier gibt es den Punkt, wo dabei nichts mehr rauskommt, wo sich Leere einstellt, wo sie rausgehen, rumlaufen, sich umsehen, sich durchbeißen muß, um weiterzukommen. Sie geht dann zwar raus, aber nur, um sich in einer neuen Ausbildung unterzubringen: von der Schule zur Krankengymnastik, von hier zum Ballett, von da zur Ballettpädagogik, dann zum Abendgymnasium, von da in die Philosophie – und danach lockt schon die Psychologie – "so kann das ewig weitergehen, aber ich komme dabei nicht raus".

Tolles macht toll – Ein explosives Bild

Die Intensivberatung ist jetzt an die Stelle vorgerückt, wo der Analytiker 'nachschiessen' muß

- es geht darum, das Märchen zu finden, das die verschiedenen Züge, die sich bis hierhin herausgestellt haben, in ihrem Entwicklungszusammenhang anschaulich ausführt. Dazu ist es notwendig, sich den Behandlungsgang noch einmal genau von seinen Wendungen aus anzusehen. Dabei kann man zunächst durchaus dem Nacheinander des Entwicklungsverlaufs folgen:
 - Die ersten Sitzungen kreisen um 'verdorbene Ausbreitung' – Neues kann zunächst 'toll' ausgebreitet werden, indem es andere, bis dahin unbekannte Lebensmöglichkeiten freisetzt; dabei aber kippt es unvermittelt um in 'Böses', das die gerade erst gewonnene Freiheit wieder verdirbt. Hier rücken Märchen in den Blick, die die Verkehrbarkeit von Angestrebtem ausführen wie "Hans im Glück", "Der Fischer und seine Frau", "Rotkäppchen", "Die kluge Bauerntochter" u.ä.

- In dieser Ausbreitung bis zur Verkehrung geht es zugleich um Dramatisierungen, die aus Ödem, Kaltem, Leeren herausführen sollen. Man muß also bei der Auswahl des Märchens auf 'Doppelbilder' achten: Mit der Ausführung eines Entwicklungsglücks muß zugleich die Ausführung eines Gegenbildes einher gehen, die als leer, arm, unerfüllt, 'hungrig' nach Neuem dargestellt wird. Im Märchen sind solche Doppelbilder häufig als "liebe Kinder" – "böse Tiere" oder "liebe Mutter" – "böse Stiefmutter", "Hexe" oder "frohe Anreise" – "In-die-Falle-Gehen", "Verderben" u.ä. dargestellt.
- Um schnell aus der 'Leere' rauszukommen, wird ein 'falscher Kopf' aufgesetzt. Dabei spielen Verschiebungen von Sehen, Hören, Sprechen eine Rolle. Hier kann man jetzt wieder bei den Märchen nachsehen: Gibt es ein Märchen, wo es um einen 'falschen Kopf' geht – Verkleidungen, Verzauberungen – und wo etwas mit Sehen, Hören, Sprechen geschieht? – Der Verkehrungspunkt ist da erreicht, wo diese Gegenfiguren aufeinander treffen: Was sich zunächst so toll entwickeln ließ, verkehrt sich in etwas die Entwicklung Verschlingendes, führt in die Klemme, läßt es eng und unbeweglich werden; die Entwicklung kommt nicht mehr weiter, bleibt wie in einer Röhre stecken.

Geht man die einzelnen Wendungen so durch, so kommt man auf das Märchen vom "Rotkäppchen", das diese Wendungen ziemlich genau ausführt. Hierzu paßt auch das schon im Erstgespräch beklagte Fehlen des "richtigen Bisses" weil der "richtige Biß" fehlt, kommt bei allen Unternehmungen nichts Richtiges raus – Rotkäppchen bleibt im Bauch. Das Märchen zeigt auch, was passieren muß, damit das 'Richtige' rauskommt: Erwachsenes Handeln muß ins Spiel kommen – "der Jäger" – der geht rum, sucht, hört, klopft an, geht rein, sieht, was los ist; der hat ein "Messer" und kann "den Bauch" aufschneiden, dann kann das Verschlungene rauskommen und "richtig" weitergehen. Das geht über "Kribbeln", "Zappeln", wiederkäuendes Ausmalen hinaus – das geht "hindurch".

Das Märchen wird zur Sprache gebracht, als Hannah die Enge beklagt, in die sie das Studium hineinbringt. Das Studieren erscheint immer mehr als 'falscher Kopf', mit dem sie sich nicht mehr bewegen kann – "bin immer gehetzt, hab für nichts mehr Zeit, kann nirgendwo mehr hingucken" Studieren wird dabei zugleich als etwas "Eitles" erlebt – "mit Hochschulstudium was Besseres sein, rausgehoben sein, andere, die nicht um die Grenzen des Studierens wissen, damit bluffen können – das ist nur für meine Eitelkeit". Zugleich immer stärker mitbekommen, welch hohen Preis ihr diese Eitelkeit abfordert – "ewig weiter zur Schule gehen müssen, um schlau zu werden, dabei aber zu nichts mehr Lust haben. Nachts werde ich oft wach und fühle mich ganz alt und krank und schwach – das frißt mich auf"

Hier kann jetzt das Märchen eingeschaltet werden – "Gibt es ein Märchen, in dem es um Eitles und Aufgefressen-Werden geht?" – Hannah kommt gleich auf "Rotkäppchen" – "das eitle Rotkäppchen – geht in den Wald und läßt sich vom Wolf immer weiter verlocken – nein, das stimmt ja nicht, der geht ja in der Zeit zur Großmutter und frißt die auf". Um es 'richtig' zu haben, wird das Märchen vorgelesen. Was erstaunt, ist, wie rätselhaft das Märchen ist – "warum geht der Wolf erst den Umweg über die Großmutter? – Warum frißt er das Rotkäppchen nicht gleich auf? Was ist das, der Jäger? – Man kann ja nicht sagen, daß das Rotkäppchen das nicht hätte tun sollen; es lernt ja durch den Wolf überhaupt die schöne Welt sehen – die Blumen, die Sonne, den Wald – als wenn es davor gar nichts gesehen hätte – und danach kann es ja auch erst das Dunkle sehen" Zugleich aber auch auf Bekanntes stoßen – "das Wölfische kenne ich gut – wenn ich jemand mit Haut und Haaren einverleiben will, um an das ranzukommen, was der hat".

Der Austausch mit dem Märchen rückt in den nächsten Sitzungen die 'wölfische Gier' in den Blick – "ein Wolf sein, das habe ich noch nie so gesehen, kenne ich aber gut, diese Gier. Habe mir überlegt, wen ich alles aufgefressen habe, wer bei mir rauskäme, wenn man mir den Bauch aufschneite – alle meine Männer" Bis dahin erlebt sie das Märchen als sehr passend; was ihr aber nicht mehr paßt, ist das mit der Großmutter "daß da auch eine Mutter aufgefressen wird Großmutter ist ja auch eine Mutter – daß ich meine Mutter auffresse, das gefällt mir nicht. Für mich wäre der Wolf und die sieben Geißlein besser, da werden nur Kinder aufgefressen, das ist nicht so arg wie die Mutter auffressen"

Im Verfolgen ihres Widerstandes gegen diese Wendung des Märchens aber rückt heraus, wie nah das Märchen hier geht, daß da tatsächlich immer eine 'alte Mutter' aufgefressen wird. Kindliche Bettgeschichten stellen sich ein; indem sie anfängt, das zu beschreiben, gerät sie wieder in die alte Sehnsucht, die sie Nacht für Nacht in das Bett der Eltern trieb; wie sie ganz nah an den Vater heran wollte, wie warm der war, wie scharf der roch, wie die Mutter sie störte, wie sie die weghaben wollte, um den Vater ganz für sich allein zu haben. Wie sie immer dann, wenn die Mutter im Krankenhaus war, versucht hat, in die Lücke reinzukommen, und wie das mißlang "wenn die Mutter weg war, war der Vater immer so abwesend".

Als wolle sie der 'alten Bettgeschichte' noch mehr Gewicht geben, träumt sie in der Nacht danach, wie sie einen Mann in ihrem alten Kinderbett zu verführen sucht. Der Austausch von Märchen und Traum stellt heraus, daß in all ihren Liebesgeschichten eine 'alte Frau' im Spiel ist, die erst weg muß, damit sie deren Platz einnehmen kann: Die Mutter, die große Schwester, die tote Frau, die Frau des jetzigen Freundes "könnte noch viel mehr aufzählen, das ist immer so. Meine Freundin hat gesagt: Verstehe nicht, warum du dich immer so in andere Beziehungen reinhängst, hast du denn keine Angst vor dem Vergleich, in den du da gerätst?"

Aber gerade der Vergleich mit der 'alten Frau' macht es spannend – "da liegt ein besonderer Reiz für mich drin" – hier wird es aufregend, kribbelnd, hier erreicht die Dramatik ihren Höhepunkt – wie im Märchen: Was hast du denn für Augen Ohren Hände? – "Kenne das gut, weil das mit jedem 'was hast du denn' noch kribbelnder wird". Und hier kippt es dann um: Was sich zunächst so lustvoll einverleiben läßt, verkehrt sich gegen sie und 'frißt' sie auf. Die 'Bettgeschichte' im Märchen setzt dieses Umkippen von Entwicklung gleichsam in Szene: Um Entwicklung (das 'Rotkäppchen') zu gewinnen, wird zunächst Altes (die 'Großmutter') verschluckt; das ist eine Entwicklungsposition des 'Wolfes'. Dabei gerät aber das Neue in die Klemme, kann sich nicht weiter entwickeln, wird von dem Alten (Wolf-Mutter) verschluckt.

Wie das konkret aussieht, führt der Fall aus: So ist es zwar gelungen, die 'alte Frau' des Ehemannes (die Schwester) zu 'verschlingen' und deren Stelle einzunehmen, aber das erhoffte 'Neue' kann dabei nicht gewonnen werden, nämlich selber Mutter werden. Sie gerät in den Vergleich mit der 'alten Frau' und erscheint dem Mann als "zu unreif", um Mutter zu werden. "Habe geschrien und getobt, wollte unbedingt Mutter werden, hat der aber gesagt: Daran sieht man ja jetzt, daß du noch zu unreif bist" Danach ist ihre Liebe "erkaltet", die Ehe ist "kaputtgegangen".

Dieser dramatische Übergang des Verschlingens von Altem und Verschlungen-Werdens von dem Alten findet sich in allen Liebesgeschichten – mehr noch: Es scheint, als blieben sie alle in diesem Übergang stecken, als käme die Liebe da nicht heraus. Der Behandlungsgang kreist jetzt um diesen Übergang; die 'Bettscene' im Märchen erhellt, was mit ihr "im Bett" passiert – was bis jetzt seltsam unbeschreibbar geblieben war. "So ein dunkles Gegrünze – nur noch Töne, keine Sprache mehr – und: alles im Dunklen – nichts mehr sehen – nur noch so ein dumpfes Verschlingen – erst wieder sehen, hören, sprechen, wenn alles vorbei ist – aus dem Dunkeln auftauchen wie im Märchen: Vorher wird gesprochen – dann: verschlingen, schmatzen, schnarchen, im dunklen Bauch sein, nichts mehr sehen, hören, sprechen – so war es immer im Bett".

Nicht-sehen-Können, was im Bett passiert, führt wieder zu den alten Bettgeschichten, wie sie es nachts ins Bett der Eltern zog – "wollte mitbekommen, was da passiert". Erinnerungen tauchen auf, wie sich die Eltern im dunklen Bett anfühlten – der Vater hatte einen harten Körper, die Mutter einen weichen; hier fängt sie jetzt wieder an, ihre Liebe zum Vater zu beschwören den harten Körper des Vaters lieben, den weichen der Mutter hassen.

Aber auch: von den großen Schwestern die 'weiche' lieben und die 'harte' hassen. Und: selber einen harten Körper haben, selber hart sein – "das wird mir öfters vorgeworfen". Indem sie beschreibt, was sie liebt und was sie haßt, beginnen sich diese Zuordnungen aufzulösen.

"Die Mutter nicht sehen können" läßt seinen Doppelsinn heraustreten – die Mutter nicht mögen, ja, aber auch: die Mutter tatsächlich nicht sehen können, weil sie so oft weg war. Die Mutter schmerzlich vermissen – "ohne die Mutter war es leer". Trauer kommt auf – "sehen müssen, daß ich auch von der Mutter in den Arm genommen werden will, das tut weh". Sich gegen diesen Schmerz wehren – auch in der Behandlung. Wütend werden – "daß meine mühsam zusammengehaltene Ordnung hier durcheinandergerät". Sich als Kind dagegen wehren, indem 'nur noch' der Vater geliebt wird und sie den leeren Platz der Mutter jetzt selber einzunehmen versucht, um die schmerzliche Leere zu füllen.

Ihre Verhärtungen gegen die Mutter erscheinen jetzt als Maßnahme gegen das Verschlungen-Werden von der schmerzlichen Liebe zur Mutter. 'Rotkäppchen', das die 'alte Mutter' aus Liebe aufsucht, und der 'Wolf', der die 'alte Mutter' auffrißt, um ihren Platz einzunehmen, erscheinen hier tatsächlich als Doppelbild, wobei der 'Wolf' das ist, was sich gegen das Verschlungen-Werden von der 'Mutter' wehrt, indem er die 'Mutter' selber verschlingt.

Daß man sich gegen das Verschlungen-Werden von der Liebe zur Mutter wehren mußte, führt Hannah am Schicksal der 'weichen' Schwester aus, die sich nicht gegen die Mutter wehrte: Mit der machte die Mutter, was sie wollte, die wurde von ihr als zweite Hausfrau festgehalten, die kam nicht raus aus der Familie. Aber auch mit der Liebe zum Vater kann sie der Leere und dem schmerzlichen Verschlungen-Werden nicht entgehen – auch der Vater ist auf einmal weg, er muß in eine andere Stadt, weil er da Arbeit gefunden hat.

Dieses Leer-Werden aber wird jetzt als etwas Schuldhaftes zurechtgemacht, indem es mit einem Autounfall, den sie als Kind hatte, zusammengebracht wird: "Habe im Eifer des Spielens nicht geguckt, bin einfach über die Straße gelaufen, weil es auf der anderen Seite einen Sandhaufen gab, von dem ich mir was holen wollte. Bin dabei von einem Auto angefahren worden, war bewußtlos. Als ich wieder zu mir kam, lag ich direkt neben einem riesigen Autoreifen – um mich rum standen lauter fremde Leute. Dann kam mein Vater, beugte sich über mich und nahm mich auf den Arm und trug mich rauf ins Bett. Aber dann ist er nicht bei mir geblieben, hat eine Nachbarin geholt, die sollte auf mich aufpassen" Und während sie noch nachsinnt, warum der Vater damals so schnell weggegangen ist, fängt sie ganz heftig an zu weinen – "und dann ist er ganz weggegangen, in eine andere Stadt, und die Mutter war auch weg, im Krankenhaus".

'Zusammengereimtes' kommt zum Vorschein – "als Kind habe ich gedacht, das ist die Strafe dafür, daß ich nicht geguckt habe, habe mir das so zusammengereimt". Die Analyse des Unfalls läßt deutlich werden, daß hier noch mehr Schuldhaftes zusammengereimt wurde: Die Mutter ist weg – der Unfall – vom Vater auf den Arm genommen werden – vom Vater getragen werden – dem Vater ganz nah sein, seine Liebe und Fürsorge ganz für sich allein haben 'im Paradies sein' – aber dann ist der Vater ganz weg und die Mutter auch. Zusammengereimtes: Da, wo sie ganz nah dran ist, fast 'im Paradies', wird es ganz verkehrt. Sind ihre 'Herzenswünsche' schuld, daß es so schlimm wurde? Muß sie sich gegen ihre Wünsche verhärten, damit es bei der

Erfüllung nicht zu dieser schlimmen Verkehrung kommt? Jetzt fällt ihr ein, daß sie nach dem Unfall schlechte Augen bekam – "eine Verhärtung der Hornhaut!" Diese 'Verhärtung der Augen' erscheint gleichsam als Ausdruck für ihre Verhärtung gegen das Ganz-nah-ran-Wollen.

Andere Verhärtungen treten heraus:

- Nach ihrem Examen an der Ballettschule bekam sie eine Stelle angeboten, die genau dem entsprach, was sie sich wünschte. Sie bekommt aber Angst, daß sie den Anforderungen dieser Stelle nicht entsprechen kann "daß ich es nicht schaffe, abstürze, ausgelacht werde". Ihr fällt der Spaziergang mit ihrem Mann ein, auf dem sie ihm von dem Angebot erzählt – "habe es so gedreht, daß er mich zurückhielt, weil ich in eine andere Stadt gemußt hätte".
- Auch die Verhärtung des Mannes gegen ihren 'Herzenswunsch', Mutter zu werden, bekommt noch eine andere Drehung: – "habe oft gedacht: Wenn du ein Kind hast und das hat einen Unfall, das könnte ich nicht ertragen – lieber will ich kein Kind haben – vielleicht hatte ich mir da doch den richtigen Mann ausgesucht".
- Und: Sie hat sich auch jetzt für eine neue Stelle beworben; Beschreibungen lassen deutlich werden, daß diese Stelle genau das bietet, was sie gerne machen würde. Aber auch hier hat sie schon wieder ein Zurückgehalten-Werden eingeschaltet: Sie hat es einer Kollegin erzählt, von der sie genau weiß, daß die ihr die Stelle ausreden wird. Als sie dem Freund von dem Gespräch erzählt, fragt der sie, ob sie "blöd sei".

Aber 'blöd' ist sie nicht; vielmehr versucht sie es besonders schlau anzustellen, um nicht wie 'Rotkäppchen' beim Blumen-Pflücken in 'ihr Element' zu geraten und dann dabei vernichtet zu werden. Lieber weiter zur Schule gehen – "das ist nicht mein Element" – als im Ausüben ihres Berufes ihr 'eigenes Element' zu riskieren. Das 'Eigene' nicht auszuprobieren erscheint als ein Versuch, sich zu erhalten und vor Verkehrungen zu schützen.

Die zweite Fassung des Märchens rückt in den Blick: Das 'schlaue Rotkäppchen', dem nichts passiert, das nicht in sein 'Element' gerät, das aber auch nicht aufgefressen wird. Aber: Hier gibt es nichts Helles, Dunkles, Schönes, Schreckliches, nicht Verschlungen-Werden und nicht Befreit-Werden – "hier gibt es nur Wasser-Schleppen, den ganzen Tag". Und: Der 'Wolf' ist ja auch 'schlau'; er versucht es so einzufädeln, daß ihm beim Verschlingen nichts passieren kann.

Bauch-Aufschneiden bewerkstelligt etwas

Als Gegenbewegung zum 'Schlau-Sein' – damit nichts passiert – rückt jetzt immer mehr 'der Jäger' in den Blick, der sich aufmacht, um dem 'schlauem Tier' auf die Spur zu kommen. Führte beim 'Rotkäppchen der 'falsche Kopf' bei Sehen und Hören zum Verschlungen-Werden, so finden diese Tätigkeiten beim 'Jäger' eine andere Fortsetzung: Sie führen im 'Bauch-Aufschneiden' zu Trennen und Teilen von Wolf, Rotkäppchen, Großmutter. Dabei wird der Behandlungsgang selber zum 'Jäger', der dem 'Schlauem' nachgeht und tatsächlich an die Biegung kommt, wo es entschieden werden muß: Trennen und Teilen oder Verschlungen-Bleiben? Das entwickelt sich im Verfolgen der Frage, warum sie ihre Bewerbung für die neue Stelle mit aller "Raffinesse" zu unterhöhlen versucht – sie setzt nicht nur die passenden Leute ein, die sich nicht von ihr trennen wollen und sie deswegen zurückzuhalten versuchen, sie stilisiert auch jeden noch so kleinen Schnitzer bei der Arbeit zum untrüglichen Beweis ihrer beruflichen Unfähigkeit. Dagegen spricht Gelungenes, das jetzt auch zur Sprache kommt, durchaus für ein Können in ihrem Beruf.

Im Betrachten dieser Unterhöhungen wird deutlich, daß sie damit tatsächlich ein 'Trennen und Teilen' zu vermeiden sucht: Wenn sie die neue Stelle annimmt, muß sie in eine weitentfernte

Stadt ziehen. Dann muß sie sich entweder von dem Freund trennen, oder den Freund mitnehmen und mit ihm teilen. Beides mag sie nicht. Sie mag sich nicht trennen – "wer streichelt mich dann?" sie mag aber auch nicht mit ihm teilen, bis er in der neuen Stadt auf eigene Füße gekommen ist "will endlich mal alles für mich allein haben".

Dabei kommt heraus, daß es nicht nur das Geld ist, daß sie nicht mit ihm teilen will; sie will auch das Alltagsleben nicht mit ihm teilen. Beklagte sie bis jetzt die Wochenendbeziehung wegen des mühsamen Hin- und Herfahrens, so merkt sie jetzt, wie gut es ihr so paßt, wie sie in dieser Konstellation eine geübte Spaltung in Groß-Werden und Klein-Bleiben, in stark und schwach ausleben kann: Die Wochenendtreffen erscheinen jetzt als Inszenierungen eines 'tollen Auftritts', sie spielt die 'Große' und läßt sich vom Freund wegen ihres 'Starkseins' bewundern. 'Schwach- und Kleinsein' hingegen lebt sie zu Hause aus – wenn es ihr schlecht geht, igelt sie sich in ihrer Wohnung ein – "verkrieche mich dann in meinem Bett wie in meine Höhle und stopfe mich voll mit Schokolade und billigen Abenteuerromanen". Das darf keiner sehen – "das ist eklig".

Jetzt wird noch deutlicher, warum sie dem mit der neuen Stelle verbundenen Trennen und Teilen zu entgehen sucht: Sie fürchtet, daß ihre Spaltung 'aus den Fugen' gerät – "daß ich mich dann nicht mehr heimlich gehen lassen kann, weil mein Freund das mitkriegen würde". Oder wenn sie den Freund nicht mitnimmt, daß sie das Schwachsein nicht mehr bremsen kann, "daß ich dann nur noch im Bett liege und mich vollstopfe".

Die Analyse eines Traumes läßt diese Spaltung von groß und klein, von stark und schwach als eine alte Lösungsform sichtbar werden. Im Traum geht es darum, daß nur die Kleinen auf den Arm genommen und getröstet werden. Das macht ungeheuer wütend, und führt zugleich zum 'Schlau-Werden'. Die Einfälle führen zunächst wieder in die 'Küche der Kindheit' und zeigen einen anderen Versuch, um aus dem "Kribbeln und Krabbeln auf dem Boden" rauszukommen – "habe mich mächtig angestrengt, um laufen zu lernen". Als sie es schließlich kann, wird sie keineswegs "bevorzugt" behandelt, wie sie es sich erhofft hatte – "jetzt wurde ich nicht mehr auf den Arm genommen, statt dessen wurde jetzt meine jüngere Schwester auf den Arm genommen und rumgetragen".

Andere Einfälle spitzen das noch weiter zu "als ich endlich auch draußen spielen durfte wie die großen Kinder und dann nach Hause kam, saß die Schwester auf meinem Platz". Und auch zu den Eltern ins Bett darf sie nicht mehr – "du bist jetzt groß, jetzt sind die Kleinen dran". Großwerden erscheint als schmerzliches Verlieren ihres "alten Platzes" – "Weggegangen, Platz vergangen". Noch heftiger weinend: "Aber ich will auch noch auf den Arm genommen werden" Mit dieser Forderung aber setzte sie sich dem Ausgelacht-Werden preis – "ein so großes Mädchen, und will noch auf den Arm!" Sie erinnert sich, wie sie schon als Kind "Schwachsein" nur heimlich auslebte – "wenn es mir schlecht ging, hab ich mich heimlich ins Wohnzimmer geschlichen, mich in den großen Sessel verkrochen mit einem Buch und Schokolade in mich reingestopft".

Verkriechen und Vollstopfen erscheinen jetzt als ein heimliches Sich-auf-den-Arm-Nehmen und sich heimlich selber auf den 'alten Platz' setzen, ohne den 'neuen Platz' dabei aufzugeben. Wie heftig sie an ihrem 'alten Platz' festhielt, macht die Wut auf ihre Schwester deutlich "hab die als Kind zum Teufel gewünscht – soll verbrennen, ersticken, tot sein". Zugleich kommt heraus, daß sich diese Wut nie richtig aufgelöst hat: Als die Schwester vor fünf Jahren tatsächlich gestorben ist, hatte sie auf der Beerdigung einen "furchtbaren Streit" mit dem Schwager.

Zerdehnungen lassen den "alten Neid" rauskommen – "daß die von so vielen Freunden zu Grabe getragen wurde, hat mich neidisch gemacht – bei mir würde das sicher niemand machen". Nach der Beerdigung kann sie tagelang nichts essen.

Die Analyse des Traumes macht sichtbar, wie sich der 'Wolf' als etwas doppelt Verschlingendes entwickelt: als Verschlingen des Kleinseins, um ganz groß zu werden und zugleich als heimliches Verschlingen des 'Kleinen', um doch noch auf dessen Platz zu kommen, auch ganz klein zu sein – also klein und groß zugleich sein wollen, den 'alten Platz', aber auch den 'neuen Platz' haben wollen, nichts trennen, teilen, abgeben, loslassen.

Hannah spürt immer deutlicher, wie sie von ihrem 'Alles-haben-Wollen' verschlungen wird – wie alle ihre Beziehungen auf diesen Dreh ausgerichtet sind. Auch ihre Wochenendbeziehung gehorcht ihm: Wenn sie sonntags abends wegfährt und ihren 'Platz' neben dem Freund räumt, lebt sie die ganze Woche in Sorge, daß eine andere Frau, nämlich die Nachbarin des Freundes, ihr den Platz wegnimmt. Die ganze Woche malt sie sich aus, was sich zwischen den beiden abspielen könnte – ... das ist eine richtige Gier, mir auszumalen, was die machen, wenn ich nicht dabei bin". Dabei nimmt das, was sich ohne sie abspielt, orgienhafte Ausmaße an. Wenn sie dann wieder an den 'alten Platz' zurückkehrt, schnüffelt sie voll "Neugierde" herum – "alles dransetzen, um mitzubekommen, was die miteinander haben, wenn ich nicht dabei bin".

Das klingt wie ein alter Kinderreim:

"Immer lauert jemand darauf, daß ich weggehe, um mir den Platz wegzunehmen – und immer darauf lauern, einem anderen den Platz wegzunehmen, um das Tolle mitzubekommen, das sich da abspielt, wo ich nicht dabei bin." Dazwischen kippt es hin und her – zwischen 'Rotkäppchen', das überall Wölfe sieht, die es verschlingen wollen (zweite Fassung) und dem 'Wolf', der darauf lauert, das 'Rotkäppchen' zu bekommen – "das ist immer dasselbe Lied, das hat überhaupt keine anderen Töne. Das ist eintönig wie das Wasser-Schleppen"

Um aus der Eintönigkeit herauszukommen, versucht sie, genauer hinzusehen, was los ist. Dabei stellt sie fest, daß sich ganz anderes zwischen dem Freund und der Nachbarin abspielt, als sie da hineindeutet – "das ist viel banaler, als ich es mir ausgemalt habe". Sie traut sich jetzt auch, Unklares durch Nachfragen zu klären – auch dabei wieder banale Auflösungen von etwas "Ungeheuerlichem, bei dem mir das Herz stehen blieb" – "es ging tatsächlich nur ums Wäschewaschen". Das Nichtfragen bekommt von diesen Erfahrungen aus einen anderen Sinn – "habe immer gedacht, daß ich aus Angst nicht frage, weil das, was ich dann erfahre, mir weh tut". Dagegen hat sie jetzt eher den Eindruck, daß sie es nie so genau wissen wollte, um dem "Banal-Werden" zu entgehen.

Auch das 'Haben-Wollen' läßt sich jetzt banaler erfüllen – als sie krank ist, ruft sie den Freund an und bittet ihn zu kommen. Der eilt herbei und bemuttert sie. Das wird einerseits als "schön" erlebt, zugleich merkt sie aber auch, wie schwer es ihr fällt, sich als 'krank und schwach' bemuttern zu lassen, wie sie sich immer wieder in die alte Position – "ich muß doch alles alleine machen, ich kriege nichts ab" – hineinmanövriert. Aber im Unterschied zu früher bemerkt sie jetzt ihre 'Manöver' und kann sie auch wieder aufgeben.

Aufgeben kann sie im Verlauf der Behandlung auch das Philosophiestudium – "das hat sich für mich aufgelöst". Sie räumt ihren 'Platz' an der Universität und will nur noch ihrem Beruf nachgehen.

Katamnese

Nach einem halben Jahr berichtet Hannah in der Katamnese, wie es weitergegangen ist. Das genauer Sehen, Hören, Fragen, was los ist, setzt sich fort und macht überdeutlich, daß zwischen dem Freund und der Nachbarin tatsächlich nie etwas gelaufen ist, daß die ganze Dramatik um "weggegangen, Platz vergangen" eine freie Inszenierung war. Und als habe die Beziehung nur aus dieser inszenierten Dramatik gelebt, stellt sie jetzt bei "nüchterner" Betrachtung fest, daß

auch nichts mehr zwischen ihr und dem Freund läuft, und daß der Freund auch gar nicht mitgehen will in die neue Stadt. So kommt es zur Trennung – "aber nicht so dramatisch wie früher, wir sehen uns noch ab und zu, aber es ist abgeebbt zwischen uns"

Als "wirklich dramatisch" wird hingegen erlebt, wie sie es geschafft hat, die neue Stelle zu bekommen. Nachdem ihre Bewerbung angenommen ist, muß sie in zwei Vorstellungen ihr Können unter Beweis stellen. – "Bin in die erste reingegangen mit allen Vorsätzen, diesmal nicht zu kneifen. Das hat auch gut geklappt" In der Pause zwischen der ersten und der zweiten Vorstellung aber hat sie einen Zusammenbruch – "konnte mich überhaupt nicht mehr bewegen, hatte nur noch Angst, war verzweifelt, daß ich es nicht durchhalten könnte, daß ich es nie schaffen würde. Da ist aber mit richtiger Wucht die Beratung über mich eingebrochen – das ist immer um den einen Kern gekreist – jetzt nicht kneifen, es ist doch dein sehnlichster Wunsch, einen großen Auftritt zu haben, daß alle zugucken sollen – hier hast du ihn – das ist doch das, was du dir immer gewünscht hast – da mußt du jetzt durch. Und dann habe ich es geschafft. Habe beim Tanzen alles um mich rum vergessen, hab die gar nicht mehr gesehen, bin ganz in meinen Bewegungen aufgegangen" Der Auftritt gelingt so gut, daß sie damit die Konkurrenten um die Stelle schlägt.

Sie erzählt jetzt, daß es so ein Stellenangebot schon einmal gab, daß sie dem aber nicht nachgehen konnte, weil sie damals in die Tragödie um den Freund verwickelt war und nur "Augen und Ohren" dafür hatte, den Platz der toten Frau zu bekommen. – "Da war etwas richtig eingeklemmt, was durch die Behandlung aufgelöst worden ist" Statt sich in ihrem Beruf durchzubeißen und ihren "Auftritt" zu riskieren, habe sie sich ihre Liebesbeziehungen als Auftrittsbühne eingerichtet – "mit dieser ganzen Dramatik um weggegangen, Platz vergangen. Da konnte mir dann nichts passieren" Das sei ihr noch einmal ganz deutlich geworden, als sie für die Zeit der Bewerbung für die neue Stelle bei einer Freundin gewohnt habe – "habe gemerkt, wie ich gleich wieder nach deren Freund geschielt habe".

Was als besonders "witzig" erlebt wird: Nachdem die alte Verklemmung aufgelöst worden ist und sie den falschen Platz an der Universität aufgegeben hat, erfüllt sich das, was der Vater ihr für die Universität versprochen hat – "wenn du so weitermachst, wirst du noch mal Professor". Jetzt ist sie tatsächlich "Frau Professor" – "aber weil ich es so nicht weitergemacht habe".

Märchen-Getriebe: Die Mühle des Hindurch zu Eigenem

Hannahs Lebenszusammenhang

Die Geschichte der Behandlung hat die Konturen der gegenwärtigen Situation und den lebensgeschichtlichen Hintergrund sichtbar gemacht, aus denen die Schwierigkeiten der jungen Frau verständlich werden. Das fügte sich mehr und mehr zu einem Bild zusammen, indem die Entwicklungsqualitäten und Wendungen eines bestimmten Gefüges von Verwandlung *ausdrücklich* herausgehoben wurden. Es ist das Bild einer bestimmten Verwandlungs-Kultur, das in der Behandlungsgeschichte spürbar wird, und das durch den psychologischen Kommentar ausdrücklich herausgehoben wird. Was das mit Problemen eines 'Hindurch' und mit einem bestimmten Märchen – dem "Rotkäppchen" zu tun hat, soll nun in einem Austausch verdeutlicht werden. Das wird in zwei Schritten geschehen. Einmal wird die Fallgeschichte und das sich in ihr zeigende Getriebe mit dem Märchenbild zusammengebracht, zum andern wird das Märchen durch fünf Kennzeichen als ein Getriebe charakterisiert – und das wird dann mit dem besonderen Verwandlungsproblem und den spezifischen Metamorphosen, die dieses Problem im vorliegenden Fall hat, in einen weiteren Austausch gebracht.

Zunächst einmal gehen wir den Entwicklungsqualitäten, den Problemen und Verhältnissen nach, wie sie bei der Darstellung des Behandlungsgangs heraustreten. Dabei lassen sich Schwerpunkte 'numerieren' – sie werden zu einer Hilfe, die Ecken und Kanten des Getriebes zu kennzeichnen; so heben sich Figurationen heraus, aus deren Bewegung die Bewegung des Problems und auch des Märchens verständlich wird.

Wie ein Leitmotiv hebt sich bereits zu Beginn der Behandlung das Problem des Hindurch heraus: Anbeißen, aber nicht Durchkommen. Ihre Familie umgibt sie dabei wie eine Spiegelung. Dann folgt ein genauerer Hinweis auf das Problem: 'Alles toll' kippt in Vernichtung um – auch Versuche, sich zu zeigen, helfen da nicht viel. Nun kommt etwas zur Sprache, das offenbar unvermeidlich ist: Es geht nur weiter, indem man sich an andere anlehnt und sich andere aneignet. Das kann böse enden. Aber es ist doch etwas 'Kribbelndes', sich zwischen den anderen erregen zu können. Es gibt verschiedene Formen, in denen das Kribbeln heraustritt. Stets scheint aber dabei ein geheimer Wunsch nach Durchdrungen-Werden von Anderen eine Rolle zu spielen.

Die Gier, sich Qualitäten der anderen Familienmitglieder anzueignen, belastet jedoch immer wieder das Hindurch-Kommen zu etwas Eigenem. Daß da noch etwas mehr passieren müßte, merkt man am 'Zappeln'. Etwas drängt auf Entwicklung, wird aber dabei behindert. Warum?

Verschiedene Formen von Dramatik verdecken zunächst das Warum. Aber schließlich zeigt sich, daß das Andere-in-Besitz-Nehmen mit Beseitigen verbunden ist und daß es auch eine Kehrseite hat: Selber-in-Besitz-genommen-Werden (Aufgefressen-Werden). Es zeigt sich, daß überstürztes Sofort-Haben oder Fallen-Lassen keinen Ausweg bietet; auch nicht das Aufsetzen eines 'falschen Kopfes'. Offenbar ist es schwer, ein Dazwischen auszuhalten. Sich-selbst-Zerreißen und Verträumen scheinen da einfacher zu sein.

Eine Ahnung, daß man sich durchbeißen müßte, ist jedoch immer wieder spürbar. Zugleich sieht Hannah aber auch, daß Wiederkäuen und Abwechslung schnell an die Stelle des Durchbeißen zu treten bereit sind. Ein Wendepunkt ist die Erfahrung, daß das alles ihr Leben auffrißt. Dabei verspürt Hannah aber auch etwas vom Wölfischen der Aneignung, das sie praktiziert. Sie ist besonders betroffen, wo Sehnsüchte und Vernichtung an einem Punkt zusammenkommen. Nun geht es eine Zeitlang in allerlei Bewegungen und Umbewegungen hin und her, bis sie auf 'vergessene Ansätze stößt, die mit einer Unterscheidung und Sonderung von Liebe und Haß zu tun haben. Hier stoßen wir auf einen Kern des besonderen Verwandlungsproblems, der ausgesprochen explosiblen Charakter hat: Was 'toll' erscheint, macht einen toll (irre) – es kann einen vernichten.

Das Leiden unter diesem scheinbar unlösbaren Problem führt dazu, daß Ansätze zu einer Weiterentwicklung aufgegeben werden, da sie in Verwicklungen führen, die keine einfachen Zuordnungen mehr gestatten. Am Steckenbleiben verrät sich eine geheime Absicht – es ist ein Versuch, vor Entwicklungen auszuweichen. Auf sich zu nehmen, was mit einem 'Hindurch' verbunden ist, ist sehr schmerzvoll.

Da es keine glatten Lösungen gibt, sucht sich Hannah mit Verrechnungen (Schuld) und 'Theorien' zu helfen. Sie verhärtet sich gegen genaueres Unterscheiden, gegen Weiteres, gegen Durchdringen, gegen bestimmte Folgen. Sie merkt jedoch auch, daß sie mit Wiederholungen nicht weiterkommt. Daher wird die Erfahrung wichtig, daß sie das Steckengebliebene wieder in Gang bringen muß, indem sie das (verlorene) Trennen und Teilen, das Leiden und das Sich-durchbeißen-Müssen noch einmal aufnimmt. Zugleich ist nicht mehr zu übersehen, daß das

Sich-Entwickeln und Erwachsen-Werden einen 'einschneidenden' Preis hat. Es kostet die Vorrechte des Kleinseins.

Zusammenhänge im Rotkäppchen

Unsere Analyse des Getriebes einer bestimmten Verwandlungs-Sorte hält sich eng an die Qualitäten, die in der Beschreibung des Erlebens und Verhaltens sichtbar werden. Zugleich hebt die Analyse jedoch auch Zusammenhänge heraus, die mit dem Getriebe verbunden sind, in dem sich ein 'Hindurch' ausformt. In einem weiteren Schritt kann man jetzt das Märchen als ein Bild herausstellen, das diese Entwicklungsqualitäten und diese Züge eines Gefüges zusammenfaßt – das aber seinerseits auch nur von ihnen her verständlich wird. Wir können die Märchenform wie ein Bild zu lesen suchen, das uns über die Verhältnisse etwas sagt, die mit bestimmten seelischen Entwicklungen verbunden sind. Die Schwerpunkte, die wir anhand der Behandlungsgeschichte herausheben konnten, machen uns auf entsprechende Schwerpunkte des Märchenbildes aufmerksam.

Das Märchenbild hat etwas zu tun mit: Auf-den-Weg-geschickt-Werden, Auf-eine-Reise-Gehen, von Haus zu Haus. Dabei wird vieles mitgegeben; es geht weiter von 'Mutter' zu einer anderen 'Mutter. Die Wege transportieren nicht glatt und gerade, es geht nicht von selbst. Man muß die Wege gehen und kommt dabei auf Umwege, Abwege, Umleitungen. Verführungen kommen dazwischen; man kann sich verlieren und verträumen. Was jetzt im Märchen folgt, steht – im Bild der Fallgeschichte – offenbar viel näher bei dem Gehen von Mutter zu Mutter und den damit verbundenen Aneignungen.

Wenn wir das Märchen nicht als ein Nacheinander mißverstehen, sondern als ein Bild, wird es leicht, im Märchenbild Aneignung und Vernichtung enger zusammenzubringen. Das Märchenbild zeigt uns eine Folge von Aneignungen, Vertausch und Vernichtungen. Das Märchenbild bringt zugleich ein Verdecken und Maskieren der Vernichtung zum Vorschein.

Im Bild des Märchens wird nicht zuletzt ein Verhältnis von Einverleibt-Werden und Wieder-Herauskommen (Hindurchkommen) verdeutlicht. In-der-Vernichtung-Steckenbleiben hat Züge von Sich-selbst-nicht-helfen-Können. Wenn nicht Weiteres dazukommt, wird man verzehrt und vernichtet. Aber es kann auch weitergehen – es kann etwas herauskommen –, wenn das schon Zugedeckte und Abgeschlossene wieder aufgeschnitten wird. Die Entwicklung geht weiter durch Trennen, Teilen, Auseinandersetzen.

Schon diese ersten Hinweise auf einen Austausch zwischen dem Entwicklungsgefüge, das sich in der Behandlung zeigte, und dem Gefüge des Märchens machen auf einiges aufmerksam. Zunächst einmal geht es hier nicht um die Geschichte von kleinen Mädchen, mit denen sich weibliche Personen identifizieren; der Wolf ist auch nicht ein böser Mann da draußen, und die Großmutter ist nicht mit der leiblichen Oma zu verwechseln. Die dargestellten Lebewesen des Märchens wiederholen nicht einfach die Lebewesen, mit denen wir zu tun haben: Sie sind vielmehr Anhaltspunkte, die den Entwicklungsprozessen und Entwicklungsverhältnissen einer bestimmten Verwandlungs-Sorte eine Fassung geben.

Außerdem müssen wir uns daran erinnern, daß wir hier mit einer Bildlogik zu tun haben. Genauso wie es für den Traum keine Traumbücher gibt, in denen wir feste Zuordnungen zwischen Traumelementen und Erklärungselementen auffinden können, genauso können wir auch beim Märchen nicht ein Element des Erzählten auf ein Erklärungselement im 'Innern' eines Menschen beziehen. Die Bildlogik hat wirklich mit Bildhaftem zu tun. Sie ist weder ein mangelhafter Ersatz für Schlußfolgerungen, und sie ist auch keine Sukzessionskette mit Nachlässigkeiten und

Lücken. Sie weist vielmehr auf ganz andere Ordnungen der Wirklichkeit hin, die mit Entwicklungen, Verhältnissen, Problemgefügen und Verwandlungsgetrieben zu tun haben.

Was im Märchen am Werk ist

Nachdem wir uns das noch einmal in Erinnerung gebracht haben, können wir nun den Austausch von Fall und Märchen noch etwas weitertreiben. Dazu stellen wir einerseits die Frage, wie Steckenbleiben, Hindurchkommen, Anlehnung an andere, Verführung – das heißt all die Entwicklungsmomente, die uns bei der Analyse der Lebensgeschichte aufgefallen sind – jeweils im Bild des Märchens dargestellt werden. Umgekehrt können wir aber auch die Frage stellen, wie sich das Von-Hause-Weggehen, der Wolf, das Im-Bauch-Sein, das Alles-Geben, von dem im Märchen die Rede ist, in den Qualitäten des Verhaltens und Erlebens eines Menschen zeigen. Schon von dem her, was bisher herausgestellt wurde, ist nicht zu übersehen, wie vieles sich da entgegenkommt: Was seelisch in Bewegung ist und was im Bild des Märchens in Bewegung ist, wird gekennzeichnet durch Anbeißen, Rauslassen, Steckenbleiben, Verführen, Dazwischen-Geraten usw.

Wir kommen zu einer Antwort auf die Fragen, indem wir von einem Ergänzungsverhältnis zwischen dem Entwicklungsgefüge, das sich in der Behandlungsgeschichte zeigt, und dem Märchenbild ausgehen. Dabei wird sichtbar, daß der Zusammenhang von Verhalten und Erleben zustande kommt, indem ein Verwandlungsproblem sich im Umgang mit der Wirklichkeit bildet und umbildet, indem es sich dabei 'vertieft' und in Ergänzungen zu erfahren sucht. An diesem Leitfaden vertieft sich zugleich auch unser Konzept einer Morphologie der seelischen Verwandlungswirklichkeit.

Das Märchenbild "Rotkäppchen" stellt die Analyse seelischer Prozesse unter einen Bild-Zwang: Ein Ganzes und seine Wendungen müssen herausmodelliert werden – wie ein 'Plakat' oder eine 'Plastik'. (um das Gestalthafte eines Bildes einmal durch andere Künste zu verdeutlichen). Plakathaft ist in dem Märchen von Wegen, von Aneignungen, von Durchgängen die Rede, zugleich aber auch, daß das etwas mit Fressen und Gefressen-Werden, mit Wölfischem, mit Einverleiben und Herausholen zu tun hat. Demgegenüber qualifizieren die Entwicklungsgebilde, die wir bei der Analyse der Fallgeschichte herausheben, dieses 'Hindurch' erlebensnah: Da will etwas rein und wieder raus in 'Kribbeln' und 'Zappeln'; der Weg führt durch ein Aneignen von Eigenschaften naher Menschen, durch das Aneignen ihrer Männer und ihrer Lebensmuster – aber wenn man das alles haben will, dann sind auch Vernichtung und Zerstörung nahe. Steckenbleiben erscheint wie eine Lösung; dann braucht man leidvolle und schmerzliche Erfahrung nicht weiter auszugestalten.

Das Märchenbild arbeitet nicht mit Schlüssen und mit moralischen Forderungen. Das Märchenbild stellt vielmehr die Analyse unter 'Ausrufe' angesichts der Wirklichkeit. Sie weisen auf Regulationen seelischer Zusammenhänge hin. Etwa: 'Merk Dir, wenn es zuviel wird oder sich in etwas ganz Anderem verliert, dann kann alles umkippen!' Oder: 'Aneignen ja, aber man muß auch wieder herauskommen.' Oder: 'Was wirklich wirksam ist, kann sich zwischen anderem verstecken (wie der Wolf in der Großmutter).' An der seelischen Bewegung in der Behandlungsgeschichte heben sich demgegenüber die lebensgeschichtlichen Ausprägungen eines bestimmten Falles heraus. So hebt sich in der Lebensgeschichte des Falles ein Drehpunkt des Verwandlungsgefüges heraus, der betroffen macht und unerträglich scheint: 'Tolles' macht toll und droht alles aufzulösen, weil Liebe und Haß sich ineinander verwickelt haben. Die Beschreibung des Verhaltens und Erlebens macht darauf aufmerksam, daß die Beziehungen zu anderen Menschen, die auch im Märchen angesprochen werden, etwas zu tun haben mit Verführungen,

mit einem Sich-Erregen 'dazwischen' und mit der Verlagerung von Erregungen auf ein Refugium, in dem man die Erregungen für sich wiederkauen kann.

Im Austausch damit zeigt sich nun auch, daß es bei dem Märchenbild nicht um das genaue Nacheinander einer Lebensgeschichte geht. Das Märchenbild sucht die Unruhe und den Übergang eines ganzen Verwandlungs-Gefüges in wirksamen Kontrasten und in einem Materialsymbol ('Rotkäppchen') zu fassen. Es stellt uns betont eine Wirkungseinheit vor Augen, bei der Raum und Zeit, Struktur und Geschichte nicht scharf gesondert sind. Es werden jedoch Metamorphosen angedeutet, und es wird auch darauf hingewiesen, daß sich Bedeutungen wandeln und Erfahrungen vertiefen können. Plakathaft sind Beschenkt-Werden, Aussendungen, Wege (von Mutter zu Mutter) und 'Wölfisches dazwischen' dargestellt, das wird verbunden mit Geschenk-Transport, Verführungen, Sich-Verlieren, Vertauschen und mit dem Eintreten in ein gefährvolles Haus und dem Hineingeraten in einen Verdauungstrakt. *Wie* das verspürt wurde, *welche* Bedeutungswandlungen das mit sich brachte und *welche* Erwartungen daraus hervorgehen – das erfahren wir jedoch erst über die Lebensgeschichte eines individuellen Falls: daß das etwas mit der Beseitigung 'alter' Frauen zu tun hat oder mit Verlagerungen auf Mitleid und 'Dramatik'.

Aufschlußreich ist besonders, wie das Märchenbild Entwicklung als Erwachsen-Werden darstellen kann. Das Märchenbild rückt das als einen Durchgang durch verschiedene Qualitäten von Aneignung und Vernichtung in den Blick (Behütung, Ausbreitung von Wünschen, Wendung in Verzehrendes, Herausschneiden).

Das muß dann von Fall zu Fall ergänzt werden durch eine Analyse dessen, was das mit den besonderen Umständen in einer Lebensgeschichte zu tun hat: mit Ambivalenzen, mit Verstrickungen, mit Leiden, mit Schuldzuschreibungen oder mit der Wendung von Zerstörung in Selbstzerstörung.

Das Märchen bestärkt durch seine Erzählfassung einerseits das 'Plakative', mit dem ein bestimmter Verwandlungsinhalt und sein Gefüge dargestellt wird. Andererseits wirkt es durch diese Erzählfassung seltsam, fremd; es hält etwas im Geheimnis. Dadurch macht es darauf aufmerksam, daß der Fall durch seine Erzählung etwas, das ihm verborgen geblieben ist, zu überdecken sucht. So drängt Hannah in der Behandlung immer wieder darauf, alles auf eine Ödipus-Geschichte zu bringen. Eine psychologische Rekonstruktion (Ödipus-Komplex), die zu Beginn unseres Jahrhunderts einmal in seelische Geheimnisse eindrang, kann heute dazu dienen, Geheimnisse zu erhalten. Offenbar können psychologische Erklärungen, die 100 Jahre alt sind, mehr und mehr dazu benutzt werden, Wirkungszusammenhänge unkenntlich zu machen. Hier wird das Märchen zu einem Ansatz, seinerseits Erzählungen aufzubrechen: Es darf bei einer Behandlung nicht dazu kommen, nur einen Etiketten-Wechsel zu betreiben.

Das Seltsame der Erzählfassung des Märchenbildes fordert dazu auf, psychologisch herauszuheben, was wir alles mitdenken, wenn wir uns mit seelischen Existenzproblemen beschäftigen. Für unsere Analyse bedeutet das, daß wir *immer* von dem ausgehen, was *Verwandlung mit sich bringt*. Anhand einer bestimmten Sorte oder Kultur von Verwandlung suchen wir dann herauszuheben, welche Ecken und Kanten ihre Entwicklung mit sich bringt; das heißt, wir suchen Entwicklungszusammenhänge nachzubilden.

Dieses Entwickeln läßt sich aber nicht auf eine einfache Erzählfolge von Ereignissen reduzieren. Ein grundlegendes Verwandlungsproblem entwickelt sich jeweils durch die ganze Lebensgeschichte hindurch. Daher sind Märchengestalten, Märchensituationen oder -handlungen nicht nur an einer bestimmten Stelle in der Geschichte zu lokalisieren – sie deuten vielmehr auf eine

Art 'Stellenplan' hin, der immer gegenwärtig ist und aus dem sich dann 'Folgen' unter bestimmten Umständen ergeben. Das Explosive des Hindurch und seine Gefüge werden so in der Lebensgeschichte immer wieder wirksam. Daran kann man sich klarmachen, daß wir schon ein Konzept haben müssen, nach dem wir seelische Zusammenhänge rekonstruieren, wenn wir uns mit Märchen beschäftigen. Auch hier haben wir also mit einem Ergänzungsverhältnis zu tun. Märchenbild, Fallgeschichte und psychologische Rekonstruktion brauchen einander; nur dann kommen wir zu einem 'vertieften' Verständnis.

Nun könnte man auch noch herausarbeiten, wie sich die Bedeutungen des im Märchen Dargestellten im Austausch mit der Lebensgeschichte verändern und vertiefen – beispielsweise, welche Lebensverhältnisse via 'Wolf' in mehreren Wendungen zutage treten. Wenn wir aber all diesen Beziehungen nachgingen, dann würde aus diesem Aufsatz ein Buch. Natürlich ist jeder Fall ein Buch – aber man muß auch aufhören können. Daß wir uns für ein überschaubares Bild entscheiden, gehört mit zu der methodischen Disziplin, die wir brauchen, um uns nicht in einem Wald von Analogien und Überdeterminationen zu verlieren. Denn auch der psychologische Prozeß des Aneignens kann in Vernichtung umkippen. Manchmal ist bei psychologischen Analysen nur noch das Umgekippte sichtbar: wenn mit allen möglichen psychologischen Begriffen, mit Motiv-Listen und dem ganzen Inhalt der Psychologiegeschichte herumgeworfen wird, um einen Fall zu charakterisieren – statt den Versuch zu machen, die Beobachtungen aus der Entwicklung eines bestimmten Verwandlungswerks abzuleiten.

Morphologie des Märchens

Nun haben wir noch einen zweiten Durchgang vor uns. Wir wollen die Morphologie des Märchens in einer überschaubaren Gestalt darstellen, und wir wollen dann die Metamorphosen dieser Gestalt bei dem Fall, den wir analysiert haben, als spezifische Ausprägungen des Verwandlungsproblems verfolgen. Eine systematische Analyse des Märchens hebt fünf Dimensionen heraus, die bei morphologischen Rekonstruktionen auch sonst eine Rolle spielen.

Wir achten auf den Stellenwechsel zwischen zwei Figurationen (a). Wir stellen Übergangsqualitäten als Hinweise auf das Ganze in Bewegung heraus (b). Wir suchen kenntlich zu machen, wo etwas verkehrtgehalten wird (c). Von da aus fassen wir dann genauer, was das spezifische Verwandlungsproblem des 'Hindurch' mit sich bringt (d). Schließlich gehen wir auf die Metamorphosen des Verwandlungsfüges in diesem besonderen Fall ein (e).

(a) Die Entwicklung von Verwandlungs-Kulturen läßt sich verstehen, indem wir von zwei Figurationen ausgehen, die einander bewegen; denn nur in einem Hin und Her wird sichtbar, worum es bei Entwicklungen und Übergängen geht (Transfiguration). Zur Kennzeichnung der beiden Figurationen greifen wir die Entwicklungsprozesse und -verhältnisse auf, die sich als durchgängige Linien oder Wendepunkte in der Behandlungsgeschichte zeigten – und die wir in unserem 'Kommentar' auch ausdrücklich benannt haben. Da diese Züge, mit denen wir ein Entwicklungsgefüge vermuten, zumindest in zwei Richtungen gehen, fällt es nicht schwer, sie auch in zwei verschiedenen Figurationen unterzubringen. Die Ecken und Kanten der beiden Figuren zeichnen sich ab, indem wir dem Behandlungsgang folgen, der sie nach und nach herausbrachte.

Auf die erste Figuration weist zunächst einmal die Tendenz hin, alles und dies auch noch ganz – zu haben; hier wirkt die Erfahrung entgegen: Das geht nicht und das löst sich auf. Damit verbunden ist ein zweiter Zug. Er macht darauf aufmerksam, daß Vermittlungen und Wege notwendig sind – von hier nach da, von nah nach fern. Was zunächst gegeneinandersteht (alles und nichts), drängt offenbar auf seelische Zwischenstücke, auf Vermittlungen, auf Wege. Aber diese Wege führen nicht nur zu etwas anderem hin und über das andere dann weiter, sie sind

unter Umständen auch Verführungen, nicht nur Umwege, sondern auch Abwege. Zugleich hängt damit aber noch ein dritter Zug zusammen: Wenn Seelisches in Bewegung bleiben will, kommt es gar nicht umhin, sich auf bestimmte Qualitäten der Wirklichkeit einzulassen. Welche Qualitäten das sind und welche Qualitäten uns wichtig werden, das erfährt man immer von Anderem her. Mit dem Aneignen dieser Qualitäten ist es jedoch nicht getan; das kann uns auch verschlingen, und dann geht es seelisch nicht weiter. Daher macht ein vierter Zug auf die Spannung von Weitergehen und Steckenbleiben aufmerksam. Die Wirklichkeiten, auf die wir uns eingelassen haben, können uns weiterbringen, aber sie können uns auch auffressen. Im ganzen zeigt uns die erste Figuration eine Grunderfahrung, die um das Problem eines Hindurch kristallisiert ist. Wir müssen durch Verschiedenes hindurch, aber wir können dabei auch steckenbleiben und kommen nicht weiter oder nicht wieder heraus.

Die zweite Figuration macht deutlich, was uns an Bewegungsmöglichkeiten der ersten Figuration gegenüber zur Verfügung steht. Sie zeigt uns, daß wir einen bestimmten Platz in dieser Wirklichkeit gewinnen müssen und auch gewinnen können. Dieses Platzgewinnen ist jedoch in verschiedener Weise gefährdet: daß es nicht in Bewegungen übergeht, daß wir uns irgendeinen Platz erschleichen, daß wir uns plötzlich auf einen Platz setzen, ohne uns daraufhin entwickelt zu haben. Oder auch: daß wir zwei Plätze beanspruchen und dann zwischen zwei Stühlen sitzen. Ein zweiter Zug rückt solche Konsequenzen ausdrücklich heraus. Wenn wir uns auf Organisationsformen einlassen, bringt das Wirkungen und Gegenwirkungen mit sich: zu Hause sein und weggehen, Erfahrungen machen und in etwas hineingeraten, sich aneignen und angeeignet werden, etwas wissen wollen und es doch nicht wissen (-wollen).

Ein dritter Zug dieser Figuration hebt an der Organisation, auf die wir uns einlassen, noch betonter Bewegungszüge heraus: Man kann daran drehen, aber man kann auch zu sehr daran drehen. Was sich entwickeln will, braucht eine ganze Kultur, damit es überhaupt existieren kann. Aber die sucht nun auch wiederum die Entwicklung ganz für sich zu beanspruchen. Umgekehrt – was sich da entwickelt, das sucht die 'Mutter' zu verschlingen. Hier tritt ein eigentümlicher Spielraum zutage: Wir halten uns immer in einem Dazwischen auf; wir bewegen uns zwischen Aneignung und Vernichtung, zwischen Annäherung und Abwendung. Dieses Dazwischen läßt sich nicht durch Sofort-Lösungen ausschalten – man muß es aushalten. Dazu sind aber Teilungen, Sonderungen, Auseinandersetzungen nötig, und das bringt Leiden und Aufwand mit sich.

(b) Auch bei der zweiten Figuration erfahren wir wieder etwas über das Hindurch. Während die erste Figuration zeigt, was sich hier (inhaltlich) als Gefüge ausspannt, zeigt uns die zweite Figuration, was mitwirkt, damit das Spiel in Bewegung bleibt. Im ganzen erweist sich das 'Hindurch' als die *zentrale Übergangsqualität*, die einer bestimmten Verwandlungs-Sorte einen Namen geben kann; das Hindurch benennt das Ganze des Entwicklungsgetriebes. Was sich bei Hannah entwickelt, ist grundlegend bestimmt durch die Konstellationen, die mit einem 'Hindurch' verbunden sind; die Figurationen seines Verwandlungsgetriebes gehen quer durch alle Einzelheiten und Abwandlungen hindurch. Das 'Rotkäppchen' macht das ganze Wirkungsgefüge in einem Bild sichtbar. Der Witz der psychologischen Analyse liegt darin, in einer Rekonstruktion nachzuweisen, wie die Vielfalt psychologischer Beobachtungen sich in diesem Bild zusammenschließt.

Wir erklären seelische Geschehnisse aus dem Getriebe von Entwicklungsprozessen. Dabei stellt sich ein seelischer Zusammenhang her, der 'Folgen' erkennen läßt – er wird betrieben durch die Bewegungen eines Bildes. Die Bewegung führt uns in diesem Fall vor Augen: Man muß sich Wirklichkeit aneignen, aber wir können in etwas hineinkommen, das uns nicht paßt. Wenn wir alles haben wollen, kann das in Vernichtungen enden. Sieh hin! Besessenheit und Vernichtung – das ist etwas Faszinierendes, aber auch Explosives. Beides liegt eng zusammen. Damit muß

man fertigzuwerden suchen: Man muß Wege gehen, um herauszufinden, wie man mit diesem explosiven Problem fertig wird. Weil es schwer ist, liegen Verführungen nahe.

(c) Nachdem wir die Figurationen und die Übergangsqualität gekennzeichnet haben, können wir uns nun abschließend mit den drei anderen Zügen beschäftigen, die uns mehr und mehr mit der speziellen Lebensgeschichte des Falls bekanntmachen – mit dem Verkehrt-Halten, mit der Ausgestaltung des Problems eines seelischen Hindurch und mit den Metamorphosen des damit verbundenen Verwandlungsgefüges. Daß sich die vertrauten Beziehungen zur Wirklichkeit nicht fortsetzen, hat in diesem Fall zu tun mit einer besonderen Art von *Verkehrung*. Das Hindurch durch die Wirklichkeit versprach, 'toll' zu werden. Aber dann verkehrte sich das: Das Tolle kann irremachen, auflösen, vernichten. Es bringt uns hinein in eine Wirklichkeit, ohne die Sicherheit, dadurch hindurchzukommen. Es wird ungewiß, ob man wieder herauskommen kann, genauso wie es ungewiß wird, ob man selbst etwas herausbringen kann. Hannah sucht das Verkehrte durch Verkehrungen zu halten – in den Verwicklungen, die daraus folgen, bleibt sie stecken.

(d) Damit wird aber auch zugleich das *Problem* des Hindurch genauer gekennzeichnet. Das Hindurch hat damit zu tun, daß wir aneignen müssen, wenn es im Seelischen weitergehen soll. Wir müssen durch Anderes und Andere hindurch, um etwas zu werden. Etwas (Eigenes) rückt aber nur heraus, wenn wir im Angeeigneten nicht steckenbleiben. Es ist notwendig, es in Bewegung zu bringen (Kribbeln und Zappeln). Es ist notwendig, sich davon wieder zu trennen (unter Umständen, um es dann erneut wieder aufgreifen zu können).

Es ist auch immer eine Aneignung von mehreren Qualitäten notwendig, wenn sich eine Entwicklung anbahnen soll. Das kann uns in Konflikte bringen. Wir leiden darunter, daß wir durch vieles hindurch müssen, was sich nicht so einfach unter einen Hut bringen läßt. Daher machen wir dann vor dem 'Hindurch' halt, wenn es einen zu großen Aufwand mit sich bringt. Aber andererseits können wir dem Problem nicht entkommen. Es zwingt uns dann zu einem Aufwand auf einer anderen Seite. Denn zugleich stellt sich immer von der einen oder anderen Seite her das Problem des Vernichtens. Und es ist keineswegs nur das Lästige und Unangenehme, das in Vernichtungen gerät, sondern genauso das Begehrte und Erwünschte. Das kann so weit gehen, daß man am Problem des Hindurch auf einmal die Erfahrung machen muß, man sei dabei, sein eigenes Leben zu zerstören. Was dann oft ein Anlaß ist, sich in eine Behandlung zu begeben, weil man merkt, daß die Selbstbehandlung der Verwandlungsprobleme nicht mehr weiterträgt.

Im Zusammenhang mit dem Verwandlungsproblem ließe sich hier darlegen, daß unsere Auffassung zu einer anderen Kategorisierung führen muß, als sie sonst in psychologischen Untersuchungen üblich ist. Auf diese Kategorien eines Entwicklungs-Systems sind wir bereits aufmerksam geworden, wenn wir uns mit Übergängen, Transfiguration, Verkehrungen und Metamorphosen beschäftigen; von da aus werden auch eigentümlich psychologische Begründungen philosophischer Kategorien erkennbar. Das zu verfolgen würde jedoch ebenfalls den Rahmen dieser Untersuchung sprengen.

Daher wenden wir uns jetzt dem letzten Zug zu, mit dem wir die Bewegung des Märchen-Gefüges zu fassen suchen. Es handelt sich um die Analyse der Metamorphosen des Verwandlungs-Getriebes – damit treten zugleich die besonderen und individuellen Merkmale der Lebensgeschichte dieses Falls in den Vordergrund.

(e) Unter dem Gesichtspunkt einer Morphologie von Verwandlung muß man davon ausgehen, daß Verwandlungsprobleme – wie das 'Hindurch' irgendeine Gestalt annehmen müssen, ganz gleich, welche Umstellungen das Leiden unter diesem Problem veranlaßt. Ein Erschrecken

über das Tolle, das toll macht, und die sich daran anschließenden Versuche, den Leiden zu entkommen, löschen die Faszination dieses explosiven Kerns nicht aus. Die Erfahrung, daß sich hier etwas verkehrt hat, wird zwar durch weitere Verkehrungen, die auf diese Verkehrung gesetzt werden (Verkehrt-Halten), zu bannen gesucht. Aber einfach beseitigt werden kann das Faszinierende und Gefährdende nicht.

Sowohl das Anziehende als auch das Zerstörerische dieses explosiven Kerns, der keine glatte Behandlung erlaubte, setzt sich fort in der Wandlung in andere Gestalten – *in Metamorphosen des Verwandlungsgefüges*.

So lassen sich Reste des Hindurch-Problems beobachten in 'Kribbeln und Zappeln': Das hat etwas mit Herauskommendem und auch mit der Erregung zwischen Qualitäten, die man sich aneignen kann, zu tun. Das Vernichtende des explosiven Kerns wird immer wieder belebt in Metamorphosen, die von der Zerstörung anderer Menschen über die Zerstörung der eigenen Vorlieben bis zur Zerstörung des Eigenen reichen, das herauskommen könnte. In diesen Metamorphosen wird etwas festzuhalten und in der einen oder anderen Weise zu bearbeiten gesucht. Das zunächst Überraschende bei solchen Selbstbehandlungen ist, daß der Wechsel der Gestalten sich zwar um das Grundproblem dreht, daß zugleich aber die Beziehung dieser Gestalten zum bewegenden Ganzen ausgeklammert wird.

Die anziehende Seite des 'Tollen' findet ihren Ausdruck in Gestalten, die vereinfachend als 'Phantasien' bezeichnet werden: in Über-Erwartungen an Künftiges, im Ausmalen von Situationen und in Tag-Träumereien. Daß hier eine Spaltung in Gang gesetzt wurde, merkt man, wenn in das so schön Ausgemalte immer wieder bittere Tropfen eingemischt werden. Zum Teil wird das mit der bösen Einwirkung Anderer zusammengebracht, zum Teil geht das aber auch über in Formen der Selbstbehinderung, Lähmung und Selbstzerstörung.

Nicht recht faßbar, aber doch wirksam, kommt schließlich noch eine Seite des Hindurch zur Geltung, die mit unliebsamen Forderungen des Hindurch verbunden ist – die junge Frau spürt, daß etwas getan werden müßte in Richtung Auseinandersetzung, Trennung, Sonderung, Umbildung. Das findet seine Metamorphosen in der Dramatisierung des Banalen oder im Sich-Verlieren in Mitleid, das es erlaubt, an Verwandlungen 'teilzunehmen' ohne in sie hineingezogen zu werden. Vor allem aber ist es der Wechsel, der hier in den Blick rückt. Die Metamorphose des schmerzlich verspürten Verwandlungsproblems führt zu Ab-Wechslungen – der Wechsel der Berufe und der Beziehungen umkreist das Verwandlungsproblem, auf dessen Gewalt Hannah sich nicht einlassen möchte. Faszination und Schmerz des 'Hindurch' werden in einen *leidvollen Wechsel* umgebildet. Die Umbildung wird dadurch unterstützt, daß sie sich einen 'falschen Kopf' aufsetzt und sich gegen bestimmte Erfahrungen der Wirklichkeit verhärtet.

Mit der Entwicklung seelischer Werke ist immer ein Maß verbunden, das uns über Ergänzungsnotwendigkeiten, Weiterkommen, Passendes und Unpassendes bei der Regulation eines Ganzen orientiert; wenn man von 'Gefühlen' spricht, dann kann man sie allenfalls mit dem Verspüren dieser Maßverhältnisse zusammenbringen – hier qualifiziert sich das Glücken oder Mißlingen unserer Werke. Auch die Metamorphosen des explosiven Verwandlungsproblems in einen Wechsel von Gestalt zu Gestalt werden durch ein solches Maß reguliert. Das führt auf der einen Seite dazu, daß sich die Verfestigung in einer Richtung immer mehr abzusichern sucht. Das führt aber auf der anderen Seite auch dazu, daß das Nicht-Passende und Verquere in einem seelischen Getriebe schließlich als ein "neues" Leiden verspürt wird. Mit der Klage, ihr fehle zu allem der "richtige Biß" und es komme bei ihr nichts Eigenes heraus, stellt die junge Frau das Scheitern ihrer Selbstbehandlung fest – sie begibt sich in eine psychologische Beratung, und damit hätten wir den Anfang der Behandlungsgeschichte wieder erreicht.

Damit ist der zweite Durchgang abgeschlossen. Er führte von der Analyse der Figurationen des Märchens (Transfiguration) zu den besonderen Metamorphosen, die sich in der individuellen Lebensgeschichte eines Falls zeigen. Das umschreibt zugleich das Programm, das unsere Erforschung von Verwandlungs-Kulturen in der nächsten Zeit bestimmen wird. Von Anfang an hat sich die Morphologie mit Entwicklungskreisen, Gefügen und Problemen der Bedingungen seelischer Wirkungseinheiten beschäftigt. Die Untersuchung von Verwandlungs-Kulturen will ausdrücklich herausarbeiten, welche Sorte von Verwandlung jeweils in einem bestimmten Entwicklungskreis oder -gefüge behandelt wird. Vereinfachend kann man davon sprechen, es gehe hier darum, typische 'Inhalte' oder Motivationszusammenhänge des Seelischen und ihre Entwicklungsformen überschaubar zu machen. Das dient einer Übersicht über die Konstellationen seelischer Grundbedingungen unter dem Gesichtspunkt verschiedenartiger Verwandlungsprobleme. Die Analyse der Metamorphosen dieser Verwandlungs-Kulturen – und ihrer Werksteller oder 'Mechanismen' – eröffnet dann einen Zugang zur lebensgeschichtlichen Entwicklung individueller Formenbildung. Damit handeln die Untersuchungen, mit denen wir uns im Augenblick beschäftigen, zugleich ein Lieblingsthema der Morphologie ab: daß sich das Allgemeine nur im Besonderen und das Besondere nur durch das Allgemeine zeigt.

Erstveröffentlichung 1995 in: ZWISCHENSCHRITTE - Beiträge zu einer morphologischen Psychologie (14)2. Bouvier Verlag, Bonn (S. 8-29)

Kulturgeschichte der Psycho-Therapie

Einleitung

Das Seelische und die Psychologie gewinnen Gestalt in der Kulturgeschichte. Untrennbar davon ist die Kulturgeschichte der Therapie. Denn das Seelische definiert sich selbst als eine Behandlungs-Wirklichkeit. Das Seelische ist ein permanenter Prozeß von Behandlungen und Selbstbehandlungen.

Es wäre schön, das von Adam und Eva her darzustellen: das Erfinden unbestimmter Allmacht und bestimmter Verbots Grenzen, das Erfinden von Beweismustern und Konsequenzen. Aber ich bleibe in unserem Jahrhundert, und das ist auch schon viel. 100 Jahre Psychotherapie. 100 Jahre Kulturgeschichte.

Kultur geht weit über 'Geistiges' oder besonders 'Feines' hinaus. Kultur ist die gemeinsame und alltägliche Produktion einer Gesellschaft. Sie verspricht ein Mehr an Leben und organisiert zugleich eine gemeinsame Abwehr gegenüber der Angst, wir verfehlten dieses Mehr an Leben. Wie Kultur wirkt, können Sie jeden Abend in Werbung und Fernseh-Unterhaltung beobachten – das beeinflusst auch die Therapie.

Genauso wie es kein Seelisches an sich gibt – sondern immer nur Wirkungseinheiten –, genauso gibt es auch keine 'reine' Therapie. Die Probleme der Therapie von Einzelfällen werden weitgehend durch Kultur und Gesellschaft mitbestimmt, egal ob die Kultur gut funktioniert oder nicht. Wir können Psycho-Therapie besser betreiben, wenn wir ihre kulturgeschichtlichen Grundlagen in den Blick nehmen.

Selbst die Frage, warum wir das unter Umständen nicht tun, ist eine therapeutische Angelegenheit. Es schärft unseren Blick, wenn wir uns fragen, was heute an die Stelle der Beichte, des Beichtspiegels oder von Buße und Reue getreten ist. Oder wenn wir uns fragen, wo liegen unsere Unantastbarkeiten, unsere Rituale, unsere Tabus. Oder wo sind unsere seltsamen Heiligen, unsere freilaufenden Narren, unsere Hexen/er, unsere Eselsfeste und Nonnenhysterien – und was bringen uns unsere Umwandlungen? Das wären einmal wirklich sinnvolle Prüfungsfragen.

Wenn wir uns mit der Kulturgeschichte der Therapie beschäftigen, müssen wir uns also von vornherein auf eine Mehrdimensionalität seelischer Beweglichkeit und seelischer Festlegungen einstellen, auf verschiedenartige Lebens-Muster und Rahmenbedingungen und auch auf die Bildung und Umbildung von Symbolen, mit deren Hilfe wir das seelische Leben ordnen.

Nietzsche und Freud

Das war die Ouvertüre. Nun der erste Akt unserer Kultur-Dramatik im 20. Jahrhundert. Den ersten Akt spielen Friedrich Nietzsche und Sigmund Freud. Sie führen irgendwie eine geheime Ehe und haben viele legitime und illegitime Kinder.

Ihre Psychoanalyse ist wesentlich bestimmt durch die Weiterentwicklung der europäischen Christen-Kultur: hinein in eine Zeit der *Gleichwertigkeiten*. Das ist die Ausgangslage, die sie zu behandeln suchen. Erst damit beginnt eine Psychologische Psycho-Therapie.

Zudem stellen Nietzsche wie Freud aber auch eine Prognose, wie es in unserem Jahrhundert weitergehen wird. Diese Prognose ist weitgehend eingetroffen. Von ihr her werde ich eine vereinfachende Klassifikation des Verhältnisses von Kultur und Therapie vornehmen.

Die Psychoanalyse von F.W. Nietzsche richtet sich gegen die Kultur der Beliebigkeit und Gleichwertigkeit am Ende des 19. Jahrhunderts: gegen Dekadenz, gegen Ressentiment, gegen die Gleichberechtigung der Schwachen, gegen die Herrschaft der Rationalisten und der Lebensverneiner. Anlaß einer künftigen Therapie wird für Nietzsche vor allem der Nihilismus, auf den das Abendland in unserem Jahrhundert zusteuert – alles ist möglich, alles ist zugelassen. "Nichts ist unmöglich – Toyota".

Nihilismus meint nicht einfach Neinsagen. Nihilismus ist für Nietzsche das gleichberechtigte Nebeneinander der Bilder aller Kulturen, die Inflation der Bilder. Nihilismus – das sind die Yuppies, die Progressiven, die Entscheidungslosen, die Fernsehsüchtigen, die Leute, die alles mögliche emanzipieren wollen. Demgegenüber will Nietzsche wieder eine kulturelle Einheit herstellen, die dem Menschen unserer Kultur etwas vorzeichnet, für das er leben und sterben kann – ein Mehr, ein Darüber-Hinaus. Für diesen Übergang wird der Übermensch Symbol.

Daß überhaupt Therapie möglich ist, hängt für Nietzsche zusammen mit einer Grundtatsache des seelischen Lebens: Die menschlichen Lebenskulturen sind *Konstruktionen*. Sie vereinfachen die Wirklichkeit, sie machen sie zurecht, sie biegen sie zurecht. Kulturen brennen dem Entwicklungschaos des Seelischen eine Form, mit allen Konsequenzen, ein. Wie der Mythos von Adam und Eva zeigt.

Die Kultur ist eine gemeinsame Konstruktion. Nur durch solche gemeinsamen Werke – durch gemeinsame Behandlungen der Wirklichkeit – kann der einzelne Mensch lernen, sein Seelisches zu organisieren. Die bewegliche Konstruktion des Seelischen kann zu verschiedenen Gestalten organisiert werden. Sie ist immer mit Lernprozessen verbunden. Unser Weltbild und unsere Moral haben ihre "Genealogie".

Das alles sind unbewußte Prozesse. Und diese unbewußten Prozesse werden gestaltet durch unbewußte Muster, wie wir die Wirklichkeit im Sinne unserer Kultur verwandeln können. Diese Muster liegen jenseits aller bewußten Einzelkenntnisse – Denken, Fühlen, Wollen sind nur vordergründige Bezeichnungen, es sind Fiktionen, Fassaden.

Kultur zeichnet die großen Wirkungskreise vor, die unsere kleinen Wirkungskreise bestimmen. Nietzsche nennt diese Wirkungskreise *'Mythen'*. Das Erlernen seelischer Formen wird durch Mythen bestimmt: Apollinisches, Dionysisches, Christliches, Buddhistisches. Es sind Mythen, die unsere gesellschaftlichen Lebensordnungen ausgestalten. Mythen sind die Dramen der Verwandlung von Wirklichkeit, es sind die Erzählungen von den Bildern unseres Lebens und ihren Schicksalen.

Indem er in die Dimension der Mythen eindringt, entdeckt Nietzsche die symbolischen Handlungen des Seelischen. Nietzsche sieht in jeder Einzelheit immer schon ein ganzes System am Werk, das der seelischen Produktion eine Richtung gibt, das Einschätzungen erlaubt und relativ konstante Formen ausbildet.

Das ist in gewisser Weise die Verbindung von Konstruktion und Mythos. Jede Kultur erstellt eine Verfassung. Sie ist ein Maßsystem für die Einordnung und Einschätzung unserer Handlungen. Sie ist ein System von Verrechnungen, von Gewicht und Gegengewicht, von Schuld und Sühne.

Jede Kultur hat ihre besonderen Behandlungsformen, die die Probleme und Störungen dieser Verfassung zu handhaben suchen. Eine dieser Formen ist die Psycho-Therapie. Nietzsche führt diesen Punkt allerdings nicht im einzelnen aus. Für ihn sind wichtig vor allem die Prozesse, die zu einer allgemeinen Umwertung der Lebensformen unserer Kultur führen.

S. Freud hat sich mit dem Verhältnis zwischen Kultur und Therapie-Handwerk intensiver als Nietzsche beschäftigt. Aber auch bei Freud ist nicht zu übersehen, daß sich seine Ausführungen zum Therapie-Handwerk aus einem Konzept der Kultivierung des Seelischen ableiten, das dem Konzept von Nietzsche analog ist. Hier sieht er selber das Schwergewicht seiner Forschungen.

Auch Freuds Therapie ist bestimmt durch die Kultur seiner Zeit – er entwickelt sein Konzept in der Auseinandersetzung mit der Bildungs-Kultur in Wien zur Zeit des Zerfalls der Habsburger-Herrschaft. Er setzt sich auseinander mit der Verdächtigung der Kultur, die Neurotiker seien Simulanten oder Nervenranke. Er wendet sich gegen die Aufteilung in Normale und Unnormale und – was ihm besonders angekreidet wird – er wendet sich gegen das Tabu, das eine Analyse der Familien-Verhältnisse versperrt.

Angeregt durch Nietzsche entwickelt er ein Bild vom Seelischen, in dem die *Gleichwertigkeit* der verschiedenen seelischen Tätigkeiten anerkannt wird. Infantiles ist genauso wichtig wie Zensur, Es-haftes genauso wie Ich und Über-Ich. Zum Seelischen gehört das Polymorphe, das Infantile, das Vorzeitliche nun einmal dazu. Es spielt eine wichtige Rolle, die von keiner anderen seelischen Instanz übernommen werden kann. Es läßt sich zwar unterdrücken, aber nicht beseitigen. Immer ist es notwendig, darauf Rücksicht zu nehmen, zu kultivieren und umzugestalten, damit sich in unserer Gesellschaft die menschlichen Wölfe nicht gegenseitig auffressen.

Freud sucht autonome psycho-logische Erklärungen für diesen Kulturzustand. Zum Prototyp für diese autonome Psychologie wird die komplette *Konstruktions-Analyse* des Traumes. Der Traum ist für Freud eine sinnvolle seelische Denk-Form. Freud schreibt ein ganzes Buch, um aufzuweisen, wie der Augenblick des Traumes im einzelnen und im ganzen funktioniert. Das ist heute auch 100 Jahre her.

Was sich beim Traum zeigt, ist Gleichnis für die Analyse der ganzen Kultur-Konstruktion. Urzustände einer Entwicklungs-Chaotik werden notwendig umgebildet. Die zensierende Kulturform entwickelt sich in einer 'Genese'. Der Traum erscheint nur deshalb sinnlos, weil eine Kultur bestimmte Tätigkeiten unbewußt macht. Das Unbewußte ist das Ergebnis eines Lernprozesses – wie bei Nietzsche.

Auch bei Freud kommt in den Einzelheiten eine umfassende *Mythologie* zum Ausdruck. Kernkomplex ist das Drama des Ödipus. Aus diesem Muster werden die Regungen der Rivalität, der Gier, des Mordes, des Begehrens, der Allmacht abgeleitet. Der Ödipus-Mythos wird später ergänzt durch den Mythos des Narziß und den Mythos von Eros und Thanatos.

Die gleichwertigen Teile des seelischen Apparates sind aufeinander angewiesen, sie gestalten und ergänzen sich gegenseitig. Daher verbindet sich auch bei Freud die Symbolik des Seelischen notwendig mit den Maßverhältnissen einer Grund-Verfassung oder eines Systems. Die Verrechnungen und Maßverhältnisse sind ungemein wichtig: Auch wenn der leibliche Vater schwach oder intolerant ist, bildet sich der Heranwachsende das Bild eines starken Vaters aus, an dem er sich messen kann.

Im Unterschied zu Nietzsche beschäftigt sich Freud ausdrücklich mit der 'Handhabung' der Therapie in einer Kultur. Das Handhaben folgt dem Konzept. Nur durch 'Einfälle' kommen wir an die Gleichwertigkeiten des Seelischen heran. Die Therapie gleicht dem Einleiten einer Reise durch den unbekanntem Seelenkontinent. Dabei soll es zu einer Einsicht in die Gründe kommen, die zum Unbewußt-Machen geführt haben. Das geht aber nur in einem Hin und Her, in dem wir lernen, Übertragung und Widerstand zu handhaben. Das führt nicht allein zu einem besseren Verständnis der Symbole des Seelischen – das bringt auch eine Abwandlung der seelischen Organisation mit sich, die unser Leben in dieser Kultur gestaltet.

Der zweite Akt: Bewegungen einer Spätkultur (Erste Hälfte des 20. Jahrhunderts)

Daß das Seelische eine tolle Konstruktion ist, werden Sie jetzt selbst beobachten können: Was ich sonst in einem Semester erzähle, werde ich nun in ein paar Minuten darstellen. Die Bewegung unserer Kultur zwischen 1900 und 1995, psychologisch gesehen.

Die Zeit zwischen 1900 und dem Ende des 2. Weltkrieges (1945) führt zu auf eine Inflation von *Gleichwertigem* – eine Ausbreitung unserer Erfahrung, daß das Seelische eine Konstruktion ist und daß sich diese Konstruktion umkonstruieren läßt. Politisch werden in Europa mehr und mehr Freiheiten und Rechte erkämpft. In der Kunst entspricht dem eine Gleichwertigkeit von Stilrichtungen: Kubismus, Dadaismus, Surrealismus, Expressionismus und Futurismus. Picasso stellt das als erster zusammen im Bild der "Fräuleins von Avignon", J. Joyce versinnlicht das in seiner modernen Odyssee.

Doch diese Ausbreitungstendenz von Gleichwertigem wird in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in Bann gehalten durch ein *Versprechen von Einheit*, wie sie eine Mythologie liefern kann. Dazu zählt der Nationalismus der europäischen Großmächte, der sich im ersten Weltkrieg auslebt. Dazu zählen aber auch die Mythenwelten, die der Faschismus, der Nationalsozialismus und der Kommunismus ausbauen.

Hier bildete sich eine eigentümliche Übergangs-Verfassung heraus. Sie war dadurch gekennzeichnet, daß die Kultur eine Vielzahl von Entwicklungsmöglichkeiten des Seelischen freigab, die sonst durch ihre Vereinheitlichungszwänge unterdrückt wurden. Das machte zugleich aber auch Angst und ließ nach einer neuen Lebens-Einheit suchen, die das Zuviel in Schach hielt und dem Seelischen Ordnung und Maßstäbe gab.

Schon der Individualismus, der dem einzelnen nahelegte, seine Welt von Grund auf selbst herzustellen, führte die Masse der Menschen in eine Richtung, in der eine Diktatur die Lösung dieser Aufgabe erleichterte. Sie bot Maßstäbe an, unterschied zwischen gut und böse, brachte neuen Glauben mit sich und ordnete das alles nach dem Bild einer Mythologie – mit einem Führer der rasse-reinen oder der klassen-losen Gesellschaft.

Zwischen der Ausbreitung des Gleichwertigen und den Einheits-Versprechungen bilden sich eigentümliche seelische Formen aus, die das Einheits-Versprechen und die Vielfalt verschiedenartiger seelischer Augenblicke zusammenbringen wollen. Das 'Erlebnis' oder das 'Emotionale' werden zu einem Anhaltspunkt für Verrechnungen, für Gelingen und Leiden – das zieht sich bis in die zweite Hälfte des Jahrhunderts hinein.

Bei der Jugendbewegung und den Studenten von Langemarck hat das Erlebnis kosmische Dimensionen – das dreht der 1. Weltkrieg bereits in die Vision eines Infernos. In den 15 Jahren bis zum Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft gewinnt das 'Erlebnis' stärker Züge von Krisenhaftigkeit, Empörung, Anklage, jähem Wechsel – es wird immer schwieriger, sich ein

Bild von dem 'neuen Menschen' zu machen. Die Diktaturen nehmen schließlich das 'Erlebnis' und den 'neuen Menschen' für sich in Anspruch. Im Erlebnis soll die Wahrheit der schwarzen, roten oder braunen Mythen erfahren werden.

Die Analyse von Nietzsche und Freud hat psychologisch sichtbar gemacht, wie sehr diese Kultur-Bewegungen die Form bestimmen, die ein Mensch braucht, um am Leben zu bleiben. In der Kultur vollzieht sich die Selbstbehandlung ihrer einzelnen Mitglieder – sie liefert Trost, Rituale, Werkzeuge, Verrechnungs-Maßstäbe und Versprechungen, die dazu beitragen, mit dem Leben fertig zu werden. Damit die Menschen mit dem Zuviel und Zuwenig auskommen können, liefert sie Bilder, Muster, Dramen, die der Beweglichkeit der Menschen und ihrer Suche nach Haltepunkten mehr oder weniger angemessen sind.

Die Kultur ist ein Stellwerk, in das jede Psycho-Therapie eingebunden ist. Eine Kultur unterstützt, überredet, spiegelt, zwingt. Sie bestärkt Widerstand und bringt eine geheime Ordnung in die Wirklichkeit durch ihre Vorannahmen, Festsetzungen und Abwehrmaßnahmen. Für Nietzsche und Freud ist jeder einzelne Mensch bestimmt durch die Bewegung der Kultur, die ihm Geborgenheit verspricht, aber auch bestimmte Pflichten und Aufgaben auferlegt. Eine Kultur hat notwendig (ihre) Kehrseiten, die tiefes Leiden verursachen. Sie bringt ihre Mitglieder auch in Klemmen, die diese selber nicht mehr behandeln können.

Freuds Therapie war durch die Gleichwertigkeit, die er im Seelischen entdeckt hatte, auf den Weg gekommen. Seine Methode richtete sich jedoch gegen die Ausbreitung der Gleichwertigkeit – er arbeitete auf eine Stärkung des Ichs hin: "Wo Es war, soll Ich werden." Dieses Ich stand im Dienst der europäischen Kultur, die für Freud trotz allen 'Unbehagens' immer noch als eine angemessene Lösung der seelischen Probleme erschien. Er wollte nicht so tun, als wisse er etwas Besseres.

Der Nationalsozialismus verbrannte Freuds Bücher, weil eine Diktatur keine Psychologie ertragen kann, die sich auf die Breite der Wirklichkeit einläßt. Nach einem Aufschwung in den ersten Nachkriegsjahren, zerfiel aber die klassische Richtung der Freudschen Psychologie, weil der faustisch-christliche Mythos der abendländischen Kultur zerfiel. Damit hatte die Behandlung von Neurosen nicht mehr den Standard-Partner, den sie brauchte, um eine Auseinandersetzung mit denen, die unter dieser Kultur leiden, in Gang zu bringen.

Dritter Akt: Kultur-Bewegungen und Therapie-Bewegungen (Zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts)

Nietzsche und Freud bieten eine Einteilung des 20. Jahrhunderts an. Sie diagnostizieren ihre eigene Zeit als eine Zeit der Gleichwertigkeit von seelischen Regungen. Ihre Prognosen dagegen reichen in die zweite Hälfte des Jahrhunderts hinein: Nihilismus und Unbehagen in der Kultur spitzen sich zu. Dabei ist auch die Therapie einbezogen. Therapie als autonome Psycho-Therapie ist eine Folge der Gleichwertigkeits-Kultur. Die Therapie von heute im Konflikt zwischen Psychologisierung und Bürokratisierung – das ist ein Kind der Auskuppel-Kultur unserer Tage.

Das Stichwort 'Auskuppel-Bewegung' kennzeichnet eine wichtige Seite der Kulturentwicklung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auskuppeln bedeutet, daß sich das seelische Getriebe in einer unentschiedenen Zwischenposition befindet, der scheinbar alle Entwicklungsmöglichkeiten gleichwertig offenstehen, die aber keinen Halt und keine Entwicklung in sich hat.

Das Auskuppeln blieb nach der Niederlage Deutschlands im 2. Weltkrieg zunächst einmal im Hintergrund. Der Zwang zum Wiederaufbau, das Wirtschaftswunder, die Blockbildung und die

Fiktion einer Supereinheit des getrennten Deutschlands hielten, bis in die 60er Jahre, Kultur als Gesetz und Ordnung noch einmal aufrecht. Daher hatten auch die traditionellen Psychotherapien – Freud, Adler, Jung – zunächst noch einmal eine Blütezeit.

Ende der 60er Jahre ging es dann fast allen in Mitteleuropa wieder so gut, daß sie Gleichwertigkeit und eine entsprechende Ästhetisierung auf die Spitze treiben konnten. Jetzt kam Nietzsches Prognose eines Nihilismus voll zum Zuge. Es kam zu einer *Inflation* von Bildern und Emanzipationen. Die Menschen begannen, die Bilder des Lebens wie die Kleider zu wechseln.

Eine Welle folgte der anderen: eine neue Jugendbewegung, die Hippies und die Wochenendhippies, die Sexwelle, die Reisewelle, die Friedenswanderung, die Umweltbewegung, Emanzipation von allem, was irgendwie nach bürgerlicher Ordnung und Tugend aussah.

Und wo sind da die Einheits-Wünsche und das 'metaphysische Bedürfnis' nach Mythen geblieben? Hier kommt eine Kultur-Bewegung in den Blick, die sich gleichzeitig mit dem *Auskuppeln* entwickelt hat: die Betonierung von *Zuteilungen* oder *'Richtlinien'*. In einer seltsamen Mischung von Vertrauen und Abschieben eigener Verantwortung hat sich die westeuropäische Kultur auf ein ungeheures Ausmaß an Formalisierung, Bürokratisierung und Rationalisierung eingelassen. Vordergründig sind fast alle Inhalte in Bewegung – insgeheim aber werden sie bestimmt durch Notwendigkeiten der Verwaltung, durch Zuständigkeiten und Zuteilungen und durch Auseinandersetzungen über Formalitäten. Äußerlich zusammengehalten wird das durch die Ideologie einer Weltregierung – UNO – und des Fortschritts der Welt.

Zwischen der Bildinflation und den Groß-Betonierungen hat sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts eine eigentümliche seelische Zwischen-Schicht ausgebildet. Unangefochten von den Herausforderungen und den Gestaltungsangeboten eines Kultur-Mythos können in den Spielräumen oder 'Nischen', die die Bürokratisierung läßt, insgeheim typische Besessenheiten der Menschheit wieder erstarken. Die Gier nach allem und nichts, nach Festhalten und Vernichtung, nach Erleben um jeden Preis, und überall Angst dabei.

Das gerät auch deshalb in eine Zwischenposition, weil es meist in Stellvertretungen ausgelebt wird. In den Stellvertretungs-Mythen der Kriege, an denen wir durch Friedensmissionen beteiligt sind, der Elendsländer, denen wir unsere Entwicklungshilfe schicken, der Sport-Kämpfe oder der Medien-Dramen, die uns alles mögliche und unmögliche abnehmen. Das Fernsehen wird zum Gleichnis – und auch oft zum Sündenbock – für diese permanente Stellvertretung. Nur die Jugend bis 25 macht es anders, sie macht ihr Privat-Mythen-Theater selbst. Sie spürt irgendwie, daß die Betonierungs- und Formalisierungs-Welt große Anteile der seelischen Wirklichkeit unbewußt gemacht hat.

Das Ungeheure und das 'Unvernünftige' der Wirklichkeit läßt sich nicht beseitigen. Der Fundamentalismus gibt dem unbewußten Drängen gegen eine betonierte Zuteilungs-Welt Ausdruck. Der nationale und der religiöse Fundamentalismus hat uns in den letzten Jahren sehr deutlich gemacht, daß die Fiktion einer UNO-Weltregierung in keiner Hinsicht die Kraft eines Mythos besitzt.

Die Analyse dieser Kultur-Bewegungen drängt wie von selbst Fragen nach dem besonderen Verhältnis von Kultur-Entwicklungen und Therapie-Entwicklungen auf. 100 Jahre Psychotherapie sind 100 Jahre Kulturgeschichte. Welche Therapie-Richtungen werden jeweils gefördert, welche zurückgedrängt oder verfemt?

Genauer gefragt: Welche Therapien kamen zur Wirkung in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, als Einheitsversprechungen noch die Gleichwertigkeit neu zu organisieren suchten? Welche Art

von Therapie war mißliebig bei den Diktaturen, die sowieso kein besonderes Verhältnis zu einer unabhängigen Psychologie haben? Woher nahm die Individual-Psychologie Alfred Adlers ihren Aufschwung zwischen den beiden Weltkriegen – woraus entstanden ihre Probleme in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts? Warum löste sich die klassische Analyse der Freudianer auf zugunsten von Gruppentherapie oder Sensitivity-Training? Welche Kultur-Bewegung begünstigt das Vordringen der Verhaltens-Therapie? Was kommt in der Diskussion über Integration oder zur Bürokratisierung der Psychotherapie zum Ausdruck?

Solche Fragen lassen sich in *vereinfachter* Weise verfolgen, wenn wir untersuchen, wie sich die Kinder von Nietzsche und Freud das Erbe aufgeteilt haben. Ein Teil der Nachfolger baute die Konstruktions-Analyse aus, ein anderer versuchte es demgegenüber vor allem mit der Mythologie. Eine dritte Gruppe von Kindern und Enkeln baute Therapien aus, die von der Spannung zwischen Konstruktionsanalyse und Mythologie leben. Ein paar Enkel beschäftigen sich vor allem mit der Wirkungswelt und ihren Paradoxien. Für jede dieser Gruppen läßt sich bestimmen, in welcher Beziehung sie zu den Einheits-Versprechungen der ersten Jahrhunderthälfte und zur Bilderinflation unserer Zeit steht.

Bei den *Konstruktions-Anhängern* wurden für die Psychotherapie wichtig die Individual-Psychologie von Adler und der Behaviorismus von Watson und Skinner. Nietzsche hatte die Vielfalt seelischer Kulturen als "Willen zur Macht" bezeichnet. Adler verengte das auf die Konstruktion eines Machtwillens, der durch das Verhältnis von oben und unten bestimmt wurde. Ganz im Sinne einer Konstruktion, sprach Adler von Plänen, Leitlinien, Problemen, Zielsetzungen, Strategien, Techniken, Kompensations-Mechanismen. Teile seines Modells sind heute in die Verhaltenstherapien gewandert.

Adler charakterisierte das Seelische als eine Armierungs-Einrichtung, die sich in vielfältigen Ersatzbildungen immer wieder der Fiktion versicherte, oben zu sein. Die Therapie stand vor allem vor der Aufgabe, die Menschen von ihren unbeweglich gewordenen kindlichen Fixierungen auf ein bestimmtes Oben-Sein abzubringen. Die therapeutische Abwandlung sollte liegen in Richtung Versachlichung und Gemeinschaftsgefühl. Damit bezog sich aber Adler genauso wie Freud auf den Standard einer Kultur, die einigermaßen den seelischen Erfordernissen angemessen war. Es galt vor allem, mit den Kehrseiten dieser Kultur fertig zu werden.

Daher konnte die Therapie der Individual-Psychologie vor allem in den Wiederaufbauzeiten nach den Weltkriegen wirksam werden. Als dagegen der faustisch-christliche Mythos unserer Kultur selbst in Frage gestellt wurde, kamen die Adlerianer in Schwierigkeiten, weil sie nicht darauf eingestellt waren, die Macht der vielgesichtigen Mythologie zu berücksichtigen.

Besser zugeschnitten auf die Kultur-Bewegungen in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts waren die Kinder der behavioristischen Konstruktions-Analyse. Ganz im Sinne Nietzsches, hatte sich Watson gegen die mittelalterliche Begriffswelt der Psychologie gewandt, gegen die Mythologie vom Bewußtsein, von den Instinkten, von den Gefühlen, von der Vererbung. Das alles sei falsche Dramatik.

Der Mensch ist die Konstruktion, die er gelernt hat zu sein. Schwierigkeiten entstehen, wenn er etwas falsch gelernt habe – etwa die überflüssigen Mythologien. Aber er habe immer die Chance umzulernen. Am besten wäre es natürlich, man würde es bereits mit den Kindern richtig machen. Das wäre die Aufgabe einer Erziehung der Zukunft, eines Futurums. Wenn es aber einmal danebengegangen sei, dann lasse sich das auch wieder umkonditionieren. Das sei dann die Aufgabe der Therapie.

Watson wollte zunächst den "ganzen Menschen" als Konstruktion analysieren; er wollte nicht ein "beschränkter Erforscher von Muskelreaktionen" sein. Doch auch bei ihm überwog bald das Interesse an kleinseelischen Verknüpfungen – an Koppelungen, Verstärkungen, Ersatzbildungen, Auslöschen, Neuverbinden. Die Freude an einer solchen Konstruktion ging einher mit dem Mut, in dieses Lernsystem auch manipulierend einzugreifen.

Die Mythenfeindlichkeit machte die Verhaltens-Planer blind dagegen, daß sie selbst durch einen geheimen Mythos bestimmt waren. Es ist der Mythos des Formalismus – der Mensch als Affe des Schöpfers, in der schwarzen Kiste des Weltraums.

Gerade das aber sichert in der Auskuppel-Kultur unserer Zeit der Verhaltens-Therapie ihre Breitenwirkung. Wenn der Standard einer Kultur mehr und mehr ins Unfaßbare rückt und wenn Formalisierungen betont werden, dann läßt sich immer nur von Fall zu Fall und Stück um Stück beseitigen, was gerade stört. Dann ist es auch sinnvoll, es möglichst kurz zu machen.

Die Chancen und Begrenzungen dieser Therapie hängen damit zusammen, daß sie eine Status-quo-Therapie ist. Ihre Wirkungen folgen daraus, daß sie in diese Auskuppelungs-Kultur die Entschiedenheit von Beseitigen und Wegmachen hineinbringt; dadurch konnte sich die Verhaltens-Therapie auch die unentschiedenere Gesprächs-Therapie mit ihrer Hoffnung auf mentale Problemlösungen einverleiben.

Gegenüber dem aktiven Handeln im Status-quo haben es die *Mythen*-Kinder von Nietzsche und Freud mehr mit dem Einlassen auf Entwicklungs-Phasen zu tun. Ganz gleich, ob sie sich mit Entwicklungen der Frühzeit beschäftigen oder mit Entwicklungen, die noch kommen werden – Entwicklungen entziehen sich exakten Definitionen. Die Psycho-Mythologien wehren sich ausdrücklich gegen eine exakte "Psychologie ohne Seele". Sie bringen das Seelische eng mit der Entwicklung von 'Inhalten' zusammen. Daher warf ihnen Watson vor, sie wollten 'dramatisch' wirken.

Das ist richtig, wenn man sich die Psycho-Mythologien ansieht: die "kollektive Psychologie" von C.G. Jung, die Explosiv-Welten der Kleinianer oder den Mythos vom Geist als Widersacher der Seele bei L. Klages. Den Mythen wird ein immanentes inhaltliches Gesetz zuerkannt, das verschiedene seelische Regungen auseinander hervorgehen läßt. Seelische Tätigkeiten rufen notwendig andere als Ergänzung, Kompensation, Gegenbewegung auf.

Der Mythos ist ein Muster oder ein Bild, das seelischen Zusammenhang reguliert. Am bekanntesten sind hier die Archetypen von C.G. Jung geworden: Persona, Animus, Anima, Held, der Alte Weise, die Große Mutter, das (werdende) Selbst. Da diese Muster nicht wie isolierbare Elemente auftreten, spielt die Ausdeutung der Alltagsphänomene auf ihren (mythologischen) Symbolgehalt eine zentrale Rolle.

Mythen sind Bilder oder Gestalten, deren Dramatik die Behandlung der Wirklichkeit und des Seelischen zu vereinheitlichen sucht – Dramatik, weil das Seelische offensichtlich eine widersprüchliche und mehrdimensionale Angelegenheit ist. Daher haben Therapien, die eine Lösung seelischer Probleme im Durcharbeiten von Mythen anstreben, einen relativ konstanten Vergleichspunkt in dem vereinheitlichenden Mythos der gelebten Kultur. Da läßt sich dem Mythos einer rationalen Kultur etwa die Gegenwirkung von 'animösen' Mythen entgegenstellen oder einer Fortschrittsideologie das Urzeitliche und Archaische. Sobald aber ein solcher Vergleichspunkt wegfällt, ist eine Therapie, die auf Mythen bezogen ist, in Schwierigkeiten.

Wenn es ihm nicht gelingt, durch eine Kultur-Diagnose der geschichtlichen Gegenwart einen Anhaltspunkt zu schaffen, kann das Mythologie-Konzept selber in eine inflationäre Bewegung

des Verfließens geraten. In der Zuteilungswelt der Auskuppel-Kultur hat sich in den letzten Jahren ein mythologisches Sektenwesen entfaltet. Das reicht von der Mythen-Sentimentalität über die 'wilden' Sektenbildungen der Jugendlichen bis zu den Glaubens-Sekten, die sich in der Flut der Bilder auf ein Heils-Bild mit Entschiedenheit und Konsequenz festlegen.

Dem wilden Eklektizismus, der sich in den Aussagen über das Seelische sowohl in der Öffentlichkeit wie bei den Leuten vom Fach findet, entspricht eine Inflation von Spezial-Mythen, die nun auch die Therapie bestimmen. Mythologien von Trauma-Einpflanzungen, von Emotions-Befreiung, von Gehirn-Mächten, von Leibreiz-Energetik, von magischer Heils-Wirtschaft.

Die Spezialmythen wirken wie eine Geisterbeschwörung gegen die Angst vor einem Verfehlen des eigenen Interesses in einer inflationären Vielfalt, gegen die Angst vor kosmischen Katastrophen oder vor einer Wiederbelebung barbarischer Praktiken – Völkermord, Folter, Vertreibung –, gegen die Angst vor unfaßbaren Manipulationen.

Hier geht Therapie oft in Glaubensvermittlung über. Sie stellt die Menschen nicht mehr in das Risiko einer neuerlangten Entscheidungsfreiheit. Sie vermittelt einen Glaubens-Halt, so wie das die alten Kulturen taten, die nicht durch ein Jenseits von Gut und Böse beunruhigt wurden. Das kann man nicht so einfach abtun; denn darin zeigt sich die Zwickmühle, in der die Therapie heute ist: Muß sie, soll sie oder kann sie Kultur und 'Sinn' des Lebens zum Thema psychologischer Behandlungen machen – oder geht das nicht. Soll sie 'Sinn' sogar betreiben?

Es ist daher auch kein Wunder, daß schon in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts eine Reihe von Einzelgängern sich auf die Spannung bezogen hat, in der Konstruktionsanalyse und Mythologisierung zueinander stehen. Zentralpunkt sind dabei die Probleme, die die *Geschichtlichkeit* der seelischen Produktionsprozesse mit sich bringt. Ändern sich die Mythen, die unser Verhalten und Erleben organisieren, indem sich das Seelische auf die Zufälle seiner Geschichte einstellt – und etwas aus ihnen macht? Das ist die Frage.

O. Rank, W. Stekel, G. Simmel, Th. Lessing, A. Freud haben sich schon früh mit der Geschichtlichkeit seelischer Entwicklungen beschäftigt. Die geschichtliche Entwicklung prägt die Kultivierungs-Modelle des Seelischen. Unsere Neurosen entstehen durch die geschichtlichen Verkehrungen unserer eigenen Kultur-Produktion. Anders gesagt: Die gestaltenden Kräfte unserer Kulturbildung bringen auch die vernichtenden Kräfte mit sich. Das Seelische kämpft mit dem, was es selbst in die Welt gebracht hat – beispielsweise mit seinem 'Wollen' einer perfekten Einheit. Th. Lessing spricht von der zugleich geliebten und verfluchten Kultur. (Er war einer der ersten, den die Nationalsozialisten umbrachten.)

In der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts haben sich daraus Therapien entwickelt, die das Hin und Her des seelischen Lebens besonders verstärkten. Dabei trat der Kultur-Standard als einer der Pole dieses Hin und Her immer mehr zurück. Unter dem Ansturm der 68er-Generation gewannen das Sensitivity- und das Gruppen-Training breiten Boden. Für die angegriffene Generation war das eine Art Überlebens-Training, für die Angreifer ein Ritual ihrer Emanzipationsbestrebungen. Eine Gestalt-Therapie stellte sich zur gleichen Zeit unter den Namen einer psychologischen Tradition, die es nicht so sehr mit der Geschichtlichkeit hatte, und wandelte sie ab in ein Hin und Her zwischen der Verabsolutierung von Gestalten und ihrem 'Hier und Jetzt'.

Inzwischen sind die Geschichts-Zentrierten in einer breiten Strömung zusammengefließen mit den Anhängern von Spezial-Mythen. Der Eklektizismus, der das Seelenbild der Öffentlichkeit bestimmt, hat sich inzwischen nicht nur an den Universitäten, sondern auch über weite Strecken in den Therapien durchgesetzt – selbst die Verhaltenstherapie ist kognitiv geworden.

Als 'Allgemeine' Psychotherapie will sie zuerst das Symptom kurieren, dann das individuelle 'Warum' aufdecken. Damit hat die Kultur-Bewegung, die Nietzsche vorhergesagt hat, ihren Ausdruck auf dem Gebiet der Therapie gefunden. Preis für diese Vielfalt wird die Inkonsequenz vieler Behandlungs-Methoden. Die Grundsätze der Therapie sind angeschlagen. Dadurch entziehen sie sich nicht allein der Diskussion und Kontrolle – aus einem Konzept heraus. Sie lassen vor allem auch die Hebel-Punkte verfließen, von denen aus eine Therapie zu verschiedenen Umbildungen seelischer Verkehren beitragen kann. Die Therapeuten merken das selber. Daher beobachten wir gleichzeitig mit dem Eklektizismus eine Sehnsucht nach 'Systemischem', nach 'Integration' und auch nach Über-Perfektion und bürokratischen Reglementierungen. Unter kulturhistorischem Gesichtspunkt läßt sich das als Symptom für etwas ganz anderes entziffern.

In dieser Symptomatik sieht nun eine vierte Richtung eine Bestätigung für ihre Auffassung, daß Wirkungen 'eigentlich' für das Seelische sind – nicht ein festes Sein. Eine *Wirkungsanalyse* sieht in den Gestaltungsnotwendigkeiten der Wirklichkeit sowohl die Grundlage einer Definition von Seelen-Kulturen als auch die Chancen und Grenzen von Psycho-Therapien. Unter dem Stichwort 'Verwandlungs-Welt' oder 'Kultur-Morphologie' versucht sie eine Neu-Übersetzung von Nietzsche und Freud.

Man kann Nietzsches Gedankengang verstehen als ein Herausarbeiten der Paradoxien seelischen Wirkens. Die ewige Wiederkehr und die Unschuld des Werdens sind eins. Der Mythos der ewigen Wiederkehr bricht die nihilistischen Konstruktionen, die die "Umwertung aller Werte" notwendig begleiten. Freuds späte Überlegungen beschäftigen sich in ähnlicher Weise mit Paradoxien. Er spricht vom quasi-halluzinatorischen Charakter früherer Ereignisse, von Konstruktionen in der ('freien') Analyse. Er betont die unscharfe Abgrenzung von unendlicher und endlicher Analyse, das Wirkliche und zugleich Unwirkliche der Übertragungsliebe.

Aber es sind nicht nur die Alten, die durch eine Neu-Übersetzung gewinnen. Auch die moderne Chaos-Auffassung. Man kann diese Auffassung als den Versuch ansehen, das Unbestimmte und die Umbrüche der Wirklichkeit doch noch dem naturwissenschaftlichen Mythos einzuordnen. Man kann die Chaos-Auffassung aber auch anders verstehen; dann zeigt sich darin der Nachholbedarf der Naturwissenschaft in psychologischer Hinsicht.

Die bisher nur im geheimen mittransportierten Psychologismen der Naturwissenschaft treten offener heraus: Die Wirklichkeit definiert sich als eine (seelische) Behandlungswelt. Die Wirkungswelt ist das Jenseits der cartesischen Quantifizierungs-Moral. Keiner entgeht dieser Wirkungswelt, kein Mensch existiert für sich. Er ist vielmehr notwendig angewiesen auf die Behandlung anderer Menschen und anderer Umwelten im Rahmen einer Kultur.

In einer Wirkungs- oder Behandlungswelt wird jede Konstruktion, die geschichtliche Folgen hat, unvermeidlich zu einer Botschaft oder zu einem Mythos. Umgekehrt: Jede Mythologie, die unser Verhalten und Erleben organisiert, gerät geschichtlich in eigentümliche Konstruktions-Probleme. Wenn wir genauer hinsehen, merken wir, daß der Kern der 'ewigen' Mythen immer ihre eigene und unerwartete Verwandlung ist.

Es gibt so etwas wie einen Zwang zur Unbestimmtheit bei allen seelischen Gebilden. Ganz-Machen hat notwendig mit Anderswerden und mit dem Umsprung wie dem Übergang von Qualitäten zu tun. Je betonter die Einheit, um so wirksamer wirkt das Doppelte und der Gegensatz – das gilt auch umgekehrt.

Für das Handhaben von Therapie wirkt sich die Wirkungsanalyse in zwei Richtungen aus. Erstens: Psycho-Therapie bringt die Inhalte unserer Wirkungswelt nicht mit einer Ursache, sondern

mit 'ganzen' Figurationen zusammen, wie sie symbolisch in den Märgen dargestellt werden. Dementsprechend rückt auch ein komplettes Behandlungs-Werk ins Zentrum psychotherapeutischer Wirkung – statt einer Summierung einzelner 'Interventionen'.

Zweitens: Eine Psycho-Therapie unserer Alltagsleiden bringt eine De-Montage oder Umkonstruktion von Selbstverständlichkeiten mit sich. Paradoxerweise gerät die Suche nach den individuellen Hintergründen bei einer solchen De-Montage notwendig auf Grundmuster von Kultivierungs-Prozessen überhaupt. Es ist so, als würden wir in einer Therapie noch einmal mit den Ansätzen zur Bildung seelischer Lebensformen vertraut gemacht – als wären wir dabei, wie bestimmte Kultivierungsformen des Seelischen notwendig entwickelt werden. Diese Art von Therapie verspricht sich eine Wirkung davon, daß die Patienten erfahren, ihre individuellen Leiden seien Symbole seelischer Kultur-Entwicklung überhaupt.

Sie werden es gemerkt haben. Ich habe bei der Wirkungsanalyse vor allem über meine eigene Auffassung von Therapie gesprochen. Eingehen auf die unvermeidlichen Anfänge von Kultur-Entwicklung und auf deren Konsequenzen, auch bei jedem Einzelfall, gibt eine Chance, heute etwas zum Thema 'Sinn' zu sagen, ohne damit ein Rezept, einen Glauben oder eine Moral zu verkünden. Gerade in einer Auskuppel-Kultur wird dadurch die Wirksamkeit von Konsequenzen thematisiert, auf die wir uns mit Entschiedenheit einstellen müssen.

Über eine breite Strömung von Therapien, die dieser Richtung folgen, kann ich nicht berichten. Aber wir haben ja noch das nächste Jahrhundert vor uns, um mit den Problemen unseres Jahrhunderts zu Rande zu kommen.

Schluß

Die Bewegung der Kultur in unserem Jahrhundert bestimmt die Mit- und Gegenbewegung der Psycho-Therapie – wie eine Firma, welche die Dramen ihrer Angestellten im Alltag und im Büro mitbestimmt. Das eine Extrem einer solchen Firma ist Orwells Ein-Parteien-Diktatur; hier wird Gehorsam gegen Versorgung ('Liebe') verrechnet. Das andere Extrem ist unsere 'allem offene' UNO-Hilflosigkeit in Bosnien und anderswo.

Beide Extreme setzen Kultur als ein *bewegliches* Maß für unser Handeln außer Kraft – als ein Maß von Versprechungen und Verpflichtungen zwischen Bewegungsfreiheit und Zwang (Konsequenz), als ein Maß zwischen der Forderung nach Mehr und der Angst, 'es' zu verfehlen. Bei beiden Extremen hat eine Psycho-Therapie nicht viel zu sagen.

Wirksam werden kann eine Psycho-Therapie offensichtlich in einem Zwischenbereich. Wenn ein kulturelles Grundmuster wenigstens noch in Ansätzen erfahren wird, kann es sowohl eine Bewegungserleichterung wie eine Bewegungsbelastung für die Therapie bewirken. Denn das Muster oder Bild einer Kultur gibt den Konstellationen des seelischen Lebens eine Form, mit einem (unbewußten) Verrechnungssystem. Es wird spürbar in Vereinfachungen, Festlegungen, Erwartungen, Wünschen, Entschuldigungen. In Protesten, in Ritualen, Vor-Bildern, in Vergleichen, Zugeständnissen, in Forderungen und im Zumessen von Schuld und Sühne.

Das sind – oft belastende – Vorgaben für jede Behandlung. Auch eine Psycho-Therapie wird mitbestimmt durch diese Vorgaben, ihre Versprechungen und Verpflichtungen. Wie gesagt, die können wir uns täglich anschaulich vergegenwärtigen in den Programmen von Werbung und Fernsehunterhaltung. Wenn sie davon nichts weiß, schafft sich die Therapie viele Probleme selber.

Es erleichtert die Bewegungen der Therapie, daß das Kultivierungs-Muster bestimmte Systemzüge hat, daß es Konsequenzen, Chancen und Begrenzungen umfaßt. Wenn das Kultur-Bild heute verfließt und nur schwer zu fassen ist, kann die Psycho-Therapie einen Anpack finden, indem sie so tut, als müsse der Umriß einer Kultur aus den eigenen Problemen der Patienten nachgestellt werden. Das ist schwierig. Aber mit solchen Schwierigkeiten hat die Therapie 1995 nun einmal zu tun.

Eine Psycho-Therapie muß damit rechnen, daß die seelische Konstruktion ungeheuer beweglich geworden ist und reiche Verlagerungsmöglichkeiten hat. Zugleich muß sie mit intensiven unbewußten Festlegungen rechnen, die durch diese Beweglichkeit aufgerufen werden – mit Übererwartungen und Überschätzungen, mit Fundamentalismen, mit Besessenheiten.

Die Inflation der Bilder hat es zudem schwer gemacht, sich auf vereinheitlichende dramatische Modelle zu beziehen: auf Bilder wie Roß und Reiter, auf Fortschritt und Rückschritt, auf Treue und Konsequenz im Verfließenden. Daher lassen sich kaum Standard-Antworten auf die Frage geben: Wozu soll ich Leiden ertragen? Wohin soll ich mich ändern? Wem soll ich mich öffnen? Wem soll ich mich verschließen?

Nicht zuletzt ist die Psychologie ins Zwielficht geraten. Sie läßt sich oft von der Auskuppel-Kultur und ihren Zuteilungen benutzen, um die Angst vor den Unbestimmtheiten und Ungeheuerlichkeiten des Seelischen zu beseitigen. Dabei werden die Psychologen mal in die Rolle harmloser Saubermänner, mal in die Rolle von Heilsbringern gedrängt. Daß sie sich dann an andere, 'seriösere' Wissenschaften anlehnen, trägt gerade nicht dazu bei, die Eigenart der seelischen Wirkungswelt zum Bezugssystem einer Psycho-Therapie zu machen.

Die Analyse des Verhältnisses von Kulturgeschichte und Therapie führt uns nämlich in eine Wirkungswelt. Von ihr her können wir Fragen stellen, die für eine Psycho-Therapie Bedeutung haben. Wo und wie wirken sich unsere unbewußten geschichtlichen Fixierungen im Alltag aus? Mit welchen Grenzen, Zwängen, Umsprüngen, Umverteilungen müssen unsere Behandlungsversuche heute rechnen? An welchen Punkten sehen wir etwas von der Mehrdimensionalität des Seelischen, und wo haben wir einen 'blinden Fleck'? Welche Vagheiten, welche Unbestimmtheiten, welche Unvollkommenheiten des Seelischen verleugnen wir? Welche Auswege und Kunstgriffe einer Kultur verzerren unsere Behandlungsmethoden? Warum neigen wir dazu, dem Emotionalen, der Emanzipation, der Kreativität oder unbegrenzter Offenheit eine unangreifbare Position zu geben?

In einer Psycho-Therapie sind die Regulationen einer Wirkungswelt am Werk, die wir kennen müssen, damit wir sie behandeln können. *Wirkungswelt* ist das Stichwort für ein psychologisches Umdenken, das uns über das physikalische und medizinische Körper-Denken hinausführt.

Das Feuer der Liebe ist nicht mit Wasser zu löschen. Die Verstorbenen bestimmen unser Erleben und Verhalten, auch wenn ihre Körper längst zerfallen sind. Die Angst vor dem Ungeschehen wandelt sich in körperliche Gewalt der Gegenwart, im "Chaos mit Kuschelecke", das uns die Medien heute nahelegen, leben die Mythen der Griechen und Ägypter weiter.

Vereinfacht heißt das: Alles, was Tun und Leiden der Menschen wirksam einschränkt oder weiterentwickelt, definiert die seelische Realität. Diese ist nicht 'innen', sie ist vielmehr am Werk in dem gewaltigen Riesen-Betrieb überindividueller Kultivierungs-Bilder. Für diese Wirkungswelt wird die Geschichte menschlicher Kulturen zum Medium, in dem sich individuelles Leben ausgestaltet.

Von dieser Wirkungswelt her müssen wir die Muster umdenken, mit denen die klassische Naturwissenschaft auf unser Leben und Verhalten eingewirkt hat. Von ihr her führt der Weg zu einer autonomen psychologischen Kennzeichnung der Wirkungsmächte, die sich im wirtschaftlichen, politischen oder sozialen Bereich auswirken. Nur in der Auseinandersetzung mit einer Vielfalt von Lebens-Entwürfen kommt Seelisches als Entwicklung und Verwandlung weiter – das gilt auch für die Psycho-Therapie.

In gewisser Weise denkt eine Psychologie, die die Wirkungswelt ins Zentrum rückt, das Seelische von seinen Behandlungschancen und -begrenzungen her. Von dieser Wirkungs- oder Behandlungs-Psychologie her kann sich die Psychotherapie zunächst einmal selber vieles sagen – und von der Kulturgeschichte des Seelischen her kann sie sich und anderen das auch verdeutlichen.

Eine Behandlungs-Psychologie kann ferner der Wissenschaft Psychologie etwas sagen: Auch die Wissenschaft wird von einer Wirkungswelt bestimmt, selbst wenn ihr das gar nicht bewußt ist. Daher ist eine Psycho-Therapie auch nicht gezwungen, sich den Forderungen bestimmter Richtungen nach Perfektion, Quantifizierung oder 'Reinheit' zu unterwerfen. Sie muß vielmehr fragen, welche Kultivierungsprobleme unserer Zeit darin zum Ausdruck kommen.

Noch einen Schritt weiter: Die Analyse der Beziehung zwischen Kulturgeschichte und Psychotherapie führt zu einer Auffassung vom Seelischen, die auch anderen Wissenschaften etwas zu sagen hat. Das Konzept einer Wirkungswelt ist ein völlig anderes Konzept als das Konzept der klassischen Physik und Medizin. Anderen Wissenschaftlern etwas über Psychologie beizubringen, setzt fast immer eine Behandlung voraus. Im Gespräch mit anderen Wissenschaftlern sollten sich die Psycho-Therapeuten daher auch mehr an das halten, was ihnen beim Umgang mit Patienten selbstverständlich geworden ist.

Insofern ist die Analyse des Verhältnisses zwischen Kulturgeschichte und Psychotherapie so etwas wie eine Supervision. Und wie bei einer Supervision kommen wir nicht umhin, die Auseinandersetzung mit diesem Thema von Zeit zu Zeit zu wiederholen.

Das Buch will die *Grundzüge* psychologischer Behandlung darstellen – wenn wir diese kennen, wirken die Grundzüge für uns; wenn wir sie nicht kennen, verwirren sie unser Handeln. Das Buch stellt sich die Frage, was für Behandlung wesentlich ist und sucht Behandlung als psychologisches *System* verständlich zu machen: Es nutzt nichts, tausend Kniffe, Rezepte und Interventionen auswendig zu lernen – wir brauchen ein System, das unsere Praxis organisiert. Ein solches System finden wir, indem wir die Frage verfolgen, wie Behandlung funktioniert und wie sie konstruiert ist. Durch die Analyse der Vorgänge in Behandlungsstunden werden die Prinzipien sichtbar gemacht, nach denen Behandlung zur Wirkung kommt.